

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 122 · BERLIN 1990

Deutsche Orient-Gesellschaft

VORSTAND

Vorsitzender

Prof. Dr. Johannes Renger
Altorientalisches Seminar
Bitterstraße 8-12
1000 Berlin 33

Stellvertretende Vorsitzende

Prof. Dr. Ruth Mayer-Opificius
Gleiwitzer Straße 55
4400 Münster

Schriftführer

Prof. Dr. Volkmar Fritz
Kapuzinerstraße 18
6500 Mainz

Stellvertretender Schriftführer

Dr. Felix Blocher
Friedrich-Ebert-Anlage 25
6900 Heidelberg

Schatzmeister

Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule
Heimfelder Straße 92
2100 Hamburg 90

Stellvertretende Schatzmeisterin

Dr. Ursula Magen
Oberweg 52
6000 Frankfurt

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. H. Kyrieleis, Berlin

(Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts)

Prof. Dr. Karlheinz Deller, Heidelberg (Assyriologie)

Dr. Marianne Eaton-Krauss, Berlin/Münster (Ägyptologie)

Prof. Dr. Barthel Hrouda, München (Vorderasiatische Archäologie)

Prof. Dr. Manfred Menke, Gießen (Vor- und Frühgeschichte)

Dipl.-Ing. Werner Nützel, Bayreuth (Archäologie und Naturwissenschaften)

Prof. Dr.-Ing. Johann Georg Schmid, Biberach (Baugeschichte)

Prof. Dr. Wolfram von Soden, Münster (Assyriologie)

GESCHÄFTSSTELLE

Altorientalisches Seminar

Bitterstraße 8-12

1000 Berlin 33

Postgirokonto: Berlin West Nr. 11 890-100, BLZ 100 100 10

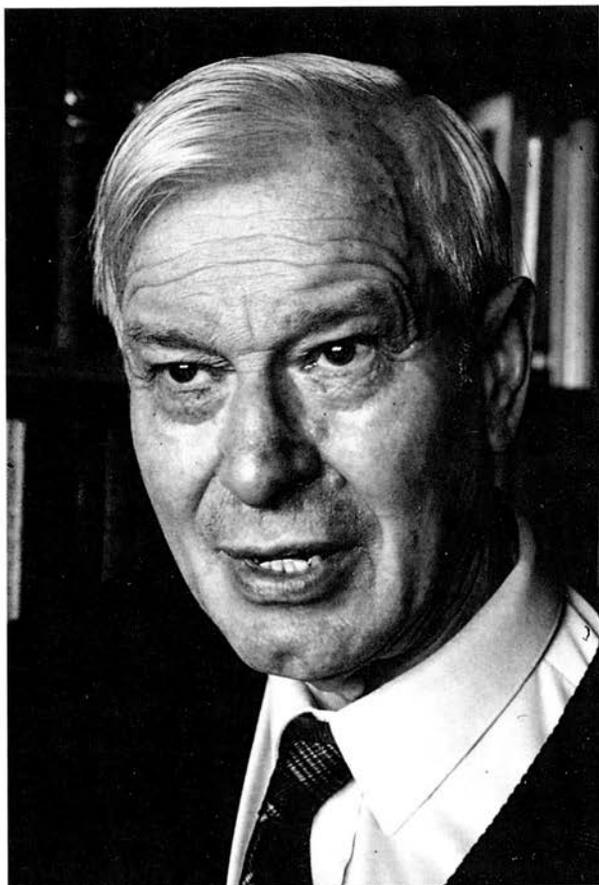
Bankkonto: Berliner Commerzbank AG, Nr. 202 517 900, BLZ 100 400 00

ISSN 0342-118X

J. K. J. J.

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

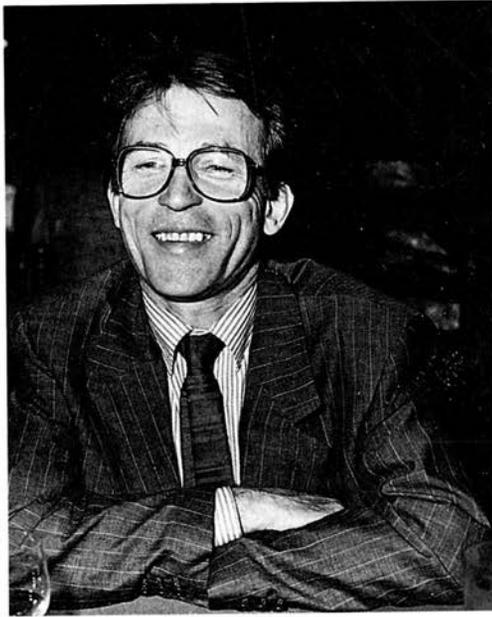
NUMMER 122 · BERLIN 1990



Prof. Dr. Hans-Günter Buchholz
zum 70. Geburtstag
herzliche Glückwünsche

Inhalt

Hrouda, Barthel Leo Trümpelmann	7
Machule, Dittmar/Benter, Mathias/Czichon, Rainer/Pape, Wilfried/ Werner, Peter Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1988	9
Karstens, Karsten Ein Rollsiegel aus Tall Munbāqa	43
Mayer, Walter Der antike Name von Tall Munbāqa, die Schreiber und die chronologische Einordnung der Tafelfunde: Die Tontafelfunde von Tall Munbāqa 1988	45
Krebernik, Manfred Die Textfunde aus Tall Bi'ca	67
Spanos, Peter Z. Ausgrabungen in Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaġīr 1988	89
Sürenhagen, Dietrich Ausgrabungen in Tall Mullā Maṭar	125
Jaeger, Bertrand/Krauss, Rolf Zwei Skarabäen aus der mykenischen Fundstelle Panaztepe	153
Dittmann, Reinhard Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta in den Jahren 1986–89	157
Müller-Karpe, Michael Der Guß in der verlorenen Sandform in Mesopotamien	173
Weiss, Harvey Tell Leilan 1989: New Data for Mid-Third Millennium Urbanization and State Formation	193
Bibliographie Hans-Günter Buchholz	219
Bericht über das Vereinsjahr 1989/90	235
Berichtigung	236



Leo Trümpelmann

(1. September 1931 – 15. August 1989)

Wir trauern um unser Mitglied Leo Trümpelmann, Professor der Vorderasiatischen Archäologie an der Universität München. Er starb am 15. August 1989.

Leo Trümpelmann wurde am 1.9.1931 in Leipzig geboren. Dort erhielt er auch seine schulische Ausbildung, und zwar an keiner geringeren Schule als der Thomasschule, dem berühmten humanistischen Gymnasium dieser Stadt. Zugleich war er Mitglied des nicht minder angesehenen Thomaner-Chors. Nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik studierte er bei Max Wegner in Münster Klassische Archäologie und wurde dort 1959 mit einer Arbeit über das früh-arabische Wüstenschloß Mschatta promoviert. Damit war bereits sein Interessengebiet für die Zukunft abgesteckt: die Spätzeit im Alten Orient.

Nach seinem Studium erhielt Leo Trümpelmann das Reisestipendium des DAI. Es führte ihn unter anderem nach Iran, wo er danach eine festere Anstellung im Deutschen Archäologischen Institut, Abt. Teheran, erhielt. Mit ihr konnte er über mehrere Jahre seine Kenntnisse von den Achämeniden, den Parthern und den Sasaniden vertiefen. Mit diesen drei Kulturen hat er sich bis zu seinem Tode hauptsächlich beschäftigt.

Die nächsten Stationen seines wissenschaftlichen Lebens wurden bestimmt durch die Assistenten-Tätigkeiten in Berlin und München von 1967–1974. In München konnte er sich mit einer Arbeit über »Altorientalische Jagddarstellungen« habilitieren, was ihm dann schließlich die Professur für Vorderasiatische Archäologie an der Ludwig-Maximilians-Universität eintrug.

Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen, insgesamt sind es 5 Monographien, 37 Aufsätze und 31 Rezensionen, gehören solche über parthische und sasanidische Felsreliefs, über die späten Gräber in Iran, über die Bauten in Persepolis und nicht zuletzt eine Studie über die Einführung der persischen Keilschrift.

Im Jahre 1978 übernahm er die Ausgrabung von Tall Abqa^c im Ḥamrīn-Gebiet, deren endgültige Veröffentlichung posthum vorgelegt werden soll.

Ein besonderes Lob gilt dem Menschen und Lehrer Trümpelmann, der sich besonders für die älteren Studenten und Kollegen eingesetzt hat. Eine seiner letzten Tätigkeiten galt dem Bauhistoriker und Grabungsarchitekten von Persepolis, Friedrich Krefter, zu dessen 90. Geburtstag Leo Trümpelmann eine sehr schöne Ausstellung in der Prähistorischen Staatssammlung in München veranstaltete.

Wir werden Herrn Leo Trümpelmann ein ehrenvolles und dankbares Andenken bewahren.

Barthel Hrouda

Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1988

DITTMAR MACHULE/MATHIAS BENTER/RAINER CZICHON/
WILFRIED PAPE/PETER WERNER

Allgemeine Angaben

Die Kampagne 1988 wurde wieder von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert. Dies war die erste von vier weiteren jährlichen Kampagnen und einer folgenden, auf den Abschluß der Feldforschung zielenden Aufarbeitungskampagne, deren Förderung durch die DFG Ende 1987 von D. Machule beantragt worden war. Zugleich wurde ab 1988 die begleitende Aufarbeitung der Keramik und der Kleinfunde weiterhin finanziert. Der DFG gilt unser aufrichtiger Dank.

Zahlreiche Privatpersonen und Institutionen haben die Erforschung der Stadtruine unterstützt und damit zum Erfolg beigetragen. Ihnen danken wir ebenso wie der Generaldirektion der Antiken und Museen in Syrien, insbesondere Herrn Dr. Ali Abu Assaf und Herrn Dr. Adnan Bounni, Damaskus, sowie Herrn Mourhaf Khalaf, Raqqa.

Wegen des Festes *ʿĪd al-kabīr*, das in diesem Jahr zwischen dem 24.7. und 27.7.1988 gefeiert wurde, gab es erstmals Schwierigkeiten bei der Anreise. Die Verkehrsmittel waren überfüllt. Dankenswerterweise half uns das Deutsche Archäologische Institut, Station Damaskus, großzügig. Dadurch konnten das Team¹ und 80 bewährte syrische Arbeiter am 30.7.1988 ohne Zeitverlust mit den eigentlichen Grabungen beginnen. Die Arbeiten dauerten bis zum 3.10.1988, und am 10.10.1988 wurde der Hügel verlassen. Unseren beiden syrischen Regierungsvertretern, Herrn Mohammed Gerard und Herrn Mohammed Khadour, sei für ihre bewährte Unterstützung herzlich gedankt. Die Kampagne verlief ohne große Probleme. Dies gilt auch für einige Erkrankungen, was wir vor allem Herrn Dr. Ahmed Ghouly aus Ġarnīya, der uns seit vie-

¹ Zum diesjährigen Grabungsteam gehörten: Anne Bandel (Bauzeichnerin), Dipl.-Ing. Mathias Benter (Architekt), Nadja Cholidis (Archäologiestudentin), Rainer M. Czichon M. A. (Archäologe), Azad M. Hamoto (Archäologiestudent), Johanna Jastrow (Archäologiestudentin), Martha Jung M. A. (Archäologin), Matthias Könsgen (Fotograf), Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule (Architekt), Marianne Manda (Wissenschaftliche Zeichnerin und Malerin), Dipl.-Ing. Wilfried Pape (Architekt), Jens Usadel (Student der Stadtplanung), Peter Werner M. A. (Archäologe) und Markus Benter (Abiturient).

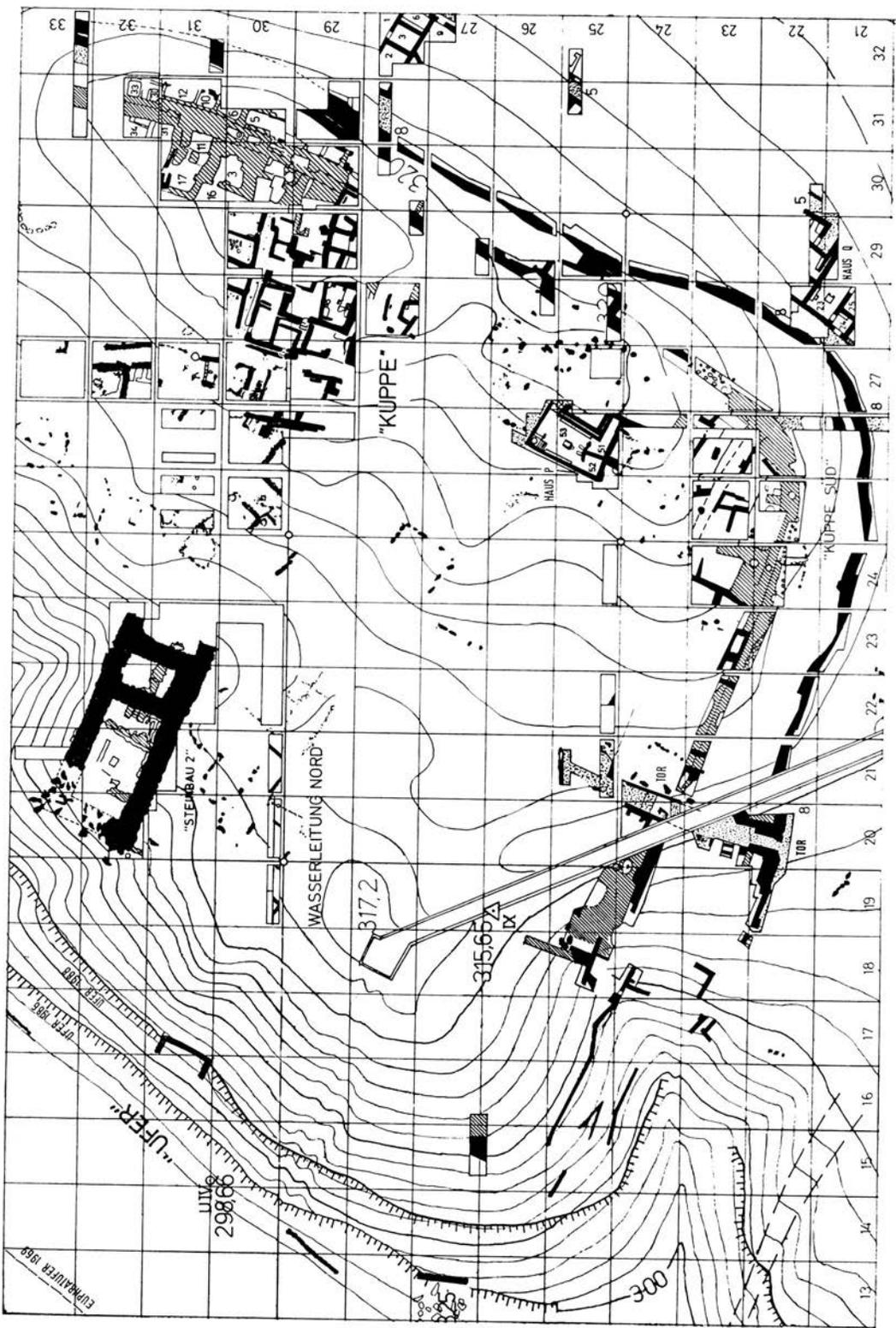


Abb. 1 'Kuppe', Übersichtsplan (Umzeichnung C. Wendt)

len Jahren hervorragend hilft, verdanken. Auch bei dem Einsturz einer Erdwand im Suchschnitt neben dem Grabungshaus kam glücklicherweise niemand zu Schaden. Dennoch wurden die Arbeiten dort bis zur nächsten Kampagne eingestellt.

Herausragendes Ergebnis sind drei private Archive mit insgesamt 50 Tafeln, die in verschiedenen Häusern geborgen wurden. Im Fall der Tafeln T 75 bis T 80, die sich im Raum 22 in der 'Innenstadt' fanden, war es purer Zufall, daß im Bereich des Tafel-Verstecks ein Grabungsschnitt angelegt wurde. Die durch Erddruck und Wasser teilweise schwer beschädigten Tafeln wurden zunächst in bewährter Weise zwischengelagert, um im Frühjahr 1989 bearbeitet zu werden. Aus den Tafeln geht der antike Name von Tall Munbāqa hervor: Ekalte (siehe den Bericht von W. Mayer, unten, S. 45 ff.).

Im Verlauf der Kampagne 1988 wurde die Abbruchkante der Stadtruine am Euphrat-Stausee neu vermessen. Das Wasser hatte innerhalb eines Jahres durchschnittlich 12,5 m der Uferzone fortgespült. Tall Munbāqa wird wegen derartiger, 1987–1988 allerdings besonders hoher, Verluste als Notgrabung eingestuft.

Im Museum von Raqqa konnte zusammen mit dem dortigen Museumsdirektor, Herrn Mohammed Magdas, ein Munbāqa-Raum eingerichtet werden. In ihm sind nun die wichtigsten Kleinfunde ausgestellt.

Wieder waren zahlreiche Besucher unsere Gäste und blieben teilweise über Nacht². Die Vertreter der örtlichen Verwaltung und Dienststellen unterstützten uns in zuvorkommender Weise. Stellvertretend für alle sei hier herzlich Herrn Nuri Ali al-Fendi, *mudīr nāhiya* aus Ġarnīya, und Herrn Mohammed Abdou al-Hamid al-Mohammed, Kulturreferent der Distriktverwaltung in Raqqa, gedankt. Zu den Kollegen der deutschen Nachbargrabung auf Tall Saīh Hassan unter Leitung von Dr. J. Boese hatten wir ständigen Kontakt und halfen uns gegenseitig.

D. M.

GRABUNGEN AUF DER 'KUPPE'

Die Arbeiten konzentrierten sich auf den Südrand der 'Kuppe', im Bereich der Planquadrate 15–21/22–25 sowie 24–26/23 und auf den Bereich 26/25–26 (Abb. 1). In 26/25 war während der Kampagne 1986 ein Raum mit spätbronzezeitlichem Keramikinventar angegraben worden; er entschlüsselte sich als Teil des Hauses P.

Bei den Grabungen in 24–26/23, unmittelbar nördlich der großen frühbronzezeitlichen Lehmziegel-Stadtmauer am Südrand der 'Kuppe', wurden die Erwartungen nicht erfüllt. Die frühbronzezeitliche Architektur ließ sich hier, wo

² Mohammed Abdou al-Hamid al-Mohammed, Véronique Vachon, Nuri Ali al-Fendi, *mudīr nāhiya*, K. Niepelt, Dr. J. Boese und Grabungsteam, Prof. Dr. W. Orthmann und Grabungsteam, Dr. A. Nunn, B. Fahra, Direktor W. Khayata, N. Basmagi, K. Pütt, V. Ebeling, M. Engeldinger, Dr. U. Rösner, M. Ali, R. Spieß, A. Tarakii sowie zahlreiche interessierte syrische Besucher.

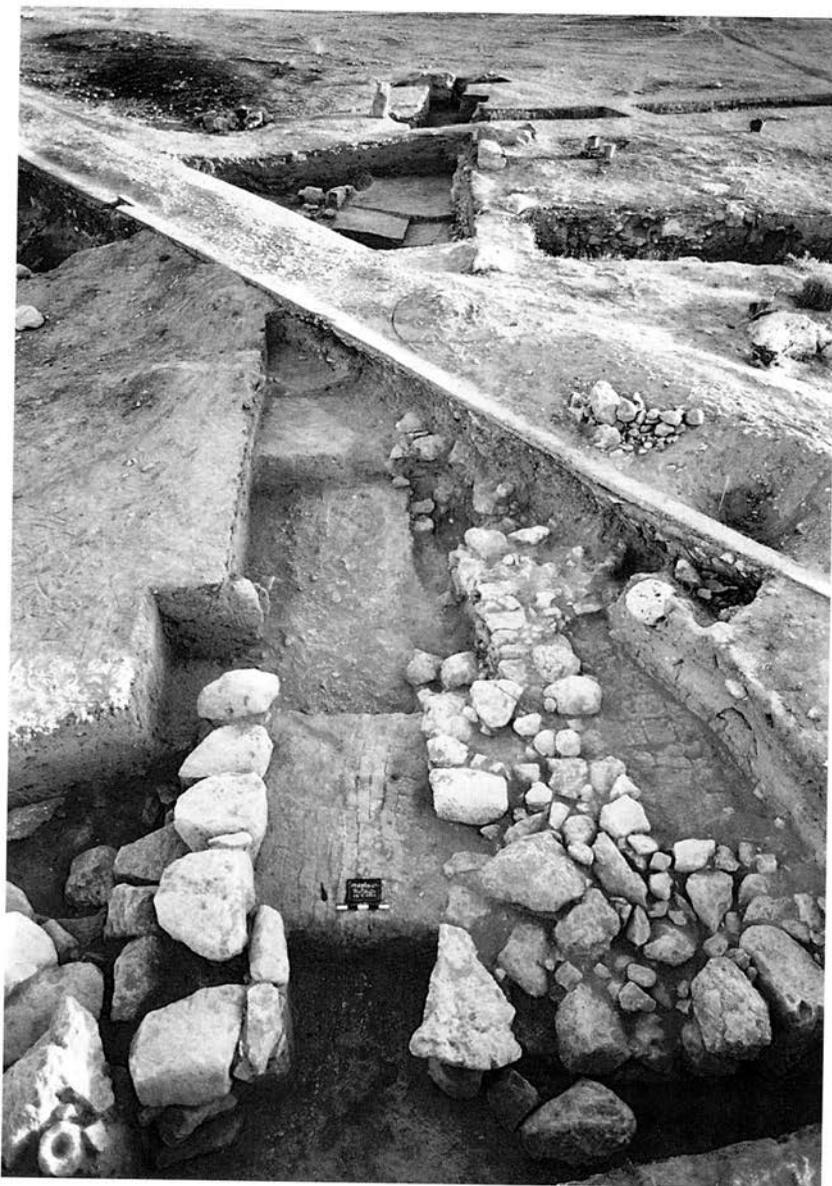


Abb. 2 'Kuppe Süd', Blick von Süden auf das spätbronzezeitliche Tor und die Torstraße
(Foto M. Könsgen)

die überlagernden spätbronzezeitlichen Schichten infolge Erosion relativ gering anstehen, nicht klären. Die ältere Architektur ist stark gestört. Es ergibt sich ein ähnliches Bild wie im ausgegrabenen Bereich 'Kuppe-Ost', in 29–31/29–33. Übereinander liegende Steinmauern und Fußböden waren nur fragmentarisch erhalten. Eine Straße verläuft in 25–26/23 in Ost-West-Richtung und mündet offenbar in die Tor-Straße (s. unten). Diese Wegeführung existierte bereits in den Schichten der jüngeren Frühbronzezeit und wurde in der Spätbronzezeit beibehalten.

Wichtigstes Ergebnis der Grabung am Südrand der 'Kuppe' sind die 20–21/22–25 freigelegten Reste von Stadttoren bzw. Mauerdurchlässen und Straßen (Abb. 2). Das spätbronzezeitliche, aus Steinen gebaute Tor in 20/22–23 öffnet sich in der Flucht der bereits bekannten spätbronzezeitlichen Steinmauer, deren Führung dem Verlauf der älteren Lehmziegel-Umfassungsmauer (EB III–IV) entspricht³. Auf das Tor mit seinem etwa 1,5 m breiten Durchgang führt von Norden eine von Steinsockelmauerwerk begrenzte 2,5–3,0 m breite Tor-Straße. Diese Straße ist allerdings von einem modernen Bewässerungskanal aus Beton stark gestört. Die Straße durchschneidet die Lehmziegelstadtmauer und zeigt im nördlichen ausgegrabenen Teil eine nahezu überganglose Nutzungsfolge von der Früh- zur Spätbronzezeit, wie die Keramik zeigt. Unmittelbar unter zwei Hauptnutzungsphasen der Spätbronzezeit fanden sich in einer 4 m tiefen Sondage fünf bis sechs Phasen frühbronzezeitlicher Nutzung. Mittelbronzezeitliche Keramik konnte bisher nicht identifiziert werden⁴. In der Sondage wurde die südwestliche, mit der Südkante der Lehmziegelstadtmauer fluchtende, dick verputzte Kante eines Tores gefunden. Es datiert in eine EBIII-Nutzungsphase und war offenbar mit Steinen zugesetzt worden. Die Fortsetzung der Stadtmauer nach Westen ließ sich mittels Schnitten und Flächengrabungen am Hang und im Wadi nachweisen. Der Befund in einem Schnitt in 15–16/26–27 zeigt, daß offenbar auch entlang der Flußseite, im Westen der 'Kuppe', Stadtmauern existierten. Die Südwestecken dieser Mauern sind zerstört.

Wegen der starken Zerstörungen der Architektur in den Torbereichen sind die Fragen nach der Baugestaltung der Tore nicht eindeutig zu beantworten.

D. M./W. P.

Das Haus P auf der 'Kuppe Süd'

Klare spätbronzezeitliche Grundrisse ließen sich auf der 'Kuppe' bislang nur in den beiden Tempelanlagen fassen. Die diesjährige Grabung in den Planquadraten 26/25–26 brachte unter einer vermutlich islamischen Siedlungsschicht erstmals ein Wohnhaus vom 'Munbāqa-Typus' ans Licht (Abb. 3).

Das 13 × 7 m messende Haus P umfaßt einen großen, rechteckigen 'Wohn-Arbeits'-Raum (R 53), einen 'Vorrats'-Raum (R 51) und einen 'Archiv'-Raum

³ Vgl. MDOG 120 (1988) 13 f.

⁴ Die These einer MB-zeitlichen Siedlungslücke in Tall Munbāqa muß durch weitere Grabungen verifiziert werden.



Abb. 3 'Kuppe' Süd, Haus P, Blick von Norden (Foto M. Könsgen)

(R 52). Es gehört damit zum dreiräumigen Haustyp, der seine engsten Parallelen in den Häusern C und L im Grabungsbereich 'Ibrahims Garten' sowie in Emar besitzt⁵. Das Haus P ist aus den in der Umgebung vorkommenden Baumaterialien Kalkstein, Lehm und Holz errichtet und besticht durch seine sorgfältige Bauweise und den guten Erhaltungszustand der Architekturreste. Mächtige, bis zu 3 m lange und 1 m hohe Kalksteinblöcke bilden das solide Sockelfundament für das aufgehende 60 cm breite Lehmziegelmauerwerk. Der

⁵ Ob sich hinter diesem Hausgrundriß massiver anatolischer Einfluß verbirgt, wie J. Margueron vermutet, erscheint fraglich. In Anlehnung an H. Ricke denken wir eher an eine differenzierte Wohnform, die sich aus dem Einraum entwickelt hat. J. Margueron, Emar: Un exemple d'implantation hittite en terre syrienne, in: J. Cl. Margueron edit., Le Moyen Euphrate, zone de contacts et d'échanges: Actes du Colloque de Strasbourg 10–12 mars 1977, 304. H. Ricke, Der Grundriß des Amarna-Wohnhauses: WVDOG 56 (1932) bes. 13–15.

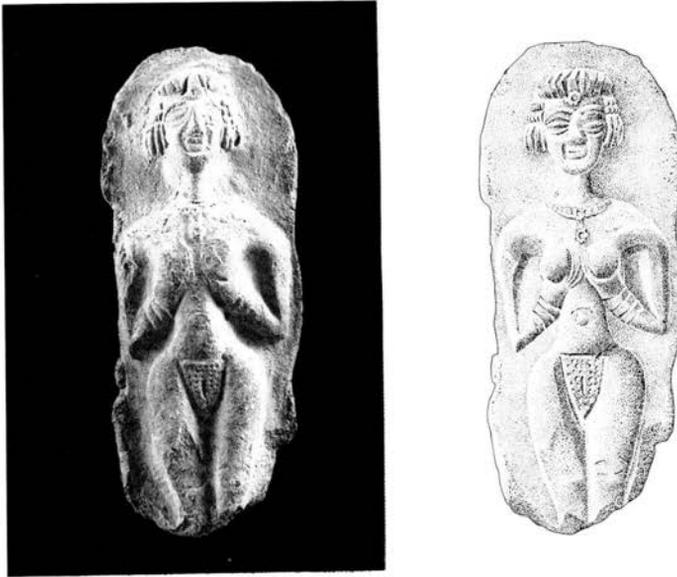


Abb. 4 MBQ 26/25–115 aus Haus P, Raum 53, M 1:2 (Foto M. Könsgen, Zeichnung M. Manda)

Zugang von der Straße erfolgt über einen kleinen steingepflasterten Vorhof an der Nordostecke des Hauptraumes. Über eine hölzerne Stufe betrat man den etwa einen halben Meter tiefer liegenden Hauptraum. Auffallend sind rechteckige Dübellöcher in der Oberseite des südlichen Türleibungssteines. Leider zerstörte ein jüngeres, in die Nordostecke gesetztes Steingrubengrab die nördliche Eingangshälfte.

Das Aussehen des $8 \times 5,60$ m großen Hauptraumes R 53 wird durch eine Reihe von Installationen bestimmt, die in vielen Häusern der Stadt wiederkehren. Die Raummitte nimmt ein $1,40 \times 1 \times 0,15$ m großes Podest ein. Es besteht aus sorgsam aneinandergesetzten basaltenen Reibsteinen, die von langrechteckigen Kalksteinblöcken eingefasst werden. Es korrespondiert mit zwei aus Bruchsteinen aufgemauerten (im Osten) bzw. aus einem Stein (im Westen) bestehenden antenartigen Vorlagen vor einem gewaltigen Steinblock ($1,3 \times 0,75 \times 1,75$ m) in der Südwand des Raumes. Dazwischen stehen ein 'tannūr' und ein Lehmziegelsockel, wie wir ihn bereits aus Haus A kennen⁶.

Das Steinpodest an zentralem Ort im Wohn- und Arbeitsraum des Hauses mag insbesondere im Winter als Unterlage wärmespendender, glühender Holzkohlen gedient haben. Auf dem Lehmziegelsockel könnten Weihrauch, Harze oder Lavendel verbrannt worden sein, um damit einerseits unangenehmer Gerüche Herr zu werden, andererseits lästige Insekten zu vertreiben. Das

⁶ MDOG 116 (1984) 85, Abb. 19; allerdings ist die Form der Bekrönung für den Sockel in Haus P, R 53, unklar.

Alte Testament und andere literarische Quellen bezeugen eine weite Verbreitung derartiger Vorgänge im täglichen Leben⁷. Die beiden Vorlagen ('Anten') an der Rückwand sind möglicherweise Teil eines Einbaus zur Aufbewahrung und Kühlung leichtverderblicher Lebensmittel, wie wir sie heutzutage bei den Bewohnern des Tūrāngbietes im Nordosten Irans noch antreffen können⁸. Zwischen den 'Anten' lag ein Terrakottarelieff einer brüstehaltenden, nackten Frau (Abb. 4).

An den Langseiten der ursprünglich weiß verputzten Wände liegen im Osten niedrige Bänke aus Lehmziegeln (5,30 × 0,4 × 0,4 m), im Westen aus Kalkstein (4,5 × 0,4 × 0,4 m). In der nordwestlichen Raumecke haben sich fünf Kalksteinstufen einer Treppe erhalten. Sie muß auf das Dach des Hauses geführt haben, denn Hinweise auf ein zweites Geschloß fanden sich auch hier nicht. Unter der Treppe stand ein großes Vorratsgefäß, das nach parallelen Beobachtungen in Emār wohl Getreide enthielt⁹. Vor der Lehmziegelbank lag umgekippt das aus den Haupträumen der Häuser B, D, O, M sowie aus Raum 22 in der 'Innenstadt' bekannte Steingefäß.

Die beiden vom Hauptraum aus zugänglichen kleinen Nebenräume wurden offenbar zur Aufbewahrung der beweglichen Habe benutzt. Der östliche, L-förmige Raum (6,20 × 1,30–2,80 m) erhielt seine ungewöhnliche Form durch eine Erweiterung nach Osten, wie anhand des Mauerwerks beobachtet werden konnte. Er beherbergte eine Fülle von Schalen, Schüsseln, Töpfen, Flaschen, größeren Vorratsgefäßen, eine dreifüßige Steinschale mit Stößel, mehrere Reibsteine aus Basalt und einen rechteckigen Keramikkasten mit zwei Fächern. Der westliche, quadratische Raum R 52 (2,50 × 2,70 m) barg ein Privatarchiv. 29 Tontafeln lagen hier in Eingangsnähe verstreut nebeneinander auf dem Lehmfußboden und auf der Steinschwelle. Zusammen mit drei weiteren Tafeln aus den Räumen 53 und 51 bilden sie das umfangreichste Privatarchiv, das bislang in Tall Munbāqa entdeckt worden ist (T 40, 43–70, 73, 74, 81).

R. C.

⁷ E. Neufeld, Hygiene Conditions in Ancient Israel: *Biblical Archaeologist* 34 (1971) 42–60.

⁸ Zu den Hauptbestandteilen der täglichen Nahrung dürften auch damals Milchprodukte gehört haben. Da im Frühling und Frühsommer der Fettgehalt der Ziegenmilch am größten ist, werden im Tūrānggebiet vor allem zu dieser Zeit Butter und Käse produziert und bis zum Ende des Sommers an kühlen Plätzen aufbewahrt. Dazu füllt man die Produkte in Ziegenhäute und Gefäße und deponiert sie auf einem Gestell, das eine Luftzirkulation ermöglicht. Mit Woldecken und Filz abgedeckt, steigt die Temperatur der Milchprodukte selbst bei hohen Außentemperaturen kaum über 20 °C. Siehe dazu M. Martin, *Pastoral Production: Expedition 22 No. 4* (1980) 24–28, Abb. 5. Das Gestell besteht aus gemauerten Vorlagen, wie in Tall Munbāqa, verbunden mit einem Rost aus dichtliegenden Rundhölzern. In acht der ausgegrabenen Häuser von Tall Munbāqa gibt es in den Haupträumen derartige 'Anten'. Bisher ließ nur der Befund in Haus A eine Rekonstruktion zu. Dort wurde allerdings kein Holzrost, sondern eine geschlossene Holz-Schilf-Lehm-Konstruktion beobachtet. Vgl. MDOG 116 (1984) 85 f.

⁹ J. Margueron, *Emar (Anm. 5) 293 f. Taf. 2 Fig. b.*



Abb. 5 MBQ 26/25–83 aus Haus P, Raum 53 (Foto M. Könsgen)

GRABUNGEN IM BEREICH 'KUPPE NORD'

Unmittelbar westlich des Grabungshauses wurde in 29/38–40 ein 3 m breiter Grabungsschnitt angelegt. Dabei wurde in den jüngsten Schichten ein Grab mit mehreren Skeletten freigelegt. Exakt gebaute früh- und spätbronzezeitliche Lehmziegel- und Steinsockelmauern fügen sich noch nicht zu einem Bild der Architektur an dieser exponierten Stelle der Stadtruine. Im Schutt fanden sich u. a. zwei Lebermodelle (MBQ 29/39–11 und 29/38–5).

D. M.

Ausgewählte Kleinfunde der 'Kuppe'

26/25–115 (Abb. 4)

FO: Haus P, R 53, zwischen den 'Anten' auf dem Fußboden (+ 317,71). H: 13 cm – B: 5,2 cm.

Terrakottarelieff einer stehenden nackten, ihre Brüste haltenden Frau; Beine unterhalb der Knie abgebrochen; ein rundes Schmuckstück auf der Stirn, eine Halskette mit Anhänger sowie je zwei Armreifen an den Handgelenken zieren die Figur, die den 'nordsyrischen Typus' um ein weiteres, qualitätsvolles Stück bereichert¹⁰.

¹⁰ Zum 'nordsyrischen Typus' siehe P. Werner, Untersuchungen über die in der Form hergestellten, brusthaltenden Frauen aus Terrakotta (unveröffentlichte Magisterarbeit, München 1987) 50.

26/25–83 (Abb. 5)

FO: Haus P, R 53, vor der Lehmziegelbank in der Nähe des Durchganges zu R 51 auf dem Fußboden (+ 317,74). L: 26,5 cm – H: 20,5 cm – D:-Körper: 4,7 cm.

Terrakottafigur eines Buckelrindes; längsdurchbohrter Körper mit spitzovalem Querschnitt; schräg abstehende, riegelartige Beine, deren Schenkel sich plastisch vom Körper abheben; durch eine senkrechte Kerbe differenzierte Zehen; steil aufragende Schwanzwurzel; Kopf mit seitlich abstehenden Hörnern, dreieckigen Ohren, eingeritzten Augen und zylinderförmiger Schnauze mit eingeschnittenem Maul und eingestochenen Nüstern.

26/25–80 (Abb. 6)

FO: Haus P, R 53, zwischen 'tannūr' und westlicher Ante auf dem Fußboden (+ 317,72). H: 41 cm – D:-Boden: 26 cm.

Spitzovaler Keramikbehälter, mit einer Tür verschließbar. Er besitzt einen kreisförmigen, scheidengedrehten Boden und einen bauchigen Körper, der

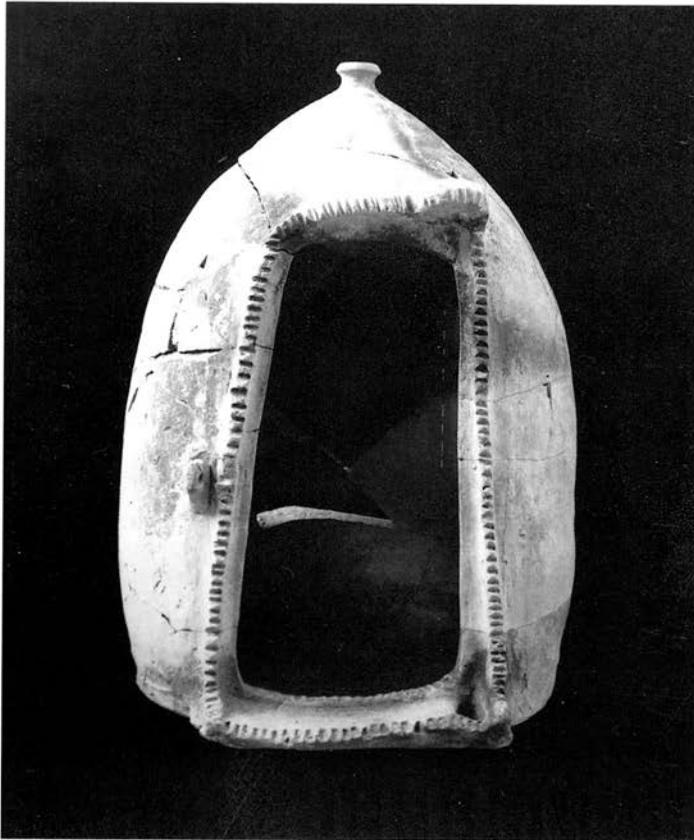


Abb. 6 MBQ 26/25–80 aus Haus P, Raum 53 (Foto M. Könsgen)



Abb. 7 MBQ 27/25-1, M 3:4 (Foto M. Könsgen, Zeichnung M. Manda)

sich nach oben hin verjüngt und in einer kleinen, trichterförmigen Öffnung ausläuft. Aus der Wandung ist ein $27 \times 8-13$ cm großes Feld als Türöffnung ausgeschnitten. Ihre Kanten werden von einer gezahnten Leiste eingerahmt. Ein Ring am Türsturz sowie eine Drehpfanne in der rechteckig vorgezogenen Schwelle dienen zur Aufnahme eines Türblattes, das aus Holz bestanden haben mag. Architektonische Details wie Gesimse oder Säulen, die die als Haus- oder Tempelmodell bezeichneten Vergleichsstücke aus Kāmid al-Lōz, Hazor oder Ugarit charakterisieren, fehlen bei unserem Beispiel¹¹. Es erinnert vielmehr an die noch heute in Nordsyrien beheimateten Bienenkorbbhäuser oder an Schilfhütten.

27/25-1 (Abb. 7)

FO: Im Eingangsbereich des östlich an Haus P angrenzenden Raumes, im Schutt; 271,10 O/258,50 N – H: + 318,35. H: 6,2 cm – B: 6 cm – D: 1,5 cm. Terrakottarelieff einer sitzenden syrischen Gottheit; Unterkörper und linker Arm ab Ellbogen abgebrochen; das Hörnerpaar, die im Nacken eingerollte Haarlocke und der auf die Brust herunterfallende, strähnige Bart kennzeichnen die dargestellte Figur als syrischen Gott. Ein überdimensioniertes Auge und eine hakenförmig vorspringende Nase bestimmen seine Physiognomie. Er ist mit einem fransengesäumten Gewand bekleidet. In seiner erhobenen rechten Hand hält er ein Gefäß (?). Der in Tall Munbāqa erstmals belegte Typus findet seine beste Parallele in einem Terrakottarelieff einer thronenden, bartlosen Gottheit aus Emār¹².

R. C.

¹¹ R. Echt, Das Hausmodell KL 81: 1 und sein kulturgeschichtlicher Kontext, in: R. Hachmann, Kāmid el-Lōz 1977–81 (1986) 101–123, mit zahlreichen Abb.

¹² J. Margueron, Quatre campagnes de fouilles à Emar: Syria 52 (1975) 71. Taf. VIII 20.

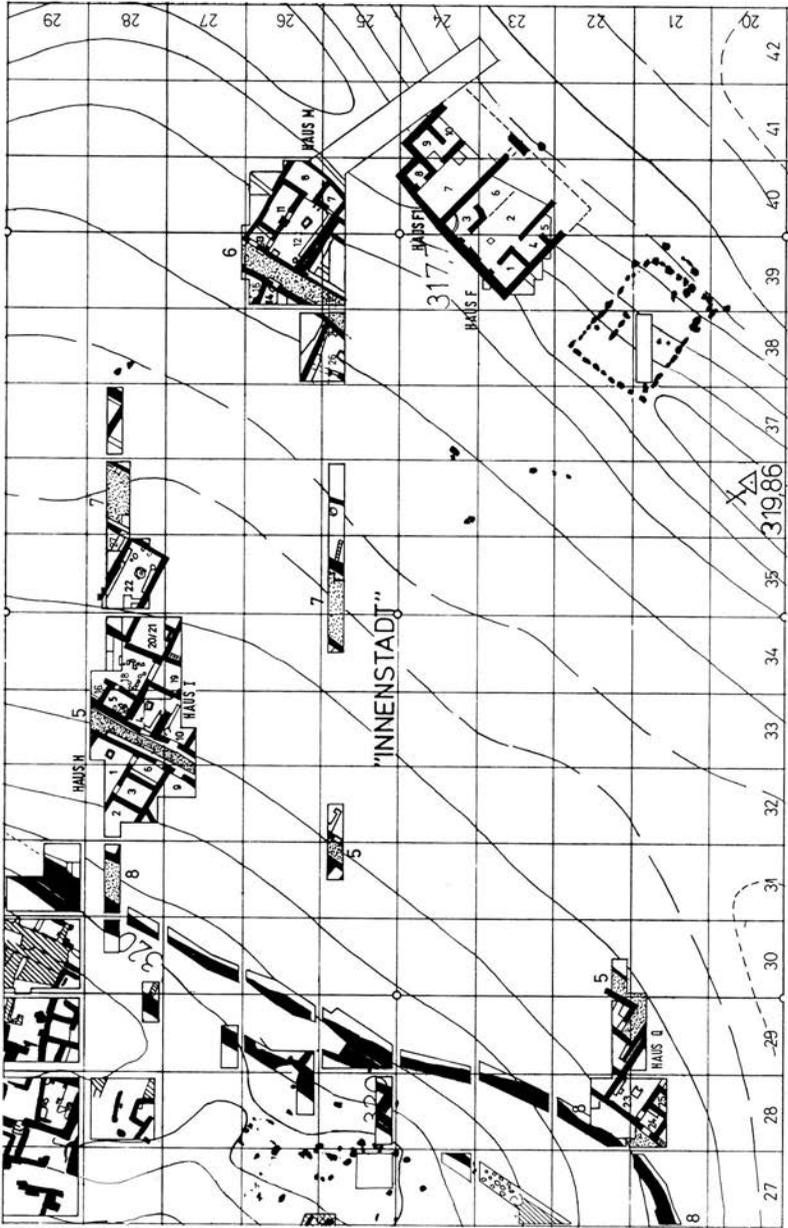


Abb. 8 'Innenstadt', Übersichtsplan (Umzeichnung C. Wendt)

GRABUNGEN IN DER 'INNENSTADT'

Östlich Haus I wurden in den Quadraten 33–36/27–28 Anschlußgrabungen durchgeführt, die zur Klärung der Quartierstruktur dienen sollten. Gleiches erfolgte im Bereich des Suchschnittes in 28–30/22¹³ (Haus Q). Darüber hinaus wurde in 34–36/25 mit einem Suchschnitt der Verlauf der Straße 7 verfolgt (Abb. 8).

Stratigraphie

Insgesamt wurden in der 'Innenstadt' bisher sechs Bauphasen festgestellt¹⁴. Der 1985 in 35/28 erfaßte unterste Fußboden¹⁵ gehört der Phase 6 an. In einer Sonda im westlichen Bereich des Raumes 22, in der auch das Gefäß mit den Tontafeln geborgen wurde, konnte ein weiterer Teil des Bodens, z. T. mit Asphalt belegt, sowie zu dieser Phase 6 gehörige Architektur erfaßt werden. Das Mauerwerk unterscheidet sich von der üblichen Bauweise insofern, als auf einem einlagigen Steinsockel die Lehmziegelmauer errichtet war. In dieser Sonda konnte der gewachsene Boden in einer Tiefe von + 311,34 noch nicht gefunden werden.

Die darauffolgende Phase 5 wurde in den Räumen 20/21, 22 und 27 erfaßt. Phase 4 (IS III) nutzt in den Räumen 20/21 und 22 das Niveau von Phase 5 weiter. In Raum 27 wird ein neuer Fußboden eingezogen. Diese Räume waren mit Brandschutt gefüllt. Aus dieser Phase stammen auch das Inventar¹⁶ in Raum 22 und die Tontafeln T 72 und T 75–80. Zur Phase 4 gehört unter anderem die Oberfläche der breiten Straße 7. Haus Q sowie die Straßen 8 und 5 werden der Phase 3 zugerechnet¹⁷.

Architektur

Bei Haus I konnten noch zwei weitere Räume 18 und 19 erfaßt werden (Abb. 8), wobei die Mauer zwischen diesen Räumen durch eine Grube zerstört war. Es zeigt sich, daß das bisher als Haus I bezeichnete Gebäude zwei Häuser umfaßt. Einmal bilden die Räume 4, 10 und 19 eine Einheit, zum anderen die Räume 5, 16 und 18. Sie sind durch eine einfache Mauer voneinander getrennt.

Im Osten schließt in der Frühphase der Besiedlung (Phasen 4 und 5) ein weiteres Gebäude mit den Räumen 20/21 und 22 an, welches an die Straße 7

¹³ MDOG 121 (1989) 75.

¹⁴ Diesen sechs Phasen werden fünf Hauptsiedlungsphasen (Innenstadt I–V) zugeordnet: Phase 1 = IS I, Phasen 2 und 3 = IS II, Phase 4 = IS III, Phase 5 = IS IV und Phase 6 = IS V. Vgl. hierzu MDOG 119 (1987) 75 f., 79 und MDOG 121 (1989) 67 Anm. 4.

¹⁵ Vgl. MDOG 119 (1987) 79.

¹⁶ Siehe bereits MDOG 119 (1987) 79, 87 Abb. 8: 1–3.

¹⁷ Zu den weiteren jüngeren Phasen siehe MDOG 119 (1987) 75.



Abb. 9 'Innenstadt', Raum 22, Blick von Westen (Foto M. Könsgen)

grenzt. Im Bereich der Räume 19 und 20/21 treten Doppelmauern auf, die eine eindeutige Trennung dieser Häuser erlauben. Im Bereich des Raumes 22 konnten alle sechs Phasen nachgewiesen werden. Im Rahmen des Vorberichtes soll jedoch nur auf die Phase 4 des Raumes 22 näher eingegangen werden.

Der Raum 22 (Abb. 9) konnte fast vollständig freigelegt werden¹⁸. Er ist 11 m lang und 4,5 m breit. Die Sockelmauern sind aus Bruchsteinen errichtet¹⁹. Der Raum weist die für Tall Munbāqa typischen Einbauten, wie 'Anten', Podest und seitliche Bänke, auf. Zudem waren in der NO-Ecke zwei Öfen und eine aus Lehmziegeln errichtete Wanne installiert. In der SO-Ecke stand ein

¹⁸ Nur der westliche Teil, in dem der Zugang zu vermuten ist, blieb unausgegraben. Einem Haustyp kann der Raum bisher nicht zugeordnet werden.

¹⁹ Die Steinsockel wurden in den aufeinanderfolgenden Phasen immer wieder direkt aufeinander gesetzt. Dadurch entsteht im ausgegrabenen Zustand der Eindruck einer hoch anstehenden Steinmauer.

weiterer Ofen. Der Fußboden bestand aus einem einfachen Lehmestrich. Der Raum war ca. 80 cm hoch mit Brandschutt gefüllt und enthielt eine Fülle von teilweise intaktem Inventar in dichter Lage. Aus dem Schutt konnten über 60 Gefäße geborgen werden. Neben den bekannten spätbronzezeitlichen Keramikformen gab es auch einige in Tall Munbāqa bisher wenig belegte Formen²⁰. Im Schutt fand sich auch das Rollsiegel MBQ 35/28–14 (s. unten S. 43 f.). Ein mit Eisenoxyd gefüllter kleiner Topf (Abb. 10: 4) stand auf der nördlichen Bank. An besonderen Funden sind ein Kasten (Abb. 12) sowie zwei Terrakottareliefs nackter brüstehaltender Frauen zu erwähnen. Die beiden Reliefs lagen *in situ* auf der südlichen Bank²¹. Hier lag auch eine Tontafel (T 72). Sechs weitere Tafeln (T 75 – T 80) fanden sich in einem Topf, unter dem Fußboden vergraben. Für die Deponierung war ein beschädigtes Gefäß verwendet worden (Hals und Henkel fehlten), dessen Öffnung mit einem Gefäßboden abgedeckt wurde. Dadurch waren die Tafeln in bestem Erhaltungszustand.

Der Raum 27 schließt nördlich an den Raum 22 an und grenzt im Osten an die Straße 7 (Abb. 8). Er wurde nur in einem kleinen Bereich freigelegt. Der Fußboden der Phase 4 war, wie bei Raum 22, mit Brandschutt bedeckt. Neben zahlreichen Scherben fand sich in seinem Schutt das Fragment eines Hausmodells (Abb. 13).

Das Haus Q liegt zwischen den Straßen 8 und 5 und wird von der Straße 8, welche am Fuße der großen Kuppenumfassungsmauer verläuft, über den Raum 24 erschlossen (Abb. 8). Das Gebäude ist ca. 11 m lang und 9 m breit. Bisher wurden drei Räume erfaßt (23, 24 und 25), ein vierter Raum ist wohl zu ergänzen. Die Räume waren mit Brandschutt gefüllt, enthielten aber bis auf einige offensichtlich bei der Flucht der Bewohner vergessene Gefäße, darunter ein Drainagerohr, kein Inventar mehr. Im Hauptraum (R 23) konnten ein Podest sowie eine niedrige Bank vor der Nordwand freigelegt werden. Der Raum 25 wurde vom Hauptraum über zwei nach unten führende Stufen betreten.

Der Verlauf der Straßen sollte in dieser Kampagne möglichst weitgehend beobachtet werden. In der Mitte der 'Innenstadt' verläuft eine breite, kieselgepflasterte Straße 7 in Nordost-Südwest-Richtung. Sie wurde in den Quadraten 34–35/25 und 36/28 erfaßt. In 36/28 konnte in einer kleinen Sondage ein zur Phase 5 gehörender Straßenbelag festgestellt werden. Parallel zu der Straße 7 verlaufen die schmalen, kieselgepflasterten Straßen 8, 5 und 6 (Abb. 8).

Für die Quartierstruktur der 'Innenstadt' ergibt sich zur Zeit folgendes Bild: Dieser Stadtbereich wird in der Mitte, zwischen 'Kuppe' und 'Innenwall', von einer 7–8 m breiten Hauptachse (Straße 7) durchzogen. Parallel zu dieser Hauptstraße verlaufen 2–4 m breite, schmalere Nebenstraßen (Straßen 6, 5 und 8). Auf der Fläche zwischen den ca. 22 m voneinander entfernten Straßen 7 und 5 (Straßenbreite ca. 2,50 m) liegen zwei an die Straßen gebaute Gebäude-reihen 'Rücken an Rücken'. Es ergeben sich zwei Haustiefen von je ca. 11 m. Vor der Umfassungsmauer der 'Kuppe' befindet sich zwischen den im Abstand von 13–14 m verlaufenden Straßen 8 (Straßenbreite 3–4 m) und 5 dage-

²⁰ S. dazu Kapitel Ausgewählte Keramik und Abb. 10.

²¹ Ein Model dieses Typus wurde hier bereits 1985 gefunden, sie MDOG 119 (1987) 89 und Abb. 10.

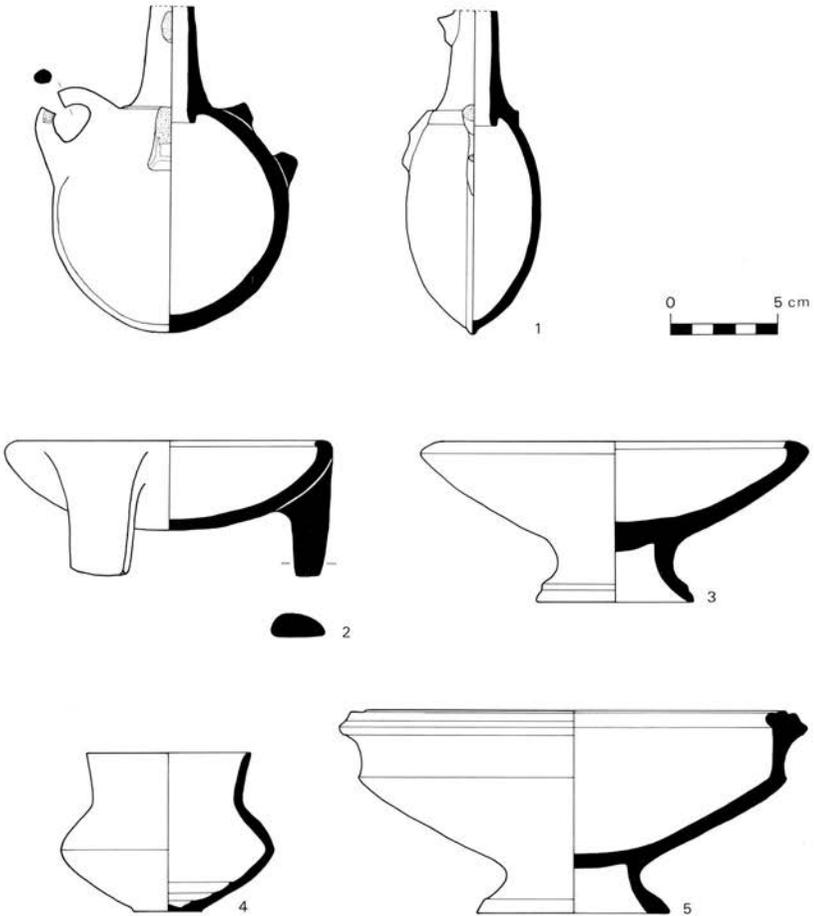


Abb. 10 Ausgewählte Keramik, 'Innenstadt', Raum 22 (Umzeichnung P. Werner)

gen nur eine Hausreihe mit entsprechender Haustiefe. Gleiches findet sich im Osten zwischen dem 'Innenwall' und der Straße 6 (Straßenbreite ca. 3 m), wobei die Bebauung direkt an den 'Innenwall' anschließt. Die Haustiefe beträgt 13 m.

Ob zwischen den Straßen 7 und 6, die im Abstand von 26–30 m verlaufen, was einer mittleren Haustiefe von 13–15 m entspräche, die Häuser ebenfalls 'Rücken an Rücken' angeordnet waren oder eine weitere Parallelstraße verlief, bedarf noch der Klärung. Auch die Frage nach verbindenden Ost-West-Querstraßen ist noch unbeantwortet.

P. W.

Ausgewählte Keramik

Die in der 'Innenstadt' geborgene Keramik entspricht im wesentlichen dem spätbronzezeitlichen Formenrepertoire. Ein typischer Vertreter ist das kleine Gefäß aus Raum 22 (Abb. 10: 4), welches zahlreich in Tall Munbāqa selbst vertreten ist²², aber beispielsweise auch für Tall Ḥadīdī²³ häufig belegt ist. Die übrigen auf Abb. 10 dargestellten Gefäße aus Raum 22²⁴ finden sich in Tall Munbāqa relativ selten. Die Pilgerflasche (Abb. 10: 1) ist bisher das einzige hier gefundene Exemplar. Es läßt sich mit einer in Ugarit²⁵ gefundenen Flasche vergleichen, welche dort an den Beginn der späten Bronzezeit datiert wird. Schalen mit hohen Standfüßen wie auf Abb. 10: 3 und 5 sind in Tall Munbāqa bisher nur in Haus A gefunden worden. P. W.

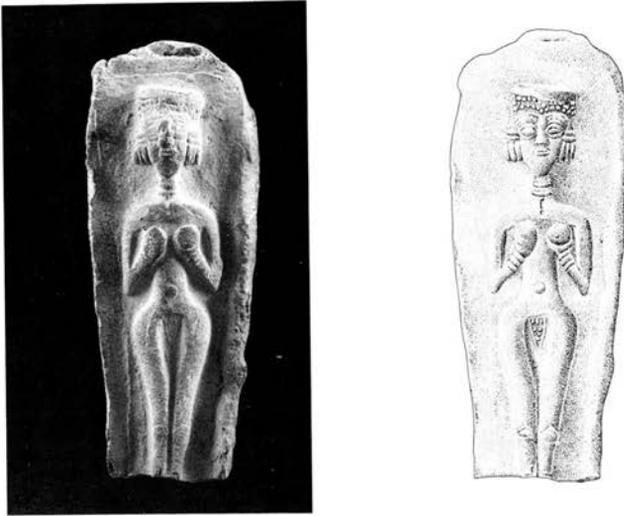


Abb. 11 MBQ 35/28–39 aus Raum 22, M 1:2 (Foto M. Könsgen, Zeichnung M. Manda)

Ausgewählte Kleinfunde der 'Innenstadt'

Auch in der diesjährigen Kampagne kamen wieder zahlreiche Terrakottareliefs des in Nordsyrien weitverbreiteten Typus nackter, brüstehaltender Frauen zu Tage, u. a. auch das Relief auf Abb. 11²⁶.

²² Vgl. MDOG 118 (1986) 116 Abb. 27: 3–4; MDOG 119 (1987) 88 Abb. 9: 2.

²³ R. H. Dornemann, *The Late Bronze Age Pottery Tradition at Tell Hadidi, Syria*: BASOR 241 (1981) 34 Fig. 4: 3–6.

²⁴ Abb. 4: 1 = 35/28–57; 2 = 35/28–60; 3 = 35/28–50; 4 = 35/28–70; 5 = 35/28–28.

²⁵ Cl. F.-A. Schaeffer, *Ugaritica VII* (1978) 211 Fig. 5: 15.

²⁶ MBQ 88, 35/28–39; L: 11,8 cm; B: 4,6 cm.

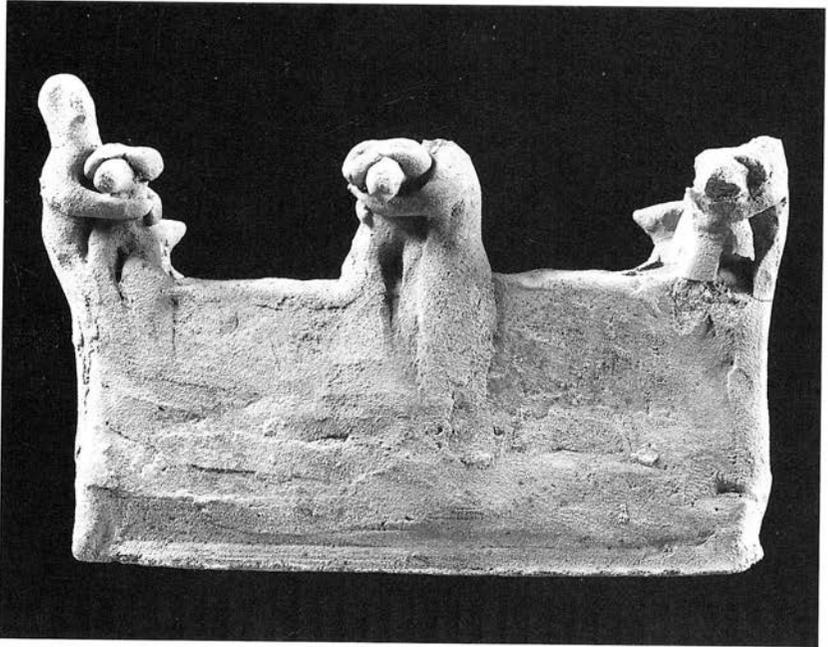


Abb. 12 MBQ 35/28-45 aus Raum 22 (Fotos M. Könsgen)



Abb. 13 MBQ 35/28–23 aus Raum 27, 'Innenstadt' (Foto M. Könsgen)

Vor dem Eingangsbereich zu Haus Q lag auf der Straße 8 das Bruchstück eines Reliefs, welches in dem 1985 in der 'Außenstadt' gefundenen Model hergestellt worden war²⁷. Auch in 'Ibrahims Garten' wurden mehrere Abdrücke aus diesem Model gefunden²⁸.

Aus Raum 22 stammt ein rechteckiger Keramikkasten²⁹, der in zwei Kammern unterteilt ist (Abb. 12). Auf dem vorderen Rand sind drei Widder appliziert, die je von einer menschlichen Figur am Hals umfaßt werden. Körper und Gliedmaßen sind bei Mensch und Tier mit einfachen Mitteln ausdrucksstark herausmodelliert. Auf der Rückwand des Kastens sind drei Knäufe angebracht. Solche Knäufe finden sich auch auf einem ebenfalls zweikammerigen Keramikkasten aus Nuzi. Auf den Rändern dieses Gefäßes sitzen dagegen mehrere kleine Vögel³⁰.

²⁷ MDOG 119 (1987) 99 Abb. 14.

²⁸ Z. B. MDOG 118 (1986) 115 Abb. 25.

²⁹ MBQ 88, 35/28–45; L: 21 cm; B: 12,9 cm; H: 9,9 cm; H: mit Figuren 15,4 cm.

³⁰ R. F. Starr, Nuzi (1939) Pl. 113 B.

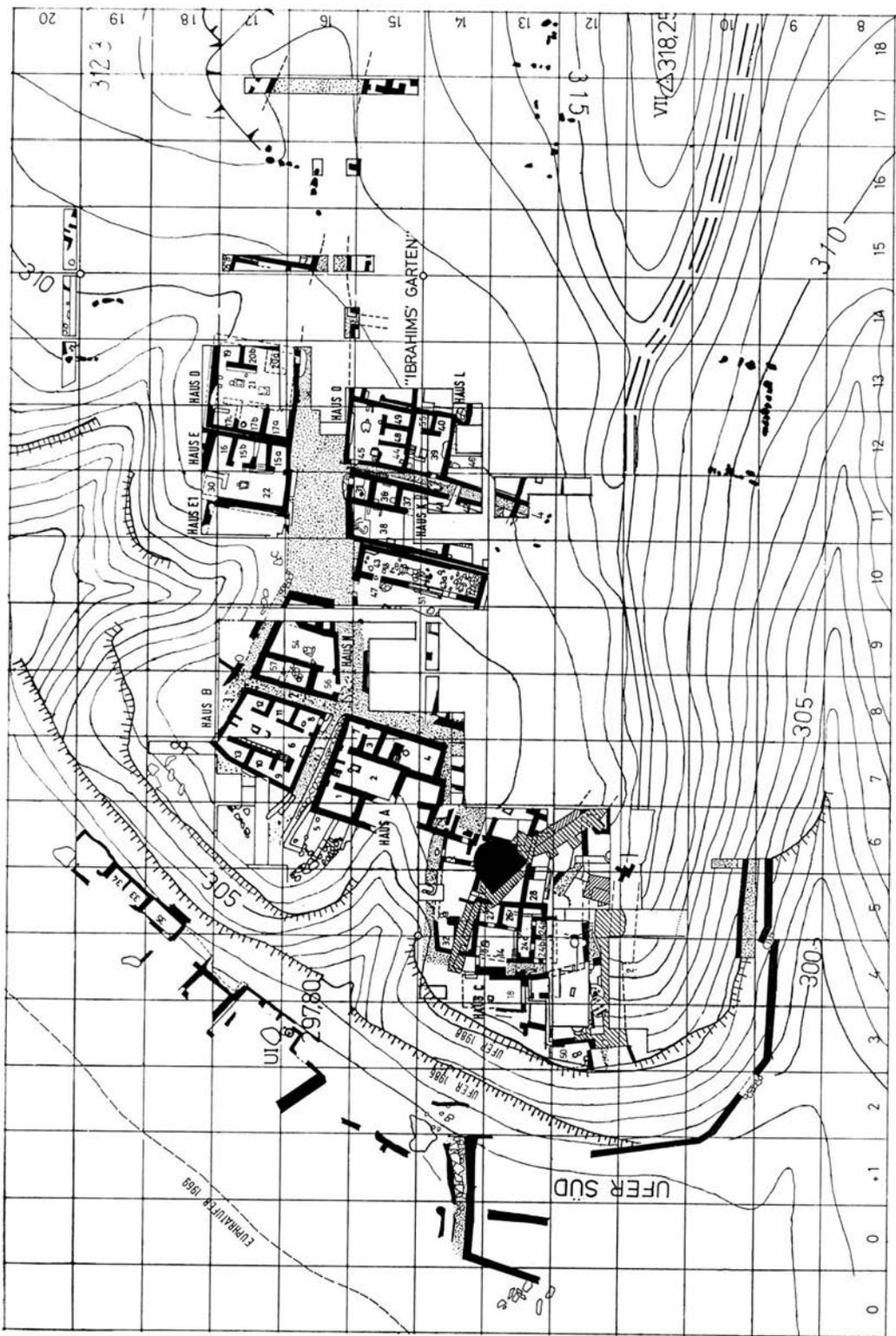


Abb. 14 'Ibrahims Garten', Übersichtsplan (Umzeichnung C. Wendt)

Aus dem Brandschutt der Phase 4 in Raum 27 konnte das Fragment eines Hausmodells geborgen werden (Abb. 13)³¹. Es zeigt ein Gebäude von ehemals quadratischem Grundriß. Jede Seite weist eine bogenüberspannte Türöffnung auf. Darüber sind zwei Dreieckfenster ausgeschnitten. Die Hausecken sind mit gezahnten Leisten verziert, ebenso die Kante des leicht überkragenden Flachdaches. Auf den Ecken des Daches waren Widderköpfe appliziert. Es wurden zwei dieser Köpfe gefunden, von denen einer angesetzt werden konnte. Bisher fehlen vergleichbare Funde dieser Art. Die in Tall Munbāqa und Emār gefundenen Turm- und Hausmodelle sind anders aufgebaut³².

P. W.

GRABUNGEN IN 'IBRAHIMS GARTEN'

In dieser Kampagne wurde die gefährdete äußerste Südwestecke der Stadtruine ('Ibrahims Garten West') abschließend ausgegraben. Flächengrabungen und Schnitte ergaben weitere Hinweise über das Quartier beiderseits der breiten Straße bzw. des Platzes ('Ibrahims Garten Ost').

'Ibrahims Garten West'

Im Bereich 'Ibrahims Garten West' (Abb. 14) wurde in den Planquadraten 3–6/11–13 gegraben, und dabei in 5–6/12 das letzte noch anstehende Segment des Tumulus-Steinkreises freigelegt und abgetragen. Unter der zum Tumulus gehörenden Begehungsfläche konnten anhand der ergrabenen Architekturfragmente mindestens fünf Nutzungsphasen mit drei Hauptbebauungs- bzw. Besiedlungsphasen nachgewiesen werden (IG III bis IG V). Der jüngsten Phase IG V zuzurechnen sind die Steinsetzung am Schnittpunkt der Quadrantenlinien 5–6/11–12, zwei aus weißem Kalkestrich bestehende Fußböden und die wenigen Reste der sie umgebenden Steinmauern auf bzw. neben einem Lehmziegel-Plateau sowie eine mit Feldsteinen gepflasterte, nach Südosten ansteigende Straße in 5–6/12 und die sie im Norden begrenzen- de Steinmauer.

Das erwähnte Lehmziegel-Plateau lagert auf einem Steinsockelfundament, die Ausdehnung nach Süden ist unklar. Dieses Plateau gehört ebenso wie die bereits 1986 angegrabene 1,80 m breite Lehmziegelmauer ('große Mauer')³³ auf einem Steinsockelfundament mit außen vorgelagerten Stützpfählern zur Phase IG IV. Der ungewöhnliche Verlauf der Mauer (Verschwenken nach Nordwesten) ist nur mit der Absicht zu erklären, den älteren 'Turm' als Verstärkung in diese Befestigungsanlage mit einzubeziehen. Die schon 1986 ergrabene Rin- nenanlage, von der ein weiterer Teil in diesem Jahr freigelegt wurde, eine nied-

³¹ MBQ 88, 35/28–23; H: 30,4 cm; B: 27,0 cm; T: 19,5 cm.

³² Vgl. MDOG 114 (1982) 60 Abb. 39; MDOG 119 (1987) 125 Abb. 30; J. Margueron, in: Meskéné-Emar, Dix ans de travaux 1972–1982 (1982) 87–94.

³³ Vgl. MDOG 120 (1988) 30.

rige, parallel dazu verlaufende Stützmauer südlich davon und eine dahinter liegende, von Ost nach West verlaufende, ca. 1 m breite Stützmauer sind der Phase IG III zuzuordnen. Ebenso gehören zu IG III ein rechtwinkliger Mauerzug in der Südostecke von 6/12 und eine in 6/12 liegende Begehungsfläche mit großer, befestigter Feuerstelle.

Die Architekturreste der Siedlungsphase IG III sind auf der Wallinnenseite auf eine Kiesschüttung, eine feste, hier auf der Stadtinnenseite ca. 20° geneigte Kies-Lehm-Schicht, gebaut worden.

In einem 4 m bzw. 2 m breiten Nord-Süd-Schnitt in 5/11–12, der den 1,5 m breiten Schnitt der Kampagne 1985 einbezog³⁴, wurde erstmals die Oberkante einer verstärzten Lehmziegel-Stadtmauer bei + 310,33 m/NN freigelegt. Um Bauart und Verlauf dieser unter dem heutigen Südwall verborgenen Stadtmauer klären zu können, wurde in 3–5/12 ein 3 m breiter Ost-West-Schnitt angelegt. In diesem Schnitt konnten in 3–4/12 die eindrucksvollen Reste von zwei übereinander gebauten spätbronzezeitlichen Keramiköfen ausgegraben werden (Abb. 15). Abb. 16 zeigt die Rekonstruktion des oberen, jüngeren Ofens 2³⁵.

In 3/11–12 wurde die Südwestecke der Lehmziegelstadtmauer freigelegt (Abb. 17). Wahrscheinlich war sie hier als Bastion oder Turm ausgebildet, wie ein geputzter Eckraum vermuten läßt. Auf einer ca. 1,80 m hohen Unterkonstruktion (Mauerwerk aus mittelgroßen und großen Bruchsteinen) sind in diesem westlichen Bereich noch zehn bis 15 Lehmziegelschichten der hier ca. 3,40 m breiten Stadtmauer in ursprünglicher Lage erhalten. Von dem von der Ecke nach Norden verlaufenden Teil der Stadtmauer sind nur noch unterste Steinschichten erhalten. Der östliche, in 4–5/12 ausgegrabene Teil ist nach Norden verkippt. Größere, zusammenhängende Versturztstücke könnten ein Hinweis darauf sein, daß der Einsturz durch eine Naturkatastrophe (Erdbeben?) verursacht wurde. Anhand des bisherigen Grabungsbefundes ist in diesem Areal festzustellen, daß die Kiesschüttung nach der Zerstörung der Lehmziegel-Stadtmauer erfolgte. An verschiedenen Stellen wurden vor der inneren Stadtmauer, unter der Kiesschüttung, Stützmauern mit Treppen und Terrassen freigelegt. Teile der Kiesschüttung könnten auch als eine Art stadttinnere Freifläche vor der Lehmziegelmauer angelegt und/oder genutzt worden sein. Insgesamt gesehen sind die Stadtmauerkonstruktionen von Tall Munbāqa noch nicht abschließend erklärbar.

Im Bereich des Ost-West-Schnittes sind drei Bauphasen vor der Kiesschüttung zu beobachten. Die erste, älteste Bauphase (sie ist für den hier beschriebenen Grabungsbereich zunächst mit IG 0 bezeichnet) wird durch die Stadtmauer und einen Lehmziegel-Fußboden mit dazugehörigem 'tannūr' repräsentiert. In den untersten Schichten der Stadtmauer wurden Lehmziegel des Formates 30 × 50 × 12 cm verbaut. Sie sind offensichtlich sekundär verwendet

³⁴ Vgl. MDOG 119 (1987) 103 Abb. 17.

³⁵ Ein ähnlich konstruierter Ofen wurde 1977 im südlichen Uferbereich ausgegraben. Vgl. E. Kretz, Ein Töpferofen mit Lochtenne und Kuppel in Munbaqat, in: Fachbereich Architektur edit., Festschrift für Martin Graßnick, Universität Kaiserslautern 1987.

worden und stammen vermutlich aus den Ruinen der älteren 'Kuppe'. Auch fanden sich an den Schmalseiten der Lehmziegel Putzreste. Der Steinsockel einer 1,10 m–1,20 m breiten Nord-Süd-Mauer mit vier Stufen wurde in einer zweiten Bauphase (hier IG I) errichtet. Dieser Nord-Süd-Mauer-Abchnitt könnte die Fortsetzung der Nord-Süd-Mauer westlich einer Straße in 4/13 sein. Die leicht nach Süden ansteigende Straße würde dann in Verbindung stehen mit einer Straße oder einem Platz, wie sie/er in 4/12 unmittelbar nördlich vor der Stadtmauer und östlich der Nord-Süd-Mauer im Ost-West-Schnitt freigelegt wurde.

Am Ende der zweiten Bau- und Besiedlungsphase (IG I) wurde die Stadtmauer zerstört. In einer dritten Bau- und Besiedlungsphase (hier IG II) wurde sie möglicherweise nur provisorisch instand gesetzt, wofür eine geschwungene, einen Lehmziegel starke Stützmauer Hinweis ist. In diese Zeit wäre dann auch der Keramikofen 1 zu datieren. Er wurde in den Versturzung der Stadtmauer eingetieft. In die Zeit nach der Kiesschüttung fällt die Entstehung eines Steinfundamentes über dem Keramikofen 1 in der nördlichen Schnittwand des Ost-West-Schnittes (hier IG III) und die Errichtung des Keramikofens 2 mit der einen Ziegel starken Mauer (hier IG IV).

Die Reste der extramuralen Bebauung im Westen in 3/12, nämlich eineinhalb Lehmziegel starke Mauern, sowie drei Öfen und eine Wanne werden hier IG 0 zugeordnet. Auffallend ist das Lehmziegelformat: $32 \times 32 \times 12$ cm. Damit wären auch die um 10–15 cm schmalere Steinsockelmauern (55 cm gegenüber sonst 65 cm) eines Gebäudes südlich des Hauses C (Räume 24 a/b/c) zu erklären. Ebenso auch ein 'Rücksprung' der älteren Nordmauer des Hauptraumes 14 von Haus C gegenüber der jüngeren. Darüber hinaus ist auf die Be-



Abb. 15 'Ibrahims Garten West', Keramikbrennöfen in 3–4/12 (Foto M. Könsgen)

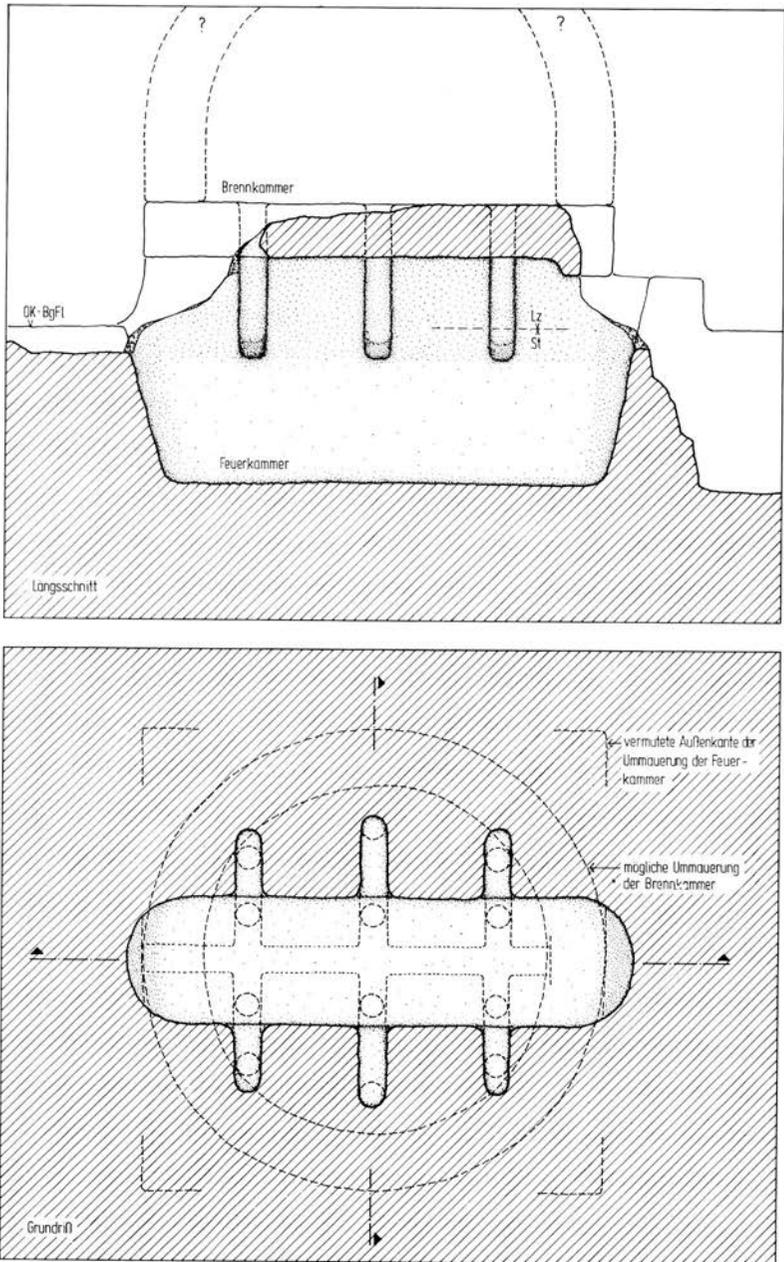


Abb. 16 a, b Keramikofen 2, Längsschnitt und Grundriß (M. Benter)

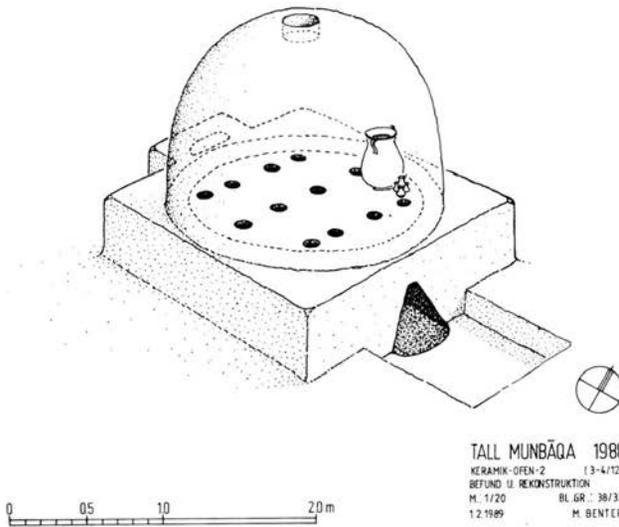
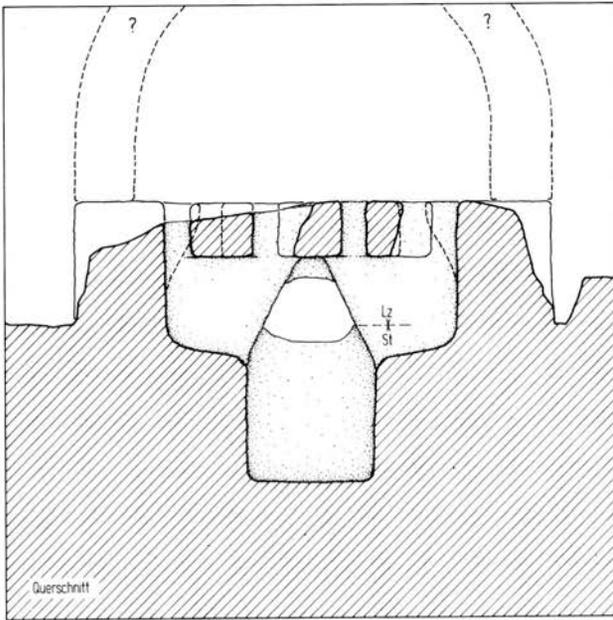


Abb. 16 c, d Keramikofen 2, Querschnitt und Rekonstruktion (M. Benter)

obachtung an der ältesten Lehmziegel-Mauer in der Südwestecke des Quadrats 6/13 während der Kampagne 1986 hinzuweisen. Dort wurden ebenfalls Lehmziegel des Formats 32×32 cm verbaut. Mithin wäre die Verwendung des 'kleinen Ziegels' ein Kennzeichen des Privathausbaus der ersten Bau- und Besiedlungsphase (hier IG 0).

Es scheint so, als könne man im Grabungsbereich 'Ibrahims Garten West' zwei relativ kontinuierliche spätbronzezeitliche Besiedlungszeiträume ablesen, die vor und nach der Kiesschüttung jeweils aus drei aufeinanderfolgenden Bau- und Besiedlungsphasen mit je drei Zerstörungsereignissen und zwei Wiederaufbauvorgängen bestehen: den ersten Besiedlungszeitraum mit den Phasen IG 0, IG I und IG II, den zweiten Besiedlungszeitraum mit den Phasen IG III, IG IV und IG V.

Die Kiesschüttung bzw. die Kiesschicht markiert in der Stratigraphie die Diskontinuität der spätbronzezeitlichen Besiedlung in Tall Munbāqa und legt den Gedanken an einen Hiatus bzw. eine längere Siedlungspause zwischen den



Abb. 17 'Ibrahims Garten West', Südwestecke der Lehmziegelstadtmauer, Blick von Süden (Foto M. Könsgen)

beiden Besiedlungszeiträumen nahe. Dieses Ergebnis hier an der exponierten Südwestecke der Stadt ergänzt und stützt die bisherigen Erkenntnisse zur Stratigraphie im Grabungsbereich 'Ibrahims Garten'³⁶ und deckt sich mit den stratigraphischen Beobachtungen in der 'Innenstadt'³⁷.

M. B.

'Ibrahims Garten Ost'

Im Bereich 'Ibrahims Garten Ost' wurden Flächengrabungen in 10/14–15 und in 11–13/13–16 sowie Schnitte in 14–17/15–17 durchgeführt (Abb. 14). Die bereits 1986 in Teilen ausgegrabenen Häuser L und O und der Raum 43 wurden vollständig freigelegt³⁸.

Der Raum 43 (17,7 × 3,25 m) stellt nach Form, Größe und Ausstattung eine Besonderheit innerhalb des bisher ausgegrabenen Quartiers dar (Abb. 18). Er gehört zu dem sich nach Westen erstreckenden Gebäude. Die 80–100 cm breiten Sockelwände sind im Vergleich zu denjenigen der umliegenden Häuser nicht nur stärker, sondern auch aus auffallend großen Steinblöcken gefügt. Etwa die Hälfte der gesamten Fußbodenfläche ist mit Kalksteinplatten in unterschiedlicher Form, mit unregelmäßiger Höhenlage, mehr oder weniger sorgfältig gepflastert. Die übrigen Flächen sind mit Lehmestrich, aber auch mit lockerem Sand befestigt. Mehrere Abflußöffnungen führen unter den Steinplatten in die Tiefe, wohl in Kiesschüttungen, wo Wasser versickern konnte. Grubenähnliche Vertiefungen sind an mehreren Stellen des Raumes anzutreffen. Auf dem Steinsockel der Westwand sind in Brusthöhe zwischen 90 und 110 cm breite, ca. 40 cm hohe Steintröge mit 50–70 cm breiten und 23 cm tiefen Ausarbeitungen auf einer Länge von 5,40 m gelagert. Sie sind von beiden Mauerseiten, also von Raum 43 und vom westlich angrenzenden Raum 47 her, zu bedienen. Auf der Westseite, in Raum 47, ist eine 36 cm hohe und 40 cm breite, mit Steinplatten bedeckte Bank bzw. ein Tritt vorgelagert. In der Raummitte, auf dem Fußboden und fluchtend dazu auf der Westwand, den dortigen Steintrög teilend, stehen aufrecht zwei große Steinblöcke, deren Oberkanten 111 cm bzw. 124 cm über dem Fußboden liegen. Sie wirken wie Steinsockel für eine hölzerne Stützkonstruktion. Der gesamte Gebäudekomplex wurde offensichtlich durch Brand zerstört, denn Brandschutt lag in bis zu 50 cm dicken Lagen in den Räumen.

³⁶ Vgl. MDOG 119 (1987) 101 f. Dort wurde der erste Besiedlungszeitraum mit nur zwei Zerstörungsereignissen und einer Wiederaufbauphase (IG I, IG II) und einer dann folgenden, längeren Stadtbrache beobachtet, wonach die Phasen IG III, IG IV und ggf. weitere als folgend beobachtet bzw. vermutet werden.

³⁷ Vgl. Anm. 14. In der 'Innenstadt' werden die Phasen, im Gegensatz zu 'Ibrahims Garten', von oben nach unten gezählt (vgl. MDOG 119, 1987, 101 Anm. 71). Auch dort wurden zwischen Phase 3 und 4 Besonderheiten, wie größere Kiesschüttungen, Schuttauuffüllungen und Planierungen, festgestellt. In der 'Innenstadt' lassen sich die Phasen 4, 5 und 6 und die Phasen 1, 2 und 3 ebenfalls zu zwei Besiedlungszeiträumen zusammenfassen.

³⁸ MDOG 120 (1988) 27 Abb. 10 und 32 f.



Abb. 18 'Ibrahims Garten Ost', Raum 43, Blick von Süden (Foto M. Könsgen)



Abb. 19 'Ibrahims Garten Ost', Blick von Süden auf die Häuser L und O an der Straße 4
(Foto M. Könsgen)

In Raum 43 fanden sich die Scherben weniger, großer Vorratsgefäße und einige Knochen. Es gab keinen Kleinfund. Im Ost-West-Schnitt westlich des Raumes 43, in 8–9/14, fanden sich dagegen ein kleiner bronzener Spatel und das Stück eines Türverschlusses mit Siegelabrollung (MBQ 9/14–1)³⁹. Auch zeigten sich in diesem Grabungsschnitt weitere Wände, bei denen Teilstücke zerbrochener Steintröge, als Sockelbausteine senkrecht aufgestellt, Verwendung fanden.

Die Funktion des Raumes 43 ist ungeklärt, auch läßt sich das Gebäude, zu dem die Räume 43 und 47 gehören, noch nicht rekonstruieren⁴⁰.

³⁹ Die Aufklärung darüber, daß es sich bei dem konischen Tonstück nicht um einen Krugverschluß handeln kann, verdanken wir Frau Heike Dohmann.

⁴⁰ Die Ausgräber diskutieren Funktionen einer Arbeits- und Produktionsstätte (Felle, Leder oder Stoffe und Tücher) oder 'Markthallen'-Funktionen.

Das Haus L (Außenmaße $10,0 \times 6,50$ m) liegt östlich der etwa 1,50 m breiten Straße 4, von der sein Hauptraum 39 ($5,70 \times 5,25$ m) direkt betreten werden kann. In der Tiefe des Hauses sind zwei kleinere Nebenräume, Raum 40 ($2,25 \times 2,40$ m) und Raum 55 ($2,25 \times 2,40$ m) abgetrennt (Abb. 19). Das Haus besitzt im Norden und Süden eine gemeinsame Trennwand mit den Nachbargebäuden, während im Osten Doppelwände existieren. Der Raum 39 hat etwa in Raummitte ein flaches Podest ($125 \times 100 \times 14$ cm) und mehrere Bänke, die in den Raum hineinragen und an der West- und der Südwand liegen. Die Besonderheit dieses Raumes ist eine gut erhaltene, 95 cm hohe Blocktreppe aus Lehmziegeln mit sieben ausgetretenen Stufen. Sie ist an die Nordwand gebaut und läßt in der Nordwestecke, sozusagen 'unter der Treppe', die vermutlich in Holzkonstruktion auf das Dach führte, Raum für ein dort gefundenes großes Getreide- oder Wassergefäß. In die Außenwand ist hier in ca. 90 cm Höhe ein zur Straße hin geneigter 'Ausguß-Stein' mit Rinne eingebaut. In allen Räumen fanden sich im Schutt Keramik, Steingeräte, das Bruchstück einer brüstehaltenden weiblichen Terrakotta sowie Knochen und Geweihreste. Vor dem Ein-



Abb. 20 Haus O, Blick von Westen (Foto M. Könsgen)



Abb. 21 MBQ 10/14–10, M 1:2 (Foto M. Könsgen, Zeichnung M. Manda)

gang zu Haus L lagen auf der Straße vier weitere Bruchstücke des gleichen Terrakotta-Typus.

Das Haus O (Außenmaße 10,0 × 10,0m) liegt an der östlichen Straßenecke der Einmündung der Straße 4 in die große Ost-West-Straße (Abb. 20). Es zeigt eine besondere Grundrißaufteilung, nämlich einen die gesamte Tiefe des Gebäudes einnehmenden Hauptraum 45 (8,75 × 4,75 m) und drei einseitig angeordnete, kleinere Nebenräume, den Raum 44 (3,50 × 2,60 m) im Westen, den Raum 49 (3,60 × 2,10 m) im Osten und dazwischen den Raum 48 (3,50 × 2,10 m). Der Hauseingang liegt an der Straße 4 und führt, für diese Hausgröße in ungewöhnlicher Weise, wie bei Haus L direkt in den Hauptraum 45. Dieser besitzt die in den 'Munbāqa-Häusern' bekannten Einbauten wie Podeste, Öfen, Bänke und an der Ostwand, vor einem großen Stein in der Sockelmauer, wieder die antenartigen Vorlagen sowie eine Steintreppe. Auch das größere Steingefäß findet sich. Alle Räume des durch Brand zerstörten Hauses waren gefüllt mit Keramikgefäßen und Steingerätschaften. Einige Keramikflaschen und Schalen sind neuartig. Es fanden sich Metallgegenstände (Fuß- oder Arminge, Pfeilspitzen, Nadeln, Meißel), geritzte Knochenplättchen, Knochen, Geweihreste, Getreide und verkohlte Holzbalkenreste.

Im Schutt oberhalb des Fußbodens des vom Eingang her gesehen hinteren, versteckt liegenden Raumes 49 lagen verstürzt neun Tontafeln (T 33 – T 39, T 41 und T 42). Auf dem Boden des Raumes 48 fand sich die Tafel T 32.

Noch nicht erklärbar ist die Funktion einer badewannenförmigen Grube, die mit einer Größe von 2,0 × 0,70 m und 60 cm Tiefe nahezu den gesamten Raum 49 ausfüllte. Die Wandungen der Grube waren weiß geputzt. Sie war mit Schutt gefüllt worden, zwei Tierskelette (Schaf, Ziege?) lagen wie hineingeworfen in der Mitte. Dies alles war von einem neueren Estrichfußboden überdeckt.

Im Osten der Häuser D, O und L wurden, wie der Lageplan Abb. 14 zeigt, im Abstand von 20 m und 30 m Nord-Süd-Schnitte angelegt, um die Fortset-

zung der großen Straße bzw. des Platzes zu klären. Der westliche Schnitt in 15/15–17 zeigt eine Verengung dieses Straßenraumes auf 3,5 m, nördlich und südlich schließen Häuser an. Eine Sondage in 14/15–16 entschlüsselte die für diese Stelle vermutete Situation: 'Rücken an Rücken' mit Haus O liegt ein weiteres Haus; es wird von einer von der großen Straße/dem großen Platz nach Süden abzweigenden, der Straße 4 im Abstand von etwa 22 m parallelen, schmalen Straße erschlossen. Überraschend war, daß im östlichen Nord-Süd-Schnitt in 17/15–17 eine große kieselgepflasterte Fläche mit mittlerer (Abwasser-)Rinne zutage trat. Diese Fläche wird im Norden und Süden von Häusern begrenzt. Die stratigraphischen Verhältnisse ließen hier an einigen Stellen auf drei frühe spätbronzezeitliche Siedlungsphasen schließen, wie im Bereich 'Ibrahims Garten West' beobachtet wurde.

D. M.

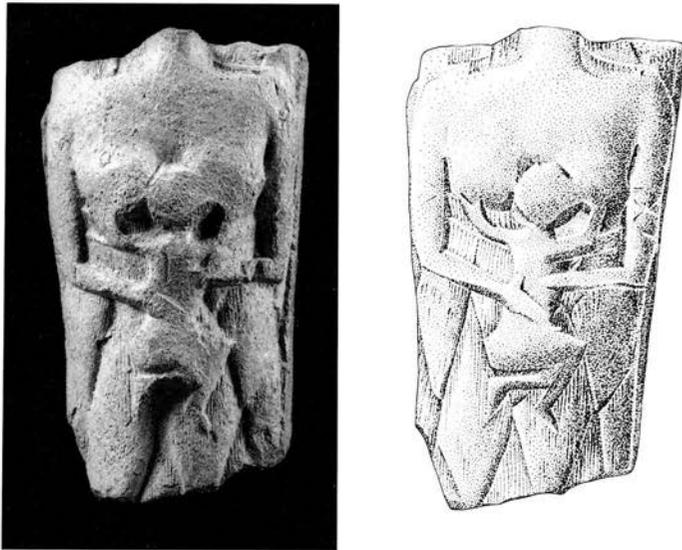


Abb. 22 MBQ 13/15–2, M 3:4 (Foto M. Könsgen, Zeichnung M. Manda)

Ausgewählte Kleinfunde

Eine Bereicherung im Repertoire der Terrakottareliefs aus Tall Munbāqa stellt das Stück MBQ 88, 10/14–10⁴¹ dar (Abb. 21). Es wurde im Schutt der Phase IG III über Raum 43 gefunden und zeigt eine mit Ohrringen, Ketten und Anhängern reich geschmückte Frau. Ihr Oberkörper ist mit einem langärmeligen Gewand bekleidet. Der Rock ist bis zum Bauch hochgezogen und gibt den Blick auf die Scham frei. Die Hände liegen auf den Oberschenkeln. Die Frisur mit den langen Zöpfen wie aber auch die ganze Gestaltung der Figur sind in

⁴¹ L: 10,8 cm; B: 5,1 cm; H: 2,8 cm.

Tall Munbāqa bisher nicht vertreten. Es finden sich zudem wenige Vergleichsstücke. Ein in Assur ausgegrabener Model zeigt den Unterkörper einer Frau, die mit beiden Händen ihren Rock hebt⁴². Auch ein Alabastergefäß aus der Gruft 45 in Assur zeigt eine weibliche Gestalt mit entblößtem Unterleib⁴³. Fundlage und Vergleichsstücke sprechen für eine Datierung in die Mitte des 2. Jt. v. Chr.

Ebenfalls singulär ist ein anderes Terrakottarelief-Fragment⁴⁴ (Abb. 22). Es zeigt eine Frau mit nacktem Oberkörper und einem plissierten Gewand, das an einen Zottenrock erinnert. Vor dem Körper hält sie ein Kind, welches mit beiden Händen nach den Brüsten greift. Die Beine des Kindes sind angewinkelt und erwecken den Eindruck, als würde es auf dem Schoß sitzen. Es gibt zahlreiche Darstellungen von Frauen mit Kindern, jedoch findet sich darunter keine mit einer ähnlichen Gewanddarstellung⁴⁵. Aus Assur ist ein Bruchstück eines Terrakottareliefs mit einer vergleichbaren Wiedergabe der Bekleidung bekannt. Dieses Fragment wird von E. Klengel-Brandt in die erste Hälfte des 2. Jt. datiert⁴⁶. Das Relief aus Tall Munbāqa lag in Schuttschichten, die in die Mitte des 2. Jt. v. Chr. datieren.

P. W.

GRABUNGEN AM 'UFER'

Die 1986 dokumentierten Reste einer 'Ufer'-Besiedlung⁴⁷ sind inzwischen vom Wasser zerstört worden oder von abgespültem Kies verschüttet. Der größte Verlust an bronzeitlichen Siedlungsresten, die vor Aufstauen des Sees noch erhalten waren, wurde im Bereich 'Ufer Süd' festgestellt. Bei den Grabungen im Bereich 'Ibrahims Garten West' konnten die Reste von ursprünglich unter Hangschutt verborgenen, höher gelegenen Räumen, Böden, Mauern und Öfen ausgegraben und dokumentiert werden. Im vom Wasser ausgespülten Kiesgeröll wurde, unmittelbar in Höhe des gegebenen Wasserspiegels, teilweise vollständig erhaltene Grabkeramik geborgen. Dies bestätigt nochmals die Beobachtung eines später überbauten Begräbnisplatzes vor den Mauern der frühbronzeitlichen Siedlung⁴⁸.

Im Bereich 'Ufer Nord' hatte das Wasser die Reste der unteren, die Stadtmauer im Norden stützenden Steinwände teilweise freigespült. Sie konnte, anschließend an die bereits dokumentierten Stellen⁴⁹, in 27–32/42 über 55 m be-

⁴² E. Klengel-Brandt, Die Terrakotten aus Assur im Vorderasiatischen Museum Berlin (1978).

⁴³ A. Haller, Die Gräber und Grüfte von Assur: WVDOG 65 (1954) Taf. 32.

⁴⁴ MBQ 13/15–2, L: 8,3 cm; B: 4,4 cm; H: 2,2 cm.

⁴⁵ Vgl. die Zusammenstellung bei U. Winter, Frau und Göttin (1983).

⁴⁶ Klengel-Brandt (Anm. 42) 49 f. Nr. 252; Taf. 8 Nr. 252.

⁴⁷ Vgl. MDOG 120 (1988) 37 f.

⁴⁸ Vgl. MDOG 120 (1988) 32.

⁴⁹ Vgl. MDOG 120 (1988) 40 Abb. 22.

obachtet werden. In 26/42 vorhandene Reste eines großen, vermutlich spätbronzezeitlichen Keramikbrennofens zeigen, daß im Stadtmauerbereich hier wie im Bereich 'Ufer Süd' handwerklich gearbeitet wurde. Im mittleren Abschnitt des Ufers, in 16-17/31, konnten Reste eines großen, in den Westhang der Stadt gebauten Raumes (Breite 6,75 m, erhaltene Tiefe 2,25 m) freigelegt werden. Dieser Raum hat bis zu 90 cm dicke Steinmauern. Der Fußboden liegt 4,80 m über den 1986 dort eingemessenen Nutzungsflächen der unteren Bebauungen. Der Raum dürfte zu einer auf den Fluß(hafen) orientierten Besiedlung des Ufers gehört haben. Nur wenige Reste einer Bebauung der mittleren Uferzone wurden bisher beobachtet. Die Zeitstellung des Raumes ist unklar, denn im Füllschutt wurde frühbronzezeitliche Keramik (EB III, IV), gemischt mit spätbronzezeitlicher, geborgen.

D. M.

Ein Rollsiegel aus Tall Munbāqa

KARSTEN KARSTENS

Das Siegelbild (Abb. 1) ist oben und unten durch eine Linie begrenzt. Im Zentrum der Darstellung steht eine ziemlich grob gearbeitete, nach links gewandte Person mit nacktem Oberkörper. Sie ist bekleidet mit einem bodenlangen Schlitzrock mit sehr breitem, in quadratische Felder geteiltem Saum, der am Boden nach hinten absteht¹. Das rechte (?), stark verzeichnete Bein ist vorgestellt. Die linke Hand ruht an der Hüfte. In der Rechten hält die Person eine Pflanze mit fünf Zweigen; sie enden in stilisierten, mit dem Kugelbohrer ausgebohrten Blättern oder Blüten (?)². Der Stamm der Pflanze ist am unteren Ende verdickt; über der Verdickung befinden sich vier kurze, schräge Linien; sie stellen vielleicht einen Wurzelstock mit Blattrosette dar. Links von der Person im Schlitzrock befindet sich eine Gruppe von drei relativ gut ausgearbeiteten Cerviden in Seitenansicht mit sechsendigem Geweih³. Unten ruhen zwei Tiere mit untergeschlagenen Beinen. Sie sind voneinander abgewandt und haben den Kopf zurückgewendet. Ihre überlangen Schwänze sind aufgerichtet und berühren sich⁴. Die beiden in Vorderansicht dargestellten Geweihe⁵ –

-
- ¹ Besser zu sehen auf einem Siegel aus Ras Shamra, C. F. A. Schaeffer, *Corpus I des cylindres-sceaux de Ras Shamra-Ugarit et d'Enkomi-Alasia* (1983) 104 R. S. 9.279; 111 R. S. 11.733, dort der breite, deutlich nach hinten abstehende Saum. Vgl. auch B. Parker, *Cylinder Seals from Palestine: Iraq 11* (1949) 18 Nr. 61; Taf. 9 Nr. 61.
 - ² Vergleichbar sind z. B. Schaeffer (Anm. 1) 98 R. S. 8.302; 145 R. S. 25.167; D. Collon, *The Alalakh Cylinder Seals: BAR Internat. Ser. 132* (1982) 79 Nr. 53; 86 Nr. 62; etwas anderes ist wohl die Pflanze, bei der die Zweige aus einem Knoten entspringen, z. B. Schaeffer (Anm. 1) 151 R. S. 25.255 oder Collon, a.a.O. 83 Nr. 59; Parker (Anm. 1) Taf. 5 Nr. 38.
 - ³ Eine gleich angeordnete Gruppe von drei Capriden bei Schaeffer (Anm. 1) 85 R. S. 6.067 oder Collon (Anm. 2) 79 Nr. 53; ein Löwe über zwei Capriden bei Schaeffer (Anm. 1) 99 R. S. 8.401.
 - ⁴ Ruhende Tiere mit aufgerichteten, überlangen Schwänzen, die sich überkreuzen oder berühren, sind häufig, z. B. Schaeffer (Anm. 1) 76 Fig. 1; Collon (Anm. 2) 81 Nr. 56; 82 Nr. 57; J. Nougayrol, *Cylindres-sceaux et empreintes de cylindres trouvés en Palestine: Bibliothèque archéologique et historique 33* (1939) Taf. 3 EG. 24; auch sonst werden ruhende Tiere oft mit überlangem, aufrechtem Schwanz dargestellt, z. B. Schaeffer (Anm. 1) 89 R. S. 6.372.
 - ⁵ Bei Geweih oder Hörner tragenden Tieren, die in Seitenansicht dargestellt sind, sind die Geweihe oder Hörner oft in Vorderansicht abgebildet, z. B. Schaeffer (Anm. 1) 81 R. S.

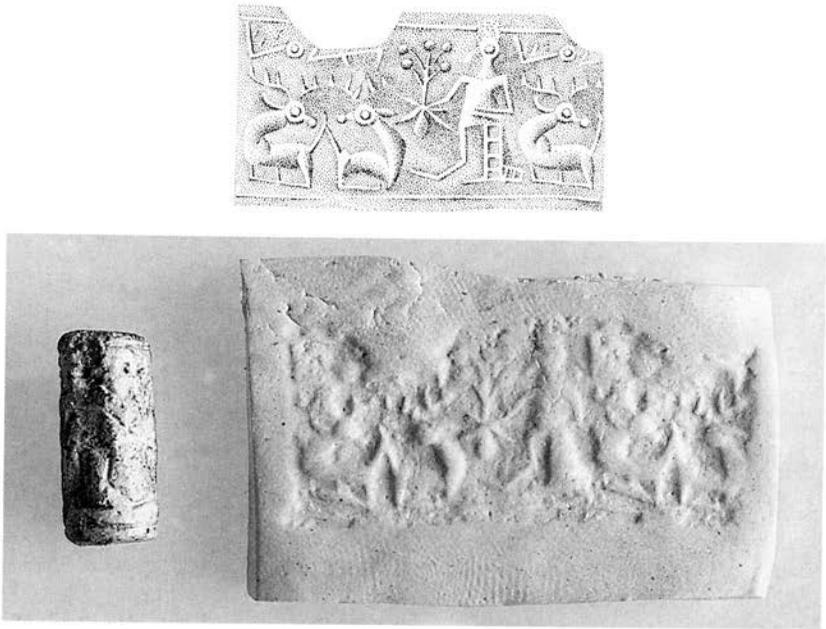


Abb. 1 MBQ 35/28–14, M 3:2 (Foto M. Könsgen, Zeichnung M. Manda)
FO: 358, 29 O/283, 67 N + 314,43 (Haus I, Raum 22) im Schutt. Material: hellblaue Fritte,
oben leicht beschädigt. Maße: H. 18,4 mm; D: 7 mm

d. h., jedes Tier trägt zwei Geweihstangen – verschmelzen an der obersten Geweihsprosse miteinander⁶. Über den beiden ruhenden Tieren befindet sich ein nach links gewandtes liegendes Tier. Sein Geweih ist in Seitenansicht dargestellt; d. h., es ist nur eine Geweihstange abgebildet. Im Bereich des liegenden Tieres ist das Siegel beschädigt. Das Siegelbild selbst kommt in dieser Form sonst nicht mehr vor. Seine Elemente sind jedoch um die Mitte des 2. Jt. v. Chr. im syrischen Raum gut belegt. Die Tendenz, Menschen im Siegelbild stärker zu stilisieren als Tiere⁷, sowie der stark verzeichnete Fuß⁸ deuten auf die Zeit zwischen 1400 und 1300 v. Chr. als Entstehungszeitraum hin. Das Siegel gehört zur Gruppe 2⁹.

3.326; 98 R. S. 8.302; Nougayrol (Anm. 4) Taf. 10 TF. 7; Parker (Anm. 1) Taf. 8 Nr. 54 (Capriden); E. Porada, *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections, the Collection of the Pierpont Morgan Library* (1948) Taf. 153 Nr. 1008_E; L. Delaporte, *Catalogue des cylindres cachets et pierres gravées de style oriental II* (1923) Taf. 97: 21.

⁶ Verschmelzung ist bei Tieren auf Rollsiegeln ein häufiges Darstellungsprinzip, z. B. Schaeffer (Anm. 1) 90 R. S. 7.060 (Hörner von Capriden); 107 R. S. 11.172 (Schnauzen von Capriden); 114 R. S. 14.154 (Vorderkörper von Capriden); Collon (Anm. 2) 89 Nr. 67 (Vorderkörper von Löwen).

⁷ Collon (Anm. 2) 89 Nr. 67; 90 Nr. 68; wohl auch Schaeffer (Anm. 1) 145 R. S. 25.167.

⁸ Collon (Anm. 2) 81 Nr. 56; 124 Nr. 114.

⁹ Vgl. MDOG 119 (1987) 124 ff.

Der antike Name von Tall Munbāqa, die Schreiber und die chronologische Einordnung der Tafelfunde: Die Tontafelfunde von Tall Munbāqa 1988

WALTER MAYER

Während der Grabungskampagne 1988 konnten in Tall Munbāqa insgesamt 50 Tontafeln und Fragmente geborgen werden¹. Der Erhaltungszustand der meisten Tafeln war nach Reinigung und Konservierung, die nach der Trocknung im März 1989 in Raqqa und in Damaskus von M. Fares, dem Restaurator des Nationalmuseums in Damaskus, durchgeführt wurden, gut. Zur gleichen Zeit erfolgte im Museum in Raqqa eine erste Bearbeitung des neuen Materials². Während der Kampagne 1989 wurden die Tafeln dann in Tall Munbāqa fotografiert.

Katalog

- T 31 Gesiegelte Urkunde über eine halbe Mine Silber.
- T 33 Ir'ib-d. IM trifft gegenüber f.Ilipašše Verfügungen über zwei Mädchen.
- T 34 Testament.
- T 35 Urkunde über den Verkauf einer Tenne aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt für 5 Sekel Silber an Zū-anna.
- T 36 Königliche Verfügung für den Fall der Anfechtung eines abgeschlossenen Rechtsstreits.
- T 37 Memorandum.
- T 38 Zū-anna adoptiert seinen Bruder.

¹ Zu den Fundumständen s. oben S. 9 ff. Die Abkürzungen richten sich nach W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch [= AHw.]. Außerdem kommt vor: Emar VI/3 = Recherches au Pays d'Aštata – D. Arnaud, Emar VI/3: Textes sumériens et accadiens (Paris 1986) [nach Nummern].

² M. Maqdaš, dem Direktor des Museums, sei hier für seine tatkräftige Unterstützung während des Aufenthaltes in Raqqa herzlichst gedankt.

³ Vgl. dazu bereits MDOG 118 (1986) 129–130.

- T 39 Gesiegelte Erklärung vor dem Kollegium der 'Brüder'³.
- T 40 Fragmentarische Rechtsurkunde über eine Frau im Besitz des Mugur-ahī, des Sohnes des Ahijanni.
- T 41 Verkauf eines Feldes aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt für eine halbe Mine Silber an Zū-anna.
- T 42 Geschäftsbrief.
- T 43 Schlecht erhaltene Urkunde über den Verkauf eines Feldes.
- T 44 Fragmentarische Urkunde über einen Grundstückstausch zwischen Mugur-ahī, Sohn des Ahijanni, und Šaddani, Sohn des Ituli.
- T 45 Urkunde über den Verkauf eines Feldes aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt für eine Mine Silber an Mugur-ahī, Sohn des Ahijanni.
- T 46 Testament.
- T 47 Urkunde über den Verkauf eines Feldes aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt.
- T 48 Urkunde über den Verkauf eines Sklaven an Mugur-ahī, Sohn des Ahijanni.
- T 49 Fragmentarische Urkunde mit Siegel und Zeugen über eine Versammlung der Bevölkerung der Stadt.
- T 50 Fragmentarisch erhaltene Urkunde mit Siegel und Zeugen – möglicherweise handelt es sich um eine Liste von Hirten, die für Mugur-ahī, Sohn des Ahijanni, Schafe weiden sollten.
- T 51 Urkunde über den Verkauf eines Feldes aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt.
- T 52 Fragmentarisch erhaltene Urkunde über einen Verkauf.
- T 53 Urkunde über den Verkauf zweier Felder.
- T 54 Urkunde über Schafe.
- T 55 Fragment einer Urkunde.
- T 56 Fragmentarisch erhaltene Urkunde über den Verkauf eines Feldes.
- T 57 Urkunde über den Verkauf eines Feldes aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt für eine halbe Mine Silber.
- T 58 Quittung.
- T 59 Fragment einer Urkunde über den Verkauf eines Gartens.
- T 60 Urkunde über den Verkauf eines Gebäudes aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt.
- T 61 Schlecht erhaltene Erklärung.
- T 62 Urkunde über den Verkauf eines Gebäudes für 70 Sekel Silber.
- T 63 Liste von Ausländern.
- T 64 Urkunde über eine Besitzteilung durch das Kollegium der 'Brüder'.
- T 65 Urkunde über ein Gebäude.
- T 66 Urkunde über eine Besitzteilung durch das Kollegium der 'Brüder'.
- T 67 Urkunde über den Verkauf eines Feldes aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt für 2/3 Minen Silber.
- T 68 Urkunde über den Verkauf von Tennen.
- T 69 Urkunde über den Verkauf eines Hauses aus dem Besitz des Ba'al und der Stadt für 5/6 Minen Silber.
- T 70 Zwei Fragmente einer Urkunde.
- T 71 Urkunde über ein Darlehen von 12 Sekel Silber.
- T 72 Liste von Haushaltungen.

- T 73 Rückseite einer Urkunde über den Verkauf eines Hauses aus dem Besitz des Ba^cal und der Stadt.
 T 74 Hinna-d.IM verdingt seinen Sohn Janni für zehn Jahre an Niruwe.
 T 75 Verfügung Huzazus über die Verteilung seines Besitzes unter seine beiden Söhne.
 T 76 Urkunde über die Adoption des Ahī-raḥaq.
 T 77 Erklärung Huzazus, daß er seine Tochter seiner Frau überantwortete.
 T 78 Erklärung des Jatūr-Dagān, Sohnes des Huzazu, über die Freilassung seiner Schwester.
 T 79 Ir^cibi, Sohn des Ahī-malik, erklärt vor Zeugen seine Verpflichtungen gegenüber seinen Adoptiveltern.
 T 80 Verfügung Huzazus über die Verteilung seines Besitzes unter seine beiden Söhne.
 T 81 Urkunde über ein Darlehen von 100 5/6 Sekel Silber, das Mugur-aḥī, Sohn des Ahijanni, Zū-Dagān gewährt hat.

Auf den neuen Tafeln erscheinen die Namen von Emār/Meskene und Azû/Tall Hadidī, Leute aus *Qa-ta*-[.. (Qatna?), LÚ.MEŠ *e-eb-la-na* und Sutær. Erwähnung verdient auch ein *Bin Tuttula* (T 72) – möglicherweise handelte es sich dabei um einen Flüchtling aus Tuttul/Tall Bi^ca. Zwei sonst nicht bekannte Könige werden namentlich erwähnt: Jaḥši-Bahla (T 36 und T 69) und d.IM-GAL (= Bahla/Addu-kabar/rabi?) LUGAL URU. [...] (T 49)⁴. Da in den Texten bisher kein Palast erwähnt wird und in Tall Munbāqa selbst auch keiner ausgegraben worden ist, darf man wohl davon ausgehen, daß es sich bei den Genannten nicht um lokale Herrscher, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach um Fürsten von Emār handelt, zu deren Herrschaftsgebiet Tall Munbāqa wohl gehört hat⁵.

Ein großer Teil der etwa 1500 bisher bezeugten Personennamen – darunter befinden sich nur 15 Frauen – ist kanaanäisch. Als charakteristisch kann dabei unter anderem das *ja*-Präfix und der Wechsel von kanaanäischem *ja*- und akkadischem *i*- bei verbalen Namens-elementen angesehen werden. Eine statistische Untersuchung des Personennamenmaterials gewährt auch Einblicke in die religiösen Verhältnisse der städtischen Bevölkerung. Bei der Wiedergabe von Personennamen in der Übersetzung besteht eine gewisse Schwierigkeit bei den theophoren Elementen d.EN und d.IM. Beide meinen den Wettergott, wobei aber die Lesung fraglich ist. Um eine Unterscheidung zu bieten, wird mit allen Vorbehalten d.EN mit Bahla/Ba^cal und d.IM mit Addu wiedergegeben. Da eindeutig hurritische Personennamen bisher ausgesprochen selten sind, scheidet die Lesung Teššub für d.IM vorerst in den meisten Fällen wohl aus⁶.

Am häufigsten erscheint in den Urkunden über den Kauf von Immobilien der Name des Stadtgottes als d.*Ba-ah-la-ka* – mit nur einer Ausnahme (T 35, 23: d.*Ba-ah-la*) immer in dieser Schreibung. Aufgrund der Beischriften ist ihm auch

⁴ Vgl. dazu unten S. 65.

⁵ S. dazu auch unten S. 65.

⁶ Eine Ausnahme könnte der Schreiber *Tea*-d.IM bilden, der wohl *Tea*-Teššub zu lesen sein dürfte; vgl. dazu unten S. 63.

das altakkadische Siegel zuzuordnen, das auf allen in seinem Namen ausgestellten Verkaufsurkunden abgerollt erscheint⁷. Wie immer bei syrischen Ba^{al}-Namen dürfte hier der Name des Gottes aus Ba^{al} und dem Ortsnamen gebildet worden sein: * Baḥla Ekalte > Baḥlaka. Denkbar, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich, wäre nach der Analogie der Verkürzungen von Personennamen, wie Dagān-kabar "Dagān ist groß" zu Dagān-ka, auch eine Ableitung von Baḥla-kabar "Großer Ba^{al}".

Insgesamt 36 Belegen für den Stadtgott stehen fünf für Dagān, drei für d.IM und einer für den Sonnengott gegenüber. Dabei erscheinen Dagān, d.IM und der Sonnengott zusammen mit oder ohne Ba^{al} bisher nur in Fluch- und Eidesformeln. Ba^{al}, d.IM, d.EN und Dagān stellen auch den weitaus größten Anteil bei den theophoren Elementen der Personennamen. Im Vergleich dazu sind andere Gottheiten des Pantheons nur vereinzelt nachweisbar. Besonders fällt dabei auf, daß weibliche Gottheiten in der Namensgebung extrem selten sind.

Unabhängig von den sonstigen Grabungsergebnissen haben die Tontafelfunde von Tall Munbāqa erneut die Bedeutung der Ausgrabung für die Erforschung der Gebiete am Mittleren Euphrat und des westlichen Syrien in der Mitte des 2. Jt. auf deutliche Weise vor Augen geführt. Nach wie vor ist Tall Munbāqa diejenige Ausgrabung, die die meisten schriftlichen Quellen zum Leben in dieser Zeit und dieser Region liefert.

Prolegomena zum antiken Namen von Tall Munbāqa

In den vorangegangenen Vorberichten zu den Tontafelfunden von Tall Munbāqa⁸ war die These aufgestellt worden, der antike Name von Tall Munbāqa könnte Uri gewesen sein. Die Annahme stützte sich zum einen darauf, daß bis dahin außer URU.KI kein Name sicher zu erkennen war. Zum anderen ließ sich eine Stadt URU.Ú-ri in den Texten aus Emār/Meskene nachweisen⁹.

Den eigentlichen Anstoß zur Aufstellung dieser These lieferte aber die Ortsnamenliste auf der Nordostwand des 7. Pylon von Karnak¹⁰. Auf dem 8. Feldzug seines 33. Jahres (1458) gegen Mitanni stieß Thutmosis III. (1490–1436) bis Karkemiš vor. Hier überschritt ein Teil der Armee den Euphrat. Auf beiden Ufern zog man den Fluß entlang nach Süden bis Emār, wobei die gesamte Flußauwe zwischen Karkemiš und Emār verwüstet wurde. Die Ortsnamenliste führt alle auf diesem Feldzug berührten und zerstörten Orte in umgekehrter Reihenfolge auf – die Gründe für diese Umkehrung sind hier nicht zu erörtern.

⁷ Vgl. dazu R. Mayer-Opificius, MDOG 118 (1986) 132–135.

⁸ W. Mayer, MDOG 118 (1986) 126–131 und 120 (1988) 48–50.

⁹ Emar VI/3, 35, 80, 90, 215, 287; vgl. auch den Personennamen m.Ib-ni-d.KUR DUMU Ú-ri-ú, ebd. 255: 3 und 279: 15.

¹⁰ G. Steindorff, Urkunden des ägyptischen Altertums – IV: K. Sethe, Urkunden der 18. Dynastie, Historisch-biographische Urkunden, 779 ff. Die Ortsnamenliste und die syrischen Feldzüge wurden ausführlich behandelt in W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. (2. Aufl. 1971) 119 ff.; der achte Feldzug des 33. Jahres: ebd. 138–153; die hier behandelten Ortsnamen: ebd. 143 f.

Zwar ist die Abfolge der Ortschaften deutlich zu erkennen, nicht jedoch, ob sie auf dem linken oder rechten Flußufer lagen. Als Nr. 189 und 190 erscheinen die Orte *ni-ra-b* und *ta-ra-b*, die eventuell mit dem Rabbā(n) der Emār-Texte¹¹ in der Umgebung von Emār gleichzusetzen sind. Emār selbst trägt die Nr. 192. Der nur schlecht erhaltene Name *ša-(...)* (194) ist der einzige im Umfeld von Emār, der zu dem in den Texten gut belegten Šatappu passen könnte¹². Die Namen von 208–215 lauten:

208 'ú-ri-ma

209 (...) -ta-na-ja

210 (.....) -a-ta

211 šī-nū-ra-g-an-na

212 ka+ -ja-na-b

213 'á-ra-s

214 nū-?-ta-na

215 'á-ši-na

Dem letztgenannten Ort kommt eine Schlüsselfunktion zu, da es sich dabei nur um Azû/Tall Ḥadīdī handeln kann. Azû/Tall Ḥadīdī und Tall Munbāqa liegen beide am Fluß und müssen daher zwangsläufig in der Liste erscheinen. Die Luftlinienentfernung Emār – Tall Munbāqa beträgt etwa 24 km und die Munbāqa – Azû/Tall Ḥadīdī auf dem Westufer etwa 6 km. Da Tall Munbāqa unterhalb von Azû/Tall Ḥadīdī liegt, muß auch der Name in der Liste vor Azû erscheinen.

Soweit die Voraussetzungen. Unbeschadet der zweifellos richtigen Gleichsetzungen von 'ú-ri-ma mit dem Uri der Emār-Texte und von 'á-ši-na mit Azû/Tall Ḥadīdī hat sich die Annahme, daß Tall Munbāqa Uri sein könnte, inzwischen als falsch erwiesen. In der Tat dürfte Uri der antike Name eines der südlich von Tall Munbāqa gelegenen Ruinenhügel sein.

URU.Ekalte.KI

Das gegenüber dem Zeitpunkt der ersten Überlegungen beträchtlich erweiterte Textmaterial hat inzwischen zweifelsfrei ergeben, daß der antike Name von Tall Munbāqa Ekalte lautete. Insgesamt läßt sich dieser Name dreizehnmal in zehn Urkunden nachweisen. Im Vergleich dazu sind Emār und die Suttäer je zweimal, die übrigen geographischen Namen – darunter auch Azû – aber nur je einmal bezeugt. Somit ist Ekalte eindeutig der am häufigsten belegte Ortsname. Neun der Belege bieten die Schreibung URU.E-kal-te/i.KI, einer hat URU.I-kal-te. Im Prinzip ist das Zeichen KAL sehr vieldeutig: *kal, rib/p, lab/p, lib/p, dan, tan*¹³. Daß dieses Zeichen im Namen tatsächlich *kal* zu lesen ist, ergibt sich eindeutig aus den bisher je einmal belegten Schreibungen URU.E-kál-te.KI und – als Abkürzung – É'.GAL.

¹¹ Emar VI/3, 2, 2; 3, 1; 11, 1 u. ö.

¹² Vgl. dazu M. Dietrich, UF 21 (1989) S. 47–100.

¹³ W. von Soden, Das akkadische Syllabar: AnOr. 42 (3. Aufl. 1976) Nr. 173.

Der Name Ekalte klingt an das Wort *ekallum* "Palast" (Pl.: *ekallātu*)¹⁴ und an den Namen der gut bezeugten Stadt Ekallātum am Tigris¹⁵ an. Anders als Ekalte, das bis auf die Abkürzung immer mit dem Zeichen E geschrieben wird, wird aber sowohl *ekallum* als auch Ekallātum fast durchweg mit É und *kál* (GAL) geschrieben. Trotz der Anklänge an *ekallu* "Palast" und Ekallātum ist beim Namen Ekalte doch wohl eher an einen Zusammenhang mit den in Māri bezeugten kanaanäischen Orts- und Stammesnamen Jakalit und Jakaltum, deren Ableitung nicht geklärt ist, zu denken¹⁶.

In dem Vertrag zwischen dem Hethiterkönig Šuppiluliuma I. (1380–1346) und Šattiwazza von Ḫanigalbat wird Šuppiluliumas Sohn Pijašili, dem Herrscher der neuen Sekundogenitur Karkemiš, unter anderem auch die auf dem linken Euphratufer gelegene und zum Territorium von Aštata/Emār gehörende Stadt URU.I-gal-[a-ti] als Brückenkopf in Ḫanigalbat zugesprochen¹⁷. Dem Schreiber des Textes dürfte der wohl kanaanäische Name Ekalte fremd gewesen sein, während ihm das akkadische Wort *ekallum* "Palast" (Pl.: *ekallātu*) bekannt war. Es ist daher durchaus denkbar, daß er sich bei der Niederschrift von dem ähnlichen Klang leiten ließ. Dies kann auch von dem ägyptischen Schreiber der Vorlage für die Ortsnamenliste am 7. Pylon angenommen werden. Wenn auch er an ihm bekanntes *ekallum/ekallātu* gedacht hat, so kann sich Ekalte nur hinter dem schlecht erhaltenen (.....)-a-ta (210) verbergen.

Bisher liegen keine Schriftzeugnisse aus der Schicht 'Ibrahims Garten' III (IG III) von Tall Munbāqa vor. Während Emār und Azû in den Munbāqa-Tafeln aus IG II und Azû und Uri auch in denen von Emār belegt sind, läßt sich der Name Ekalte in den Archiven von Emār bisher nicht nachweisen. Dies dürfte in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß die Emār-Tafeln aus dem 13. Jh. stammen. Ältere Archive wurden in Emār bisher nicht ausgegraben. Während Ekalte im 14. Jh., zur Zeit Šuppiluliumas, offenbar noch existierte, ist das Überleben der Stadt im 13. Jh. keineswegs gesichert. Möglicherweise ist dies eng verbunden mit ihrer Lage auf dem Ostufer des Euphrats. Einerseits dürfte Ekalte durch die Abtretung an Karkemiš für das Fürstentum Aštata/Emār an unmittelbarer Bedeutung verloren haben. Andererseits besteht die Möglichkeit, daß Ekalte mit in den Strudel der Auseinandersetzungen zwischen Assyrien und Ḫanigalbat und des Untergangs des ehemaligen Mitanni-Reiches im 13. Jh. gerissen wurde. Weitere Aufschlüsse über die Vorgänge in Munbāqa während der IG III-Zeit können nur neue Tafelfunde erbringen.

¹⁴ AHw. 191–193; CAD E 52–61.

¹⁵ RGTC 3, 68.

¹⁶ Vgl. dazu RGTC 3, 121 und P. Villard, UF 18 (1986) 397.

¹⁷ Vgl. RGTC 6, 137; diesen Hinweis verdanke ich R. Czichon und P. Werner.

Dokumentation

Der Name Ekalte erscheint bisher in drei verschiedenen Kontexten:

- (A) in Gewichtsangaben in der Verbindung mit NA₄ (*aban*) "Gewicht von Ekalte",
 (B) in Urkunden über Immobilienverkäufe und
 (C) in Herkunftsbezeichnungen.

Im folgenden werden alle Belege für Ekalte in Kopie, Umschrift, Übersetzung und Kommentar geboten. Ein Text der Gruppe A (T 81) und eine Tafel der Kategorie B (T 21) werden dabei vollständig präsentiert. Um einen besseren Eindruck von den Tafeln zu vermitteln, werden alle Kopien in der Originalgröße wiedergegeben. Ideogramme werden in den Transkriptionen nicht aufgelöst¹⁸.

(A)

Die Belege der Gruppe A sind von allen diejenigen, die hinsichtlich des Namens die stärkste Beweiskraft besitzen. Man hat an einem anderen Ort kaum mit dem "Gewicht von Ekalte" gewogen.

T 2. Fundort: Kuppe.



(Siegelabrollung)

¹ [1 me-a]t 2/3 GIN.NA KÙ.BABBAR-pu

² [NA₄] URU.E-kal-te.¹KI¹

(Siegelabrollung)

¹ [10]0 2/3 Sekel Silber

² [(im) Gewicht] von Ekalte

T 71. Fundort: Haus O, Raum 45.



¹⁸ S. dazu auch oben S. 47 f.

¹ 12 GÍN KÙ.BABBAR *šár-pu*

² NA₄ URU. *E-kal-te*.K[I]

¹ 12 Sekel bares Silber

² (im) Gewicht von Ekalte

Die Deutung von KÙ.BABBAR *šár-pu* stützt sich auf die Gebrauchsweise dieses Ausdruckes in dem Māri-Brief ARM 14, 17¹⁹.

T 81. Fundort: Haus P, Raum 51. Schreiber: Jakūn-Dagān.



5



10



15



¹⁹ Für den freundlichen Hinweis habe ich M. Dietrich zu danken.

(Siegelabrollung)

- 1 *me-at* 5/6 GÍN.NA KÙ.BABBAR
 2 NA₄ URU.*E-kal-te*.KI
 3 KI m.*Mu-gu-ra-a-ḫi*
 4 DUMU *A-ḫi-ia-an-ni*
 5 m.*Zu-[d.D]a-gan*
 6 DUMU [...r]*a-gu-a*
 7 ŠU.[BA.AN].TI
 8 *i-na* I[TI?.....r]*i*

u. Rd.

- 9 [KÙ.BA]BBAR *ú-šal-l[a-am]*
 10 *a-na* m. *Mu-gu-ra-a-ḫi*

Rs.

- 11 IGI *Šil-lu-d.Da-gan*
 12 DUMU *İR-di-d.İš-ḫa-ra*
 13 IGI *Zi-im-ri-d.Da-gan*
 14 DUMU *Ka-pi-d.Da-gan*
 15 IGI *Id-di-ra-mu*
 16 DUMU *Mi-ši na-pa-ḫu*
 17 IGI *Ja-ku-un-d.Da-gan* DUB.SAR

(Siegelabrollung)

l. Rd.

(Siegelabrollung)

- 18 NA₄.DUB m.*Zi-im-r[i-d.Da-gan]*

(Siegelabrollung)

- 1 100 5/6 Sekel Silber
 2 (im) Gewicht von Ekalte
 3 hat von Mugur-aḫī,
 4 dem Sohne des Aḫijanni,
 5 Zū-[D]agān,
 6 der Sohn des [...r]agua,
 7 ge[nom]men.
 8 Im M[onatr]*i*

u. Rd.

- 9 wird er das Silber zurückza[hlen]
 10 an Mugur-aḫī.

Rs.

- 11 Zeuge: *Šillu-Dagān*,
 12 Sohn des Abdi-İšḫara;
 13 Zeuge: *Zimri-Dagān*,
 14 Sohn des Kapī-Dagān;
 15 Zeuge: *Iddiramu*,
 16 Sohn des Miši, der Schmied;
 17 Zeuge: *Jakūn-Dagān*, der Schreiber.

(Siegelabrollung)

l. Rd.

(Siegelabrollung)

- 18 Siegel des *Zimri-[Dagān]*

Anmerkungen:

Zur Siegelabrollung vgl. R. Mayer-Opificius, MDOG 121 (1989) 79–84.

Z. 3/4: Mugur-aḥī, Sohn des Aḥijanni, ist bisher die in den Texten am häufigsten genannte Person. Nach T 13, 37 muß er zeitweilig das Amt des Bürgermeisters (*ḥazannu*) bekleidet haben.

Z. 11: Ein Šillu-Dagān – ohne Patronymikon – erscheint ebenfalls als *ḥazannu* (T 45, 26; 67, 38³).

Z. 12: Die Lesung Abdi-Išḥara für die Schreibung ʾR-di-d. Iš-ḥa-ra ergibt sich aus T 75, 19.

Z. 17: Zum Schreiber Jakūn/Ikūn-Dagān s. unten S. 63.

(B)

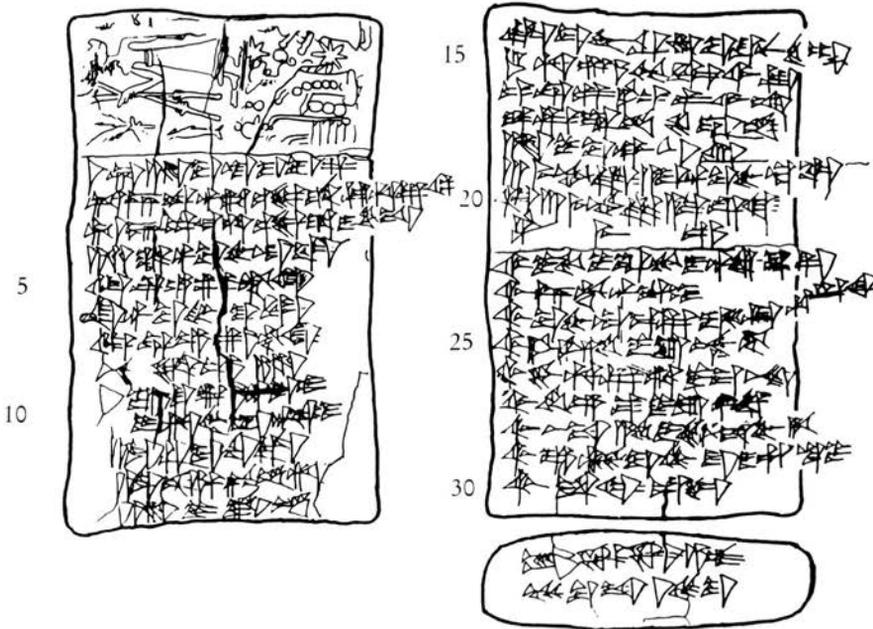
Die meisten der bisher in Tall Munbāqa gefundenen Tafeln lassen sich Familienarchiven zuordnen. Auffallend ist dabei die große Anzahl von Urkunden über Immobiliengeschäfte aller Art, die etwa 45% ausmachen. Eine weitere zahlenmäßig starke Gruppe bilden mit fast 20% die familienrechtlichen Urkunden – Testamente, Adoptionen und dergleichen. Der hohe Anteil dieser beiden Textgattungen an der Gesamtzahl der Tontafeln ist am ehesten damit zu erklären, daß diesen fast durchweg in Privathäusern gefundenen Urkunden eine zentrale Bedeutung für die Dokumentation des Besitzstandes und der Besitzrechte der jeweiligen Familie zukam. Da die betreffenden Urkunden aus diesem Grunde auch sicher verwahrt werden mußten, fanden sich einige in oder unter Gefäßen, im Fußboden oder im ‘Wandtresor’ versteckt²⁰.

Anders als in Nuzi waren in Ekalte/Tall Munbāqa Grund und Boden offenbar verkäuflich. Interessant ist dabei, daß in den meisten Fällen der Stadtgott und die Ältesten der Stadt als Verkäufer auftreten. Diese Praxis läßt sich bisher nur in den erheblich jüngeren Emār-Texten belegen. Ein Grund für diese ‘Säkularisation’ läßt sich bisher nicht erkennen. Auch verschiedentlich im Rahmen des Vertragsabschlusses erwähnte kultische Handlungen wie das Salben des Tisches, das Brechen des *ḥukku*-Brottes und die für den Fall des Vertragsbruchs angekündigte Aufstellung einer Stele (Betyle) durch d.Dagān und d.Baḥla finden sich bisher nur noch in Urkunden aus Emār²¹.

²⁰ Vgl. dazu oben S. 9 ff. und MDOG 120 (1988) 31.

²¹ Vgl. dazu M. Dietrich/O. Loretz/W. Mayer, UF 21 (1989) 133–140.

T 21. Fundort: 'Ibrahims Garten', Raum 42. Schreiber: Iddi.



(Siegelabrollungen)

- 1 1 IKU A.ŠÀ *ma-la ma-sù-ú*
 - 2 Ú.SA.DU AN.TA GIŠ.KIRI₆ *ša Ib-hu-ur-di*
 - 3 Ú.SA.DU KI.TA GIŠ.KIRI₆ *ša I-ḫi-du*
 - 4 A.ŠÀ *ša d.Ba-aḫ-la-ka*
 - 5 ù URU.E-kal-ti.KI
 - 6 KI d.Ba-aḫ-la-ka
 - 7 ù E-kal-ti.KI
 - 8 *be-le-e* A.ŠÀ
 - 9 *m.Ja-ku-un-d.Da-gan*
 - 10 DUMU *Ri-bu-um-d.Da-gan*
 - 11 *a-na* 1/3 MA.NA KÙ.BABBAR
 - 12 *a-na* ŠÁM *ga-am-ri*
 - 13 A.ŠÀ *i-ša-am*
- u. Rd.

(Siegelabrollung)

- Rs.
- 14 KÙ.BABBAR *ma-aḫ-ru lib-ba-šu-nu ta-ab*
 - 15 NINDA *ḫu-un-gu ka-ši-ip*
 - 16 GIŠ.BANŠUR Ì.GIŠ *pa-ši-iš*
 - 17 *ša ur-ra-am še-ra-am*
 - 18 A.ŠÀ *i-ba-qa-ru*

19 3 *me-tim* KÛ.BABBAR *a-na* d.*Ba-ah-la-ka*
 20 ù 3 *me-tim* KÛ.BABBAR *a-na* URÛ.KI
 21 Ì.LÁ.E

22 IGI *I-še-i-ra-mu* DUMU d.IM-*ma-lik*
 23 IGI *Sa-ti-d.Da-gan*
 24 IGI *Ba-ah-la-ma-lik* DUMU-MEŠ *Ib-ḥu-ur-di*
 25 IGI *Ì-li-a-ḥi* DUMU *Zu-as-di*
 26 IGI *Pu-ḥu-ur-ta* DUMU *Ba'-aš-te*
 27 IGI *Ḥe-e-ma* DUMU BA-d.IM
 28 IGI *Aš-du-a-ḥi* DUMU *In-du-uh-ḥa*
 29 IGI *Ja-ši-ba-ah-la* DUMU *Al-la-i*
 30 IGI *Id-di* DUB.SAR

o. Rd.

31 ITI. *Li-li-a-tum*

32 MU BA.DU m.*Tu*

l. Rd.

(Siegelabrollungen)

(Siegelabrollungen)

1 1 IKU Feld, soviel es ausmacht;
 2 obere Grenze: der Garten des Iḥurdi,
 3 untere Grenze: der Garten des Iḥidu –
 4 ein Feld des Baḥlaka
 5 und der Stadt Ékalte.
 6 Von Baḥlaka
 7 und Ékalte,
 8 den Besitzern des Feldes,
 9 hat Jakūn-Dagān,
 10 der Sohn des Rībum-Dagān,
 11 für 1/3 Mine Silber
 12 zum vollen Kaufpreis
 13 das Feld gekauft.

u. Rd.

(Siegelabrollung)

Rs.

14 Man hat das Silber in Empfang genommen (und) ist zufrieden.
 15 Das ḥungu-Brot ist gebrochen (und)
 16 der Tisch ist mit Öl gesalbt.
 17 Wer für alle Zukunft
 18 Ansprüche auf das Feld geltend macht,
 19 wird 300 (Sekel) Silber an Baḥlaka
 20 und 300 (Sekel) Silber an die Stadt
 21 bezahlen.

22 Zeuge: Iše-irāmu, Sohn des Addu-malik;

23 Zeuge: Sāti-Dagān (und)

24 Zeuge: Baḥla-malik, die Söhne des Iḥurdi;

- ²⁵ Zeuge: Ilī-aḥī, Sohn des Zū-Asdi;
²⁶ Zeuge: Puḥurta, Sohn des Bašte;
²⁷ Zeuge: Hēma, Sohn des Qīš-Addu;
²⁸ Zeuge: Ašduaḥe, Sohn des Induhḥa;
²⁹ Zeuge: Jaši-Baḥla, Sohn des Allai;
³⁰ Zeuge: Iddi, der Schreiber.

o. Rd.

³¹ Monat Lilliatu;

³² Jahr, (nachdem) Tu. gekommen ist.

l. Rd.

(Siegelabrollungen)

Anmerkungen:

Die Tafel fällt auf durch ihre Quaderform und die kleine Schrift. Die gleichen ungewöhnlichen Merkmale zeigt auch T 41, wobei unter anderen auch dieselben Zeugen genannt werden. Auch wenn auf T 41 kein Schreiber aufgeführt ist, kann aufgrund der äußeren Form und der Handschrift kein Zweifel bestehen, daß sie ebenfalls von Iddi stammt.

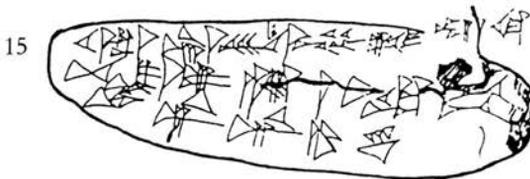
Z. 1: Zu IKU in westlichen Texten vgl. M. Dietrich/O. Loretz, UF 1 (1969) 61.

Z 15/16: Zu diesen Formeln vgl. M. Dietrich/W. Mayer, UF 22 (1990).

Z. 19/20: Die Strafen für die Anfechtung sind auffallend gering. Gewöhnlich belaufen sie sich auf 1000 bis 2000 Sekel.

Z. 32: Zu *Tu.* s. unten S. 65 f.

T 22. Fundort: Haus C, Raum 27 ('Tresor').





- 12 A.ŠÀ ša d.Ba-ah-la-ka
 13 ù URU.E-kal-te.KI
 14 KI d.Ba-ah-la-ka
 u. Rd.
 15 ù LÚ.MEŠ.ši-bu-tum URU.KI
 16 be-lu-ú m.Ka-pi
 17 DUMU Ì-lí-a-ḫi
 Rs.
 18 a-na 1ⁱ me-a'-at KÙ.BABBAR [šár]-pi
 19 a-na ŠÁM-ma T[IL].LA
 20 A.ŠÀ i-ša-am
 21 LÚ.MEŠ.ši-bu-tum URU.KI
 22 KÙ.BABBAR ma-ah-ru
 23 lib-ba-šu-nu DÙG.ĜA
 24 š[a u]r-ra š[e]-ra-am
 25 A.ŠÀ i-ba-qa-ru
 26 1 li-im KÙ.BABBAR a-na d.Ba-ah-la-ka
 27 1 li-im-ma a-na URU.KI
 28 Ì.LÁ.E.MEŠ

- 12 Ein Feld des Baḫlaka
 13 und der Stadt Ekalte.
 14 Von Baḫlaka
 u. Rd.
 15 und den Ältesten der Stadt,
 16 den Besitzern, hat Kapī,
 17 der Sohn des Ilī-ahī,
 Rs.
 18 für 100 (Sekel) Silber in bar

- 19 zum vollen Kaufpreis
 20 das Feld gekauft.
 21 Die Ältesten der Stadt
 22 haben das Silber in Empfang genommen (und)
 23 sind zufriedengestellt.
 24 Wer für alle Zukunft
 25 Ansprüche auf das Feld geltend macht,
 26 wird 1000 (Sekel) Silber an Baḥlaka
 27 und auch 1000 (Sekel) an die Stadt
 28 bezahlen.

T 35. Fundort: Haus O, Raum 49.



- ⁹ KI.LA. *ša* d.*Ba-aḥ-la-ka*
¹⁰ ù URU.*E-kal-te*.KI
¹¹ KI d.*Ba-aḥ-la-ka*
¹² ù LÚ.MEŠ.*ši-bu-ut* URU.KI
¹³ *be-lu* KI.LA m.*Zu-an-na*
¹⁴ DUMU d.IM-d.EN
¹⁵ *a-na* 5 GÍN KÙ.BABBAR *šár-pí*
¹⁶ *a-na* ŠÁM TIL.LA
 u. Rd.
¹⁷ KI.LA *i-ša-am*
¹⁸ KÙ.BABBAR *ma-aḥ-ru* ŠÀ-šu-nu
 Rs.
¹⁹ DÙG.GA NINDA *ḥu-gu ka-šip*
²⁰ GIŠ.BANŠUR GIŠ.Ī *pa-ši-iš*
²¹ *ša ur-ra še-ra*
²² KI.LA *ú-ba-qa-ru*
²³ 1 *li-im* KÙ.BABBAR *a-na* d.*Ba-aḥ-la*
²⁴ Ì.LÁ.E
²⁵ *ša a-wa-ti an-ni-ti ú-na*
²⁶ d.*Ba-aḥ-la-ka*
²⁷ NA₄.*si-kan-nu-mi* ...

- ⁹ Ein KI.LA des Baḥlaka
¹⁰ und der Stadt Ekalte.
¹¹ Von Baḥlaka
¹² und den Ältesten der Stadt,
¹³ den Besitzern des KI.LA, hat Zū-anna,
¹⁴ der Sohn des Addu-baḥla,
¹⁵ für 5 (Sekel) Silber in bar
¹⁶ zum vollen Kaufpreis
 u. Rd.
¹⁷ das KI.LA gekauft.
¹⁸ Man hat das Silber in Empfang genommen (und) ist
 Rs.
¹⁹ zufriedengestellt. Das *ḥungu*-Brot ist gebrochen (und)
²⁰ der Tisch ist mit Öl gesalbt.
²¹ Wer für alle Zukunft
²² Ansprüche auf das KI.LA geltend macht,
²³ wird 1000 (Sekel) Silber an Ba^cal
²⁴ bezahlen.
²⁵ Wer diese Worte ändert,
²⁶ Baḥlaka,
²⁷ die Betye, etc. ...

Anmerkungen:

Z. 9: Die Urkunde handelt vom Kauf eines KI.LAḪ (Z. 1) von 70 × 55 Ellen – etwa 780 qm²². Statt KI.LAḪ – wie in Z. 1 – schreibt der Schreiber im folgenden immer KI.LA. Die Lesung von KI.LAḪ/LA in westlichen Texten kann keineswegs als gesichert gelten. Gewöhnlich wird es mit *maškanu* “Tenne”²³ geglichen. *nidūtu* “Brache”²⁴, das als Lesung für KI.LAḪ ebenfalls möglich wäre²⁵, und das u. a. in Nuzi bezeugte *mag/qrattu* “Tenne”²⁶ kommen nicht in Betracht, da in Z. 3 mit dem Suffix der 3. m. sg. auf KI.LAḪ Bezug genommen wird. Für eine Tenne erscheint die Fläche allerdings etwas groß.

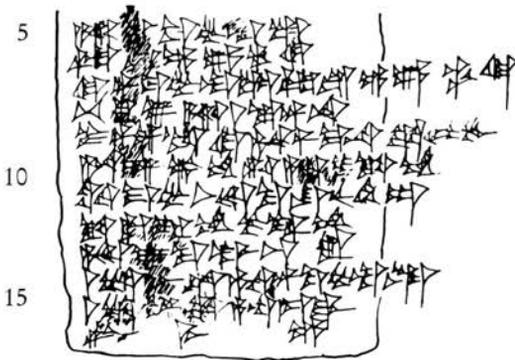
Z. 13: Der Käufer Zū-anna, Sohn des Addu-baḫla, erscheint mehrfach in familienrechtlichen Urkunden.

Z. 23: Es ist eigentümlich, daß für den Fall der Vindikation keine Zahlung an die Stadt vorgesehen ist – eine Auslassung des Schreibers?

Z. 25: *ú-na* muß eine bewußt gewählte Abkürzung für *ú-na-ka-ar* sein. Auf der Tafel liegt an dieser Stelle weder eine Zerstörung noch Platzmangel vor.

Z. 27: Der Ausdruck NA₄.*sí-kan-nu-mi* besagt offensichtlich, daß die Formel GN NA₄.*sí-kan-na a-na/i-na É (-ti)-šu li-iz-qu-up* “GN möge eine Betyle an/ in seinem Haus aufstellen!” hier in vollem Wortlaut zu denken ist²⁷.

T 41. Fundort: Haus O, Raum 49. Schreiber: (Iddi).



²² Die von C. Wilcke in N.A.B.U 1990/2, 28 für MBQ-T 1 (W. von Soden, MDOG 114 [1982] 76) anstelle von KI.LAḪ vorgeschlagene teilglossierte Schreibung KI.LUD wird durch MBQ-T 35 ausgeschlossen; vgl. dazu W. Mayer, UF 21 (1989) S. 269 f.

²³ AHw. 626 b; CAD M₁ 369–373.

²⁴ AHw. 786; CAD N₂ 208.

²⁵ Vgl. R. Borger, AOAT 33, Nr. 461.

²⁶ AHw. 608 a; CAD M₁ 46.

²⁷ Zur Tabuisierung des Besitzes durch die Aufstellung einer Betyle vgl. M. Dietrich/O. Loretz/W. Mayer, UF 21 (1989) 133–140.

- ⁵ A.ŠA [d.] *Ba-ah-la-ka*
⁶ ù U[RU].*E-kaĪ-ti*.KI
⁷ KI d.*Ba-ah-la-ka* ù URU.*E-kaĪ-ti*.KI
⁸ *be-lu-ú* A.ŠA m. *Zu-an-na*
⁹ DUMU d.IM-*id-ki a-na* 1/2 MA.NA KÛ.BABBAR *šár-pu*
¹⁰ *a-na* <šī->*im ga-am-ri* A. [Š] À *i-ša-am*
¹¹ KÛ.BABBAR *ma-aḥ-rù lib-ba-šu-nu ta-ab*
¹² *ša ur-ra-am še-ra-am*
¹³ A.ŠA *i-ba-aq-qa-ru*
¹⁴ 1 *li-im* KÛ.BABBAR *a-na* d.*Ba-ah-la-ka*
¹⁵ 1 *li-im* KÛ.BABBAR *a-na* É'.GAL
¹⁶ Ī.LÁ.E

- ⁵ Ein Feld des Baḥlaka
⁶ und der Stadt Ekalte.
⁷ Von Baḥlaka und der Stadt Ekalte,
⁸ den Besitzern des Feldes, hat Zū-anna,
⁹ der Sohn des Addu-idki, für 1/2 Mine Silber in bar
¹⁰ zum vollen Kaufpreis das Feld gekauft.
¹¹ Man hat das Silber in Empfang genommen (und) ist zufrieden.
¹² Wer für alle Zukunft
¹³ Ansprüche auf das Feld geltend macht,
¹⁴ wird 1000 (Sekel) Silber an Baḥlaka
¹⁵ (und) 1000 (Sekel) Silber an Ekalte
¹⁶ bezahlen.

Anmerkungen:

Auch wenn kein Schreiber genannt wird, so ist die Tafel doch ohne Zweifel Iddi zuzuschreiben. Äußere Form, Handschrift und Zeugen stimmen mit der von ihm geschriebenen Urkunde T 21 überein. Obwohl die Oberfläche der Tafel gut erhalten ist, wirkt die Schrift verwaschen und undeutlich. Z. 15: Die Schreibung É.GAL ist eine der in den Munbāqa-Tafeln keineswegs selten vorkommenden Abkürzungen, die in diesem Falle auf das ähnlich klingende *ekallum* "Palast" (Pl. *ekallātu*) zurückzuführen ist²⁸.

(C)

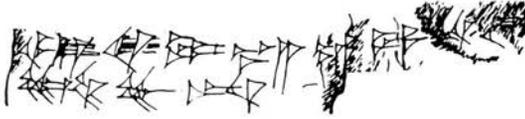
T 20. Fundort: 'Ibrahims Garten', Raum 29.



²⁸ Vgl. dazu oben S. 49 f.

⁷ [*i+na* URU.E-*kal*]-*te*.KI *tu-pu sa-te₄-er*
[im Tor? der Stadt Ekal]te wurde die Tafel geschrieben.

T 55. Fundort: Haus P, Raum 52.



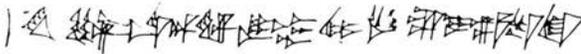
⁶ *ù ki-i* URU.E-*kál*-*te*.KI

⁷ *li-pu-uš*

⁶ und wie (Einwohnerinnen von) Ekalte

⁷ soll er (sie) behandeln.

T 74. Fundort: Haus P, Raum 53. Schreiber: Tulpi-šarri.



² m.*H_i-in-na*-d.IM DUMU *H_e-mi* DUMU¹ URU.*I-kal*-*te*.KI
H_iinna-Addu, der Sohn des H_emi, aus der Stadt Ekalte.

Die Schreiber

Von den bisher gefundenen Tafeln stammen 50 % von insgesamt zwölf namentlich bekannten Schreibern:

Abi-kapī: T 23;

Addu-ka(bar): T 36;

Apil-Sin: T 1 und 46²;

Burāqu: T 51, (65), 66, 67 und (69);

Hinne-ili/u: T 3, 16, 38, 45, 47, 54, 60, 75 und 76;

Iddi: T 21 und (41);

Ikūn/Jakūn-Dagān: T 2², 11, 17, 18, 28, 34, 48, 49, 56, 61, 64, 77, 78, 79 und 81;

Kunuriš: T 29;

Mašru-ḥamiš: T 14;

Pazurī-Ī[agān]: T 26;

Tea-Teššub(?): T 80;

Tulpi-šarri: T 74.

Auf der von Hinne-ili verfaßten Tafel T 60 erscheint unter den Zeugen auch der Schreiber Ikūn-Dagān. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß beide – 24 der 40 ‘signierten’ Tafeln stammen von ihnen – auch zur selben Zeit aktiv gewesen

sein müssen. Anders als beispielsweise in Nuzi gibt keiner der Schreiber den Namen seines Vaters oder Lehrers an. Der Duktus der Schreiber ist recht unterschiedlich. In einigen Fällen ist es daher durchaus möglich, Tafeln oder Fragmente ohne Namensnennung einem namentlich bekannten Schreiber zuzuweisen. Allen ist ein gewisser Hang zur Mißachtung des Tafelrandes und eine Neigung zu Abkürzungen gemeinsam²⁹.

Zur zeitlichen Einordnung der Tontafeln

Prinzipiell ist eine einigermaßen fundierte und gesicherte zeitliche Einordnung von Tontafeln erst nach Abschluß umfangreicher und langwieriger Untersuchungen zu Paläographie, Sprache und Inhalt in einer endgültigen Publikation möglich. Eine Zeichenliste beispielsweise ermöglicht Schriftvergleiche mit anderen Textgruppen und damit auch eine Positionsbestimmung – leider gehört gerade dies zu den Arbeiten, die meist vernachlässigt werden³⁰. Ein weiteres großes Manko besteht bisher darin, daß die räumlich benachbarte, umfangreiche Gruppe der Emār-Texte aus dem 13. Jh. zwar publiziert ist, die Bearbeitungen aber nicht kommentiert sind und Indices gänzlich fehlen, so daß auch hier noch beträchtliche Vorarbeiten auf dem Wege zu einer Erschließung der Munbāqa-Tafeln zu erbringen sind. Wenn dennoch im folgenden binnen Jahresfrist einige Überlegungen zur zeitlichen Einordnung mitgeteilt werden, so geht dies im wesentlichen auf das Interesse zurück, das die Munbāqa-Tafeln in Teilen der Fachwelt offensichtlich erregt haben. Zugleich muß aber nachdrücklichst betont werden, daß solche Überlegungen nur einen vorläufigen Charakter haben – extensive Forschungen zu den bekannten Tafeln sowie Neufunde können unter Umständen das Bild der Lage verändern.

Die hier behandelten Texte scheinen die bisher geäußerten Überlegungen zur Chronologie zu bestätigen³¹. Sie stammen aus der Schicht 'Ibrahims Garten II' (IG II). Drei Generationen sind in ihnen bisher sicher nachweisbar. Von diesen erscheint die erste nur in Patronymika – agiert also nicht selbst. Die Schicht IG II wird durch zwei Zerstörungshorizonte begrenzt. Deren jüngerer kann eigentlich nur auf den Feldzug des 33. Jahres Thutmosis' III. (1458) zurückgehen, da die dabei erfolgte Zerstörung archäologisch auf jeden Fall nachweisbar sein muß und die Tafeln auch kaum jünger sein können.

Verblüffend ist die Ähnlichkeit der kanaanäischen Teile der Onomastika von Tall Munbāqa und Emār. Auch die Formulare der Kaufurkunden für Immobilien in beiden Textgruppen zeigen erstaunliche Analogien. Dies könnte dazu verführen, die Munbāqa-Tafeln zeitlich näher an die der Emār-Archive

²⁹ Für weitere Beispiele – neben den bereits genannten – s. auch M. Dietrich/O. Loretz/W. Mayer, UF 21 (1989) 133–140.

³⁰ Zeichenlisten zu den Tafeln von Tall Munbāqa, Alalāḥ VII und IV sind zur Zeit in Arbeit. Nach deren Fertigstellung lassen sich durch einen Vergleich die Zusammenhänge verdeutlichen.

³¹ Vgl. dazu W. Mayer, MDOG 120 (1988) 49 f.

zu rücken, stünden dem nicht gravierende Unterschiede in Schrift und Sprache entgegen.

W. von Soden hat bereits die erste von ihm veröffentlichte Tafel als altbabylonisch eingestuft³². In der Tat scheinen die Formen der Schriftzeichen auf den ersten Blick denen der altbabylonischen Schicht Alalah VII weit näher zu stehen als denen von Alalah IV, Ugarit oder Emār. Sie sind aber auch eindeutig jünger als die aus Māri. Vor allem die Emār-Texte lassen mit zahlreichen KVK-Lautwerten³³, *ana* und *ina* etc., die in den Urkunden aus Tall Munbāqa unbekannt sind, ein wesentlich jüngeres Syllabar erkennen.

Nicht nur nach der Schrift, sondern vor allem auch sprachlich, stehen die Munbāqa-Tafeln dem Spätaltbabylonischen nahe. So lassen sich in ihnen bisher keine mittelbabylonischen Charakteristika finden, wie etwa die Lautentwicklung $\check{s}/s/zt > lt$. Für die Zweizahl wird noch der Dual verwendet. Im Onomastikon begegnen zwar gelegentlich hurritische Personennamen, ihr Anteil an der Gesamtzahl ist aber sehr gering. Wären die Texte jünger, so wäre, wie in Alalah IV oder in Emār, auch eine größere Zahl hurritischer Namen zu erwarten.

Bei sorgfältiger Abwägung aller paläographischen, sprachlichen und inhaltlichen Gesichtspunkte fällt es schwer, die Munbāqa-Tafeln eindeutig der alt- oder der mittelbabylonischen Sprachstufe zuzuordnen. Offensichtlich stammen sie aus der Zeit des Übergangs – aus einer Phase also, die bisher kaum durch Textzeugnisse dokumentiert ist.

Die beiden Könige Jaḥši-Baḥla und d.IM-GAL sind aus anderen Quellen bisher nicht bekannt. Zwar ist in Emār ein Herrscher Baḥla-kabar belegt³⁴ – er gehört jedoch offensichtlich in die erste Hälfte des 13. Jh. Andererseits ist es durchaus denkbar, daß in Emār mehrere Herrscher diesen vergleichsweise gängigen Namen trugen. Den einzigen Hinweis auf ein bekanntes historisches Ereignis könnte die Datierung von T 21 beinhalten: „Jahr, (nachdem) *Tu*. gekommen ist“. Meines Erachtens ist mit *Tu* eine Abkürzung für den Hethiterkönig Tuḥalija I. (‘II.’), der nach der historischen Einleitung des Aleppo-Vertrages Aleppo bekriegt und zerstört haben soll³⁵. Tatsächlich findet sich für Tuḥalija I. einmal die Schreibung mit *Tu* – hieroglyphisch wird der Name durchweg Berg.Tu geschrieben³⁶. Die Datierung besagt nicht, daß Ekalte/Tall Munbāqa durch diese hethitische Aktion unmittelbar betroffen worden ist. Allein schon die Zerstörung eines so traditionsreichen und bedeutenden Zentrums, wie es Aleppo gewesen sein muß, durch die Hethiter dürfte wohl ein

³² MDOG 114 (1982) 71–77; die Veröffentlichung der 1974 gefundenen Tafeln steht leider noch aus.

³³ Neben spezifischen Randgebiet-Lautwerten, die theoretisch auch in den Munbāqa-Texten vorkommen könnten, bisher aber nicht belegt sind, sei hier u. a. auf *kił*, *kūr*, *lak*, *mim* und *šim* verwiesen. Charakteristisch für eine jüngere Stufe ist auch die Verwendung von *šú* in Emār-Texten, während im Munbāqa-Syllabar dieses Zeichen fehlt.

³⁴ Vgl. dazu D. Arnaud, Syria 52 (1975) 87–92.

³⁵ Zum Aleppo-Vertrag s. E. F. Weidner, BoSt. 8 (1923) 80–88.

³⁶ Vgl. dazu E. Laroche, Les noms hittites (1966) 191: 2.

Ereignis dargestellt haben, das hinreichend denkwürdig war, um in der gesamten Region Eingang in die Datierung zu finden. Die genauen Regierungszeiten der hethitischen Könige des 16. und 15. Jh. sind unbekannt, somit auch die Tuḫalijas I., die gemeinhin in der Mitte und im dritten Viertel des 15. Jh. angesetzt wird. Da der achte Feldzug Thutmosis' III. von 1458, seinem 33. Jahr, nach der bisherigen Erkenntnis aller Wahrscheinlichkeit nach einen *terminus ante quem* für die Munbāqa-Tafeln darstellt, müßte der bis jetzt nur aus dem Aleppo-Vertrag bekannte Feldzug gegen Aleppo vor 1458 erfolgt sein. Damit wäre möglicherweise durch die Datierung von T 21 ein wichtiger chronologischer Anhaltspunkt für die syrisch-hethitischen Beziehungen und damit zugleich auch für die hethitische Geschichte im 15. Jh. gegeben.

Letztlich sprechen die genannten Beobachtungen dafür, den älteren der durch drei Generationen getrennten Zerstörungshorizonte mit einer im Zuge des Konfliktes zwischen Hethitern und Jamḥad/Aleppo, spätestens aber auf dem Babylonzug Muršilis I. mit großer Wahrscheinlichkeit erfolgten Zerstörung zu verbinden. Somit würde die Schicht IG II etwa die Zeit zwischen 1530 und 1458 umfassen. Damit könnten die Tafeln von Ekalte/Tall Munbāqa zugleich aber das *missing link* zwischen der umstrittenen mesopotamischen und der weitgehend gesicherten ägyptischen Chronologie in der Mitte des 2. Jh. darstellen.

Die Textfunde aus Tall Bi^ca*

MANFRED KREBERNIK

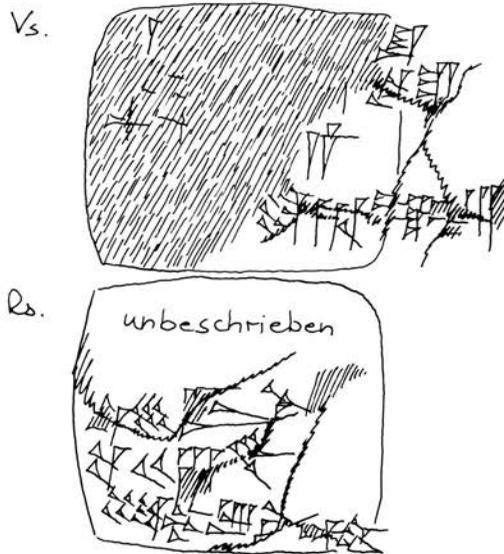
Die Ausgrabungen in Tall Bi^ca haben bisher 23 Textfunde erbracht. Bis auf drei (Texte 7, 12, 19) entstammen sie den Nachnutzungsschichten des Palastes, wozu auch eine Abfallgrube gehört, in der die Mehrzahl der Texte geborgen wurde (Texte 1, 3, 5, 6, 9, 10, 14, 15, 16, 17, 18).

Auf sechs Täfelchen ist eine Datierung ganz oder teilweise erhalten: Vier sind nach Monat, Tag und Jahreseponym datiert, bei einem ist das Jahresdatum (Limmu oder Jahresname?) nicht erhalten, und eines enthält lediglich einen Monatsnamen. Die identifizierbaren Limmu-Namen sind Ibni-Addu (Text 1) und Rigmānum (Text 2). Nach ihnen sind zwei Jahre während der Regentschaft Jasmaḥ-Addus in Māri benannt: Die beiden Eponymate folgten wohl im Abstand von zwei Jahren aufeinander. Unklar ist der dritte, sonst in dieser Form nirgends belegte Name, *I-ku-NI*: Falls kein Schreibfehler vorliegt, ist eine Kurzform zu dem auf Rigmānum folgenden Eponym Ikuppīja zu erwägen¹. Der vierte, fragmentarische Name (Text 3) ist nicht sicher zu ergänzen. Die in den Limmu-Daten vorkommenden Monatsnamen Niqumum, Dumuzi stimmen mit dem unter Jasmaḥ-Addu in Māri gebräuchlichen Kalender überein, ebenso wohl die – allerdings im Gegensatz zu Māri sumerographisch geschriebenen – Namen ŠE.GUR₁₀.KU₅ (Addarum) und GU₄?.S[I?].SÁ? (Ajjarum), während der ohne Jahresangabe bezeugte Monatsname Ḫibirtum zum genuinen, außerhalb der Regentschaft Jasmaḥ-Addus gebräuchlichen Māri-Kalender gehört. Der Text selbst bietet leider keine sicheren Anhaltspunkte für eine Datierung in die Zeit vor oder nach Jasmaḥ-Addu.

* Die Texte konnten von mir im Herbst 1989 während eines dreiwöchigen Syrienaufenthaltes kopiert werden. Für die Ermöglichung der Reise bin ich Frau Dr. Strommenger-Nagel persönlich sowie dem Vorstand der Deutschen Orient-Gesellschaft, der einen Reisekostenzuschuß gewährte, sehr zu Dank verpflichtet.

¹ Zur Abfolge der Jahreseponymate vgl. D. Charpin, MARI 4 (1985) 247–251 und die ebd., 227–232, von M. Birot publizierte 'Chronik' (Ibni-Addu, Rigmānum und Ikuppīja sind dort in E 4, 7, 8 belegt).

1. Bi. 26/49: 94. Fundstelle: 26/49, Asche/Skelettgrube. Maße 3,5/3,5/2,4 cm.
Z. 1 der weitgehend zerstörten Vs. könnte nach Text 2 Z. 1 (s. unten) zu ergänzen sein. Die Rs. ist bis auf das Datum unbeschrieben.



Vs.
1 [X] [] ŠU
2 [X] [] [X] [X] [RA!?!]
3 [X] [X] []
4 [] A
5 [] [TU?] [RI?!] [DUMU?] [E!?!] [X] [X]

Rs.
6 ITU ŠE.GUR₁₀.KU₅
7 UD-25-KAM
3 *li-mu* *lb-ni*-^dIM

2. Bi. 26/50: 16. Fundstelle: 26/50 W, südlicher Schnittsteg, 10 cm westlich des kleinen Ofens, auf dem Fußboden unter einer Scherbe. Maße: 4,5/3,9/2,2 cm. Über diesen Text hat W. Mayer bereits in MDOG 119 (1987) 16 f. (mit Abb. 5 links) und Ugarit-Forschungen 20 (1987) 150 berichtet. Es handelt sich um eine Auflistung verschiedener nach BĀN, ŠILA und ANŠE bemessener Bier-sorten: KAŠ ša Z[u-mi-šu] (Z. 1.), ergänzt nach Texten aus Chagar Bazar²,

² Belege: O. Loretz, Texte aus Chagar Bazar und Tell Brak: AOAT 3/1 (1969) 31 s. v KAŠ; D. Snell, Annales archéologiques arabes-syriennes 33 (1983) 220 f. (A 971: 1. 13).

Deutung unsicher: “Bier seines Durstes” (?); KAŠ SIG₅ “gutes Bier” (Z. 4); KĀS ŪS (Z. 6) “Bier zweiter Qualität”; KAŠ gur-nu (Z. 7) “normales Bier” (ebenfalls in den Texten aus Chagar Bazar). Das Bier ist offenbar für kultische Zwecke bestimmt, nämlich “für den Mund von ... (Gottheit)” (Z. 3) und “für das ...-Opfer des Königs” (Z. 5). Da der Monatsname in zeitgenössischen Texten üblicherweise (abhängig von ITU) im Genitiv erscheint (vgl. Text 5), ist nach *Ni-iq* wohl besser *-m[i]* als *-m[u]* zu ergänzen.



Vs.

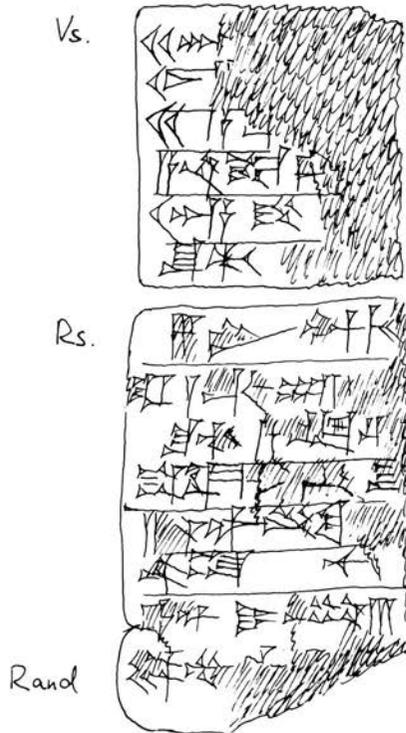
- | | | |
|---|-------------------------------------------|---|
| 1 | 1 (BÁN) 3 SĪLA KAŠ ša Z [u-mi-šu] | |
| 2 | 5 (BÁN) 2 1/3 SĪLA KAŠ [X] [|] |
| 3 | a-na KA [X] [|] |
| 4 | 2 (BÁN) KAŠ SIG ₅ 3 SĪLA KAŠ [|] |
| 5 | a-na ni-iq LUGAL š [a |] |
| 6 | 2 (BÁN) 5 SĪLA KAŠ ŪS [|] |
| 7 | [10?] ANŠE! 1 (BÁN) 3 SĪLA KAŠ gur-nu | |

Von der Rs. ist nur das Datum erhalten:

- 1' [I]TU *Ni-iq-m*[*i?-im?*]
 2' UD-5-K[AM]
 3' *li-mu Ri-ig-ma-nu*[-*um*]

3. Bi. 26/49:71. Fundstelle: 26/49 O, östliche Schnittwand. Maße: 4,5/3,5/2,3 cm.

Der Text bucht größere Mengen eines Stoffes, dessen Bezeichnung nicht erhalten ist (vermutlich Getreide), in der für Märi charakteristischen Einheit A.GÄR (*ugārum*), die 10 GUR entspricht. Sie werden in Z. 8 summiert: 1 Šuši (= 60) + 6, was zu den vorausgehenden Zahlen stimmt (23 + 11 + 20 + 12). Z. 4 enthielt eine wohl auf die ersten drei Posten bezügliche Zweckbestimmung "für [...]". Nach Z. 6 f. erhielten den vierten Posten 5 (?) "Reinigungspriester". Die Gesamtsumme, die nach Z. 9 eine Person namens Sîn-[...] in Empfang genommen hatte, scheint in Z. 10 ff. durch "dessen [...] dem Nanna-[...] gegeben worden ist" spezifiziert zu sein.



Vs.

- 1 23 [A?], [GÀR?]
 2 11 [A?], [GÀR?]
 3 20 A.G[ÀR!?]]
 4 a-na NE-[x] []
 5 12 A.GÀR []
 6 ŠU.TI. [A]]

Rs.

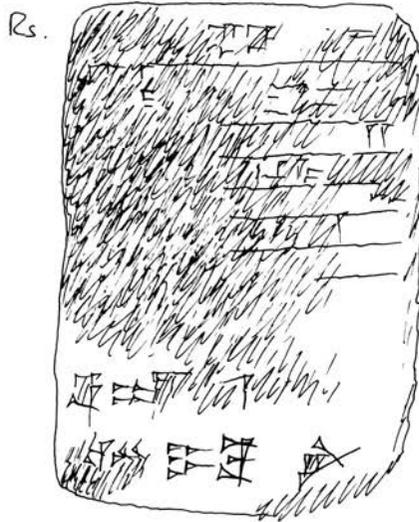
- 7 [5?] LÜGUDU₄MES
 8 ŠUNIGIN 1 [šN]-šġ 6 []
 9 ŠU.TI.A dEN.ZU-[x] []
 10 ša ka-[x]-[x]-š[u?]
 11 a-na dNanna!-[]
 12 na-ad-nu
 13 ITU dDUMU.ZI UD-3 [-KAM]
 14 li-mu d[X] []

4. Bi. 27/48: 24. Fundstelle: 27/48 O, Raum 3 des jüngeren Palastes zwischen späterem Einbaumauerwerk. Maße: 6,7/4,4/2,2 cm. Vgl. Mayer, MDOG 119 (1987) 17.

Liste von (Gerste-)Rationen. Die einzelnen Einträge bestehen jeweils aus Mengenangabe + Personennamen. Die Tafeloberfläche, insbesondere der Rs., ist stark abgerieben, nur wenige Personennamen der Vs. sind sicher lesbar.

Vs.





Vs.

- 1 1 (BÁN) 5 SÌLA ^m*Si-it-ru^d-a-mi!*
 2 1 (BÁN) 5 SÌLA ^m[*Gi?*] - [x] - [x] -*ra*-[*nu?*] [?]
 3 1 (BÁN) 5 SÌLA ^m[X]-IGI?.2?-AN
 4 1 (BÁN) 4 SÌLA ^m[X] [-x]-*zu*
 5 1 (BÁN) 4 SÌLA ^m[X] - [x] - [x] -*na?*
 6 1 (BÁN) 5 SÌLA ^m[Ú?] [-x(-x)-]*mu*
 7 1 (BÁN) 5 SÌLA ^m[X] - [x] - [x]
 8 1 (BÁN) 5 SÌLA ^m[X] - [x] - *a-la*-AN
 9 1 (BÁN) 5 SÌLA ^m*Bu-rum*
 10 1 (BÁN) 5 SÌLA ^m*Ha*-PI-[x]-[*ra?*]-[*da?*]
 11 1 (BÁN) 4 SÌLA ^{md}[X] [-x] - [x] - *šu*-[*ti?*]
 12 2 SÌLA *Mu-ut-ra-me-em*
 13 2 SÌLA ^m*Še-ni*- [x?]-AN
 14 1 (BÁN) 4 SÌLA ^m*La^dIš-ha-ra*

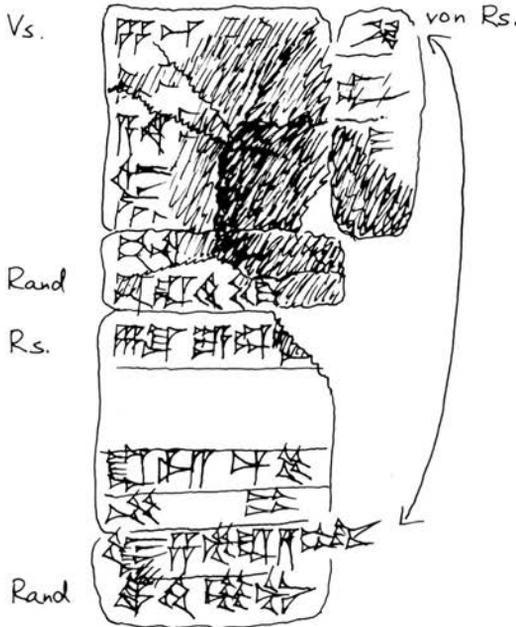
Rs.

1-8 (unleserliche Reste)

ITU GU₄?.S[*I?*.SÁ? UD-x-KAM]
li-mu I-ku-NI

5. Bi. 26/49: 95. Fundstelle: 2649, Asche/Skelettgrube, Maße: 2,9/2,9/1,8 cm. Der Text bucht Getreide- und Bierrationen, die am Schluß summiert sind. Nach dem mit Zweckangabe (Z. 3) versehenen ersten Posten (Bezeichnung nicht erhalten) sowie am Schluß ist mit GÌRI eine zuständige Person vermerkt.

Da als Datum nur der Monatsname angegeben ist, wird es sich um eine monatliche Abrechnung handeln, deren Formular mir allerdings nicht rekonstruierbar ist.



Vs.

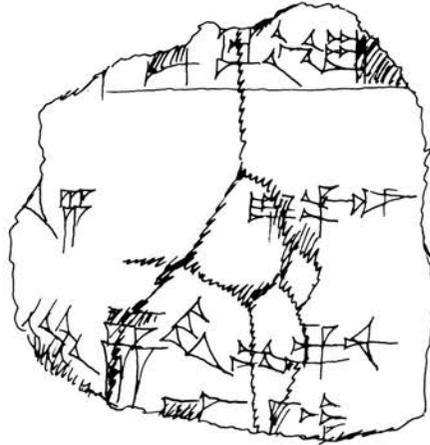
- | | | |
|---|-------------------------------------|-------------------|
| 1 | 5 ŠILA [KAŠ?] |] |
| 2 | [X] ¹ [X] ¹ [|]-[um?] |
| 3 | a-na [X] ¹ [|][X] ¹ |
| 4 | GĪRI [|] |
| 5 | [3?][ŠILA? |] |
| 6 | KAŠ NA [|] |
| 7 | [X] ¹ RA ĪI T[U |] |

Rs.

- | | | |
|----|-------------------------------|---|
| 8 | 6 ŠU Ia-ab-[x] ¹ [|] |
| 9 | ŠUNIGIN 1 (BÁN) 2 ŠILA ŠE | |
| 10 | 1 (GUR) ŠE KAŠ | |
| 11 | GĪRI Za-mu-ra-a-bi-im | |
| 12 | ITU Īi-bir ₃ -tim | |

6. Bi. 26/49: 96. Fundstelle: 26/49, Asche/Skelettgrube. Maße: 5,2/5,1/1,2 cm. Abgesplittertes Oberflächenfragment von einer Tafelrückseite mit fragmentarischem Textende in auffällig großer Schrift. Unterhalb der letzten Textzeile

stehen offenbar zwei Summierungen: Die erste besteht eigenartigerweise aus einer bloßen Zahl³ mit einem Personennamen, die zweite faßt (in ungewöhnlicher Notierung) offenbar Rationen "durchschnittlichen Bieres" (vgl. Text 1, Z. 7) zusammen. Die letzte, restweise erhaltene Zeile gehört wohl zum Datum.



- 1 [] [X] [X] [KU?]-gu-ia-
 2 [] 10.5 Ia-wi-DINGIR [
 3 [] [60?] . [9?].40? KAŠ gur-nu [
 4 [ITU? ... U]D-1-KAM [

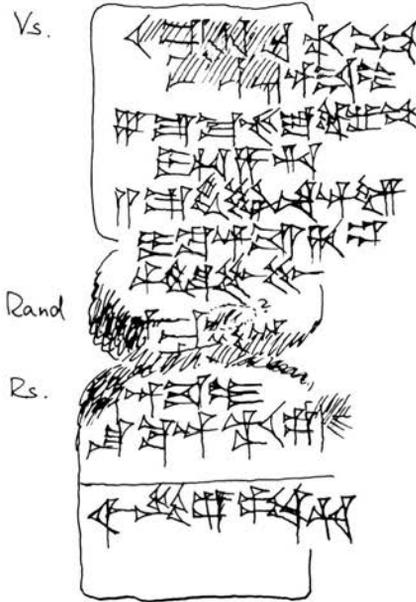
7. Bi. T: 1. Fundstelle: Oberfläche, aus einem sich abzeichnenden größeren, rechteckigen Bau. Maße: 3,2/2,9/1,6 cm.

Quittung über in Sekel gemessene Beträge (das Material, wohl Silber, stand vielleicht in der ersten, beschädigten Zeile), welche verschiedene, mit Filiation genannte Personen erhalten haben (ŠU BA.AN.TI.E.MEŠ). Ob sich die Berufsbezeichnung "Opferschauer" in Z. 7 nur auf den zuvor genannten Hinna-Addu oder aber auf sämtliche Personen bezieht, ist nicht sicher. Unklar auch Schriftreste und Zeilenabgrenzung auf dem Rand. Am Schluß ist ein Zeuge angeführt.

Vs.

- 1 10 GIN [X] [X] [X]-ti-qum
 2 DUMU [X]-[x]-^dDa-gan
 3 5 GIN Su-mu-ia-ah-si?-bi
 4 DUMU Hu-za-ri
 5 2 GÍN Hi-in-na-^dIM
 6 DUMU Zu-^dIš-ḫa-ra
 7 MĀŠ.ŠU.GÍD.GÍD

³ Zu einer 'linearen' Zahlendarstellung der Summe in Archives royales de Mari XXIV, 140, vgl. J.-M. Durand, MARI 5 (1987) 606.



Rd.

8a []¹[X]¹[X]8b []¹[X]¹[X] AN []

Rs.

9 [(X?-)]^dDa-gan

10 ŠU BA.AN.TI.E.MEŠ

11 IGI ŠEŠ-e?-pa-TE (li[?])-hu

8. Bi. 28/46: 88. Fundstelle: 28/46 O, Raum 15 des jüngeren Palastes, Fußboden der Phase III. Maße: 3,6/3,4/2,2.

Liste von Personennamen, möglicherweise lexikalische Übung.



- Vs.
 1 1 *Wa-[ki]-lu-um*
 2 1 *En-na-zu*
 3 1 *Ni-i-iš-DINGIR*
 4 1 *PI-TIN-DINGIR*
 5 1 *Za-mu!?-x*
 6 1 *ZI.MAŠ/AN!?.A.MAŠ?*
 7 1 *DUMU(-)l̄-li-GI[.X?]*
 (Rs. unbeschriftet)

9. Bi. 26/49: 97. Fundstelle: 26/49, Asche/Skelettgrube. Maße: 5,5/3,8/2,1 cm.
 Liste von Personennamen.

Rs. nicht erhalten

Rand

Vs.

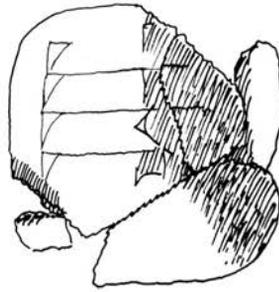


- Vs.
 1 [1] *[X]-za-ri[?]*
 2 [1] *Mu-ut-ra-me-em*
 2 [1] *Ba-ab-li-^dIM*
 3 [1] *Pa-ba-ia*
 4 [1] *Ra-im-šū-^dDa-ga[n]*
 5 [1] *Zi-im-ri-ia*
 6 [1] *[X]-bi-^dDa-g[an]*
 7 [1] *Ni-iq-me-ia*
 8 1 *^dEN.ZU-za-[X]*
 9 [1] *Ga-bu-lum*

Rs. zerstört bis auf:
 ult. [1] *[Na?]-na[]*

10. Bi. 26/49: 59. Fundstelle: 26/49 O, südlicher Schnittsteg, Grube, Ascheschicht über Schicht mit den Skeletten. Maße: 3,4/3,6/1,8 cm. Vgl. Mayer, MDOG 119 (1987) 16.

Fragment, wohl Personenliste, nur Zeilenanfänge erhalten; Rs., soweit erhalten, unbeschriftet.

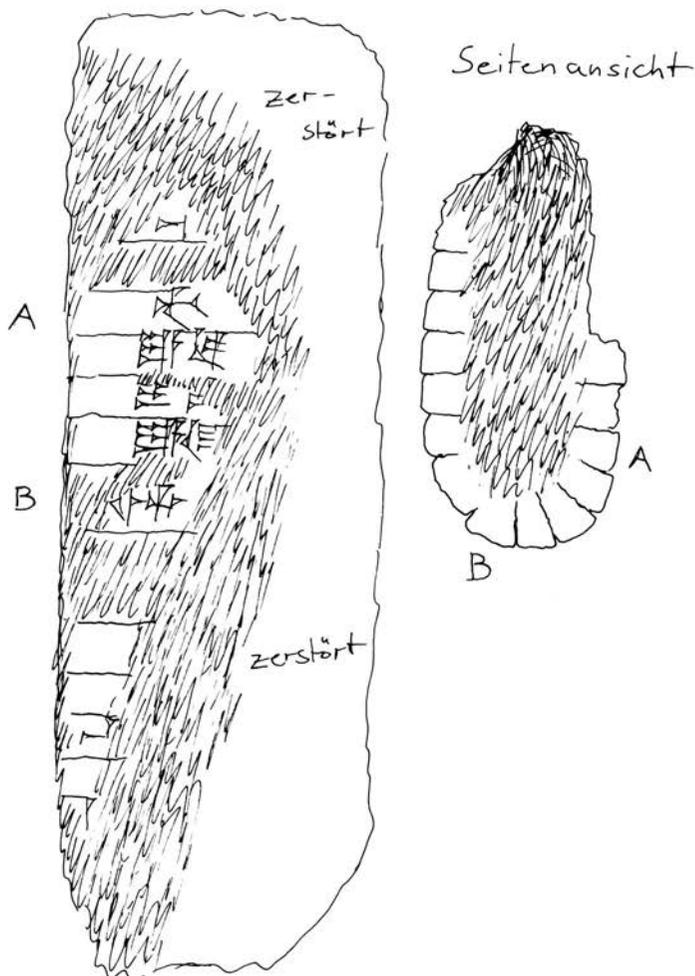


11. Bi. 26/49: 98. Fundstelle: 26/49 O, Asche/Skelettgrube. Maße: 5,1/3,8/3,0. Fragmentarische Liste von Personennamen (?), wegen des ungewöhnlich dicken Formats vielleicht eine Übungstafel. Textkopie auf S. 78.

1' [] X []
 2' [] []
 3' 1 *Ti*-[]
 4' 1 *Ia-di*-[]
 5' 1 *Ia-x*[]
 6' 1 *Ia-m*[*i*?]
 7' 1 *A*[*r*?]

12. Bi. 29/52: 10. Fundstelle: Schnitt 29/52, in nördlicher Schnittwand, brauner Schutt westlich des Ofens. Maße: 4,1/3,6/1,8 cm.

Der gesiegelte Text (Bearbeitung der Siegel durch A. Otto vorgesehen) stellt wohl eine Urkunde dar. Der Schriftduktus unterscheidet sich von dem der restlichen Texte; er ähnelt in mancher Hinsicht dem der späteren Emār-Texte. Auffällig sind die Formen von KI, MA, KU/LA (?), LU und URU. In Z. 1 f. und Z. 12 dürften die in Z. 6 f. erhaltenen Personennamen zu ergänzen sein; die Interpretation des letzteren (Ālum-ṭūb-libbi?) ist unsicher. Z. 5 und Z. 9 beginnen mit derselben Form (von *tārum* "zurückkehren, anfechten"?), die Zeilenenden sind jedoch unklar. Davor steht jeweils (Z. 4; Z. 7 f.) ein mit *ana* "zu" gebildeter Präpositionalausdruck; das in Z. 8 vorkommende Lemma *dannatu* ist mehrdeutig. Die letzten Zeichenreste könnten von einem Limmu-Datum stammen, doch ist die Identifikation von Vs. und Rs. nicht ganz sicher.



11. Bi. 26/49:98

Vs.

1 ^mURU[-DU₁₀-ŠĀ-bi]2 ^m[l[?]-^dDa-gan

3 ki-ma KU/LA? [X] [] [X]

4 a-na UD KU/LA? DI/KI? [] [X] [SI?]

5 lu(-)tu-ur-[X]

6 ^mIl-^dDa-gan [X] [X] [X]

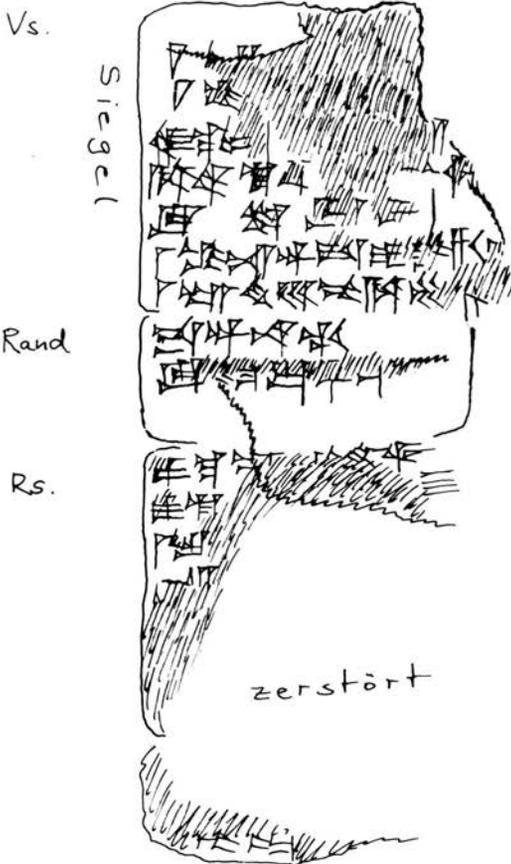
- 7 ^mURU-DU₁₀-ŠĀ-bi a-na mu-[x]¹[-x²]
- 8 da-an-na-ti
- 9 lu(-)tu-ur-[x]¹[-x¹]

Rs.

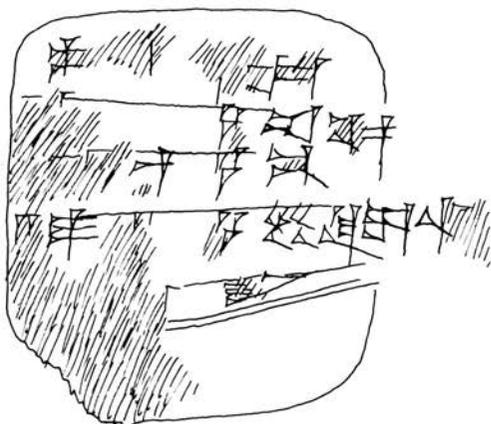
- 10 [PA²]MA [X]¹[X]¹[X]¹ŠI
 - 11 [ĀŠ²]KU/LA²[]¹[X]¹
 - 12 ^mURU[-DU₁₀-ŠĀ-bi]
 - 13 [X]¹[]
- (Rest zerstört)

Rd.

[li²-m]u²[X]¹[]



13. Bi. 28/48: 59. Fundstelle: 28/48 S, westlicher Schnittsteg, über + 261,3 m N. N., Raum 17 des jüngeren Palastes, Nachnutzung. Maße: 5,1/4,6/2,4 cm. Bei dem undatierten Text könnte es sich aufgrund der Schrift und des Formats um eine Übungstafel handeln. Es werden verschiedene Brotmengen und -sorten aufgelistet.



Vs.

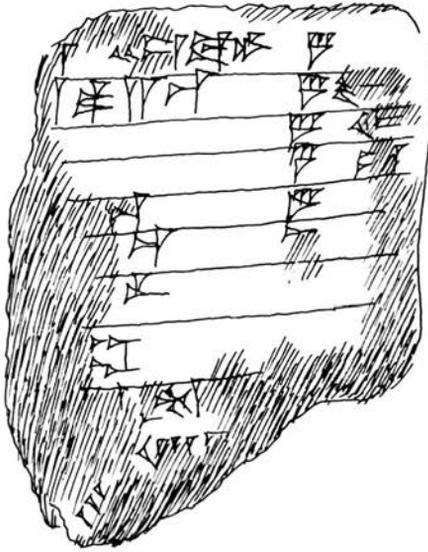
- 1 2 (BÁN) [X SÌL]A NINDA.SAG
 - 2 [X] NINDA.GUB.SAG/KA
 - 3 [] [2?] SÌLA NINDA.[ÚS?]
 - 4 [4?] (BARIG) 3 (BÁN) [X] NINDA.GU!? KI DA? ŠI
 - 5 [] [X] LUGAL
- (Rs. unbeschriftet)

14. Bi. 26/49: 99. Fundstelle: 26/49, Asche/Skelettgrube. Maße: 6,8/5,8/3,3 cm.

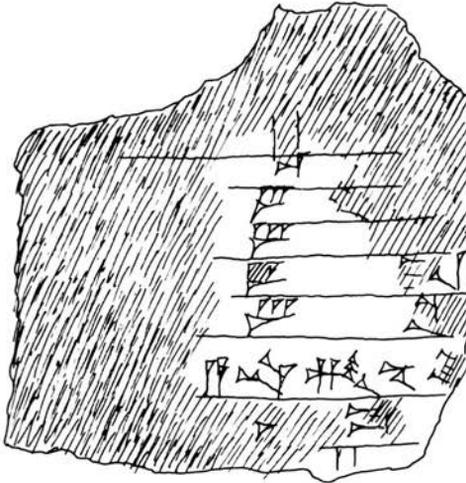
Auflistung verschiedener Brotmengen und -sorten. Beim Reinigen erwies sich die Tafeloberfläche als teilweise aus zwei Schichten bestehend (Korrekturen, Wiederverwendung?). In Z. 1 steht *ba-an* wohl syllabisch für BAN. Übungstext?

Vs.

- 1 [1?] [X(.X)]1 *ba-an* NINDA [?]
 - 2 1 (BARIG) 2 (BAN) 2 SÌLA NINDA [em?][-šu?]
 - 3 [] NINDA.SAG
 - 4 [] NINDA.ÚS
 - 5 [] SÌLA NINDA []
 - 6 [] SÌLA [X] []
 - 7 [] 1 (BÁN)? []
 - 8 [] [X] []
- 9ff. (Zeichenreste)
(Rs. zerstört)



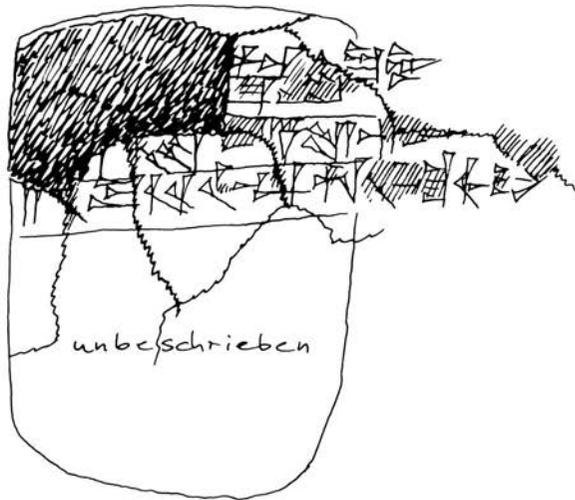
15. Bi. 26/49: 100. Fundstelle: 26/49, Asche/Skelettgrube. Maße: 5,5/5,4/2,2 cm.
 Auflistung verschiedener Brotrationen, Mengenangaben nicht erhalten.



- Vs.
- | | | | |
|---|-----|----------|-----------|
| 1 | [] | [X] | [] |
| 2 | [] | NINDA | [] |
| 3 | [] | NINDA | e[m?-šu?] |
| 4 | [] | NINDA | [] |
| 5 | [] | NINDA | ÚS |
| 6 | [] | NINDA | [X] |
| 7 | [] | a-na | GI NU [X] |
| 8 | [] | [NINDA?] | [X] [] |
| 9 | [] | [X] | [] |
- (Rs. zerstört)

16. Bi. 26/49: 101. Fundstelle: 26/49, Asche/Skelettgrube. Maße: 6,3/4,5/2,4 cm.

Nur ein Drittel der Vs. der Tafel ist beschrieben (wie beim folgenden Fragment). Die ersten drei Zeilenreste sind mir unklar. Z. 3: "Dem Boten (?) ...". Format und Schriftduktus lassen auf eine Übungstafel schließen.



- Vs.
- | | | | |
|---|------|---------|--------------------------------------------------------------------------------|
| 1 | [] | ... | |
| 2 | [] | ... | |
| 3 | [] | ... | |
| 4 | a-na | ma-ar!? | šī- ¹ ip? ¹ -ri? ¹ -im? ¹ [X]ŠI[X] |
- (Rs. unbeschriftet)

17. Bi. 26/49: 102. Fundstelle: 26/49, Asche/Skelettgrube. Maße: 8,2/5,4/3,2 cm.

Fragment einer nur im oberen Teil beschrifteten (Übungs-)Tafel.



18. Bi. 26/49: 102. Fundstelle: 26/49, Asche/Skelettgrube. Maße: 3,5/2,7/2,6 cm.

Bruchstück einer ziemlich dicken und wohl auch großen Tafel mit kleiner Schrift (Kopie vergrößert) literarischen (?) Inhalts; Identifikationen von Vs. und Rs. nicht völlig sicher. *2 šuttam am[ur?]* "einen zweiten Traum s[ah ich(?)]" (Rs. Z. 3) und vielleicht *šadi* "Berge" (?) (Vs. Z. 1) klingen thematisch an das Gilgamesch-Epos an; es lassen sich jedoch keine Überschneidungen mit den vergleichbaren Passagen (II. oder V. Tafel der 12-Tafelrezension) ausmachen.



Vs.

- 1 ša-di [X][
- 2 [qa?]-du-um ku-[x][
- 3 ša-ra-[ab/pu?][X][ku?][
- 4 a-na [X] BA ZA [X][
- 5 [D][X][X][
- 6 [ID][X][X][
- 7 [] [X][

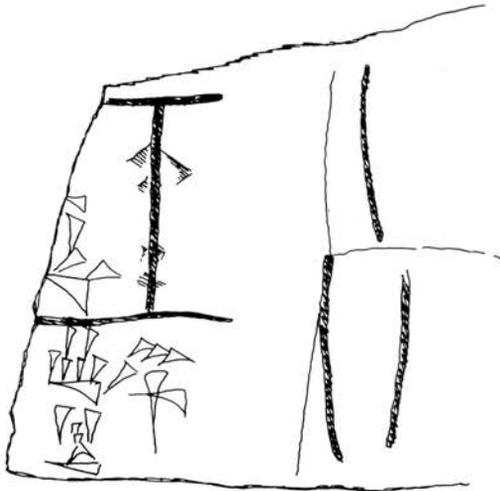
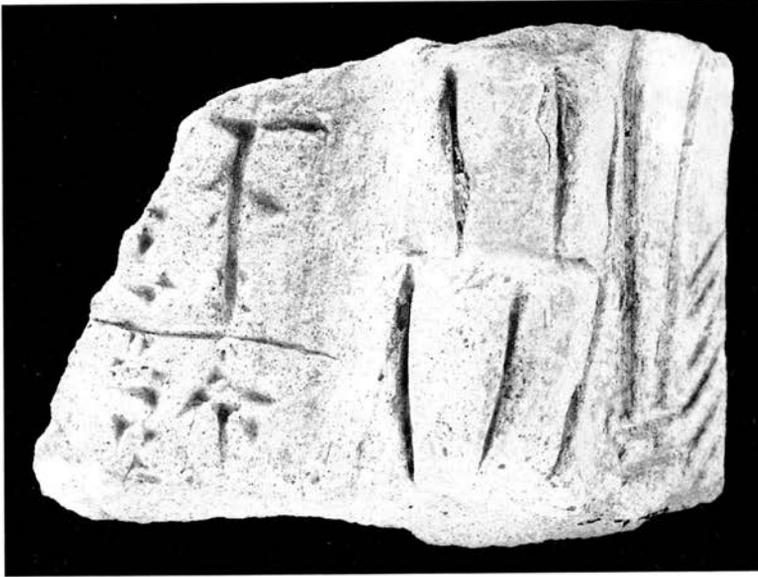
Rs.

- 1 [X] NE [?] NA [
- 2 [x-][ta/ša?]-BI-tu-[ma?][
- 3 ù 2 šu-ut-tam a-m[u!]-ur?
- 4 [X][X][X][X][X][

19. Bi. 28/48: 1. Fundstelle: 28/48 S, neben jungem Sarkophag. Maße: 11,6/
8,3/4,2 cm.

Beschriftetes Keramikfragment eines Räucherständers, die erhaltenen Zeichen
nicht ergänzbar (Foto Wolfgang Bitterle).

- 1 IM
2 [X] NA AD DA



20. Bi. 25/50: 10. Fundstelle: 25/10 S, mittlerer Schnittsteg, Brandschicht über 'tannūr'. Maße: 7,0/3,4/1,9 cm.

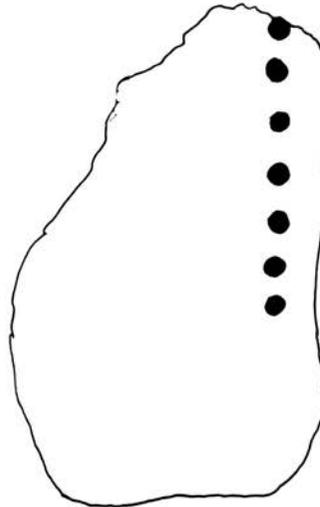
Unleserliches Fragment, nicht kopiert. Vgl. Mayer, MDOG 119 (1987) 16.

21. Bi. 27/48: 10. Fundstelle: 27/48 O, Hof 11 des jüngeren Palastes, bei Pfostenloch der Nachnutzung, + 262 m N. N. Maße: 10,1/4,5/2,7 cm.

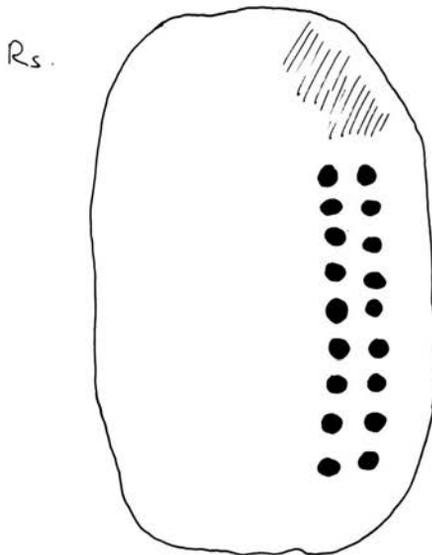
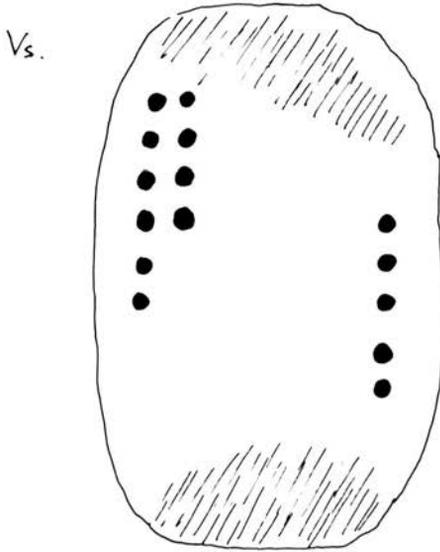
Als Model wiederverwendete Tafel mit nicht mehr lesbaren Schriftresten, nicht kopiert; Foto in MDOG 119 (1987) 15 Abb. 5 rechts. Vgl. Mayer, MDOG 119 (1987) 17.

22. Bi. 28/48: 57. Fundstelle: Grube über Schicht mit den Skeletten. Maße: 7,2/4,6/3,0 cm. Rs., soweit erhalten, unbeschriftet.

Zwei Tafeln mit runden Griffelindrücken: elementare Schreib- oder Rechenübungen?



23. Bi. 26/49: 27. Fundstelle: 26/49 O, Raum 5 des jüngeren Palastes, 1,5 m östlich des Schnittstegs, 20 cm südlich der roten Mauer, + 261,6 m N. N. Maße: 6,5/4,5/2,5 cm.



Ausgrabungen in Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaġīr 1988

PETER Z. SPANOS

Im Frühjahr 1988 konnten wir dank der Finanzierung durch das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland eine zweite Grabungskampagne in Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaġīr in der Nordsingār-Ebene durchführen¹. Dem Generaldirektor der *State Organization of Antiquities and Heritage* der Republik Irak, Herrn Dr. M. S. Damerji, gebührt unser Dank für seine Unterstützung und die kostenlos zur Verfügung gestellte Unterkunft im Ort Bardija. Herr S. Younis, Direktor der Region-Nord, und Herr A. Mohammad, Direktor des Museums in Tall ʿAfar, haben wesentlich zum Gelingen unserer Tätigkeit an Ort und Stelle beigetragen. In Bagdad wurden wir seitens der deutschen Botschaft herzlich empfangen, wofür wir dem ersten Botschafter, Herrn Dr. Ellerkmann, sehr verbunden sind. Herr Dr. R. M. Boehmer hat uns erlaubt, in dem Institut des DAI in Bagdad zu übernachten. Der Vorstand der DOG hat unsere Tätigkeit in jeder Hinsicht gefördert und stellte uns ein Grabungsauto zur Verfügung. Mitglieder der Ausgrabungsmannschaft waren Studenten des Instituts für Vorderasiatische Archäologie der Universität München: Chr. Blaha, M. Kempa, Chr. Leschke, G. Schiller und U. Ziegenbalg. Der 'Šergati' Herr Halaf al-Bedawi und unser Koch Ḥaṣan waren eine wertvolle Ergänzung unseres Teams. Allen genannten Personen und Institutionen bin ich zu Dank verpflichtet.

Der folgende Bericht beschränkt sich auf die Darstellung einiger wichtiger Grabungsschnitte und deren Befunde und Funde².

Während der Frühjahrskampagne 1988 hat Herr M. Kempa vom Institut für Photogrammetrie und Kartographie der Technischen Universität München den Tall weiter vermessen. Wie in der topographischen Aufnahme (Abb. 1) zu erkennen ist, bestätigte sich unsere Vermutung, daß sich der Tall ziemlich weit nach Süden erstreckt. Allerdings liegt dieser Teil der Ruine (Planquadrat 500 O – 350 W/380 N – 225 S) unter dem heutigen Dorf. Nach den vorläufigen Vermessungen hatte die Ruine Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaġīr eine Nord-Süd-Aus-

¹ Es war beabsichtigt, auch in Tall Durdara zu arbeiten, aber wegen Überflutung des Wādī Suwaidiya konnten wir diesen Ort nicht erreichen.

² Der Bericht über die erste Grabungskampagne erschien in MDOG 120 (1988) 77 ff.

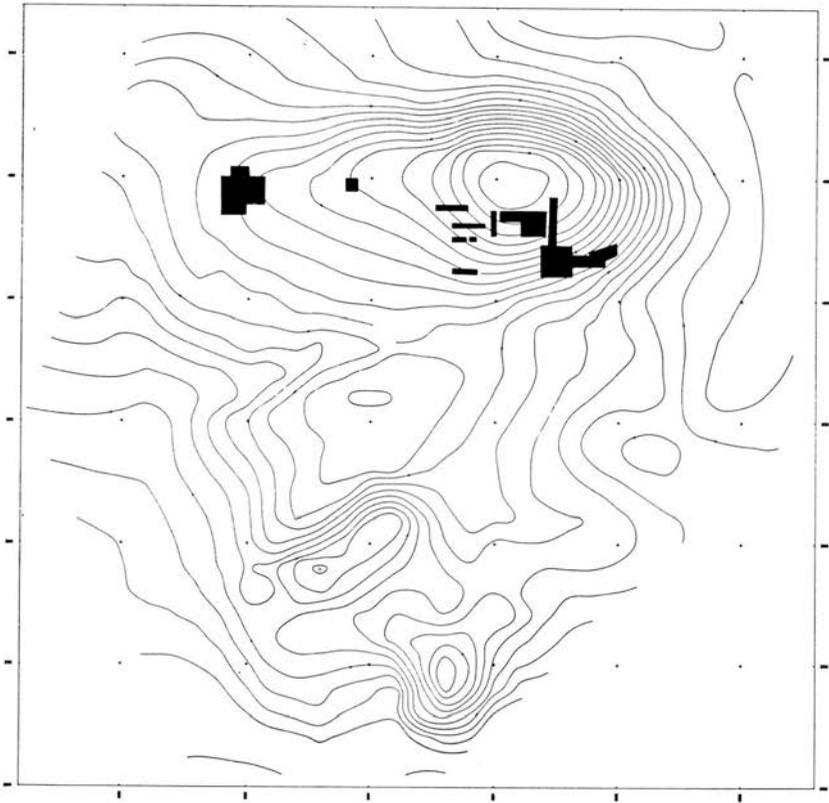


Abb. 1 Topographische Aufnahme von Tall Ḥamad Āga aş-Şaġīr

dehnung von 410 m und eine Ost-West-Ausdehnung von 300 m. Der südwestliche Siedlungsabschnitt liegt durchschnittlich ca. 15 m über der heutigen Ebene. Der nordöstliche, zitadellenartige Abschnitt hat einen Durchmesser von 90 m und erhebt sich 27,10 m über die Ebene.

Grabungsschnitt I

Den Grabungsschnitt I, den wir am westlichen Rand der Flächensiedlung in der ersten Grabungskampagne angelegt hatten³, haben wir auf ein Areal von 18 × 19,50 m erweitert, und er erstreckt sich jetzt über die Planquadrate 357 O – 339 W und 454.50 N – 435 S (Abb. 2). In der östlichen Hälfte des Schnittes stießen wir auf einen freien Platz, der z. T. mit einem Steinfußboden bedeckt war. Am Nordrand dieses Platzes befand sich ein großer Ofen. Auf dem Steinfuß-

³ MDOG 120 (1988) 78 Abb. 13.

boden lag eine Anzahl von Scherben der Hābūr-Keramik mit Streifenbemalung (Abb. 12: 2–3), darunter auch das Bruchstück eines Bechers mit der figürlichen Darstellung eines nach links gewandten Vogels (Abb. 12: 1). Die Bemalung ist dunkelbraun und der Ton fein gemagert und hellbraun. Der Vogel steht auf einem schmalen Streifen, und das Auge ist mit einem feinen Punkt in einem tongrundigen Kreis wiedergegeben⁴. Unter dem Fuß des Vogels sind die Spuren eines Dreiecks oder Zickzackmusters zu erkennen. Wie während der ersten Kampagne fanden wir auch 1988 in diesem Grabungsschnitt Gefäßständer, deren Rand mit Fingerabdrücken verziert ist, und Bruchstücke von mehreren Tierterrakotten. Wir haben ferner die Südseite des Hofes aus der ersten Kampagne freigelegt. Hier befindet sich eine Reihe von drei Pfeilern, durch die man vom Hof her zu drei Räumen Einlaß hat. Auf dem Lehmfußboden eines Raumes fanden wir einen Tonnagel (*sikkatu*) von ungewöhnlicher Form (THA 3–88, Abb. 10: 1)⁵. Obwohl die Grabung im Grabungsschnitt I weder an Funden noch an Befunden sehr ergiebig war, konnte doch festgestellt werden, daß in diesem Teil der Ruine frei stehende Gehöfte gestanden hatten.

Grabungsschnitt V

Zwischen dem Grabungsschnitt I und der östlichen Seite der zitadellenartigen Erhebung im Nordosten legten wir den Grabungsschnitt V an (Abb. 2). Dieser Schnitt mißt 5 × 5 m und liegt in den Planquadraten 394.50 O – 389.50 W/450 N – 445 S. Die Oberfläche der Ruine liegt an dieser Stelle bei + 21 m. In der Südostecke des Schnittes, in einer Tiefe von + 20,33 m, fanden wir die Terrakottafigur einer stehenden Frau (THA 8–88, Abb. 10: 3). Sie trägt einen sogenannten ‘Glockenrock’ mit Gürtel, ihr Oberkörper ist nackt⁶. In einer Tiefe von 19,90 m stießen wir auf einen Steinfußboden, der sich über den ganzen Grabungsschnitt erstreckt. Auf diesem Steinfußboden befanden sich einige Gefäße der Hābūr-Keramik und ein großer Topf mit Rillenverzierung (THA 79–88, Abb. 12: 4). Eine bemerkenswerte Miniatur aus Ton, die möglicherweise eine Tiertränke darstellt, lag ebenfalls auf dem Steinfußboden (THA 65–88, Abb. 10: 2). Nach Abtragung des Steinfußbodens stießen wir bei + 19,30 m in der südöstlichen Ecke auf einen großen Keramikofen. Da der größte Teil dieses Ofens außerhalb unseres Schnittes lag, beschlossen wir, hier die Grabung einzustellen und erst bei der nächsten Kampagne den Ofen und die darin zu vermutenden Gefäße freizulegen. Wie aus den Ergebnissen im Grabungsschnitt I hervorgeht, ergibt sich auch aus den Befunden im Grabungsschnitt V, daß der westliche Teil von Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġir nicht dicht besiedelt war.

⁴ M. E. L. Mallowan, Excavations at Brak and Chagar Bazar: Iraq 9 (1947) Taf. LXXVII 1.

⁵ W. Andrae, Die Festungswerke von Assur: WVDOG 23/2 (1913) Abb. 80.

⁶ E. Klengel-Brandt, Die Terrakotten von Assur im Vorderasiatischen Museum Berlin (1978) 33 ff.

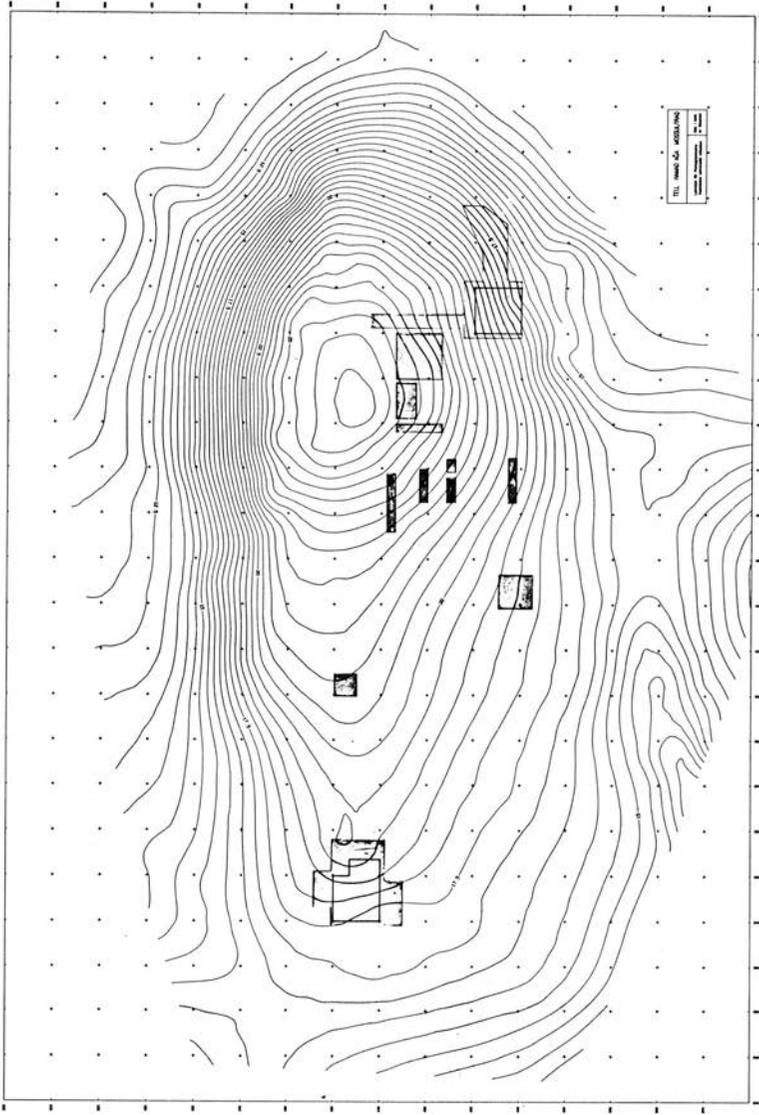


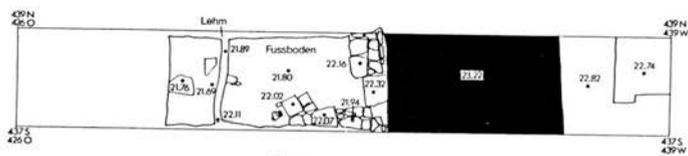
Abb. 2 Topographische Aufnahme von Tall Hamad Āga as-Şagrī

Grabungsschnitt VI und die Suchschnitte 2 bis 4

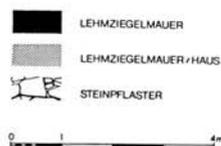
Am westlichen Hang der zitadellenartigen Erhebung der Ruine wurden der Grabungsschnitt VI und die Suchschnitte 2 bis 4 angelegt (Abb. 2). Alle Schnitte waren 2 m breit (Nord-Süd) und zwischen 7,50 m und 13 m lang. Die einzelnen Schnitte waren parallel zueinander in Abständen von 4 m, 5 m und 11 m angelegt. Mit der Grabung in diesem Bereich der Ruine wollten wir die Verbindung zwischen der zitadellenartigen Erhebung und der flachen Siedlung im Westen untersuchen. In dem Grabungsschnitt VI und den Suchschnitten 2 und 3 tauchten unmittelbar unter der Oberfläche Teile einer größeren, 3,60 m starken Lehmziegelmauer auf (Abb. 3). Jeder Teil ist nord-südlich orientiert. Bei der Vermessung stellte sich heraus, daß die Teile alle zu einer einheitlichen Mauer gehören. Sie besteht aus quadratischen, 38 × 38 cm großen Lehmziegeln. An der Außenseite der Mauer ist eine Reihe von Steinen als Verstärkung angebaut. An der Innenseite konnten wir bei den Suchschnitten 2 und 3 beobachten, daß Räume bzw. Teile davon angebaut waren. Allem Anschein nach befindet sich das Areal des Suchschnittes 4 außerhalb dieser Mauer, da wir hier keine Reste von ihr gefunden haben. Die Keramik und Kleinfunde aus diesen Schnitten unterscheiden sich nicht von den sonstigen Funden aus Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr. Neben der bestehenden Ḥābūr-Keramik fanden wir einige Tierterrakotten, so z. B. eine Pferdefigur aus hellbraunem Ton, deren Mähne mit einer Durchbohrung versehen ist (THA 12–88, Abb. 10: 4). Die zitadellenartige Erhebung war also an ihrer westlichen Seite zu der flachen Siedlung hin von einer 3,60 m starken Lehmziegelmauer umgeben. Es ist zu vermuten, daß sich in dieser Mauer ein Tor oder Einlaß befand. An ihrer Innenseite befinden sich mehrere Räume. Wir hoffen, in der nächsten Kampagne die vier Schnitte am Westhang miteinander verbinden zu können.

Suchschnitt 1

Ausgehend von unseren Beobachtungen in den Suchschnitten 2 und 3, wo wir an der Innenseite der großen Lehmziegelmauer einzelne Mauerreste von Räumen, die von Osten nach Westen orientiert waren, festgestellt hatten, entschlossen wir uns, einen Suchschnitt am südwestlichen Hang der zitadellenartigen Erhebung anzulegen. Der Suchschnitt 1 mißt 10 m in Nord-Süd-Richtung und 2 m in Ost-West-Richtung (Abb. 2 und 5). Er liegt in den Planquadraten 437 N – 427 S und 450 O – 448 W. Am nördlichen Ende des Suchschnittes stießen wir bei + 24,39 m auf eine 0,80 cm starke Lehmziegelmauer, die von Ost nach West quer durch den ganzen Schnitt verläuft. Ein aus großen, flachen Steinen gepflasterter Fußboden erstreckt sich von dieser Mauer 2,50 m südwärts, wo er weitgehend zerstört ist. In der südwestlichen Ecke dieses gepflasterten Fußbodens befand sich *in situ* eine Steinmühle. Ganz am südlichen Ende des Schnittes konnte man noch einige Steine des Fußbodens finden, darunter einen viereckigen, bearbeiteten Steintrog. Allem Anschein nach handelt es sich hier im Suchschnitt 1 um einen freien, mit Steinen gepflasterten Platz, der als Werkstatt diente. Kleinfunde wurden nur selten angetroffen und die Keramik gehörte durchweg zu der Ḥābūr-Ware mit Streifenbemalung.



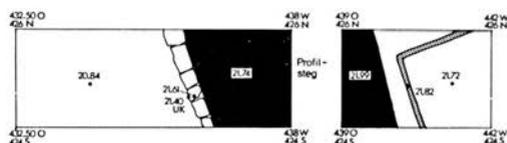
GRABUNGSSCHNITT VI



aufg.: Chr. Leschke
gez.: G. Gleich



SUCHSCHNITT 2



SUCHSCHNITT 3

Abb. 3 Grabungsschnitt VI, Suchschnitte 2-3

Grabungsschnitte VIII und IX

Nach den Ergebnissen der Grabung im Suchschnitt 1 haben wir die Grabungsschnitte VIII und IX weiter im Osten am Hang angelegt (Abb. 2 und 5). Sie umfaßten am Südwesthang der zitadellenartigen Erhebung der Ruine ein Grabungsareal von 175 m². In diesem Grabungsareal konnten wir fünf Phasen feststellen, die aber nicht gleichmäßig über die gesamte Grabungsfläche hin durch Architektur vertreten waren. Die Phasen 1 bis 3, deren architektonische Reste schlecht erhalten sind, wurden nur im Schnitt IX angetroffen. Die Phase 4 hingegen war im gesamten Grabungsareal vorhanden, und ihre Architektur deutet darauf hin, daß wir es hier mit einer dichtbesiedelten und bedeutenden Bauphase der Ruine Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġir zu tun haben. Phase 5 ist allein

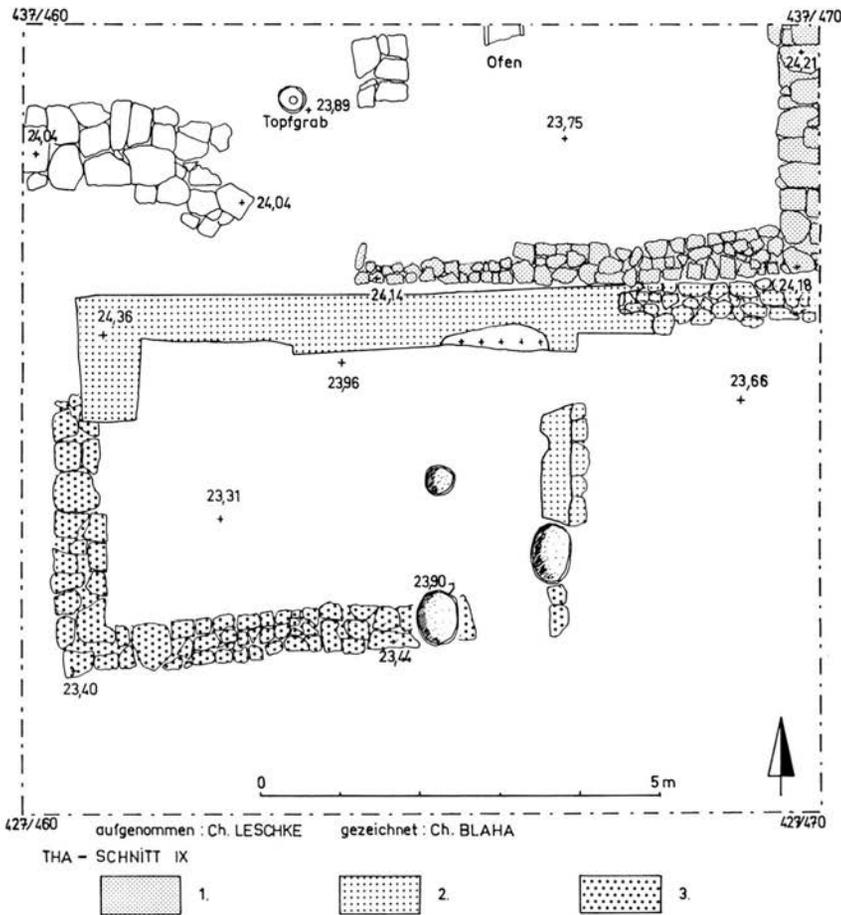


Abb. 4 Grabungsschnitt IX, Phasen 1–3

durch eine Lehmziegelmauer nachgewiesen, die an der Südwand des Grabungsschnittes VIII entlang verläuft und die eindeutig unter einem Bau der Phase 4 liegt.

Phase 1 wurde durch die südöstliche Ecke eines langgestreckten Raumes in der nördlichen Hälfte des Schnittes IX festgestellt (Abb. 4). Nur das Steinfundament der Lehmziegelmauer ist noch vorhanden. Das südliche Längsfundament ist 5,50 m und das östliche Fundament, das z. T. noch in der Schnittwand liegt, 2,50 m lang. Die Oberkante des Steinfundamentes liegt bei + 24,21 m bzw. 24,14 m. Ein gepflasterter Steinfußboden kam in den Planquadraten 436 N – 435 S und 460 W – 462.50 O zum Vorschein, dessen Oberkante bei + 24,04 m liegt. Nördlich dieses Steinfußbodens kam in einer Tiefe von + 23,89 m ein Topfgrab zutage. In dem schlecht erhaltenen Topf, der aus einem grob gema-

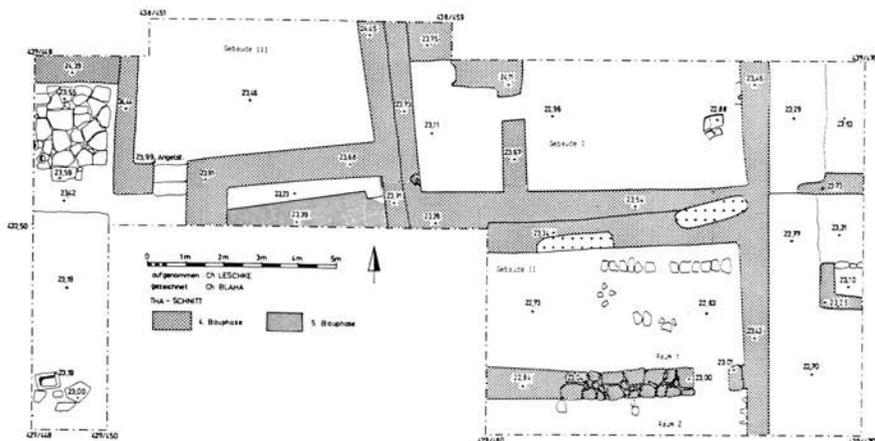


Abb. 5 Grabungsschnitte VIII-IX, Suchschnitt 1, Phase 4

gerten braunen Ton besteht und keine Verzierung aufweist, befand sich als Grabbeigabe ein kleiner, dünnwandiger Schulterbecher mit ausladendem Rand, auf dessen Schulter in dunkelbrauner Farbe Streifen aufgemalt sind (THA 64-88, Abb. 12: 7). An der Nordseite des Schnittes tauchte das Steinfundament einer nach Süden verlaufenden Mauer auf, und östlich davon, noch z. T. in der Schnittwand liegend, kamen die Reste eines Ofens zum Vorschein.

Die Phase 2 wurde nur in der Mitte des Grabungsschnittes IX angetroffen (Abb. 4). Eine längs verlaufende Lehmziegelmauer zieht sich von der Ostseite des Schnittes in einer Länge von 9,30 m nach Westen, wo sie bei Planquadrat 460.70 W - 433.50 N die Nordwestecke eines Raumes bildet. Die kurze westliche Lehmziegelmauer ist 1 m lang. Die Oberkante der Nordwestecke liegt bei + 24,36 m, und im Osten liegt die Längsmauer eindeutig unter dem Steinfundament aus der Phase 1. An der südlichen Innenseite dieser Lehmziegelmauer wurde bei + 23,96 m ein Lehmfußboden festgestellt. 5,50 m von der Ecke dieses Raumes entfernt in der nördlichen Längsmauer ist an der Innenseite ein kleiner Vorsprung. An dieser Stelle ist die Mauer jedoch durch ein rezentes Grab stark zerstört. 0,70 m südlich dieses Vorsprunges trafen wir auf Teile einer von Süden nach Norden verlaufenden Lehmziegelmauer, und möglicherweise befand sich hier bei dem Vorsprung eine Tür. Das Südende dieser östlichen Quermauer ist durch einen eingetieften großen Topf (THA 78-88, Abb. 13: 1) stark zerstört.

Die 3. Phase haben wir ebenfalls nur teilweise verfolgen können, und zwar in der Südwestecke des Schnittes IX (Abb. 4). Hier haben wir das Steinfundament der Südwestecke eines Raumes in einer Tiefe von + 23,44 m freigelegt. Das Nordende der Westmauer lag unter der kurzen Lehmziegelmauer des Raumes aus der 2. Phase. Ein aus festgestampftem Lehm bestehender Fußboden, der zu diesem Steinfundament gehört, wurde bei + 23,31 m festgestellt.

Das Ostende der südlichen Längsmauer wurde durch ein eingetieftes großes Gefäß zerstört. Das Gefäß ähnelt dem großen Topf THA 78–88. Zwei Steine, die 1 m weiter im Osten lagen, deuten an, daß hier eine Tür vorhanden war. Es darf hier darauf hingewiesen werden, daß, obwohl die architektonischen Befunde bzw. deren Höhenmessung im Schnitt IX drei stratigraphische Phasen erkennen ließen, keine Unterschiede in den Funden der einzelnen Phasen festzustellen waren. In allen drei Phasen kamen Kleinfunde und Keramik vor, die in die Zeit des Vorkommens der Ḥābūr-Keramik in Nordirak einzuordnen sind.

Wie bereits oben erwähnt, hatten wir in dem Grabungsschnitt VIII keinerlei architektonische Hinweise auf die Phasen 1 bis 3, die wir in dem Grabungsschnitt IX feststellen konnten. In dem Schnitt VIII tauchte unmittelbar unter der Oberfläche der Ruine, wie im Suchschnitt 1, eine Phase auf, die auch in dem Grabungsschnitt IX vorhanden war. Sie wurde dort aufgrund der Stratigraphie als Phase 4 bezeichnet. Die Phase 4 in den Grabungsschnitten 1, VIII und IX stellt mit ihrer Architektur die bedeutendste Bauphase dar und erstreckt sich über das gesamte freigelegte Areal von 175 m² (Abb. 5). Es handelt sich hier um einen größeren Baukomplex, der, soweit ausgegraben, aus drei aneinanderggebauten Gebäuden besteht. Das zentrale Gebäude I befindet sich in der nördlichen Hälfte des Grabungsschnittes IX und umfaßt die Planquadrante 437 N – 432.50 S/470 O – 458 W. Der Hauptraum dieses Gebäudes ist 6 m lang und hat eine bisher ausgegrabene Breite von 3,50 m. In der westlichen Quermauer befindet sich eine Tür, die zu einem kleinen, viereckigen Raum von 2,30 × 3,50 m Einlaß gibt. Ein aus gestampftem Lehm bestehender Fußboden durchzieht beide Räume. Die Oberkante dieses Fußbodens liegt bei + 23,17 m bis + 22,96 m. Die Lehmziegelmauern des Gebäudes haben eine erhaltene Höhe von 50 bis 80 cm und sind durchschnittlich 80 cm stark. An einigen Stellen der Lehmziegelmauern, so vor allem in dem kleinen viereckigen Nebenraum, waren die Innenwände mit einem weißen Putz versehen. In dem Lehmfußboden des langgestreckten Hauptraumes befindet sich, ca. 50 cm von der östlichen Schmalmauer entfernt, ein flacher, quadratischer Herd. Der Herd besteht aus Ton und mißt 50 × 70 × 15 cm. Um den Rand des Herdes verläuft eine schmale, 5 cm tiefe Rille.

An der Südseite des Gebäudes I schließt sich ein zweites Gebäude (II) an. Es befindet sich in der südlichen Hälfte des Schnittes IX in den Planquadranten 470 O – 470 W/432.50 N – 427 S (Abb. 5). Während der Kampagne 1988 konnten wir nur zwei Räume dieses Gebäudes II teilweise freilegen. Der Raum 1 hat eine Breite von 3,30 m, und seine bisher ausgegrabene Länge beträgt 6,75 m. Auf dem Lehmfußboden dieses Raumes lag, 50 cm entfernt von der nördlichen Längsmauer, in der Nordostecke eine Reihe von flachen Steinen. Diese Steinreihe wurde sorgfältig verlegt und diente wahrscheinlich als Fundament für einen diwanartigen Aufbau. Im Westen liegt in einer Tiefe von + 22,73 m und im Osten bei + 22,65 m ein festgestampfter Lehmfußboden. Eine Tür in der südöstlichen Ecke führt hin zu einem zweiten länglichen Raum (2). Das Ostende der gemeinsamen Mauer zwischen diesen beiden Räumen besteht aus Steinen. An der östlichen Schmalmauer des Raumes 2, neben der Tür, befinden sich ca. 20 cm tiefe Abdrücke von Baumstämmen bzw. Pfeilern. An der Außenseite der gemeinsamen westlichen Mauer der Gebäude I und II entlang ver-

läuft ein schmaler Gang. Östlich dieses Ganges konnten wir einige Lehmziegelmauern feststellen, aber nicht vollständig freilegen.

Das dritte Gebäude dieses Baukomplexes am Südwesthang der zitadellenartigen Erhebung von Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr liegt im Grabungsschnitt VIII und umfaßt die Planquadrate 458 O – 450 W/438 N – 432.50 S. Ein größerer Raum, 5 × 3,50 m, wurde teilweise freigelegt. Der Raum ist im Osten an das Gebäude angebaut, aber nicht durch eine gemeinsame Mauer mit ihm verbunden (Abb. 5). Die Lehmziegelmauern des Gebäudes III haben eine erhaltene Höhe von 50 cm bis 1 m und eine Stärke von 60 cm bis 80 cm. An den Innenseiten der Mauern sind Spuren eines gelblich gefärbten Putzes beobachtet worden. Der Lehmfußboden, der in einer Tiefe von + 23,46 m liegt, ist mit einer weißen Kalkschicht versehen. In der südwestlichen Ecke befindet sich eine Tür. Die Türschwelle ist mit zwei flachen Steinen ausgelegt. An der westlichen Innenseite der Tür ist ein Türangelstein. Östlich hiervon erstreckt sich der mit großen flachen Steinen gepflasterte Platz aus dem Suchschnitt 1.

In dem schmalen Grabungsareal zwischen der südlichen Längsmauer des Gebäudes III und der Grabungsschnittwand kam in einer Tiefe von + 23 m die Oberkante einer Lehmziegelmauer zum Vorschein, die eine andere Orientierung aufweist (Abb. 5). Da diese Mauer eindeutig zu einem früheren Gebäude gehört, haben wir sie vorläufig der Phase 5 zugerechnet.

Keramik und Kleinfunde kamen reichlich in allen drei Gebäuden der Phase 4 der Grabungsschnitte VIII und IX vor. Auf dem Fußboden des Nebenraumes des Gebäudes I lag ein kleiner, dünnwandiger Schulterbecher mit leicht eingezogenem Hals und ausladendem Rand, dessen Rand und Schulter mit dunkelbrauner Streifenbemalung verziert sind (THA 22–88, Abb. 12: 6), und im Gebäude III fanden wir den Gefäßständer THA 63–88 (Abb. 13: 3). Die Schale THA 97–88 (Abb. 13: 4), die im Gebäude II gefunden wurde, besteht aus einem schwarzen, feingemagerten Ton. Seine Oberfläche ist mit einem polierten schwarzen Überzug versehen, und die Schale steht auf einem niedrigen Ringfuß. Ebenfalls auf dem Fußboden des Gebäudes II lag das kleine Siebgefäß THA 93–88 (Abb. 12: 5). Der fast ganz erhaltene kleine steilwandige Becher (THA 61–88, Abb. 13: 2) befand sich auf dem Fußboden des Hauptraumes im Gebäude I. Seine Oberfläche ist in roter Farbe mit schräg in Dreiecken verlaufenden schmalen Linien bemalt und unterhalb des Randes mit Punkten verziert⁷. Ein auf dem Vorderkopf mit einem roten Streifen verzierter Tierkopf aus Ton lag neben dem Herd im Hauptraum des Gebäudes I (THA 82–88, Abb. 10: 6). Hier wurden auch ein Wagenmodell (THA 86–88, Abb. 10: 5) mit Streifenbemalung und ein Wagenrad mit aufgemalten Speichen (THA 51–88, Abb. 10: 7) gefunden.

Der Hangtiefschnitt

Um die stratigraphische Abfolge der zitadellenartigen Erhebung von Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr zu untersuchen, wurde am südlichen Hang ein 20 m lan-

⁷ R. F. S. Starr, Nuzi (1938) Taf. 73 L.

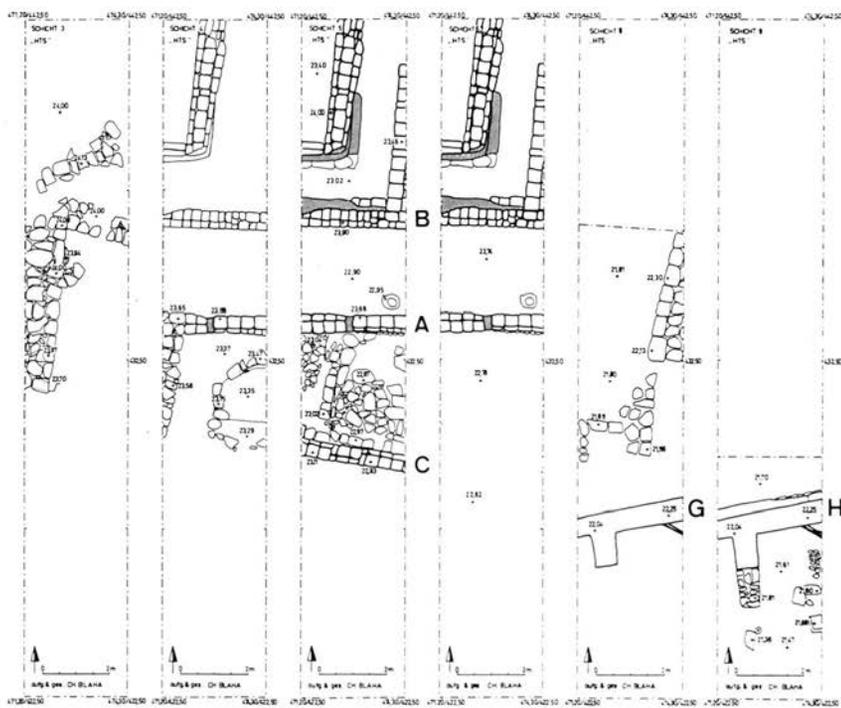


Abb. 6 Hangtiefschnitt, Phasen 3–9

ger, von Süden nach Norden verlaufender und 3 m breiter Tiefschnitt angelegt. Der Tiefschnitt zieht sich von der nördlichen Schnittwand des Grabungsschnittes II (s. sogleich unten) bis kurz unterhalb der Hügelkuppe hin und liegt in den Planquadraten 471.30 W – 473.90 O/442.50 N – 422.50 S (Abb. 2 und 6). Es wurden insgesamt neun Phasen in dem Hangtiefschnitt festgestellt, die zu mehreren Bauphasen gehörten. Die unterste Phase 9 erbrachte im Süden den Anschluß an die obere Phase in dem Ergänzungsareal des Schnittes II. Dies bedeutet, daß es jetzt möglich ist, die große Steinumfassungsmauer an der Süd- und der Ostseite der zitadellenartigen Erhebung der Ruine stratigraphisch anhand der Phasenabfolge des Tiefschnittes zu bestimmen.

Im folgenden werden vorwiegend die einzelnen Phasen des Tiefschnittes beschrieben und einige Stellen der westlichen Profilwand erläutert (Abb. 7). Die Oberfläche der Ruine lag am oberen Nordende des Tiefschnittes (442.50 N) bei einer Höhe von + 25,70 m und am unteren Süden (422.50 S) bei 22 m. Wie in der Profilzeichnung der Westwand des Schnittes zu erkennen ist, ist die Oberflächenschicht der Ruine durchschnittlich 15 cm tief und zieht sich über den gesamten Hang.

Die Phase 1 wurde am oberen Nordende des Tiefschnittes festgestellt und war ein einfaches Begehungsstratum mit einer Länge von 2 m. Sie lag in einer

Tiefe von + 25,20 m. 50 cm unter dieser Phase trafen wir bei + 24,60 m auf die 2. Phase, die ebenfalls nur durch ein einfaches Begehungsstratum vertreten ist. Die 2. Phase erstreckt sich vom Nordende des Schnittes 7,70 m nach Süden bis zum Planquadrat 434.88 S. Beide Phasen sind durch rezente Gräber stark zerstört und enthalten kaum nennenswerte Kleinfunde. Die Scherben aus diesen beiden Phasen gehören zu der bekannten Ḥābūr-Keramik. Bei der gemalten Verzierung herrschen einfache Streifen vor. Weder bei den Kleinfunden noch bei der Keramik haben wir Hinweise auf eine Besiedlung von Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaḡīr nach dem Vorkommen der Ḥābūr-Keramik in Nordirak.

Die 3. Phase liegt in einer Tiefe von durchschnittlich + 24 m. Sie durchzieht den Hangtiefschnitt vom Nordende bis zum Planquadrat 432.50 S in einer Länge von 10,10 m. In der Mitte des Schnittes bei 431.60 S – 439.50 N wurde das Steinfundament der nordwestlichen Ecke eines Raumes freigelegt (Abb. 6). Auch in der Profilwand am Nordende ist ein Steinfundament der Phase 3 erkennbar. Oberhalb dieses Steinfundamentes sind drei Lehmziegel in der Profilwand. Auf dem Fußboden der Phase 3 haben wir mehrere Tierterrakotten gefunden. Auch Keramik war reichlich vorhanden. Neben Schüsseln und Schalen kamen auch kleinere Näpfe vor. Die Keramik ist überwiegend mit einfachen waagerechten Streifen verziert, und gelegentlich sind auch die Ränder der Schalen mit radialen Streifen versehen (Abb. 15: 1–5). Die Farbskala reicht von Rot über Rotbraun bis zu Dunkelbraun und Schwarz.

Bei der Abtragung des Steinfundamentes der Phase 3 kam entlang der Westseite des Tiefschnittes bei Planquadrat 432.50 S in einer Tiefe von 40 cm (bei + 23,56 m) ein von Norden nach Süden verlaufendes Steinfundament einer Mauer zutage (Abb. 6). An dem Nordende dieses Steinfundamentes schließt sich eine quer durch den Schnitt verlaufende Lehmziegelmauer (a) an. Im Innern des Raumes wurde bei + 23,37 m bzw. + 23,30 m ein Lehmfußboden freigelegt. Auf diesem Fußboden befand sich an der Ostseite des Schnittes ein großer halbkreisförmiger Ofen. Der Ofen besteht aus bis zu 50 cm hoch anstehenden flachen Steinen. Wie in der Profilzeichnung deutlich zu erkennen ist, zieht sich ein Fußboden von der Lehmziegelmauer a nach Norden, wo er bei Planquadrat 436.45 an einer zweiten, quer durch den Schnitt verlaufenden Lehmziegelmauer (b) endet. Die Nordseite dieser Lehmziegelmauer b ist durch ein rezentes Grab stark zerstört, aber in der Ostseite des Schnittes wurde festgestellt, daß sich hier eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Lehmziegelmauer anschließt und die Südostecke eines Raumes bildet. Nordwestlich dieser Ecke befindet sich in einer Entfernung von 1,50 m die Südostecke eines zweiten Raumes. In dem schmalen L-förmigen Gang zwischen den beiden Ecken wurden Spuren des Fußbodens der 4. Phase bei + 23,50 m festgestellt. In der Westprofilwand ist am Nordende, d. h. innerhalb des zweiten Raumes, eine tiefe Aschengrube deutlich sichtbar, die bis auf den Fußboden der 4. Phase in diesem Bereich des Tiefschnittes hinunterreicht.

Auf dem Fußboden der Phase 4 fanden wir drei bemalte Wagenräder und vier Bruchstücke von Tierterrakotten, wobei der Kopf eines Stiers mit mächtigen Hörnern besonders hervorzuheben ist (THA 49–88, Abb. 11: 1). Bei der Keramik ist kein wesentlicher Unterschied zu der aus der 3. Phase festzustellen (Abb. 15: 6 und 8). Allerdings kommen in der Phase 4 häufiger Scherben mit gestempelten und geritzten Verzierungen vor (Abb. 15: 7).

Mit der Abtragung von Lehmfußboden und Ofen südlich der Lehmziegelmauer a der Phase 4 stießen wir in einer Tiefe von 23 cm bis 11 cm (bei + 22,85 m bzw. + 22,97 m) auf einen Steinfußboden der Phase 5 (Abb. 6). Die zuerst in der Phase 4 angetroffene Lehmziegelmauer a war schon in der Phase 5 in Benutzung. 3,50 m südlich hiervon, an der Südseite des mit Steinen gepflasterten Fußbodens, befindet sich die quer durch den Schnitt verlaufende Lehmziegelmauer c, die, wie im Profil erkennbar ist, auf einem Steinfundament errichtet war. Nördlich der Lehmziegelmauer a befindet sich in einer Tiefe von + 22,90 m ein aus festgestampftem Lehm bestehender Fußboden, und auf diesem Fußboden in der Südostecke befindet sich eine Steinmühle. Der Lehmfußboden der Phase 5 erstreckt sich von der Lehmziegelmauer a 2,50 m nach Norden, wo er an der noch vorhandenen Lehmziegelmauer b aus der Phase 4 endet. In dem schmalen Gang nördlich dieser Mauer stießen wir, neben der Südostecke des Raumes im Nordwesten, bei + 23,10 m auch auf den Fußboden der Phase 5. Der Raum der Phase 4 in der nordwestlichen Ecke des Tiefschnittes war in der Phase 5 nicht vorhanden, sondern hier wurde lediglich das Steinfundament der Lehmziegelmauer angetroffen. In der Profilzeichnung der Westwand des Schnittes zeichnen sich zwei weitere Lehmziegelmauern ab, die außerhalb des Schnittes liegen (Abb. 7). An den beiden Außenseiten der Lehmziegelmauern a und b sind deutlich zwei Lehmziegelmauern zu erkennen, die in ihrer oberen Lage leicht nach innen führen und durch den Fußboden der Phase 4 nach oben abgegrenzt sind. Die Öffnung von durchschnittlich 1,20 m zwischen diesen beiden Mauern ist mit einer reinen, gelblichen Lehmschicht gefüllt, die keinerlei Spuren von Strata aufweist. In der Profilwand erstreckt sich der Fußboden der Phase 5 südlich der Lehmziegelmauer ca. 2,60 m nach Süden bis zu der Oberfläche der Ruine bei Planquadrat 427.50 S.

Kleinfunde waren in der 5. Phase selten, Keramik jedoch reichlich vorhanden. Zusätzlich zu den bekannten Formen und bemalten Verzierungsmustern der Hābūr-Ware aus den Phasen 1 bis 4 kamen jetzt häufiger Töpfe und Krüge vor, deren Oberfläche mit einem cremefarbenen Überzug versehen ist. Auf dem Überzug sind in dunkelroter bzw. schwarzer Farbe Streifen aufgemalt (Abb. 15: 9–10).

Nachdem wir den Steinfußboden zwischen den Mauern a und c entfernt hatten, kam bei + 22,78 m der Lehmfußboden der Phase 6 zum Vorschein. Wie in der Profilzeichnung zu erkennen ist, ruht dieser Lehmfußboden auf einem Steinpflaster und erstreckt sich zwischen der Mauer a und dem Steinfundament der Mauer c. Nördlich der Lehmziegelmauer a zieht sich der Lehmfußboden bis zu der Mauer b, und dessen Oberkante liegt hier bei + 22,75 m. Wie schon in der Profilwand bei der Phase 5 zu erkennen war, bestehen die beiden an die Außenseiten der Mauern a und b angebauten Lehmziegelmauern noch, aber in einer Tiefe von + 22,75 m befindet sich auf der nördlichen Seite ein 10 cm vorspringender, 30 cm tiefer Absatz, und an der südlichen Seite ist an der entsprechenden Stelle ein großer Stein in der Mauer. Obwohl die Lehmfüllschicht keine Spuren von einem Fußboden aufweist, kann man hier vielleicht den Fußboden der 6. Phase vermuten. Direkt südlich der Mauer c zeichnet sich in der Westprofilwand das Ostende einer Lehmziegelmauer ab, die wie die eben erwähnten nicht in dem Tiefschnitt selbst angetroffen wurde. Die Oberkante der Lehmziegelmauer f liegt im Profil eindeutig unter dem Fußboden der

Phase 5 bei + 23,05 m. An der Südseite dieser Mauer kann man im Profil den Fußboden der Phase 6 bei + 22,82 m sehen. Er erstreckt sich in einer Länge von 2,70 m nach Süden, wo er bei Planquadrat 426.50 S endet. In diesem Planquadrat befanden sich auf dem Fußboden der Phase 6 zahlreiche Scherben.

Unter den Kleinfunden aus der Phase 6 verdienen die Terrakottafigur in Gestalt eines Bären (THA 48–88, Abb. 11: 3) und ein Wagenmodell (THA 47–88, Abb. 11: 2) besondere Beachtung. Die Tierterrakotte ist aus hellbraunem, feingemagertem Ton hergestellt. Sie ist 8,4 cm hoch und hat im Bereich der seitlich ausgestreckten Vorderbeine eine Breite von 4,5 cm. In Bauchhöhe hat sie einen Durchmesser von 2,4 cm. Die Standfläche beträgt in der Breite 3,5 cm und in der noch erhaltenen Länge 2,5 cm. Die Tierfigur ist sitzend dargestellt, mit den Hinterbeinen nach vorne ausgerichtet. Leider sind diese z. T. abgebrochen. Die Vorderbeine ruhen auf dem Rücken, das linke Vorderbein ist ebenfalls abgebrochen. Die Ohren sind leicht beschädigt, aber als ovalförmig zu erkennen. Die Augen sind mit feinen, kleinen Tonringen angedeutet. Die Figur hat ein leicht spitzes Maul. Die Oberfläche ist mit in roter Farbe aufgetragenen Streifen verziert. Das zweirädrige Wagenmodell ist aus grünlichem Ton hergestellt. Die Seite des Wagenkastens und die vordere Schildwand sind mit in brauner Farbe gemalten Streifen verziert. Aus der Phase 6 stammen zwei ganz erhaltene Gefäße mit einer leicht geschwungenen Schulter, kurzem Hals und ausladendem Rand (THA 46–88 und THA 75–88, Abb. 16: 8 und 10). Die beiden kleinen Schulterbecher sind mit Streifenbemalung verziert. Der Schulterbecher THA 46–88 ist aus grünlichem Ton hergestellt, die Oberfläche mit einem cremefarbenen Überzug versehen, und die Streifen sind dunkelbraun. Der Schulterbecher THA 75–88 besteht aus hellbraunem Ton, seine Oberfläche ist ebenfalls mit einem cremefarbenen Überzug versehen, die Streifenbemalung ist rot. Der Gefäßständer THA 76–88 (Abb. 16: 9) wurde auch in der Phase 6 gefunden. Er hat dieselbe Form wie der aus der Phase 4 des Grabungsschnittes IX, nur ist sein eingezogener Mittelteil mit dunkelbraunen Streifen verziert.

In dem mittleren Abschnitt des Hangtiefschnittes haben wir die Grabung zwischen 436.50 N und 426.90 S, d. h. zwischen der im Schnitt befindlichen Lehmziegelmauer b und der nur in der Profilwand erscheinenden Mauer f, fortgesetzt. In der Profilwand ist deutlich zu erkennen, daß bei der Tiefe von + 22,40 m die Phase 7 vorhanden ist. Die Lehmziegelmauer a, dazu die zwei im Profil vorhandenen Mauern an deren nördlicher Seite, stehen auf diesem Fußboden und sind daher dieser Phase 7 zuzurechnen. Der Fußboden der Phase 7 endet 95 cm südlich der Mauer a bei 432.50 S. In der Westprofilwand ist er erst südlich der Mauer f in einer Tiefe von + 22,30 m bis + 22,40 m wiederzuerkennen. Das Südende des Fußbodens besteht bei 427,40 N – 426,70 S aus einer dicken Aschenschicht, und daran angrenzend befinden sich zwei größere Steine. Im Norden schließt sich der Fußboden der Phase 7 der im Profil vorhandenen Lehmziegelmauer f an.

Die drei dünnwandigen Schulterbecher mit leicht eingezogenem Hals und ausladendem Rand, deren Ränder und Schultern mit feinen Streifen bemalt sind, lagen auf dem Fußboden der Phase 7 (THA 77–88, THA 94–88, THA 95–88, Abb. 17: 7–9). Die zwei Schulterbecher THA 94–88 und 95–88 haben einen flachen Boden, und um den Bodenrand verläuft eine Rille (sogenannte 'channel base'). Zusätzlich zu der einfachen Streifenbemalung kommt jetzt in

der Phase 7 Keramik vor, die eine Reihe von Punkten zwischen den Streifen hat (Abb. 17: 2–3, 4). Es gibt auch Töpfe mit leicht eingezogenem Hals, deren Rand und Schulter mit gemalten Streifen versehen sind. Am Hals befinden sich kurze senkrechte Streifen (Abb. 17: 6). In der Phase 7 kamen häufiger Schüsseln vor, die unterhalb des Randes mit Rillen verziert sind (Abb. 18: 1–3). Einige Scherben weisen ferner an der Schulter Ritzmuster auf (Abb. 18: 5).

Beim Abtragen von Phase 7 stießen wir in einer Tiefe von + 21,80 m auf den Fußboden der Phase 8. Auf diesem Fußboden verläuft an der Ostseite des Schnittes, von Norden nach Süden, das Steinfundament einer Mauer (Abb. 6). Der Fußboden der Phase 8 setzt sich nach Süden fort, wo er an der Lehmziegelmauer g im Planquadrat 428.50 S endet. Während alle aus den Phasen 3 bis 7 quer durch den Hangtiefschnitt verlaufenden Mauern Nordwest-Südost orientiert sind, ist die Lehmziegelmauer g der Phase 8 von Südwest nach Nordost ausgerichtet. Die Oberkante der Mauer g liegt im Südwesten bei + 22,04 m und im Nordosten bei + 22,25 m. Eine 60 cm breite und 1 m lange Quermauer befindet sich an seiner Südseite (Abb. 6). In dem Fußboden an der Nordseite der Lehmziegelmauer g zeichnen sich Umrisse von Lehmziegeln ab.

Die Keramik aus der Phase 8 unterscheidet sich etwas von der aus den vorangehenden Phasen. Obwohl die bemalte Hābūr-Keramik noch häufig vorkommt (Abb. 18: 14–15), wurde in dieser Phase eine Anzahl von Scherben gefunden, die zu einer sehr fein gemagerten, dünnwandigen, tongrundigen Ware gehören (Abb. 18: 6–8). Es tauchten auch mehrere Bruchstücke von Gefäßen mit einem niedrigen Standfuß auf (Abb. 18: 11–13). Ebenfalls auf dem Fußboden der Phase 8 fanden wir eine ganz erhaltene Schale, die auf drei niedrigen Füßen steht (THA 96–88, Abb. 18: 16). Der Mittelteil der Schale ist leicht nach innen eingezogen. Unterhalb des Körperumbruchs sind drei Rillen, oberhalb hängen schmale, in dunkelroter Farbe aufgemalte Dreiecke vom Rand herab.

Um die Lehmziegel zu untersuchen, die sich in dem Fußboden der Phase 8 nördlich der Mauer g abzeichneten, haben wir hier einen 1,20 m breiten Suchschnitt angelegt. Es stellte sich heraus, daß diese Lehmziegel einer früheren Bauphase der Mauer g angehörten. Während die Mauer in der Phase 8 eine Breite von 60 cm hat, beträgt diese in der 9. Phase 90 cm (Abb. 6). Südlich der Mauer h haben wir den Tiefschnitt bis zu der Nordwand des erweiterten Grabungsschnittes II bei Planquadrat 422.50 S fortgesetzt. Wir kamen in diesem Bereich in einer Tiefe von + 21,45 m auf den Fußboden der Phase 9. Die Quermauer an der Lehmziegelmauer g/h ist noch vorhanden, allerdings beträgt ihre Länge jetzt 2 m, wobei das Südende aus Steinen besteht (Abb. 6). Direkt gegenüber dem Südende der Quermauer, in einer Entfernung von 75 cm, liegt ein großer flacher Stein und an seiner Nordostecke ein Türangelstein. Auf dem Fußboden der Phase 9, an der Ostseite des Schnittes, noch z. T. in die Ostschnittwand hineinragend, kam ein aus Lehmziegeln bestehendes Kästchen zum Vorschein, das innen Brandspuren aufwies; nördlich hiervon lagen größere und kleinere Steine. Den Fußboden der Phase 9 in dem Hangtiefschnitt konnten wir bis in das Ergänzungsareal des Grabungsschnittes II verfolgen, wo er als oberste Phase erscheint.

Die bemalte Hābūr-Keramik war in der Phase 9 noch vorhanden (Abb. 19: 3–6), es kamen aber auch einige Scherben mit geritzter und gekerbter Verzierung vor (Abb. 19: 1–3).

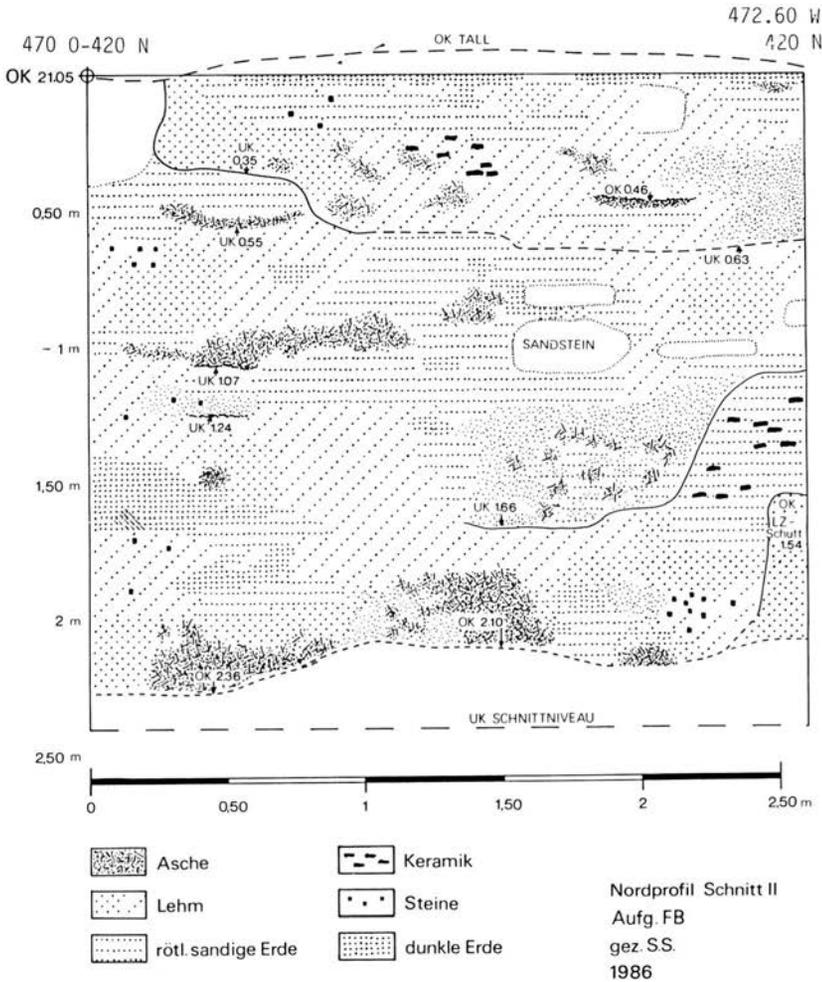


Abb. 8 Profilzeichnung der Planquadrate 420 N – 470/472.60 O, Grabungsschnitt II

Grabungsschnitt II – Nordergänzung

Der Grabungsschnitt II, den wir im Jahre 1986 angelegt hatten und in dem die große Steinmauer zum Vorschein kam⁸, wurde bei der diesjährigen Kampagne auf ein Areal von 13 × 12,50 m erweitert. Es umfaßt die Planquadrate 410 S – 423 N und 469 W – 481 O (Abb. 2). 1986 haben wir einen Teil der nördlichen Schnittwand des Grabungsschnittes II in einer Profilzeichnung aufgenommen (Abb. 8). Diese Profilzeichnung gibt die Stratigraphie des Südhangs

⁸ MDOG 120 (1988) 81 Abb. 15.

der zitadellenartigen Erhebung der Ruine von der Oberfläche bei Planquadrat 420 N bis zum Lehmfußboden hinter der großen Steinmauer in einer Tiefe von + 18,65 m wieder. Der Abschnitt aus der Nordschnittwand, die gezeichnet wurde, ist 2,60 m breit und erstreckt sich von 470 W bis 472.60 O bei 420 N: D. h., er befindet sich in der westlichen Hälfte des Hangtiefschnittes an seinem Südende. Durch die Erweiterung der Nordseite des Schnittes II um 2,50 m nach Norden wurde die Verbindung zwischen der Profilwand aus der Kampagne 1986 und dem Südende des Hangtiefschnittes erzielt (Abb. 2). Hiermit können wir die Stratigraphie des Südhangs der zitadellenartigen Erhebung von Tall Ḥamad Āġa aš-Šaġir in einer Tiefe von 7,05 m erfassen: von + 25,70 m bei Planquadrat 442.50 N unterhalb der Hügelkuppe bis zu + 18,65 m hinter der großen Steinmauer bei Planquadrat 420 S.

Soweit es uns zeitlich möglich war, das schmale Ergänzungsareal im Norden abzutragen, haben wir sieben Phasen festgestellt, die auch in der Profilwand bei 420 N deutlich zu erkennen sind. Die oberste Phase erweist sich als Fortsetzung der Phase 9 aus dem Hangtiefschnitt. Vereinzelt Reste von Architektur, die wir in der 9. Phase des Ergänzungsareals angetroffen haben, befanden sich in der Nordwestecke und bestanden aus zwei 70 cm voneinander entfernten, von Norden nach Süden verlaufenden Steinfundamenten mit einem Steinfußboden dazwischen. Die Oberkante des Steinfußbodens lag in einer Tiefe von + 20,70 m. Auf dem Steinfußboden fanden wir Scherben der Ḥābūr-Keramik mit bemalten Streifen und das Bruchstück einer Tierterrakotte (THA 34–88, Abb. 10: 6).

Die Phase 10 wurde in einer Tiefe von 20,50 m angetroffen. Zwischen den Planquadraten 469 W und 476 O kamen in Abständen von 2 m und 2,60 m drei von Norden nach Süden ausgerichtete Mauern zum Vorschein. In der Profilzeichnung ist bei dieser Tiefe eine Aschenschicht zu erkennen. Auf dem Fußboden zwischen den Mauern der Phase 10 fanden wir die sehr kleine, tongrundige Schale THA 98–88 (Abb. 19: 8) und den Unterteil eines Kruges mit niedrigem Ringfuß (Abb. 19: 9). Der Ringfuß des Kruges ist mit Kerben versehen und die Oberfläche des Körpers mit bemalten Streifen verziert⁹.

Nach Abtragen der Phase 10 trafen wir bei + 20 m auf die Phase 11. Diese Phase ist vertreten durch die Südostecke eines Raumes an der Westseite des Ergänzungsareals und durch eine Aschenschicht bzw. Sandsteine in der Profilwand bei Planquadrat 420 N. Die Keramik auf dem Fußboden des Raumes der Phase 11 ist fast durchweg unverziert und zeichnet sich besonders durch verschiedene Formen von Schalen aus (Abb. 20: 1–2). Die Schalen sind entweder kalottenförmig mit nach innen gezogenem Rand, oder sie haben einen leichten Umbruch im Körper und einen leicht nach außen ausladenden Rand. Wir fanden auch einige Scherben, die aus einem sehr fein gemagerten, grünlichen Ton hergestellt sind und deren Oberfläche mit einem hochpolierten Überzug versehen ist. Diese Scherben gehören zu kleinen, dünnwandigen Schalen, die zur sogenannten Tall-Ṭāya-Ware gehören¹⁰. Von besonderer Bedeutung ist die

⁹ Joan Oates, Late Assyrian Temple Furniture from Tell al Rimah: Iraq 36 (1974) 179 ff., Taf. XXIX c.

¹⁰ J. Reade, Tell Taya (1968-9): Summary Report: Iraq 33 (1971) 87 ff.

Tatsache, daß manche Scherben aus Tall Hamad Āġa aṣ-Ṣaġīr bemalt sind. Die Scherbe in Abb. 20: 3 ist das Randstück einer charakteristischen Tall-Ṭāya-Schale mit nach außen gerolltem Rand. Sie besteht aus einem sehr feingemagerten grünlichen Ton, und ihre Oberfläche ist mit einem hochpolierten grünen Überzug versehen. Unterhalb des Randes sind in einer hellbraunen Farbe schraffierte Dreiecke zwischen zwei schmalen waagerechten Streifen aufgemalt.

In den letzten Tagen der Grabung, nachdem wir das nördliche Ergänzungsareal bis zu der Phase 11 abgetragen hatten, haben wir die Schnittwand zwischen den Planquadraten 476 W – 477 O bei 420.50 N präpariert, um hier eine weitere Profilzeichnung anzufertigen. Hier konnten wir vier weitere (12–15) Phasen in der Profilwand erkennen. Bei dieser Arbeit tauchten in einer Tiefe von 18,60 m, d. h. auf der Höhe des Lehmfußbodens hinter der großen Steinmauer, mehrere Gefäße in der Profilwand auf. Der steilwandige Becher THA 91–88 (Abb. 20: 4) ist 18,9 cm hoch und hat einen Mündungsdurchmesser von 10,7 cm. Er besteht aus einem grauen, feingemagerten Ton, und seine Oberfläche ist glänzend poliert. Das kleine Gefäß THA 97–88 (Abb. 20: 5) ist ganz erhalten und ähnelt in seiner Form einem heutigen Eierbecher. Der dritte Gegenstand ist eine große Platte, THA 92–88 (Abb. 20: 7). Sie hat eine Länge von 68 cm, eine Breite von 50 cm und eine Höhe von 10 cm und besteht aus grob gemagertem gelb-braunem Ton. Ihre Oberfläche ist grob geglättet, und an einem Ende ist ein kleiner Griff vorhanden. Aufgrund unserer Berechnung der Phasen in der Profilwand lagen diese Gefäße auf dem Fußboden der Phase 15, der zugleich der Lehmfußboden hinter der großen Steinmauer ist.

Grabungsschnitt II – Westergängung

Bei der Abtragung des 1 m breiten Ergänzungsstreifens an der Westseite des Schnittes II vor der großen Steinmauer kamen wir in den Planquadraten 414 N – 411.80 S/469 W – 470 O in einer Tiefe von + 18,95 m auf das von Westen nach Osten verlaufende Steinfundament einer Mauer. Dieses Fundament befand sich 1 m südlich der großen Steinmauer und verläuft parallel zu ihr. Ein Lehmfußboden lag zwischen beiden Mauern bei + 18,85 cm. Die Keramik auf diesem Fußboden ist durch Scherben der dünnwandigen Schulterbecher der bemalten Ḥābūr-Keramik gekennzeichnet.

Nach Abtragung des Lehmfußbodens kam in einer Tiefe von + 18,70 m das Steinfundament einer weiteren Mauer hervor, die sich von Norden nach Süden zwischen der großen Steinmauer und dem Steinfundament aus der 1. Phase erstreckt. In dieser 2. Phase kamen neben der bemalten Ḥābūr-Keramik Scherben vor, die zu einer anderen Ware gehören. Sie besteht aus rötlich-braunem, sehr fein gemagertem Ton. Die Wände sind sehr dünn. Obwohl die Formen dieser Ware denen der Ḥābūr-Keramik ähnelten, so vor allem dem kleinen Schulterbecher, sind sie nicht mit Bemalung verziert. Ihre Oberfläche ist tongrundig, und durch den Brennprozeß ist der rötliche Teil des Tones streifenartig an die Oberfläche gekommen (Abb. 20: 8–9). Aus der 2. Phase stammt die Tierterrakotte in Gestalt eines Widders (THA 31–88, Abb. 11: 4) und die Tonfigur eines Stiers (THA 23–88, Abb. 11: 5).

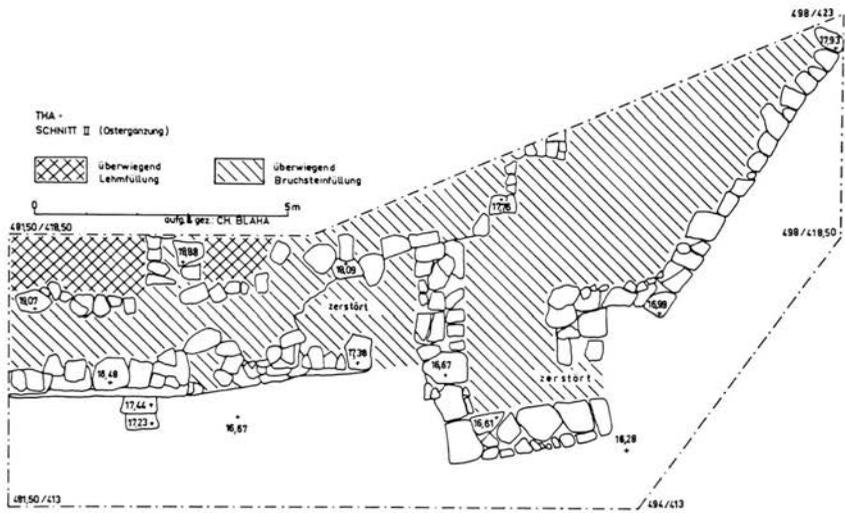


Abb. 9 Grabungsschnitt II, Ostergängung, Steinmauer

Wir haben die Grabung in diesem Bereich fortgesetzt und trafen in einer Tiefe von + 18,40 m südlich des schmalen, von Westen nach Osten verlaufenden Steinfundamentes auf einen Steinfußboden. Auf diesem dritten Fußboden befanden sich zwei Öfen. Die Keramik aus der 3. Phase besteht vorwiegend aus der tongründigen dünnwandigen Ware der Phase 2, aber wir fanden hier auch einige Scherben der sogenannten Tall-Ṭāya-Ware.

Grabungsschnitt II – Ostergängung

Um den Verlauf der großen Steinmauer nach Osten hin zu untersuchen, haben wir den Grabungsschnitt II im Osten durch einen 16,50 m langen und 5,50 m bzw. 10 m breiten Ergänzungsschnitt erweitert. Er liegt in den Planquadraten 413 S – 418.50 bis 423 N und 481.50 W – 494 bis 498 O (Abb. 9). Es war nicht beabsichtigt, die Steinmauer hier in deren ganzer Breite freizulegen, so daß deren nördliche Innenkante ca. 60 cm außerhalb des Schnittes liegt. Wir konnten die Mauer 8,20 m nach Osten in einer geraden Flucht bis Planquadrat 489.70 O verfolgen. Hier befindet sich an ihrer Außenseite ein 2 m tiefer Vorsprung. Der Vorsprung ist 3,30 m breit und nach Südosten gerichtet. An seiner nordöstlichen Seite ist er 2,40 m tief, und an dieser Stelle setzt sich die Steinmauer nach Nordosten fort. Wir haben die Außenseite der Steinmauer an der östlichen Seite der zitadellenartigen Erhebung durch einen Suchschnitt, der bei Planquadrat 498 O – 423 N endet, 6,70 m nach Nordosten verfolgen können. Auf der Steinmauer, vor allem im Bereich des Vorsprungs, lagen die Scherben von mehreren größeren Vorratsgefäßen. Die Oberfläche der Gefäße ist im Schulterbereich häufig mit eingeritzten Mustern verziert (Abb. 21: 1). Ferner

haben wir in der Ostergängung des Schnittes II größere Töpfe gefunden, die mit Streifenbemalung versehen sind. Zusätzlich zu den einfachen Streifen treten auch Rillen oder gemalte Punkte auf (Abb. 21: 2–4).

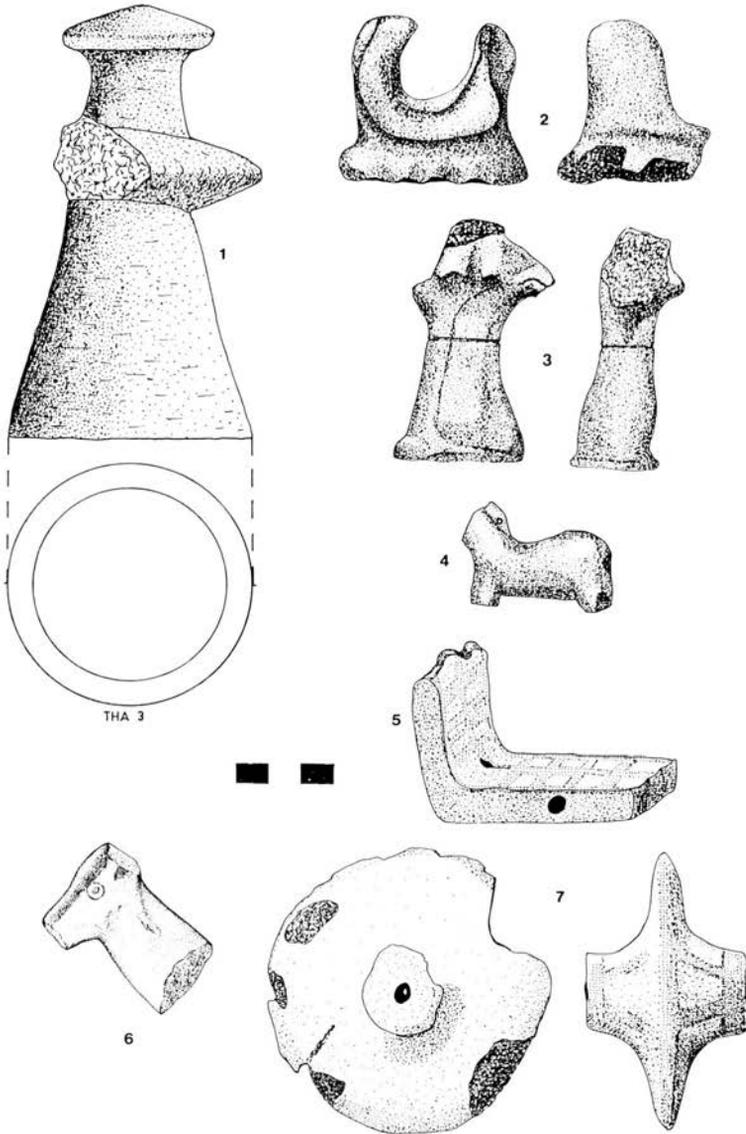


Abb. 10 Kleinfunde, 1: Grabungsschnitt I; 2–3: Grabungsschnitt V; 4: Grabungsschnitt VI; 5–7: Grabungsschnitt IX.

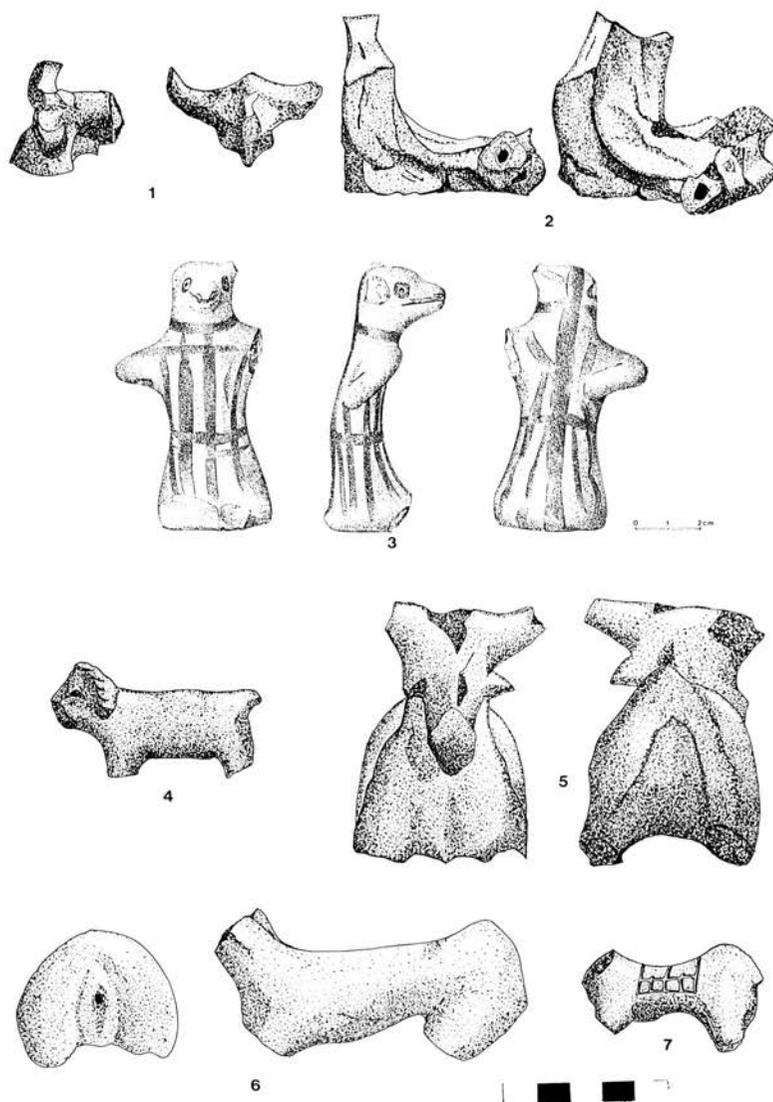


Abb. 11 Kleinfunde, 1-3: Hangtiefschnitt; 4-5: Grabungsschnitt II, Westergänzung; 6: Grabungsschnitt II, Nordergänzung; 7: Oberfläche, Osthang der 'Zitadelle'

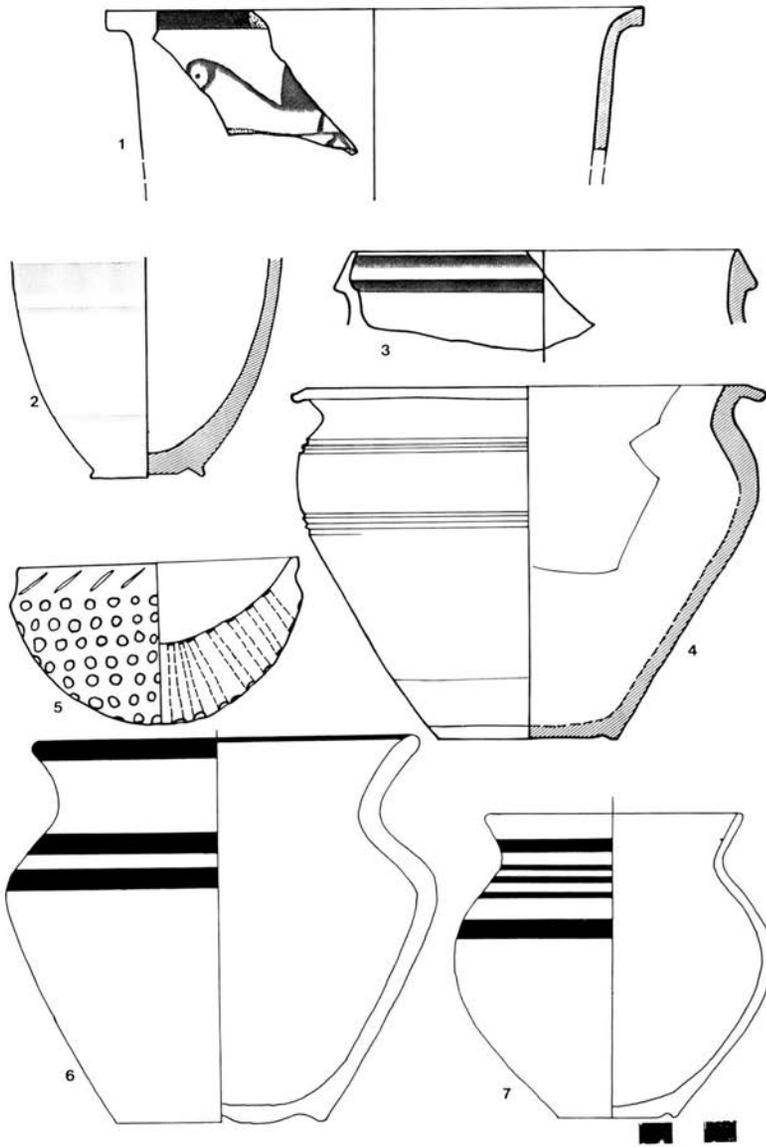


Abb. 12 Keramik, 1–3: Grabungsschnitt I; 4: Grabungsschnitt V; 5–7: Grabungsschnitt IX.

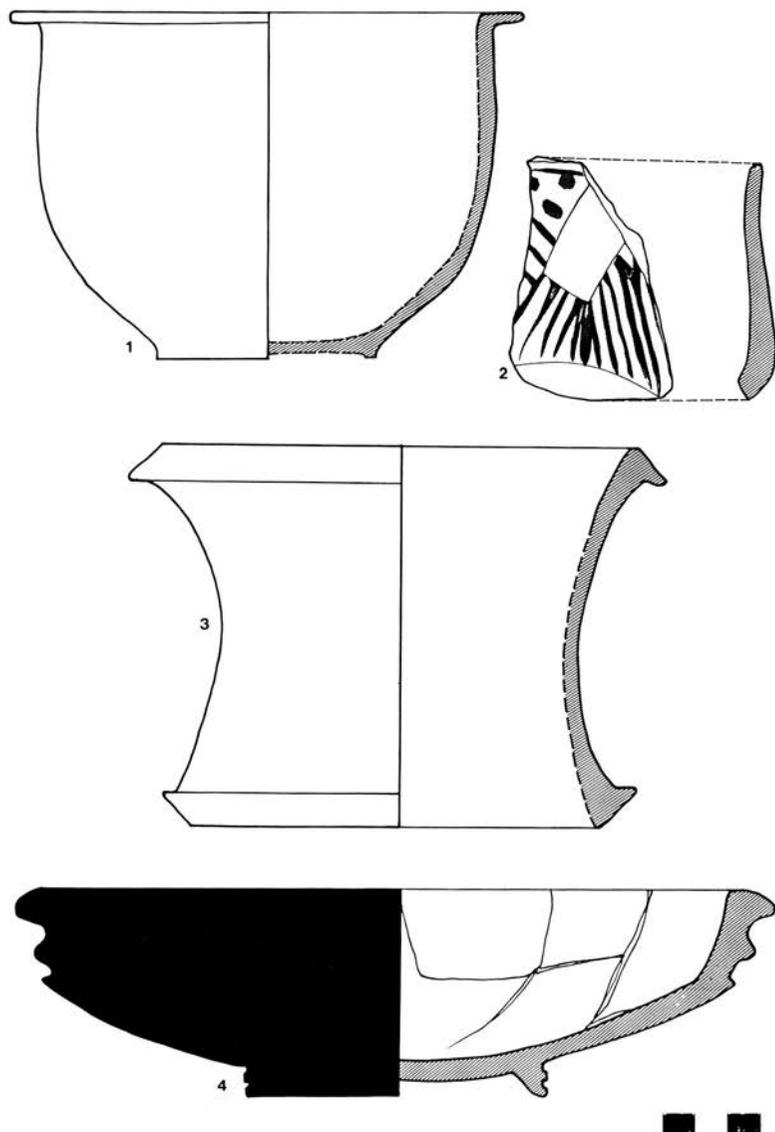


Abb. 13 Keramik, 1-4: Grabungsschnitt IX, Phase 4

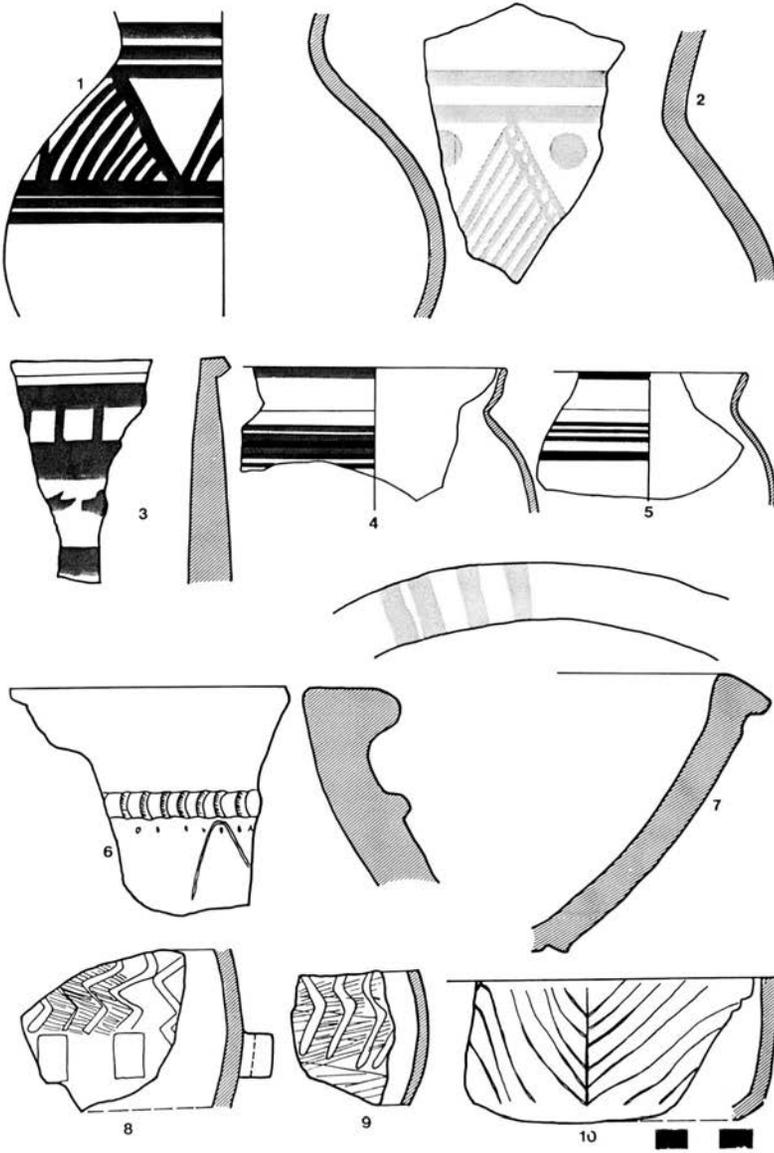


Abb. 14 Keramik, 1-10: Grabungsschnitte VIII-IX, Phase 4

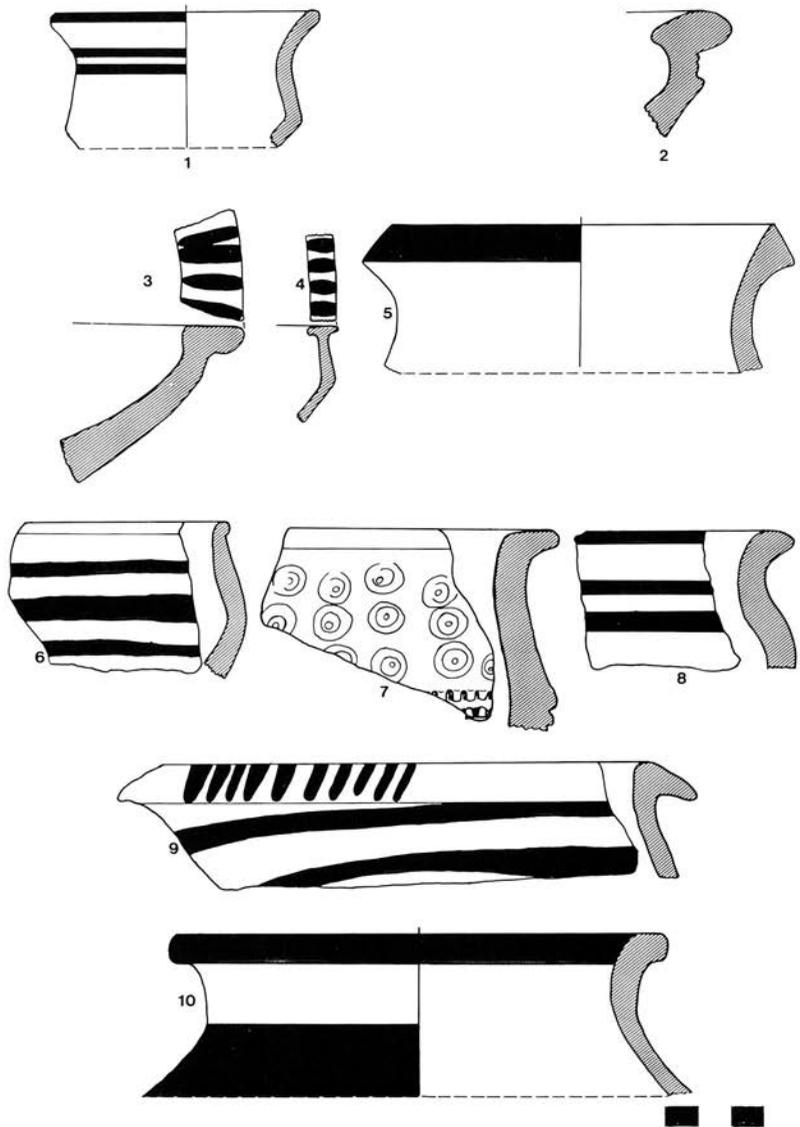


Abb. 15 Keramik, 1-5: Hangtiefschnitt, Phase 3; 6-8: Phase 4; 9-10: Phase 5

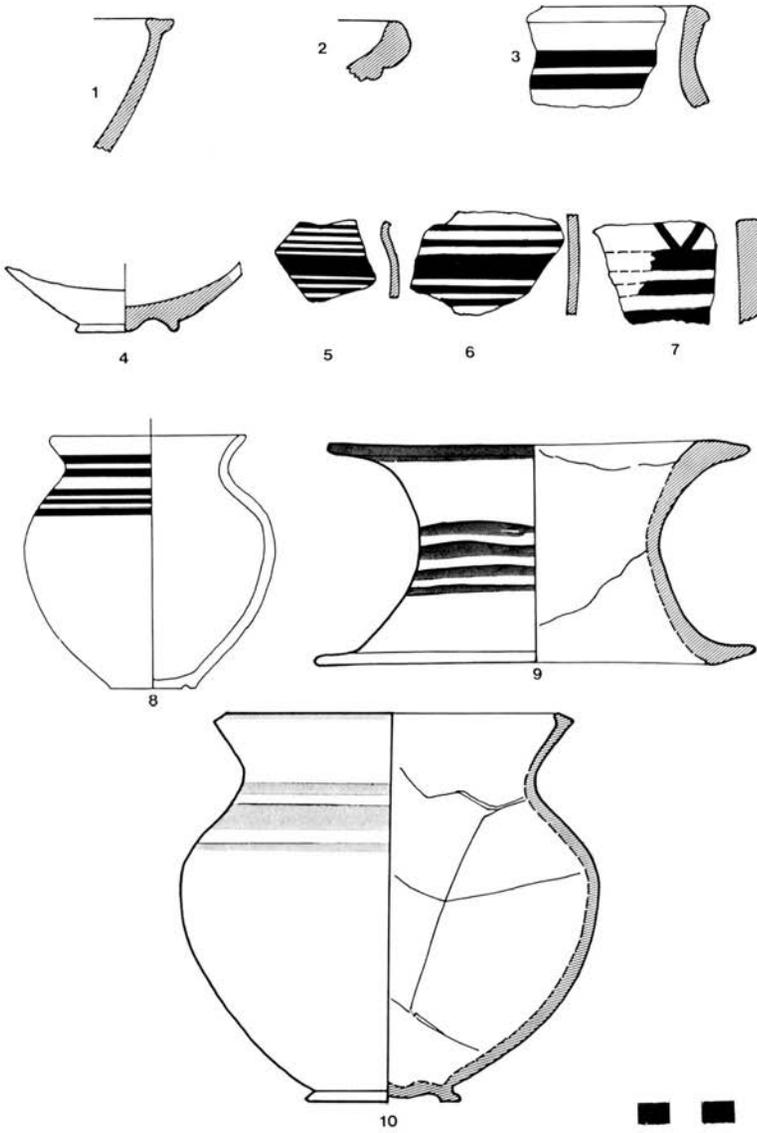


Abb. 16 Keramik, 1–10: Hangtiefschnitt, Phase 6

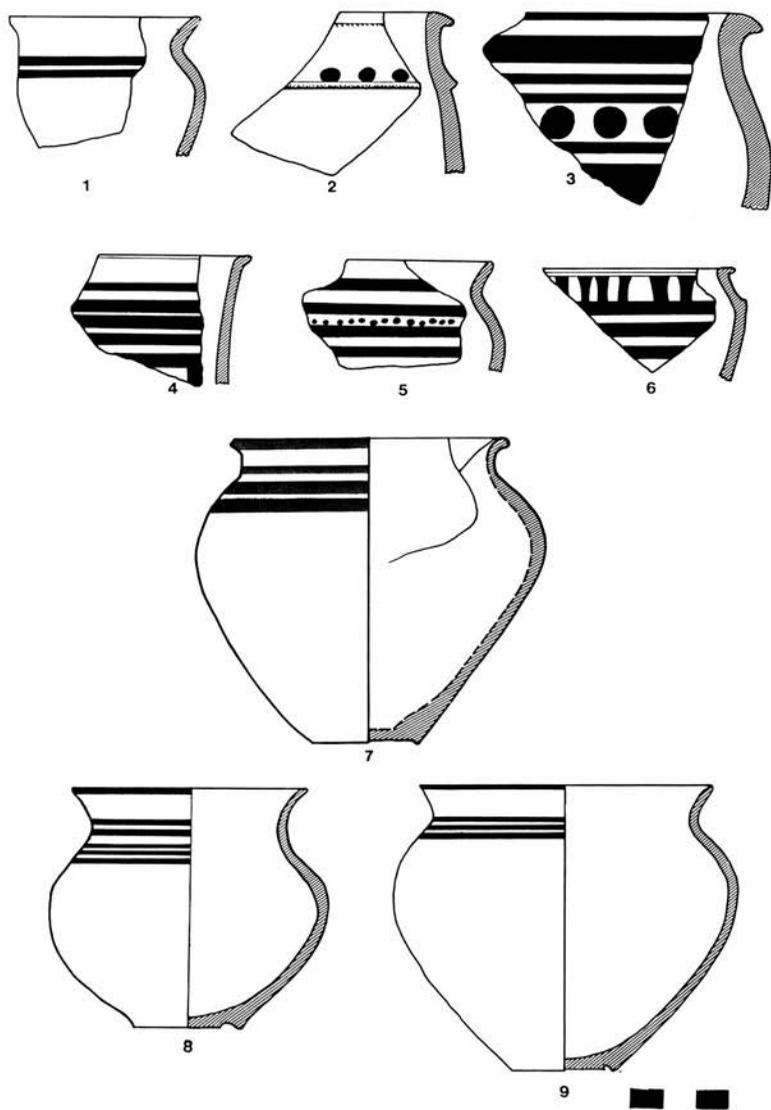


Abb. 17 Keramik, 1-9: Hangtiefschnitt, Phase 7

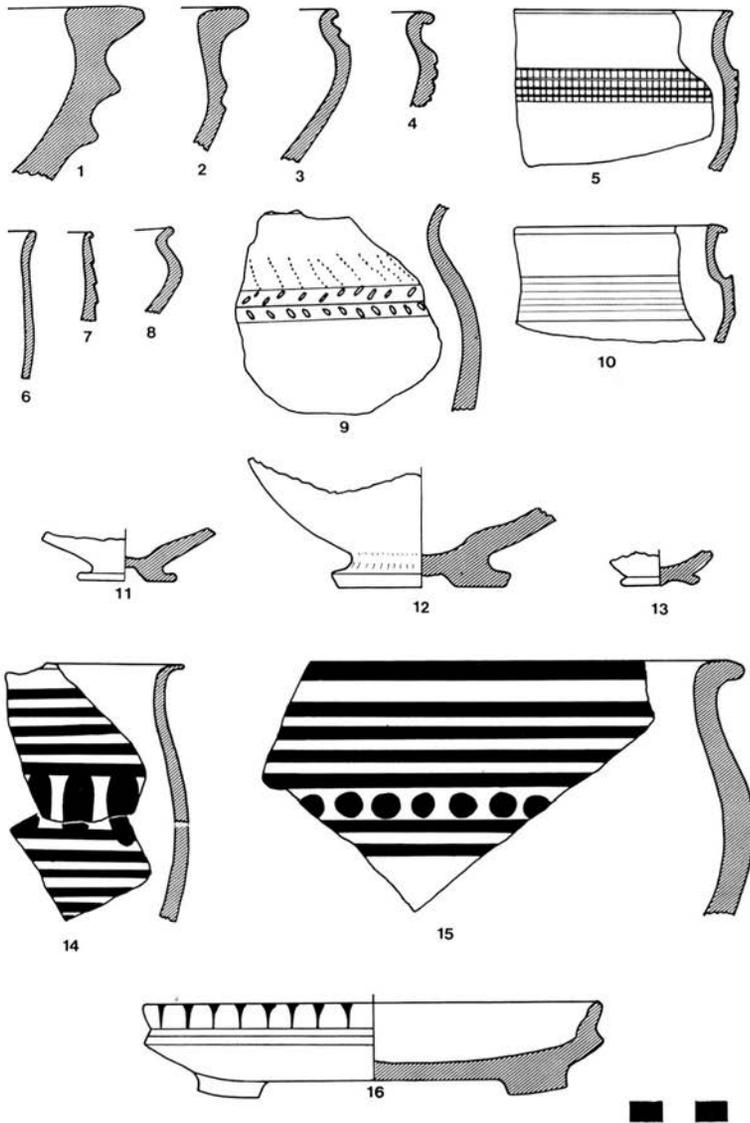


Abb. 18 Keramik, 1–16: Hangtiefschnitt, Phase 8

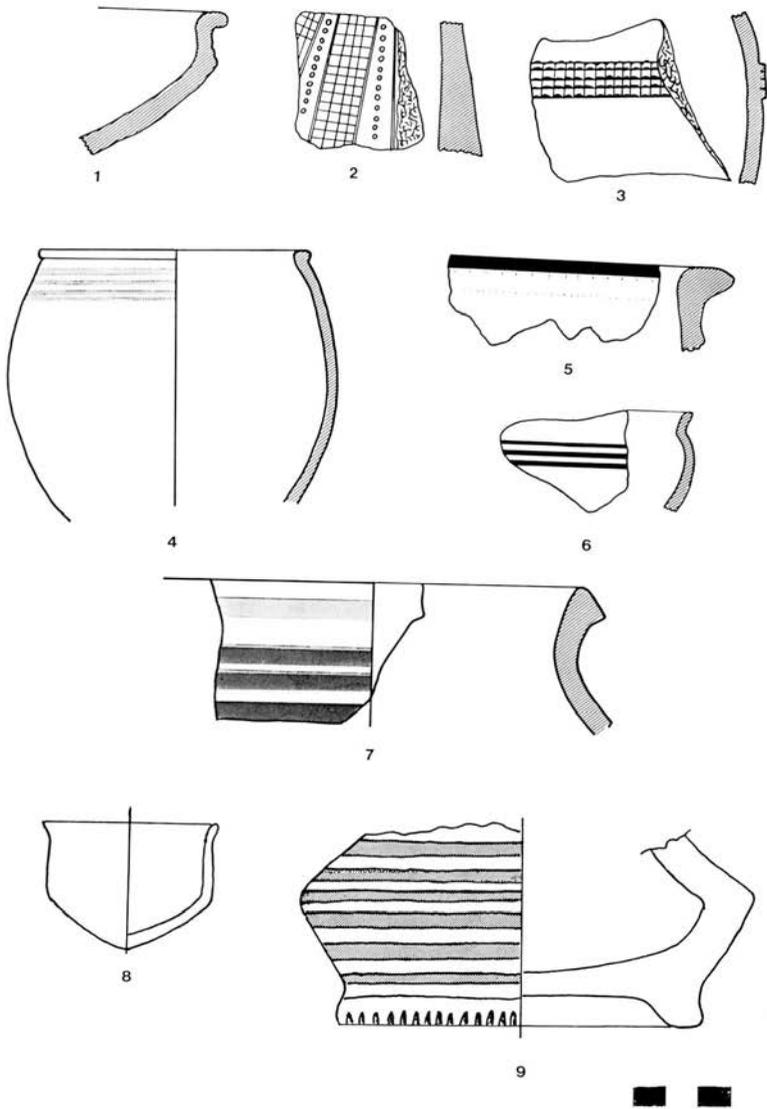


Abb. 19 Keramik, 1-7: Hangtiefschnitt, Phase 7; Grabungsschnitt II, Nordergänzung, Phase 2

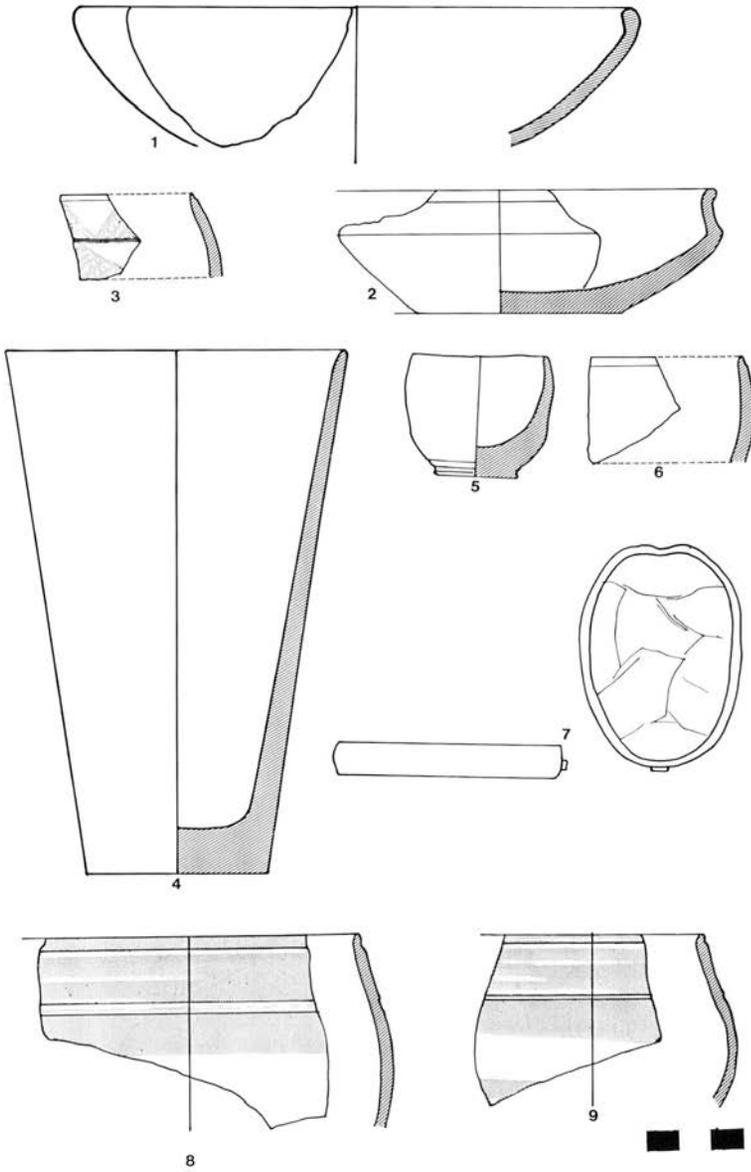


Abb. 20 Keramik, 1–3: Grabungsschnitt II, Nordergänzung, Phase 10; 4–7: Phase 15; 8–9: Grabungsschnitt II, Westergänzung, Phase 2

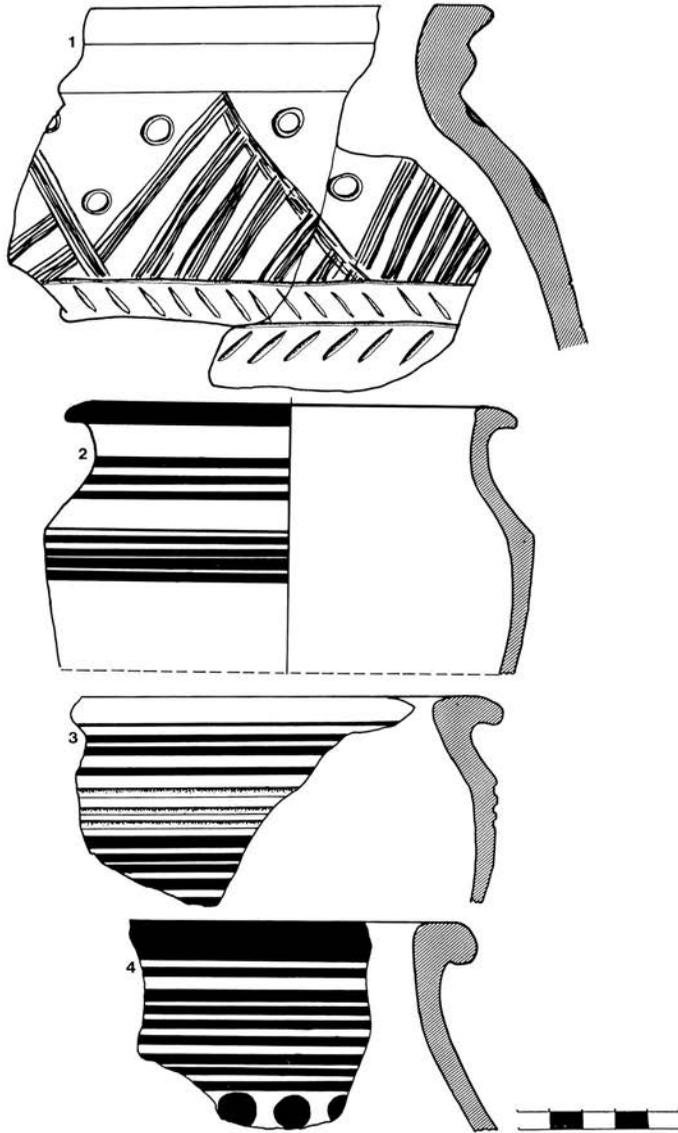


Abb. 21 Keramik, 1-4: Grabungsschnitt II, Ostergängung, auf der großen Steinmauer

Zusammenfassung

Als Hauptergebnis der Kampagne 1988 ist ohne Zweifel die Untersuchung der stratigraphischen Abfolge der zitadellenartigen Erhebung und der in den Phasen belegten Keramik anzusehen. In dem dichtbesiedelten Areal der Grabungsschnitte VIII und IX wurden vier Phasen festgestellt, während in dem Hangtiefschnitt neun Phasen zu beobachten waren. Die obersten zwei Phasen (1–2) in dem Hangtiefschnitt, die ja nur Begehungshorizonte waren, sind im Grabungsareal der Schnitte VIII und IX nicht vorhanden. Die Phasen 1 und 2 in diesem Grabungsareal entsprechen den Phasen 3 und 4 in dem Hangtiefschnitt (Tab. I). Anhand der Architektur sowie der Keramik und der Kleinfunde sind die Phasen 3 und 4 in dem Flächenschnitt mit den Phasen 5 und 6 in dem Tiefschnitt gleichzusetzen. Eine Datierung für diese vier Schichten, die zwei Bauphasen entsprechen, ergibt sich aus der Auswertung der Keramik: In allen vier Phasen kam ausschließlich die Ḥābūr-Ware vor.

Die 7. Phase in dem Hangtiefschnitt gehört noch zu der zweiten Bauphase. Erst mit der Phase 8 beginnt eine dritte Bauphase, deren veränderte Bauorientierung sich auch in der Architektur der Phase 9 fortsetzt.

Bedingt durch den Abfall des Hanges erwies sich die unterste, 9. Phase am Südende des Tiefschnittes als oberste Phase in dem südlich liegenden Ergänzungsareal des Schnittes II. Zum erstenmal fanden wir in dieser Phase, neben der Ḥābūr-Ware vereinzelt Scherben einer tongrundigen Keramik mit geritzter und gekerbter Verzierung, die jedoch nicht zu der Ninive 5-Keramik gehört. In der Phase 10 des Ergänzungsareals kamen noch vereinzelt Scherben der Ḥābūr-Ware vor, aber auch eine sehr feinwandige tongrundige Keramik. Erst in der Phase 11 tauchte die Tall-Tāya-Ware auf. Beim Präparieren der Schnittwand konnten vier weitere Phasen beobachtet werden, wobei die 15. Phase zugleich den Lehmfußboden hinter der großen Steinmauer bildete. Auf diesem Fußboden fanden wir die drei Gefäße THA 91–88, 92–88 und 97–88.

Eine Datierung der Phasen in Tall Ḥamad Āġa aš-Šaġīr kann z. Z. nur gemäß der vorläufigen Auswertung der Keramik erfolgen. Die Keramik von der Oberfläche der Ruine bis Phase 11 gehört der sogenannten Ḥābūr-Ware an, deren zeitliche Erscheinung und Entwicklung immer noch sehr umstritten ist¹¹. Die Ergebnisse der ersten zwei Kampagnen in Tall Ḥamad Āġa aš-Šaġīr deuten aber darauf hin, daß diese Keramik während der ersten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. in Nordmesopotamien über einen längeren Zeitraum als bisher angenommen vorkommt. Wie aus der hier vorgelegten Auswahl der Ḥābūr-Ware

¹¹ Vgl. zuletzt D. L. Stein, *Khabur Ware and Nuzi Ware: Their Origin, Relationship, and Significance: Assur 4/1* (März 1984). Bei der Beurteilung der Verbreitung der Ḥābūr-Keramik meint sie auf S. 23, daß "it (*scil.* 'younger Khabur') should not include such shapes as the shoulder cup which is a Babylonian type and has no antecedents in the 'older' Khabur Ware". Abgesehen von der ganzen Problematik der 'älteren' und 'jüngeren' Ḥābūr-Ware muß hier darauf hingewiesen werden, daß der 'Schulterbecher' nicht charakteristisch für die Keramik Südmesopotamiens ist. Durch die Grabung in Tall Ḥamad Āġa aš-Šaġīr ist jetzt nachgewiesen, daß der 'Schulterbecher' mit dem ersten Auftreten der Ḥābūr-Ware vorkommt.

Westergänzung Schnitt II	Grabungssareal VIII-IX	Hangtiefschnitt	Nordergänzung Schnitt II
<p>1 Hābūr-Ware 2 / / Hāmad Āġa-Ware 3 / / " / Tall-Ṭāya Ware nicht ausgegraben</p>	<p>Hābūr-Ware 1 > Bauphase I 2 3 > Bauphase II 4 nicht ausgegraben</p>	<p>Hābūr-Ware 1 2 3 > Bauphase I 4 5 6 > Bauphase II 7 8 > Bauphase III 9 nicht ausgegraben</p>	<p>9 (1) Hābūr-Ware 10 (2) / / Tall-Ṭāya-Ware 11 (3) / / Tall-Ṭāya-Ware *12 (4) / / Tall-Ṭāya-Ware *13 (5) / / Tall-Ṭāya-Ware *14 (6) / / Tall-Ṭāya-Ware 15 (7) Gefäße auf Fußboden</p>

Tabelle I: Stratigraphie von Tall Hāmad Āġa-as-Ṣāġir (* nur in der Profilwand erkennbar)

hervorgeht, kamen vereinzelt erst ab Phase 6 und dann häufiger bis Phase 11 die sehr dünnwandigen kleinen Schulterbecher mit Streifenbemalung vor. Nach der bisherigen Auswertung ist vor der Phase 6 auch die Bemalung der Ḥābūr-Ware abwechslungsreicher: Z. B. treten jetzt Punkte sowie schraffierte und herabhängende Dreiecke auf. In der 10. Phase sind dann die tongrundigen dünnwandigen Schalen erstmals belegt, und in der Phase 11 kam die Tall-Ṭāya-Ware vor, wobei einige Scherben dieser Ware in Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr bemalt sind. Die Tall-Ṭāya-Ware wird nach den bisher veröffentlichten Ergebnissen in Tall Ṭāya selbst früher als die Ḥābūr-Ware datiert¹², was auch unseren Beobachtungen entspricht (Phasen 11–14).

Am letzten Grabungstag wurden auf dem Lehmfußboden (Phase 15) hinter der großen Steinmauer, z. T. noch in der Schnittwand liegend, der steilwandige Becher (THA 91–88), die Platte (THA 92–88) und der 'Eierbecher' (THA 97–88) gefunden, die in die letzte Hälfte des 3. Jt. v. Chr. zu datieren sind¹³. In den drei Phasen, die wir an der Westseite des Grabungsschnittes II vor der großen Steinmauer freigelegt haben, tauchten in der 1. Phase die dünnwandigen Schulterbecher der Ḥābūr-Ware auf. In der 2. Phase kamen dann die dünnwandigen Schalen vor, deren Oberfläche tongrundig ist, bedingt durch die Tonfarbe und den Herstellungsprozeß aber streifenartig aussieht und der wir den Namen Tall-Ḥamad-Āġa-aṣ-Ṣaġīr-Ware geben. In der 3. Phase kam dann auch neben dieser Ware die Tall-Ṭāya-Ware vor.

Durch die ersten zwei Grabungskampagnen, die leider nur kurze Zeit gedauert haben, ist schon offensichtlich, daß Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr einer der wenigen Orte Nordmesopotamiens ist, wo der kulturelle Übergang vom 3. zum 2. Jt. vor Chr. ohne Umbruch stratigraphisch nachzuweisen ist.

¹² J. Reade, Tell Taya, in: J. Curtis edit., *Fifty Years of Mesopotamian Discovery – The Work of the British School of Archaeology in Iraq 1932–1982* (1982) 74.

¹³ E. A. Speiser, *The Pottery of Tell Billa – A Preliminary Account: The Museum Journal* 23 No. 3 (1933) Taf. 54: 4.

Ausgrabungen in Tall Mullā Maṭar 1989

DIETRICH SÜRENHAGEN

Einleitung

Im Jahre 1983 hatte die Generaldirektion des syrischen Antikendienstes erstmals zur internationalen Teilnahme an Rettungsgrabungen in einem bis dahin nur unzureichend erforschten Gebiet Nordostsyriens aufgerufen. Es handelt sich um einen ca. 35 km langen Abschnitt der Ḥābūr-Aue südlich der Stadt Ḥasaka, der in den nächsten Jahren, nach Fertigstellung eines Staudammes, überflutet werden wird. Hiervon sind nicht nur zahlreiche rezente Ortschaften, sondern auch ca. 60 antike Ruinenstätten zu beiden Seiten des Flusses betroffen.

Einige von ihnen waren nach Ausweis der Oberflächenkeramik bereits während der Ḥalaf-Zeit (6./frühes 5. Jt. v. Chr.) besiedelt. Eine hohe Siedlungsdichte – zwischen 15 und 30 Orten – ist zuerst während der Frühen Bronzezeit (frühes 3. Jt. v. Chr.), sodann während der Eisenzeit (frühes 1. Jt. v. Chr.), der hellenistisch-römischen und der mittelalterlich-islamischen Zeit feststellbar. Mit einem mittleren Siedlungsaufkommen – neun bis 18 Orte – ist wohl während der Mittleren Bronzezeit (spätes 3. und frühes 2. Jt. v. Chr.) und der byzantinischen Zeit zu rechnen, während Siedlungen der vor- und frühgeschichtlichen Perioden – Ḥalaf-, ^cUbaid- und Frühsumerische Zeit – wie auch solche der Späten Bronzezeit in nur geringer Zahl nachgewiesen wurden¹.

Ende 1986 beschlossen Vorstand und Beirat der DOG, ebenfalls einen Beitrag zu den inzwischen begonnenen Rettungsgrabungen zu leisten. Vorbereitung und Durchführung des geplanten Projekts wurden mir übertragen. Die Finanzierung sollte – erstmals seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg – ausschließlich aus Vereinsmitteln bestritten werden. Den Möglichkeiten der DOG entsprechend, konnte es sich nur um Mittel von sehr begrenztem Umfang handeln, woraus sich von vornherein Beschränkungen hinsichtlich der Größe des Grabungsortes und des Umfanges der Feldarbeiten ergaben.

Anhand der vorliegenden veröffentlichten Informationen¹ fiel meine Wahl auf den Tall Mullā Maṭar. Einem entsprechenden Antrag wurde 1988 von der Generaldirektion des syrischen Antikendienstes stattgegeben. Die Gründe für eine Untersuchung dieses Tall waren kurzgefaßt folgende:

- Die Ruine wird in den bisherigen Berichten¹ als „mittelgroß“ bezeichnet; neben geringen Resten aus hellenistisch-römischer Zeit seien vor allem Sied-

¹ Hierzu vgl. die Ergebnisse zweier Geländebegehungen: H. Kühne, AfO 26 (1978/9) 181 ff.; J.-Y. Monchambert, Akkadica 39 (1984) 1 ff.



Abb. 1 Tall Mullā Maṭar, Osthang

lungsschichten der Frühsumerischen Zeit und der Frühen Bronzezeit zu erwarten². Somit schien Aussicht zu bestehen, die Schichten des frühen 3. Jt. und des ausgehenden 4. Jt. v. Chr. in kurzer Zeit zu erreichen und aufwendigere Untersuchungen der späten Besiedlung vermeiden zu können³.

- Das Vorhandensein frühsumerischer und frühbronzezeitlicher Schichten schien geeignet, zur Beantwortung der Frage nach Siedlungskontinuität oder -diskontinuität, über das Ende der Frühsumerischen Kultur in Nordostsyrien hinaus, beizutragen. Diese Frage ist deshalb von einiger Bedeutung, weil im näheren Einzugsbereich des Ḥābūr bisher keine zufriedenstellenden Ergebnisse erzielt werden konnten⁴. Mit der siedlungsarchäologischen Fragestellung war von vornherein die Frage nach Veränderungen der

² Kühne (Anm. 1) 186; Monchambert (Anm. 1) 5 Tabelle (Nr. 1).

³ Abgesehen von Tall Mullā Maṭar wurde Oberflächenkeramik der Frühsumerischen Zeit und der Frühen Bronzezeit noch auf den Ruinen Ziyāda, 'Umm Qsīr, Mašnaqa und – unter Vorbehalt – Fulaiti 'Nord' registriert; s. Monchambert (Anm. 1) 5, 7 Tabellen. Die drei erstgenannten Ruinen sind bereits Gegenstand archäologischer Untersuchungen; ungeachtet dessen wären sie wegen ihrer Größe und der hohen Zahl der festgestellten Perioden für uns nicht in Betracht gekommen.

⁴ Als Referenzorte sind die großen Stadtruinen Tall Brak und Tall Lailān zu nennen. In Tall Brak ist die Schichtenabfolge der großflächigen Sondage CH mehrfach so nachhaltig gestört, daß von einer kontinuierlichen Keramiksequenz nicht die Rede sein kann; vgl. etwa J. Oates, in: U. Finkbeiner/W. Röllig edit., *Gamdat Naṣr-Period or Regional Style?: TAVO Beiheft B 62* (1986) 245 ff. In Tall Lailān wurde eine von der Frühsumerischen bis in die Frühe Bronzezeit reichende Schichtenabfolge bisher nur auf sehr begrenzter Fläche in der Sondage 'Operation 1' angetroffen; s. G. Schwartz, *A Ceramic Chronology from Tell Leilan Operation 1* (1988). Der Nachweis, daß es sich hier um eine ununterbrochene Abfolge handelt, steht noch aus.



Abb. 2 Osthang-Sondage

materiellen Kultur, insbesondere auf keramischem Sektor, eng verbunden. Es war zu hoffen, neue Hinweise auf die Weiterführung und Umwandlung frühsumerischer Keramiktechnologie und das damit einhergehende Auftreten der sogenannten Ninive5-Keramik zu gewinnen.

Lage und Topographie

Tall Mullā Maṭar liegt ca. 8 km südlich von Ḥasaka am Westufer des Ḥābūr, nahe dem heutigen Dorf Sabaʿat Skūr. Der Hauptarm des Flusses verläuft ca. 70 m östlich der Ruine, während ein künstlicher Nebenlauf in etwa 50 m Entfernung am Hügel vorbeifließt, der einige hundert Meter weiter nördlich durch ein Stauwehr abgeleitet wird und in leichtem Bogen etwas südlich der Ruine wieder in den Hauptarm einmündet⁵. Der Tall und seine unmittelbare Umgebung sind Teil der Flußaue, während sich die Ortschaft Sabaʿat Skūr hochwassergeschützt auf der untersten Flußterrasse befindet. Die recht schmale Aue ist von intensiver landwirtschaftlicher Nutzung gekennzeichnet; neben Getreide und Baumwolle ist vor allem Gemüseanbau zu beobachten.

⁵ Das Alter dieses Seitenstaus ist ungewiß, doch lassen örtliche Überlieferungen es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß die Anlage in die römische Zeit zurückreicht, durchgehend bis in das islamische Mittelalter bestand, anschließend verfiel und erst in jüngerer Zeit wieder instand gesetzt wurde. Auf weitere (südlich gelegene) Stauwehre weist der Name des Dorfes, Sabaʿat Skūr = "siebente (Ein)schließung", hin.

Durch zusätzliche Bewässerung aus dem Fluß ist hier eine von den Bedingungen des Regenfeldbaues unabhängige Bodenbestellung möglich.

Die Ruine erstreckt sich in nordsüdlicher Richtung ca. 90 m, in ostwestlicher ca. 60 m; die mittlere Höhe des Hügelplateaus beträgt 9 m. Darüber erhebt sich im Südosten auf einer Fläche von ca. 20 × 15 m eine ca. 2 m hohe, zitadellenartige Kuppe. Plateau, Kuppe und landseitige Hänge sind fast vollständig mit rezenten Gräbern belegt. Allein der flußseitige, sehr steile Osthang ist hiervon nicht betroffen (Abb. 1). In seinem südlichen Bereich, unterhalb der Südostkuppe, weist er eine nahezu scherbenfreie, homogene Oberfläche aus rötlich-gelbem Lehm auf, die sich bis zum Südhang fortsetzt, wo sie schließlich von jungen Gräbern überlagert wird. Die naheliegende Annahme, daß es sich hierbei um eine Hangbebauung aus Lehmziegeln handelt, konnte durch die Ausgrabung später bestätigt werden. Im nördlichen Hangabschnitt treten zahlreiche Asche- und Lehmblätter in Erscheinung, die sich deutlich vom südlich gelegenen Lehmziegelmateriale abgrenzen. Die nicht allzu zahlreiche Oberflächenkeramik gehört fast ausschließlich dem frühen 3. Jt. v. Chr. an. Im Gegensatz hierzu fanden sich auf dem Hügelplateau und an den landseitigen Hängen des öfteren Scherben aus hellenistisch-römischer und islamischer Zeit.

Grabungsverlauf

Die Arbeiten vor Ort fanden zwischen dem 13. und 25.5. und nochmals zwischen dem 9.10. und 24.11.1989 statt⁶. Die Aktivitäten im Mai galten der Er-

⁶ An der Kurzkampagne im Mai 1989 nahmen teil: Dipl.-Ing. A. Brühn (Ultraschallmessungen), cand. Ing. W. Drangmeister und cand. Ing. B. Eckhardt (Geodäten), Dr. D. Sürenhagen (Archäologe und Expeditionsleiter). Die Herbstkampagne wurde von R. Osthoff (Grabungstechniker) und Dr. D. Sürenhagen durchgeführt. – Unser Dank für vielfältige Unterstützung während der Arbeiten gilt an erster Stelle der Generaldirektion des syrischen Antikendienstes, namentlich dem Generaldirektor, Herrn Dr. A. Abu Assaf, und dem Direktor des Ausgrabungswesens, Herrn Dr. A. Bounni. Den Damen und Herren des örtlichen Antikendienstes in Ḥasaka, insbesondere dem Leiter der Dienststelle, Herrn J. Lazar, sind wir für ihre stete Hilfsbereitschaft zu Dank verpflichtet. – Für freundliche Aufnahme möchten wir Herrn Prof. Dr. M. Meinecke (Tall Bi‘a), dem Direktor der Station Damaskus des DAI, Herrn Prof. Dr. Th. Ulbert, Herrn Dr. J. Boese (Ḥalāwa) und Herrn Prof. Dr.-Ing. D. Machule (Tall Munbāqa) unseren Dank aussprechen. In besonderem Maße sind wir D. Machule für die Überlassung von Grabungsgerät dankbar. Weitere Unterstützung erfuhren wir durch Herrn P. Pfälzner M. A. (Damaskus) und Herrn Prof. Dr. R. M. Boehmer (Abteilung Baghdad des DAI, Berlin). Eine große Hilfe vor Ort war uns schließlich M. H. Miftah aus Ḥabūba. Allen Genannten gilt unser aufrichtiger Dank. – In der Grabung konnten wir folgende Besucher begrüßen: Dipl.-Ing. Ellen Schneiders, Prof. Dr. Piotr Bielinski, Berthold Einweg M. A., Dr. Muntaha Saghie, Dr. Norbert Karg, Prof. Dr. Harvey Weiss mit der Grabungsmannschaft von Tall Lailān, Dr. Hans Curvers, Susanne Osthoff, Dr. Daniel Polz, Dr. Ralph B. Wartke, Dr. Joachim Marzahn und Dr. Antoine Sulaiman.



Abb. 3 Osthang-Sondage, Nordabschnitt. Nordprofil der 6. Stufe.
Schnitt durch ein altes Flußbett (oberhalb und rechts des Maßstabes)

stellung eines Lage- und Konturplanes. Hinzu kamen Ultraschallmessungen durch Herrn A. Brühn, deren Auswertung noch nicht abgeschlossen ist⁷.

Bereits während der Vermessungsarbeiten wurde deutlich, daß Ausgrabungen auf dem Plateau und an den landseitigen Hängen nicht in Frage kommen würden, da die hier zahlreich vorhandenen rezenten Gräber hohes religiöses Ansehen besitzen, darunter auch die Grabstätte des Šaiḥ Maṭar, dem die Ruine ihren Namen verdankt. Während der Herbstkampagne wurde deshalb eine 18,5 m lange, 10 m breite und ca. 11 m tiefe W-O-Sondage am flußseitigen Osthang angelegt (Abb. 2).

Der 5 m breite Nordabschnitt wurde in sechs Stufen abgetieft und erbrachte einen vollständigen Aufschluß über die Siedlungsgeschichte der Ruine in ihrem flußseitigen Bereich. Das Ziel der Rettungsgrabung konnte damit bereits erreicht werden, so daß eine Fortsetzung der Arbeiten in Tall Mullā Maṭar nicht erforderlich ist.

Im 5 m breiten Südabschnitt beschränkten sich die Arbeiten auf die Abtiefung von drei Stufen, deren mittlere aus einer über 4 m hohen Hangbefestigung aus Lehmziegeln besteht, die sich bereits an der Oberfläche abgezeichnet hatte (s. oben). Das stratigraphische Verhältnis dieser Hangbefestigung zur Schichtenabfolge des Nordabschnittes ließ sich durch dessen Südprofil zufriedenstellend klären.

⁷ Die Messungen fanden überwiegend im Bereich des flußseitigen Osthanges statt, darunter auch in dem Abschnitt, der während der Herbstkampagne sondiert wurde. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse ist im Rahmen der Endpublikation vorgesehen.

Ergebnisse

In den nachfolgenden Ausführungen wird von Schichtenzählungen und statistischen Angaben zur Keramikabfolge abgesehen, da die Auswertungen noch nicht abgeschlossen sind. Statt dessen folgt ein vorläufiger, allgemein gehaltenen Überblick⁸ über die Siedlungsgeschichte der Ruine von ihren Anfängen in der Halaf-Zeit bis etwa zur Mitte des 3. Jt. v. Chr., als sich die Siedlungsaktivitäten vom flußseitigen Hangbereich endgültig in die zentralen landseitigen Bereiche des Tall verlagerten, wo wegen des bereits genannten rezenten Friedhofes Ausgrabungen nicht durchführbar waren.

In den beiden untersten Bereichen des Nordabschnittes, der 5. und 6. Stufe, wurde auf ganzer Fläche (10 × 5 m) der gewachsene Boden erreicht, ein hartes lehmig-sandiges Sediment von rötlich-gelber Farbe. Während er auf der zweituntersten, 5. Stufe ein nur sehr geringes Gefälle nach Osten aufweist (Abb. 25), fällt er zur 6. Stufe hin plötzlich steil ab (Abb. 3), um erst ca. 3 m tiefer erneut einen annähernd horizontalen Verlauf zu nehmen. Dieser Befund läßt sich

⁸ In diesem Zusammenhang ist auch auf die hier verwendeten, bewußt allgemein gehaltenen relativ-chronologischen Termini hinzuweisen. Neuerdings zeichnet sich in der Vor- und Frühgeschichtsforschung des nordsyrischen Raumes eine Tendenz ab, der Korrelierung von Ortsstratigraphien den Vorzug vor Periodenbezeichnungen zu geben, die ursprünglich zur Gliederung der babylonischen Vor- und Frühgeschichte geschaffen worden waren ('Ubaid'-, 'Uruk'- bzw. 'Frühsumerische' sowie 'Frühdynastische' Zeit); vgl. etwa P. Akkermans, in: M. N. van Loon edit., Hammam et-Turkman I (1988) 216 ff., 310 ff.; Schwartz (Anm. 4) 63 ff. Von Nordsyrien aus gesehen steht jeder dieser Termini für eine exogene Kulturprägung, die, wenn sie außerhalb ihres Ursprungsgebietes in Erscheinung tritt, zeitlich und inhaltlich nur bedingt mit den in Babylonien festgestellten Entwicklungen übereinstimmt. Trotz dieser Einschränkung bietet sich eine Übernahme der Begriffe 'Ubaid'- und 'Frühsumerische' Zeit an. Der Übergang zwischen beiden Perioden ist in weiten Teilen Nordsyriens und der Südosttürkei von einer Keramik gekennzeichnet, die meist als 'chaff faced ware', seltener als 'Coba-Ware' bezeichnet wird; vgl. etwa R. J. Braidwood/L. S. Braidwood, Excavations in the Plain of Antioch I: OIP 61 (1960) 232 ff.; U. Esin, in: R. M. Boehmer/H. Hauptmann edit., Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens: Festschrift für Kurt Bittel (1983) 175 ff. Ich verwende für diesen Zeitraum die Periodenbezeichnung 'Spätes Chalkolithikum'. Nicht gerechtfertigt scheint mir die Verwendung der in Babylonien üblichen Termini 'Frühdynastisch I'- und 'Frühdynastisch II'-Zeit, da während des damit angesprochenen Zeitraumes (ausgehendes 4. und beginnendes bis frühes 3. Jt. v. Chr.) in Nordsyrien mit dem älteren Abschnitt der Ninive5-Kultur im Osten und der Periode Amuq G im Westen zwei völlig anders geartete und von Babylonien weitestgehend isolierte Kulturkreise existierten. Erst gegen Ende der Frühdynastisch II-Zeit in Babylonien ist wieder mit Kontakten zwischen beiden Bereichen zu rechnen, die dann während der Frühdynastisch III-Zeit so sehr intensiviert wurden, daß es in Nordsyrien erneut zur Verbreitung babylonischer Kulturelemente in vergleichbarem Umfang wie zuvor während der 'Ubaid'- und Frühsumerischen Zeit kam; vgl. etwa D. Sürenhagen, in: H. Weiss edit., The Origins of Cities in Dry-Farming Syria and Mesopotamia in the Third Millennium B. C. (1986) 34 f. Ich verwende deshalb für den fraglichen Zeitraum die Periodenbezeichnungen 'Frühe Bronzezeit' mit einer frühen und mittleren Stufe, wie dies auch in der angrenzenden Südosttürkei üblich ist.



Abb. 4 Osthang-Sondage, Nordabschnitt. Westprofil der 5. Stufe

kaum anders deuten, als daß der Hābūr einst unmittelbar östlich der Ruine vorbeifloß, und zwar auf einem Uferrandniveau, welches mehr als 4 m über dem heutigen lag⁹. Noch im frühen 3. Jt. v. Chr. muß der Flußpegel, und damit verbunden der Grundwasserspiegel, erheblich höher gelegen haben als heute; dies zeigt ein mit Steinen ausgemantelter Brunnen dieser Zeit, dessen in den gewachsenen Boden eingetiefte Sohle ca. 3,5 m über dem heutigen Uferrandniveau liegt (Abb. 2, rechts, auf der 5. Stufe).

Auf dem gewachsenen Boden der 5. Stufe fanden sich auch die ältesten Siedlungsspuren im flußseitigen Bereich (Abb. 4). Sie enthielten keine Baureste, sondern bestanden ausschließlich aus auslaufenden Schutt- und Ascheschichten von insgesamt ca. 1 m Mächtigkeit, die zahlreiche Scherben der mittleren

⁹ Wie mir P. Pfälzner mitteilte, wurde am ca. 15 km südlich gelegenen Tall Bdairi ein älteres Flußufer festgestellt, welches ca. 3 m tiefer lag als das heutige. P. Pfälzner vermutet, daß es sich um das Ostufer des Hābūr während des frühen 3. Jt. v. Chr. handelt. Dies dürfte in unserem Falle kaum zutreffen, da die Böschung des Flußbettes mit keramikhaltigem Füllschutt überwiegend des frühen 3. Jt. v. Chr. bedeckt ist, eine Verlagerung des Flußbettes nach Osten also bereits vor dieser Zeit stattgefunden haben mußte. Aber auch dann ist während des frühen 3. Jt. v. Chr. mit einem erheblich stärkeren Gefälle des Hābūr zu rechnen als heute; es dürfte auf einer Distanz von 15 km annähernd 5 m betragen haben. Infolgedessen müßte es während der Wintermonate zu weitaus stärkeren Überschwemmungen der Uferrandzonen gekommen sein, mit entsprechenden Konsequenzen für die flußnahe Felderwirtschaft.



Abb. 5 Monochrom bemalte Scherben der Ḥalaf-Zeit (1. u. 2. Reihe) und der ʿUbaid-Zeit

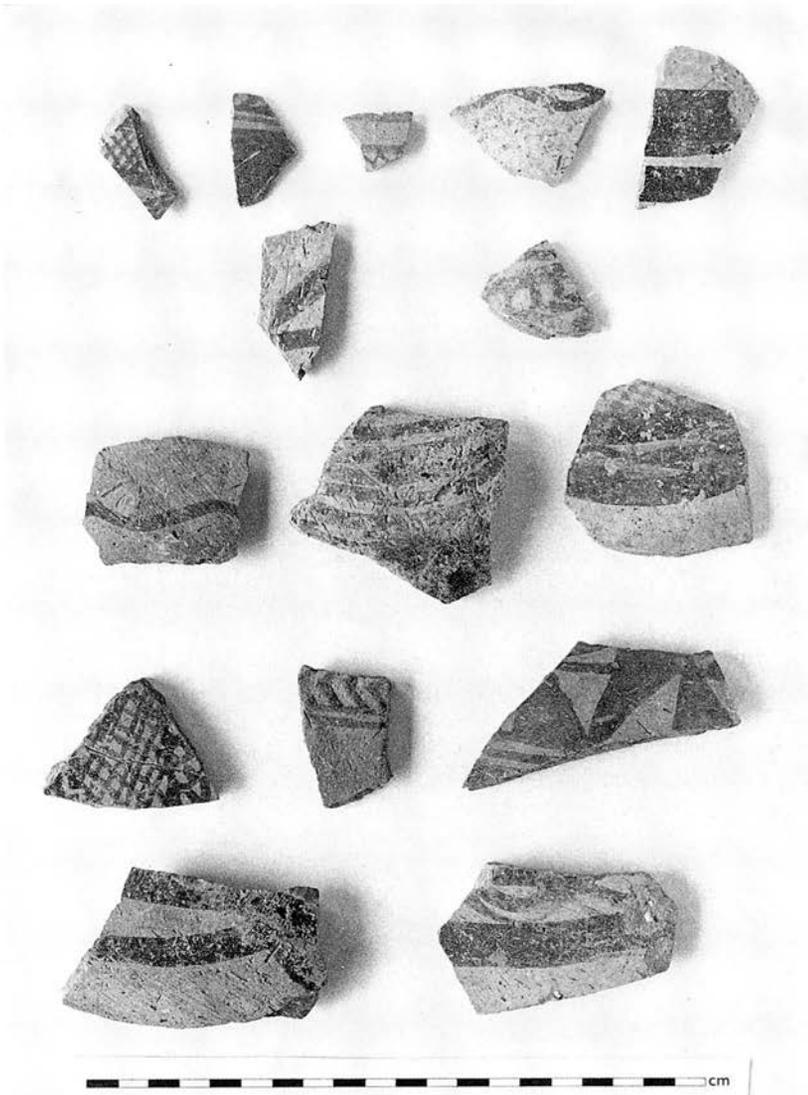


Abb. 6 Monochrom schwarz bemalte Scherben, ʿUbaid-Zeit

und späten ʿUbaid-Zeit wie auch des Späten Chalkolithikums enthielten. Allerdings zeigen mehrere in jüngeren Schutt geratene Ḥalaf-zeitliche Scherben (Abb. 5, 1. u. 2. Reihe), daß eine noch frühere Siedlung bestanden haben muß, deren Reste sich aller Wahrscheinlichkeit nach im zentralen, unausgegrabenen Ruinenbereich befinden.

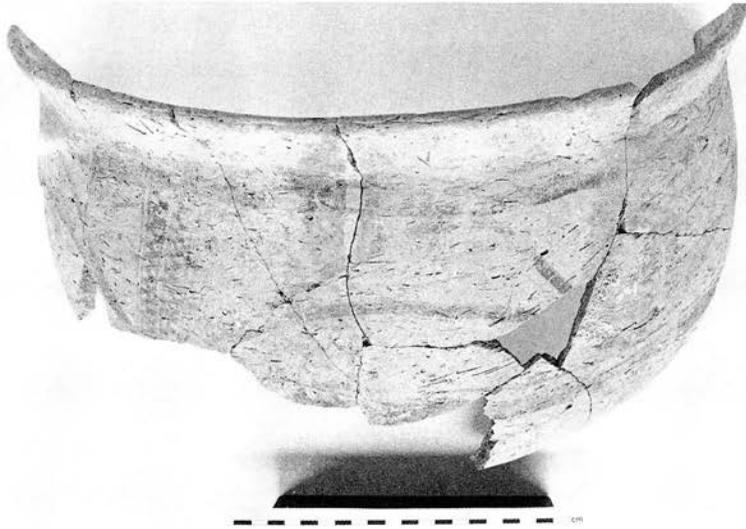


Abb. 7 Monochrom rot bemaltes Topffragment, 'Ubaid-Zeit

Über die ältere Schichtenabfolge legt sich eine kompakte, feinsandig-lehmige Schicht von heller Farbe (Abb. 4), in der sich, außer einer Packung aus großen Steinen, Scherben nicht nur der vorgenannten Art befanden, sondern auch solche der mittleren Frühbronzezeit, wie sie in sämtlichen nachfolgenden Schichten das Bild bestimmen. Die Funktion der feinsandigen Packung ist nicht ganz eindeutig, doch scheint mir ihre Zusammensetzung am ehesten für eine Planiermaßnahme zu sprechen, bei der es zu einer Vermischung älteren und jüngeren Scherbenschuttes kam. Sicher ist allerdings, daß zwischen ihr und den vorangegangenen Schichten eine Siedlungsunterbrechung von beträchtlicher Dauer stattgefunden hat. Zwar handelt es sich nicht um den gesamten Zeitraum zwischen dem Späten Chalkolithikum und der mittleren Frühbronzezeit, wie es der aktuelle Befund zunächst nahelegte, da auch Keramik der Frühsumerischen Kultur in jüngerem Schutt gefunden wurde; dies ist ein eindeutiger Hinweis auf die Existenz einer entsprechenden Siedlung im zentralen Ruinenbereich. Mit Gewißheit aber wurde der Ort am Ende der Frühsumerischen Zeit aufgelassen, um erst in der mittleren Frühbronzezeit erneut besiedelt zu werden, denn weder fanden sich Scherben der bemalten Ninive 5-Keramik noch solche mit diagonal ausgewisstem Überzug ('*reserved slip*'), wie sie für den ersten Abschnitt der Frühen Bronzezeit kennzeichnend

¹⁰ Mit der Verbreitung und zeitlichen Einordnung der bemalten Ninive 5-Keramik hat sich zuletzt E. Rova, *Distribution and Chronology of the Nineveh 5 Pottery and of its Culture* (1988), eingehend befaßt. Zur Zeitstellung und Entwicklung der nördlichen '*reserved slip*'-Keramik s. zuletzt A. Palmieri, in: M. Liverani et al. edit., *Studi di paleontologia in onore di Salvatore M. Puglisi* (1985) 191 ff.

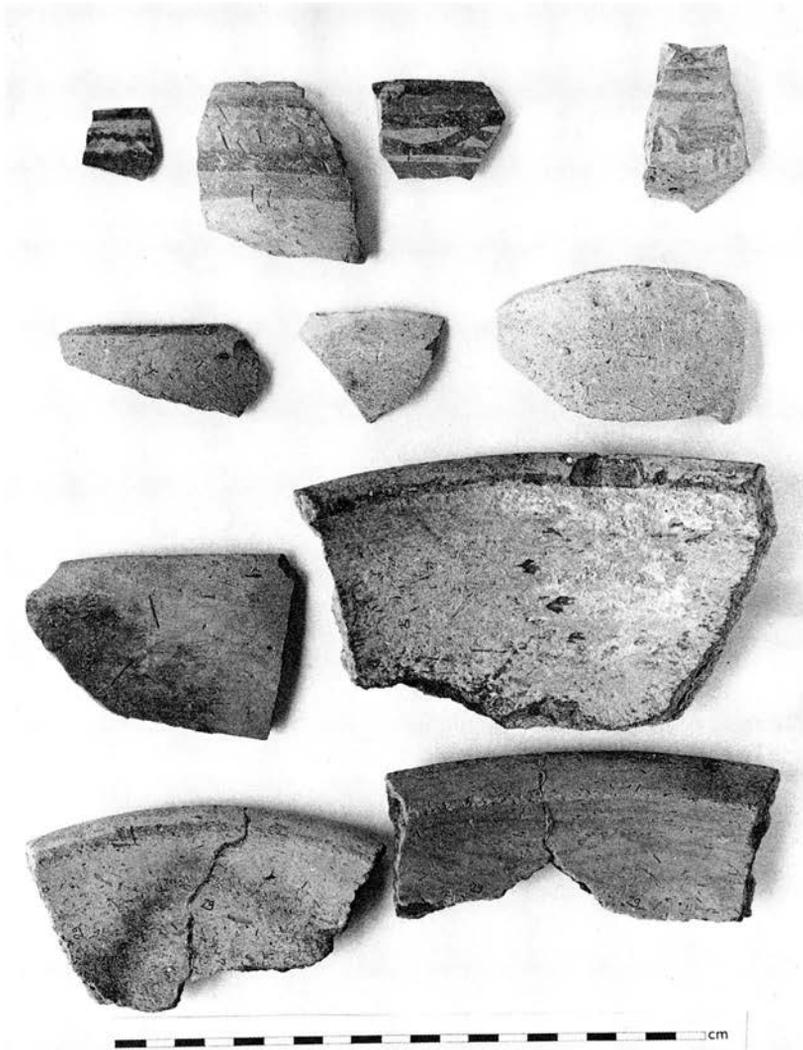


Abb. 8 1. Reihe: bichrom rot-schwarz (1–3) und monochrom rot bemalte Scherben, ^cUbaid-Zeit. 2.–4. Reihe: Scherben von *'flint scraped bowls'* und großen Schalen mit einziehendem Wulstrand, ^cUbaid-Zeit und Spätes Chalkolithikum

sind¹⁰. Tall Mullā Maṭar blieb demnach über einen Zeitraum von mehreren hundert Jahren (ca. 3200–2800 v. Chr.) unbesiedelt.

Bevor wir uns näher mit den Siedlungsschichten der mittleren Frühbronzezeit befassen, sei noch kurz auf die ^cUbaid-zeitlichen, spätkalkolithischen und frühsumerischen Keramikfunde eingegangen.

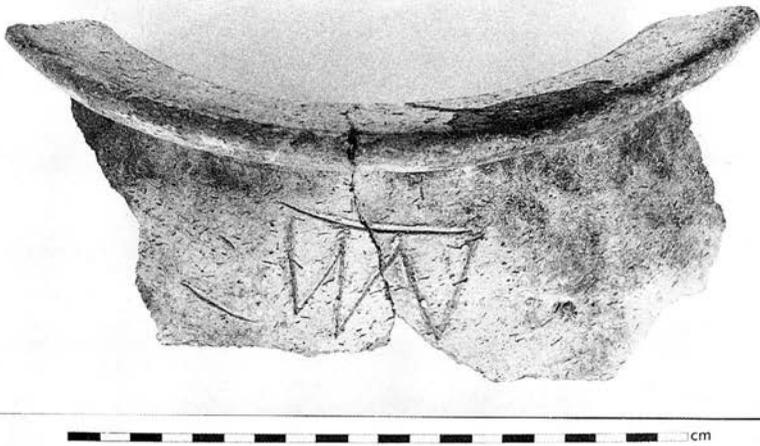


Abb. 9 Topffragment mit Ritzmarke, 'Ubaid-Zeit

Abb. 5, 3.–5. Reihe, und Abb. 6 zeigen Beispiele monochrom schwarz bemalter, zumeist feintoniger Keramik der mittleren 'Ubaid-Zeit. 'Ubaid-zeitlich ist auch das Fragment eines häckselgemagerten, rundbödigen Topfes mit monochrom rot bemalter Schulter (Abb. 7), dessen genauere Einordnung noch aussteht. Drei bichrom rot und schwarz bemalte Schalenränder (Abb. 8, 1. Reihe: 1–3) gehören wohl der mittleren 'Ubaid-Zeit an¹¹, während die monochrom rot ausgeführte Tierdarstellung (Abb. 8, 1. Reihe: 4) der späten 'Ubaid-Zeit zuzuweisen sein dürfte¹². Abb. 8, 2. Reihe, zeigt drei Beispiele von 'Ubaid-zeitlichen dünnwandigen Schalen mit nachgeschrittener Außenwandung (sog. *'flint scraped bowls'*). Hinzuweisen ist schließlich auf den einzigen Beleg für eine Gefäßmarke auf einer 'Ubaid-zeitlichen Topfschulter (Abb. 9).

Auf Abb. 8, 3. u. 4. Reihe, sind Randfragmente von großen Schüsseln der spätchalkolithischen häckselgemagerten *'chaff faced ware'* wiedergegeben¹³. Der gleichen Zeit gehören auch einige Fragmente von kleinen Töpfen und knickwandigen Schalen (Abb. 10 und 11, 1. u. 2. Reihe) aus sehr feinem, hochgebranntem Ton an¹⁴.

¹¹ Zu Abb. 8, 1. Reihe: 3, vgl. Braidwood/Braidwood (Anm. 8) 167 Fig. 131: 11, 17 (Amuq D); 202 Fig. 158: 2 (Amuq E).

¹² Vgl. A. J. Tobler, *Excavations at Tepe Gawra II* (1950) Taf. CXXXVI 280 (unter Schicht XII); LXXVIII a, b (Schicht XII).

¹³ Vgl. Schwartz (Anm. 4) Fig. 58: 1–7 (Tall Lailān, 'Period V'); Akkermans (Anm. 8) 336 Taf. 104: 74, 76–78 (Tall Ḥammām at-Ṭurkmān, 'Period V B'). Zur relativ-chronologischen Stellung dieser örtlichen Stufen s. Akkermans (Anm. 8) 321 Tabelle 53, in Verbindung mit Schwartz (Anm. 4) 75 Tabelle 15.

¹⁴ Vgl. etwa Braidwood/Braidwood (Anm. 8) 231 Fig. 171: 12–17, 172: 1, 2 (*'smooth-faced simple ware'*, Amuq F); Tobler (Anm. 12) 154. Taf. CXLV: 392, 394, 397 (Schichten XI–X).

Die Scherben auf Abb. 11, 3. u. 4. Reihe, gehören bereits der Frühsumerischen Zeit an; keine von ihnen wurde in originärem Kontext gefunden. Bei der in der 3. Reihe abgebildeten Randscherbe eines 'Glockentopfes' handelt es sich um unseren einzigen Beleg für diese anderenorts meist in großen Stückzahlen auftretende Schüsselform.

Den frühesten Hinweis auf eine Wiederbesiedlung der Ruine in der mittleren Frühbronzezeit gibt, wie oben erläutert, eine recht massive, helle (Planimer?-)Schicht im Bereich der 5. Stufe. Auf ihr, bzw. in sie eingetieft, wurden im Westprofil der Stufe zwei Mauerstümpfe festgestellt, zwischen denen sich eine Packung aus Lehmziegelbruch befand (Abb. 4, oberes Drittel). Darüber legen sich mehrere aschig-lehmige Schuttbänder, die erst auf der Sohle der 4. Stufe von zwei aufeinanderfolgenden Bauzuständen abgelöst werden (Abb. 12). Vom älteren war nur noch ein kleiner Mauerhaken vier Ziegellagen hoch erhalten, in dessen Bereich sich ein sphärischer Topf mit vier lunatenförmigen Griffleisten in primärer Fundlage befand. Der jüngere Zustand besteht aus einer unregelmäßigen Steinsetzung, an deren Südkante ein größeres Gefäß als 'tammūr' wiederverwendet worden ist.

Auch diese Baureste wurden zunächst von Schuttbändern überlagert, bis eine neue Baumaßnahme stattfand. Hierbei handelt es sich um die bei weitem umfangreichste im Sondagenbereich. Sie besteht zum einen aus einer Hangbe-

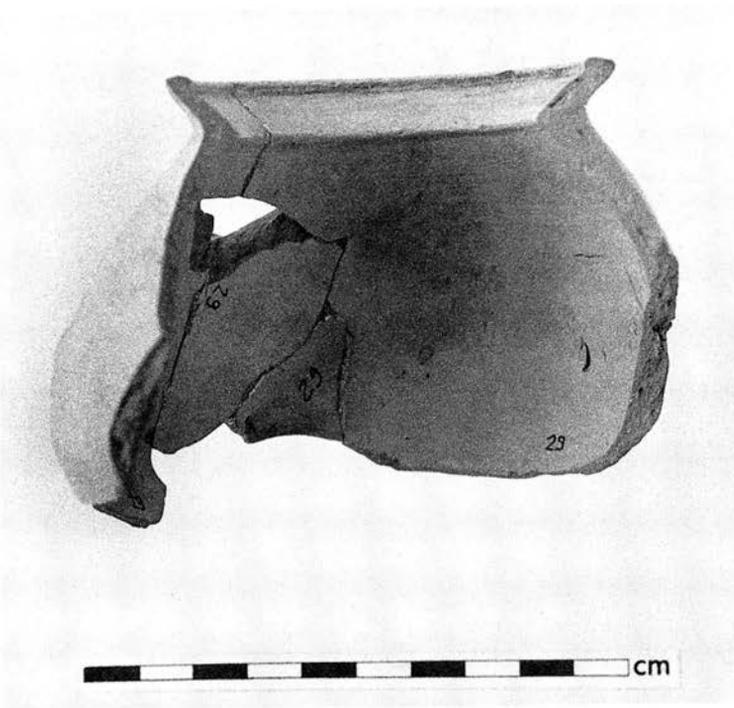


Abb. 10 Fragment eines kleinen feintonigen Topfes, Spätes Chalkolithikum

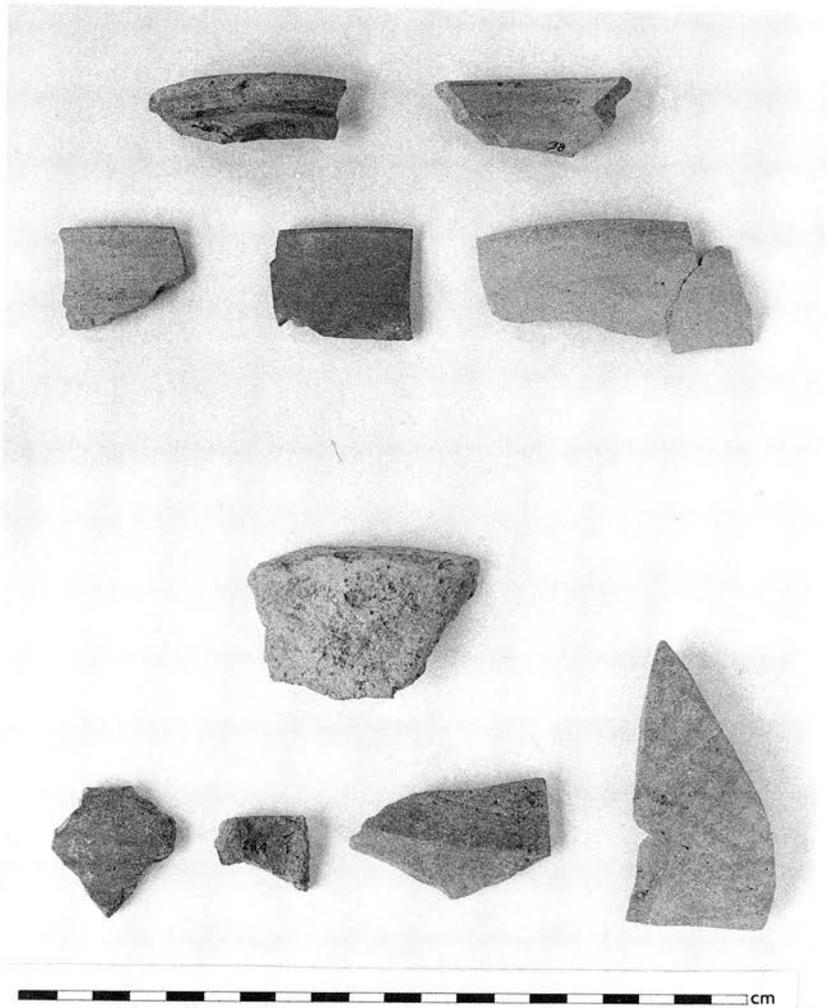


Abb. 11 1. u. 2. Reihe: Scherben feintoniger, hartgebrannter Keramik, Spätes Chalkolithikum. 3. Reihe: Randscherbe eines frühsumerischen 'Glockentopfes'. 4. Reihe: rot engobierte und monochrom rot bemalte frühsumerische Scherben

festigung aus Lehmziegeln, die den Südteil des flußseitigen Osthanges überbaut (Abb. 13) und sich auch auf den Südhang erstreckt. Welchem Zweck dieses Hangpflaster diene, ist letzten Endes ungewiß. Eine seiner Funktionen könnte darin bestanden haben, Unterspülungen des Hangufers durch den Fluß zu verhindern. Dies scheint auch die Aufgabe eines nur wenig älteren, angeschütteten 'Glacis' unterhalb des Hangpflasters gewesen zu sein, welches sich über die gesamte Breite der Sondage hinwegzog (Abb. 14).

An die Oberkante des Hangpflasters schließt rückseitig eine 1,8 m breite, massive Lehmziegelmauer an, gegen deren Nordkante sich zu einem späteren Zeitpunkt Steinfundamente legten (Abb. 15). Eine eingehendere Untersuchung dieser Anlage war nicht möglich, da sie größtenteils unter der Südostkuppe liegt, die ihrerseits Teil des rezenten Friedhofes ist. Ich vermute jedoch, daß es sich um eine befestigte Wohnanlage, einer heutigen *qal'a* vergleichbar, handelt, möglicherweise den Sitz des damaligen Dorfoberhauptes.

Wie lange die Anlage bestand, läßt sich nicht ermitteln. Zahlreiche mit Asche versetzte Schuttbänder, die sich im nördlich anschließenden Hangbereich gegen das Lehmziegelmassiv legen, können bereits während dessen Nutzungszeit entstanden sein, aber sicher ist dies nicht. Fest steht nur, daß sich später über diese Schuttbänder und die Nordkante der Hangbefestigung eine sandig-lehmige Schicht legte, bei der es sich um eine alte Hangoberfläche handelt (Abb. 16). Auf der Sohle der 3. Stufe verläuft sie annähernd horizontal in das Hügelinnere.

Während auf dem Hang selbst keine weiteren Schichten der Frühen Bronzezeit entstanden – dies gilt gleichermaßen für die Hangbefestigung im Südabschnitt der Sondage –, kam es auf der alten Hügelkuppe im Bereich der 3. Stufe erneut zu Schuttablagerungen. Diese bestehen aus nur wenige Zentimeter starken, sandig-aschigen Bändern, die auf eine längerfristige ‘Küchen’funktion des flußseitigen Siedlungsbereiches schließen lassen. Dies wird auch durch einen runden Brotbackofen (*tannūr*) auf der Sohle der 2. Stufe bestätigt (Abb. 17, vorne links).



Abb. 12 Osthang-Sondage, Nordabschnitt. Planum der 4. Stufe (von Norden)



Abb. 13 Osthang-Sondage, Südabschnitt. Hangbefestigung aus Lehmziegeln (von Osten)



Abb. 14 Osthang-Sondage, Nordabschnitt. Südprofil mit feinsandigem 'Glacis'

Im Anschluß hieran sind erneut Baumaßnahmen zu beobachten, die dem Bereich der 2. Stufe angehören. Im Nordabschnitt der Sondage handelt es sich um drei Bauzustände von Steinfundamenten (Abb. 17), während im Südabschnitt direkt über der massiven Lehmziegelmauer hinter dem Hangpflaster ein lehmiger Estrich mit darüber verlegtem Rollsteinpflaster entstand (Abb. 18). Letzterer ist mit dem mittleren Bauzustand im Nordabschnitt zeitgleich.

Die oberste, 1. Stufe umfaßt ebenfalls die gesamte Breite der Sondage. Hier kam eine kleine, aus Steinen, Lehm und Ziegelbruch erbaute Hangstützmauer zum Vorschein (Abb. 19, rechts), gegen deren Rückseite erneut Ascheschichten anschlagen. Nur 1 m weiter westlich beginnt der heutige Friedhof. Einige daran angrenzende Steinsetzungen (Abb. 19, Mitte hinten) deuten auf weitere Bauten von der Art hin, wie sie in der 2. Stufe angeschnitten wurden. Sie dürften sich unmittelbar unter den Gräbern der Südostkuppe befinden, so daß dort mit noch jüngeren Schichten nicht zu rechnen ist.

Unmittelbar hinter der Hangstützmauer war ein rundbögiger Topf eingetieft (Abb. 19, 22), in dem sich das Skelett eines Säuglings befand. Am Gefäßhals sind die Abdrücke einer zweifachen Verschnürung erhalten, und unmittelbar neben dem Gefäß lag ein einseitig flach verstrichener, annähernd runder Stopfen aus ungebranntem Lehm, der sich genau in die Halsöffnung einpassen

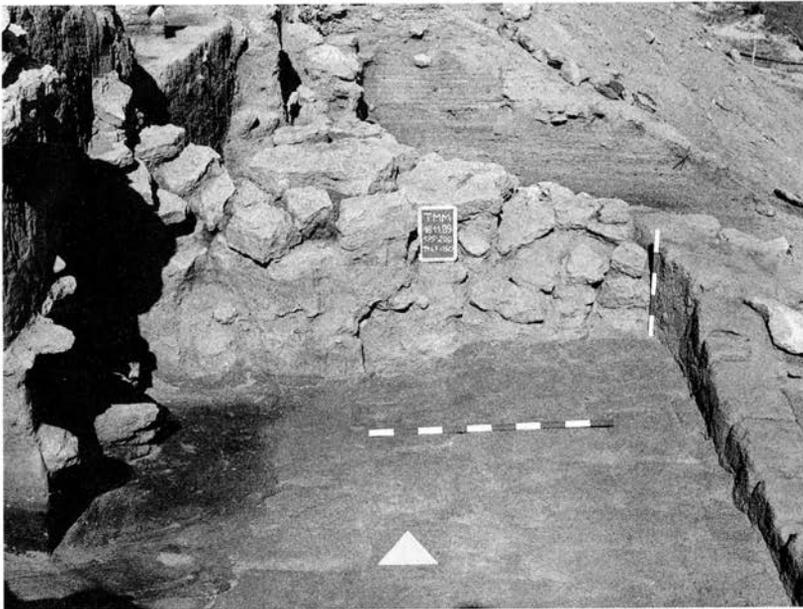


Abb. 15 Osthang-Sondage, Südabschnitt. Lehmziegelmassiv hinter der Hangbefestigung; im Hintergrund jüngere Steinfundamente der 2. Stufe (von Süden)

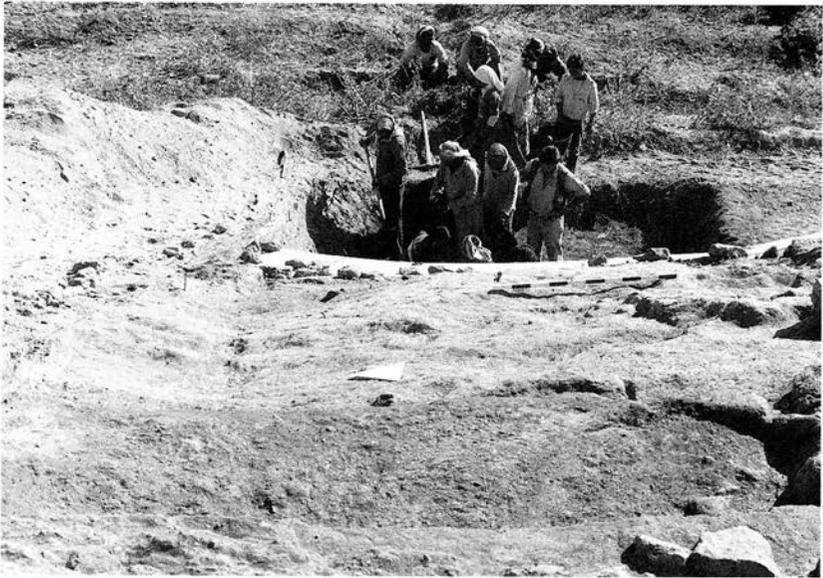


Abb. 16 Osthang-Sondage, Nordabschnitt. Alte Hangoberfläche nach Aufgabe von Lehmziegelmassiv und Hangbefestigung im Südabschnitt (von Westen)



Abb. 17 Osthang-Sondage, Nordabschnitt. Steinfundamente der 2. Stufe. Im Hintergrund älteres Lehmziegelmassiv und Hangbefestigung des Südabschnittes (von Norden)

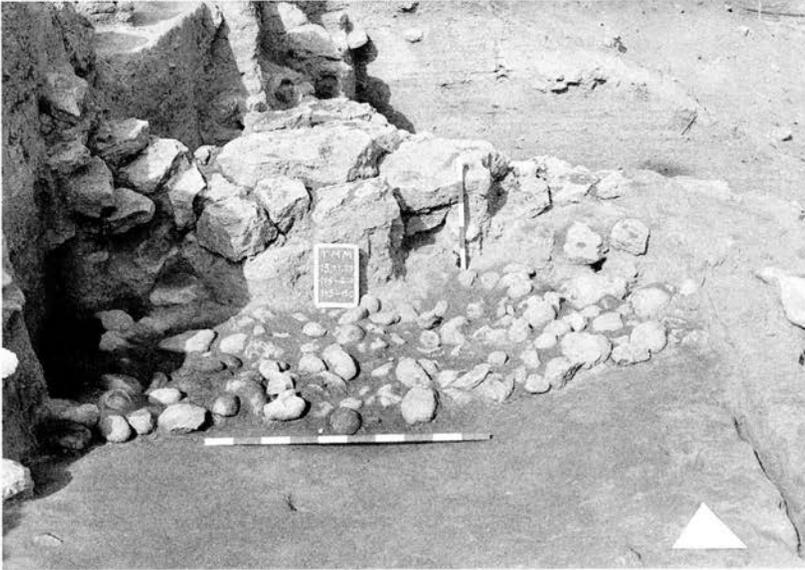


Abb. 18 Osthang-Sondage, Südabschnitt. Jüngeres Steinpflaster der 2. Stufe über dem Lehmziegelmassiv (von Süden)



Abb. 19 Osthang-Sondage, Nord- und Südabschnitt. Hangstützmauern der 1. Stufe. Im Vordergrund eine Gefäßbestattung (von Süden)

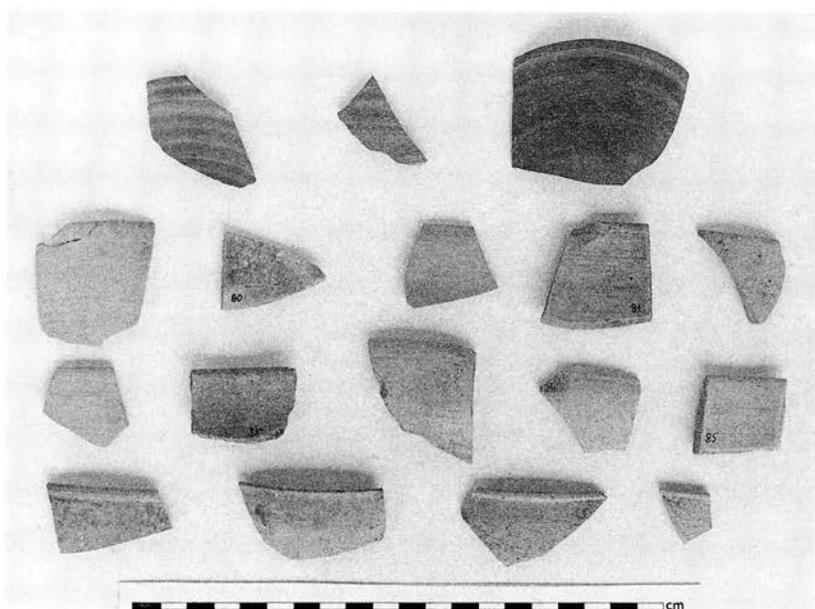


Abb. 20 1. Reihe: Scherben der 'Metallischen Ware', Frühdynastisch III-Zeit.
2.-4. Reihe: dünnwandige Schalenränder, mittlere Frühbronzezeit

ließ. Damit ist sicher, daß der Topf vor der Beisetzung einen Tonverschluß erhielt, der nochmals mit Stoff oder Leder überzogen und verschnürt wurde.

Insgesamt beträgt die Mächtigkeit der frühbronzezeitlichen Schichtenabfolge etwa 6 m. In nur sechs Fällen kamen Baureste zum Vorschein, während die überwiegende Zahl der Schichten aus zumeist aschehaltigen Schuttbändern besteht. Die Existenz einer alten Hang- und Plateauoberfläche nach dem Ende der Hangbefestigung und des Lehmziegelmassivs im Südabschnitt könnte ein Hinweis auf eine zeitweise Unterbrechung der Siedlungstätigkeit zumindest im flußseitigen Bereich der Ruine sein, doch ist im übrigen mit einer kontinuierlichen Abfolge zu rechnen. Der Zeitraum, innerhalb dessen diese Entwicklung stattfand, muß beträchtlich gewesen sein, da über 50 Asche- und Schuttschichten festgestellt wurden.

Von einigen sekundär in den Schutt geratenen Scherben der Halaf- bis Frühsumerischen Zeit und ganz wenigen Fragmenten der 'Metallischen Ware' aus der Mitte des 3. Jt. v. Chr. (Abb. 20, 1. Reihe) einmal abgesehen, ist das keramische Spektrum dieser Schichten sehr einheitlich. Als Vergleich bietet sich vor allem ein stratifiziertes Keramikinventar aus dem ca. 15 km weiter südlich gelegenen Tall Bdairi an¹⁵.

¹⁵ P. Pfälzner, *Damaszener Mitteilungen* 3 (1988) 249 ff., 258, 311 ff. Aus den in Anm. 8 genannten Gründen wird die von P. Pfälzner gewählte Periodenbezeichnung 'ED (= Frühdynastisch) II/III' hier nicht übernommen.

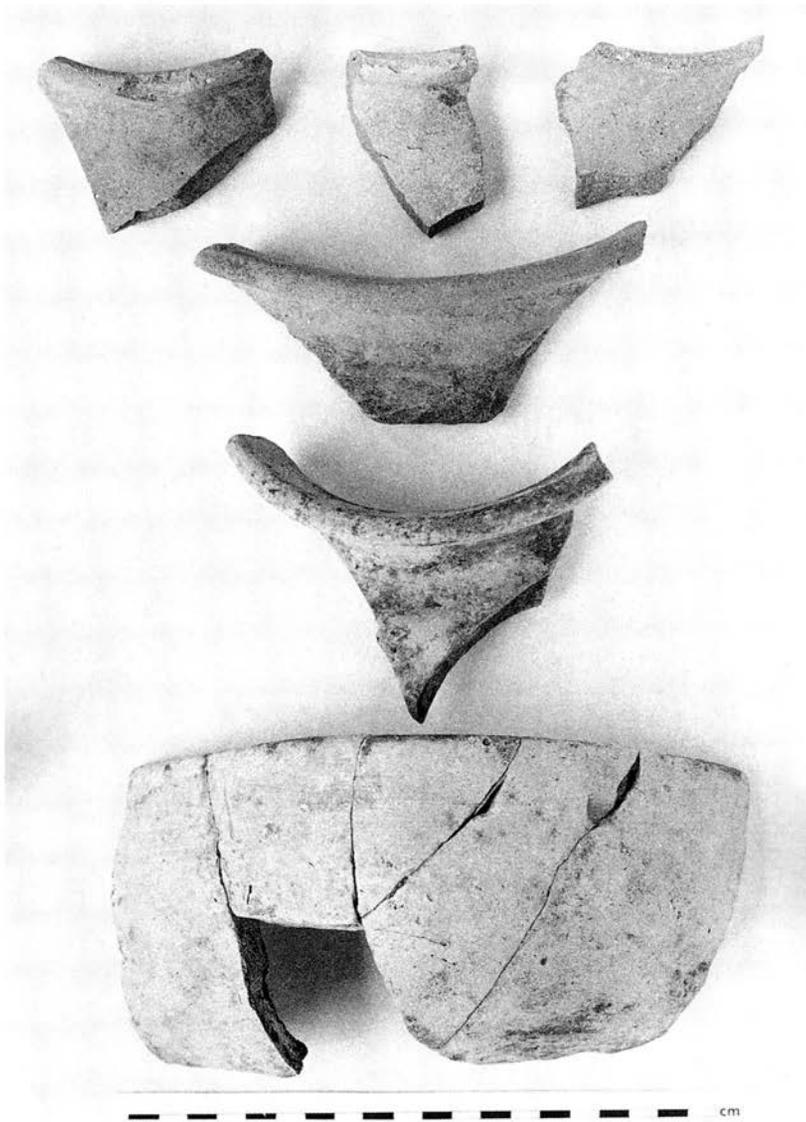


Abb. 21 Topf- und Flaschenränder (1.-3. Reihe) und ein Napffragment, mittlere Frühbronzezeit



Abb. 22 Topf mit Säuglingsbestattung (Fundnr. 19/14: 1), mittlere Frühbronzezeit;
vgl. Abb. 19

An Leitformen sind zu nennen:

- kleine dünnwandige Schalen mit spitzem, gerundetem oder außen verdicktem Rand (Abb. 20, 2.–4. Reihe)¹⁶;
- mittelgroße semisphärische Näpfe (Abb. 21, 4. Reihe)¹⁷;
- mittelgroße ovoide Töpfe und Flaschen mit kurzem, leicht ausschwingendem Hals und gerundeter Lippe (Abb. 21, 1. Reihe)¹⁸;
- wie vor, mit kurzem Hals und stärker ausschwingender, leicht verdickter Lippe (Abb. 21, 2. u. 3. Reihe)¹⁹;
- wie vor, mit kurzem ausschwingendem oder zylindrischem Hals und schräg abgeschnittenem Rand (Abb. 22)²⁰.

¹⁶ Vgl. Pfälzner (Anm. 15) 341 Abb. 35 a–p; 345 Abb. 36 a–q.

¹⁷ Vgl. Pfälzner (Anm. 15) 333 Abb. 31 f, g, k, l; 337 Abb. 33 g.

¹⁸ Vgl. Pfälzner (Anm. 15) 359 Abb. 41 a, b.

¹⁹ Vgl. Pfälzner (Anm. 15) 353 Abb. 39 b; 359 Abb. 41 m–p.

²⁰ Vgl. Pfälzner (Anm. 15) 351 Abb. 38 e; 355 Abb. 40 b–f, l, m; 359 Abb. 41 c.

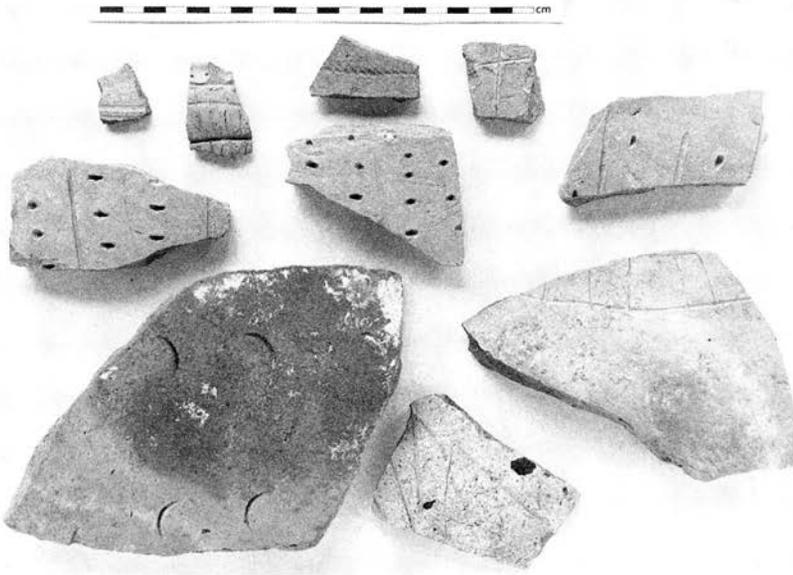


Abb. 23 Ritzverzierte Scherben, mittlere Frühbronzezeit

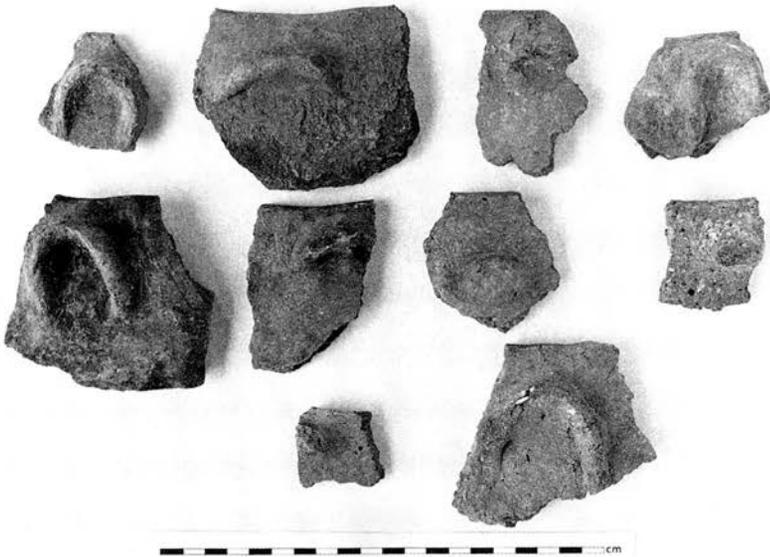


Abb. 24 Scherben von Kochtöpfen mit lunatenförmigen Griffleisten und Griffknubben, mittlere Frühbronzezeit

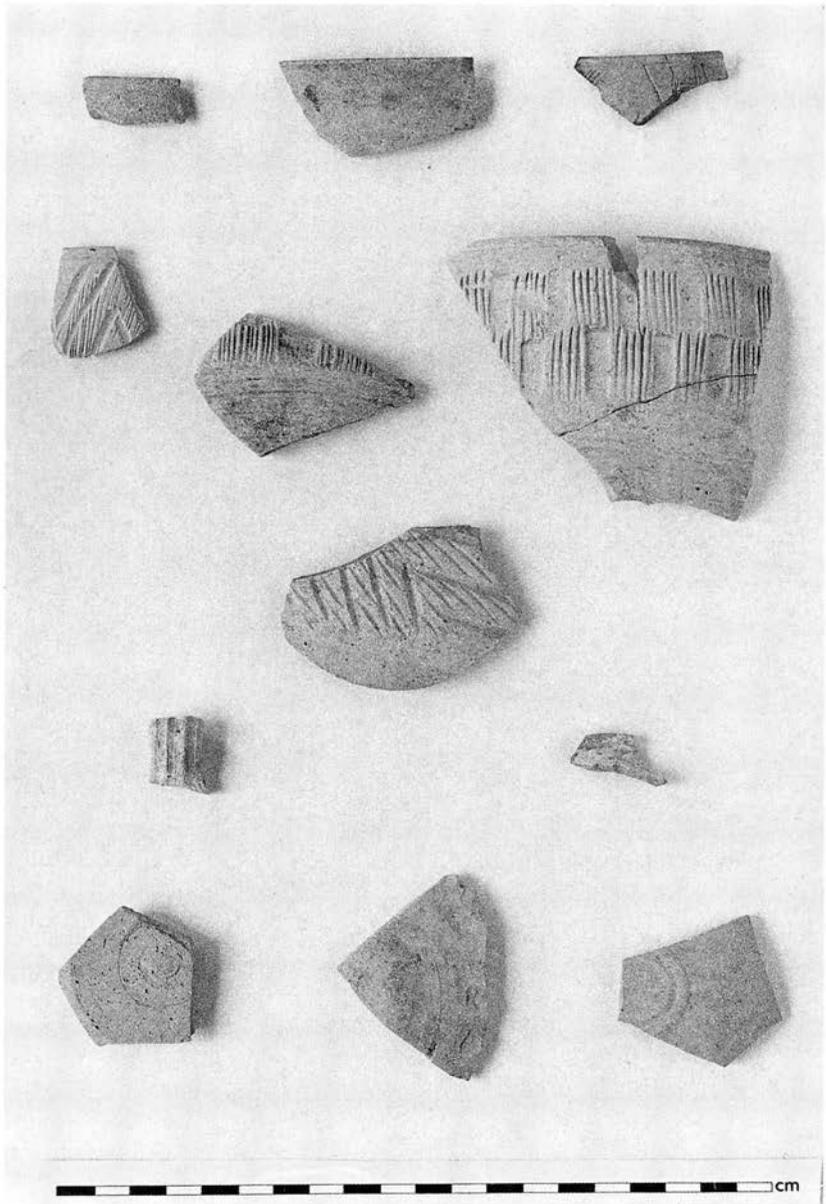


Abb. 25 Feintonige Scherben der ritz- und kerbschnittverzierten Ninive 5-Keramik, mittlere Frühbronzezeit

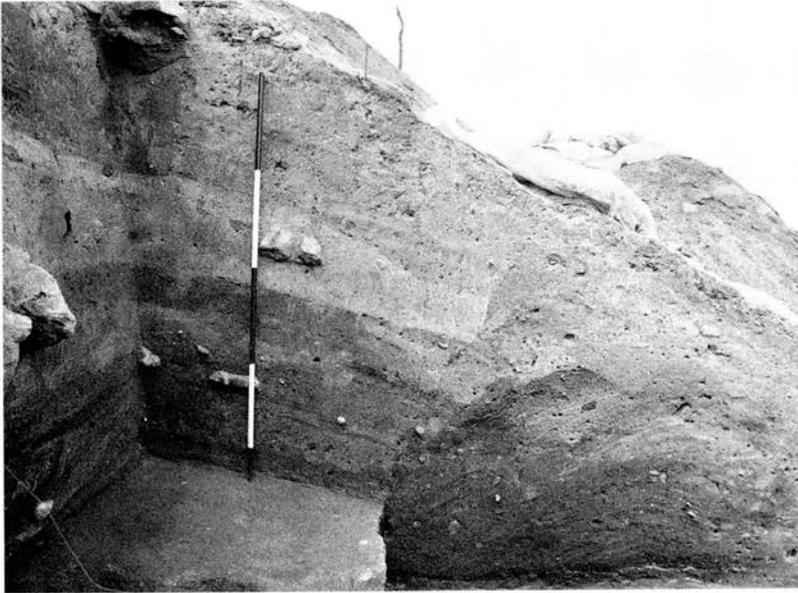


Abb. 26 Osthang-Sondage, Nordabschnitt. Nordprofil der 5. Stufe;
rechts eine Grube der mittleren Frühbronzezeit

Vorläufig hat es den Anschein, daß die Gefäße dieser Formengruppen aus anorganisch gemagerten Tonen hergestellt wurden. Aus solchen Tonen bestehen auch die in nur geringer Zahl gefundenen ritz- und stichverzierten Scherben der mittleren Frühbronzezeit (Abb. 23).

Eine weitere Leitform wird durch sphärische Töpfe mit meist einziehendem Rand und bis zu vier Griffleisten oder Knubben unterhalb des Randes repräsentiert (Abb. 24). Die Griffleisten sind stets mehr oder weniger stark nach unten gebogen²¹. Die grobe anorganische Magerung und gelegentlich zu beobachtende Schmauchspuren an der Außenseite zeigen, daß solche Gefäße als Kochgeschirr Verwendung fanden.

Diese Gattung ist deshalb von relativ-chronologischer Bedeutung, weil sie an mehreren Orten gemeinsam mit der ritz- und kerbschnittverzierten Gruppe der Ninive 5-Keramik in Erscheinung tritt²². In Tall Mullā Maṭar ist der Anteil der letztgenannten Gruppe sehr gering. Hinzu kommt, daß die meisten Scherben im obersten Hangschutt lagen, also aus ihren ursprünglichen Schichtenzusammenhängen gerissen waren (Abb. 25). Um so wichtiger ist daher ein Befund in einer mit Asche verfüllten Grube auf der 5. Stufe (Abb. 26). Die Grube

²¹ Beispiele dieser Gruppe, meist ohne Griffleiste, bei Pfälzner (Anm. 15) 349 Abb. 37 a, b, i; 351 Abb. 38 a–d.

²² Rova (Anm. 10) 53 f., 230. Taf. IV (Formen G1 und G1a).

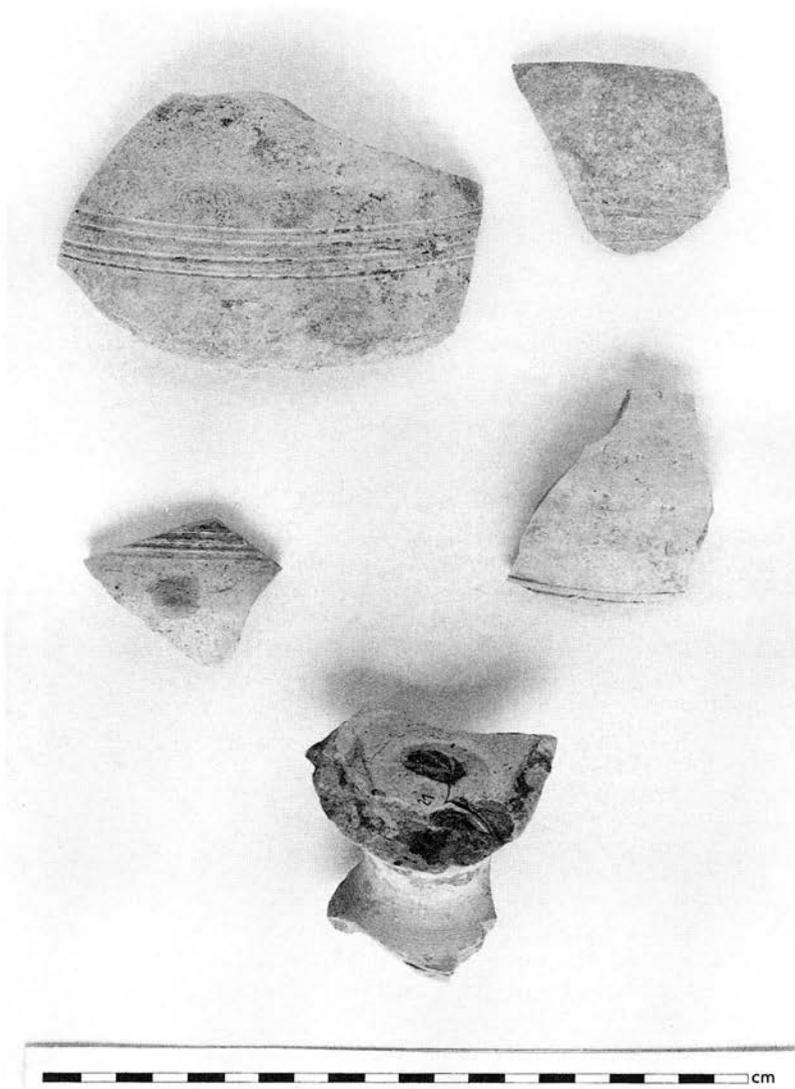


Abb. 27 Scherben der ritzverzierten Ninive 5-Keramik aus einer Grube der mittleren Frühbronzezeit; vgl. Abb. 26

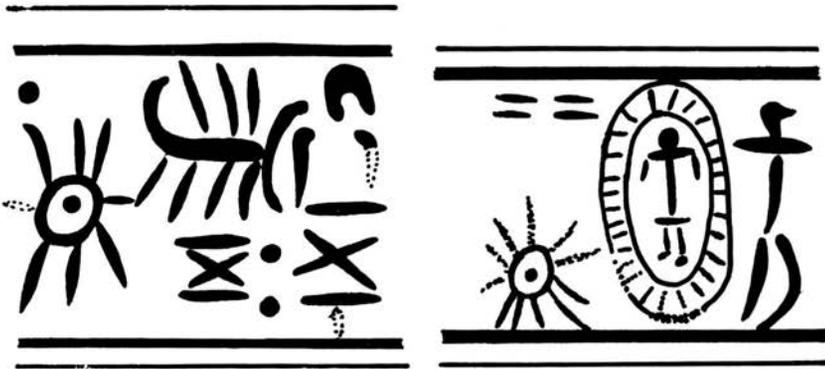


Abb. 28 a, b Abrollungen der Siegelzylinder 20/15: 6 und 3 aus einer Grube der mittleren Frühbronzezeit; vgl. Abb. 26

durchschlägt nicht nur die Schichten der ^cUbaid-Zeit, sondern auch die helle (Planier?-)Schicht aus den Anfängen der Wiederbesiedlung im frühen 3. Jt. v. Chr. In der Aschefüllung fanden sich neben unverzierten Scherben der mittleren Frühbronzezeit auch einige ritzverzierte Beispiele und ein Fußfragment²³ der Ninive5-Keramik (Abb. 27). Ferner wurden zwei, 4,7 cm und 4,2 cm hohe Zylinder aus ungebranntem Ton gefunden, deren leicht beschädigte Siegelflächen auf Abb. 28 a, b in Umzeichnung wiedergegeben sind. Beiden Siegeln ist eine nicht sehr anspruchsvolle, provinziell wirkende Ausführung gemeinsam. Wegen der von einem ovalen Speichenkranz eingeschlossenen menschlichen Figur auf dem rechten Siegel erweisen sie sich jedoch als Teil der Ninive5-Glyptik. Schließlich enthielt der Grubenschutt noch mehrere 'Krugverschlüsse' aus ungebranntem Ton, von denen einige, wie sich bei nachträglicher Reinigung zeigte, mit Siegelabrollungen versehen sind, wie sie in gleicher Ausführung auch innerhalb der Ninive5-Glyptik belegt sind²⁴ (Abb. 29 a, b).

Der Befund zeigt, daß noch nach Beginn der mittleren Frühbronzezeit Elemente der weiter östlich und nordöstlich beheimateten²⁵ Ninive5-Kultur in geringem Maße das Bild der materiellen Kultur von Tall Mullā Maṭar mitprägten. Vorherrschend war jedoch eine in der Regel unverzierte und überwiegend

²³ Es läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob dieses Fragment zu einem 'Pokal' oder zu einer Flasche mit hohem Standfuß gehört hat. Zum Formenspektrum vgl. Rova (Anm. 10) 219 ff. Taf. XIX-XXIV.

²⁴ Zu den Motiven dieser Glyptik s. demnächst H. Pittman, in: H. Weiss edit., *The Origins of North Mesopotamian Civilization: Ninevite 5 Chronology, Economy, Society*: Internationales Symposium der Yale University, New Haven 1988 (im Druck).

²⁵ Vgl. Rova (Anm. 10) 11 ff. Taf. II.

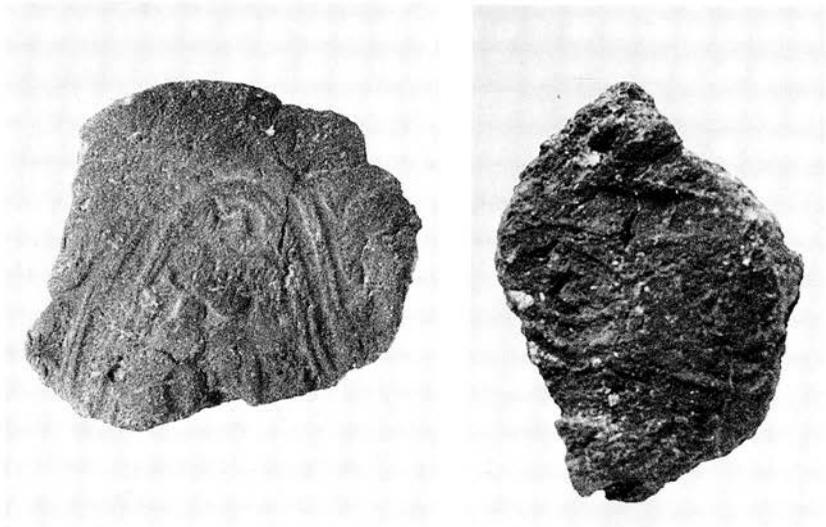


Abb. 29 a, b Bruchstücke aus Lehm mit Siegelabrollungen, aus einer Grube der mittleren Frühbronzezeit, M 3: 4; vgl. Abb. 26

aus anorganisch gemagerten Tonen hergestellte Keramik, die dem Großkreis der langlebigen *'plain simple ware'*²⁶ angehört.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Siedlungsgeschichte von Tall Mullā Maṭar bis in die Ḥalaf-Zeit zurückreicht. Der Ort ist demnach mindestens 1500 Jahre älter, als es die Ergebnisse früherer Geländebegehungen (s. Anm. 1) erwarten ließen. Auch während der 'Ubaid-Zeit, im Späten Chalkolithikum und in Frühsumerischer Zeit haben hier Siedlungen bestanden, deren Umfang vermutlich dem eines Kleindorfes entsprach.

Im Anschluß an die Frühsumerische Zeit kam es zu einer längerfristigen Siedlungsunterbrechung, die dem ersten Abschnitt der Frühen Bronzezeit entspricht. Unsere Hoffnungen, Aufschlüsse über das Nachleben der Frühsumerischen Kultur in dieser Region zu gewinnen, wurden damit leider hinfällig. Statt dessen ergab sich ein recht detailliertes Bild der Siedlungsgeschichte während der mittleren Frühbronzezeit.

Auf eine Ansiedlung während der Frühdynastisch III-Zeit weisen einige Scherben der 'Metallischen Ware' im obersten Hangschutt hin. Die Schichten dieser Zeit dürften ebenso unerreichbar unter den Gräbern des Hügelpateaus liegen wie diejenigen der hellenistisch-römischen und mittelalterlich-islamischen Zeit, deren Existenz durch zahlreiche Scherben auf der Ruinenoberfläche bezeugt wird.

²⁶ Vgl. Braidwood/Braidwood (Anm. 8) 516 ff. (Amuq G-H). Über weitere Aspekte der materiellen Kultur läßt sich kaum etwas sagen, da die Ausgrabungen in Tall Mullā Maṭar außer Keramik kaum Funde erbrachten.

Zwei Skarabäen aus der mykenischen Fundstelle Panaztepe

BERTRAND JAEGER/ROLF KRAUSS

Die Grabung von Armağan und Hayat Erkanal in Panaztepe (Bucht von Izmir) lieferte 1985 zwei Skarabäen als Fundstücke ägyptischer Provenienz. Wir kommentieren die beiden in getrennte Fundkontexte gehörenden Stücke vom ägyptologischen Standpunkt aus. Hervorheben wollen wir, daß uns die Objekte nicht aus Autopsie bekannt sind, sondern daß der Kommentar aufgrund der von den Ausgräbern zur Verfügung gestellten Beschreibungen, Zeichnungen und Fotos verfaßt ist. Für die Fundumstände und die Datierung des jeweiligen mykenischen Fundkontextes sei auf den vorläufigen Grabungsbericht verwiesen¹.

Fundobjekt Pz 85/24; Abb. 1. Skarabäus. Material: beigefarbene Kieselkeramik (sog. Fritte oder Fayence). Funddatum: 9.8.1985. Fundort: Panaztepe N-12; Grab L (Pithos-Grab); aus gesiebter Erde. Erhaltungszustand gut. Maße: L: 1,41 cm; B: 1,02 cm; H: 0,7 cm; Durchmesser der Längsbohrung 0,2 cm (Angaben der Ausgräber). Inschrift auf der Basis, linksläufig: $Nb-m_3^c t-R^c$, $h^c(w) nfr(w)$.

Kommentar: Clypeus, Kopf, Prothorax und Elythra sind im Sinne der Typologie von Skarabäen der 18. Dynastie deutlich markiert; das gilt insbesondere für den präzisen Verlauf der Teilungslinien zwischen den Flügeldecken und für die dreieckigen Zwickel darauf. Auch im Profil ist das Stück typologisch charakteristisch für die 18. Dynastie².

$Nb-m_3^c t-R^c$ als erste Komponente der Inschrift ist der Thronname von Amenhotep ('Amenophis') III.; darauf folgt das Epitheton $h^c(w) nfr(w)$, übersetzbar als "erscheinend an $nfrw$ -Gestalt"³. Das Epitheton ist defektiv mit

¹ A. und H. Erkanal, A New Archaeological Excavation in Western Anatolia: Turkish Review Quarterly Digest 1 No. 3 (1986) 67-76.

² Vgl. H. R. Hall, Catalogue of Egyptian Scarabs (1913) XXXI A2 und A7, jedoch ohne durchbrochene Arbeit der Beine.

³ R. Gundlach, Der Obelisk Thutmose' I., in: M. Görg edit., Festschrift Elmar Edel: Ägypten und Altes Testament I (1979) 220.

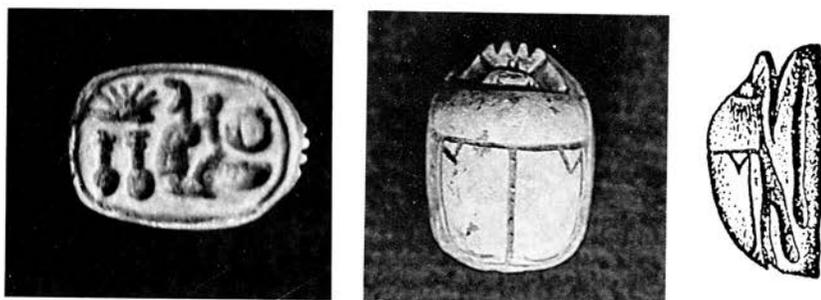


Abb. 1 Pz 85/24, Unterseite/Basis; Oberseite/Rücken; Rechtsprofil

zwei *nfr*-Zeichen geschrieben, was auf Skarabäen häufiger vorkommt als die Pleneschreibung mit drei *nfr*-Zeichen⁴.

Es lassen sich zeitgenössische Beispiele zitieren für die seitlich flache Form der *h^c*-Hieroglyphe⁵ und die gedrungene sowie füllige *M^{oc}t*-Figur⁶ mit unverkennbar stark gebogener Feder⁷ als den typischen paläographischen Kennzeichen von Skarabäen der Zeit von Amenhotep III. Hinweise auf eine posthume und nicht mit Amenhotep III. gleichzeitige Produktion von Pz 85/24 gibt es weder in paläographischer noch typologischer Hinsicht. Vielmehr sprechen die diskutierten Kriterien für einen aus der Regierungszeit von Amenhotep III. selbst stammenden Skarabäus.

⁴ Zu den Skarabäen aus der mittleren 18. Dynastie mit diesem Epitheton siehe B. Jaeger, *Essai de classification et datation des scarabées Menkhéperrê* (1982) § 1149, unter Berücksichtigung folgender *Addenda et Corrigenda*: Zu Anm. 523 (b): Alnwick Castle 1021 ist hier zu streichen und unter Anm. 523 (c) hinzuzufügen, der Thronname lautet auf diesem Stück *Mn-hprw-R^c* (Autopsie 1983). Zu Anm. 523 (c): füge auch hinzu Cambridge Fitzwilliam Museum E. 34. 1920 (ehemalige Sammlung Sir Henry F. H. Thompson) mit dem Namen von Thutmoses IV. Zu Anm. 523 (d): W. M. F. Petrie, *Hyksos and Israelite Cities* (1906) Taf. XXXIII 11 = Manchester, Museum 3320 (Amenhotep III.) Hierher gehört vielleicht auch R. A. S. Macalister, *The Excavations at Gezer I–III* (1911/12) II, 322 (214) und III, Taf. CCVII 31 mit [*h^cw*] *nf* [*rw*] (Amenhotep III.). Zu Anm. 523 (e): Florenz, Museo Archeologico 7360, mit zusätzlicher Sonnenscheibe neben *ntr nfr* (Amenhotep III.).

⁵ Ähnlich wie auf Pz 85/24 ist Hall (Anm. 2) Nr. 1812 (Amenhotep III.); ausgeprägter sind die Beispiele Hall (Anm. 2) Nr. 1693 und Jaeger (Anm. 4) Fig. 319 (beide Thutmoses IV.); Hall (Anm. 2) Nr. 1809 und F. S. Matouk, *Corpus du scarabée égyptien* (1971) Nr. 513, 521, 526, 527 (alle Amenhotep III.); Jaeger (Anm. 4) Fig. 212 (Amenhotep IV.). Extreme Fälle sind z. B. Jaeger (Anm. 4) Fig. 170 (Thutmoses III.) und W. M. F. Petrie, *Scarabs and Cylinder Seals with Names* (1917) Taf. XXX 18.7.2 (Amenhotep II.).

⁶ Vgl. Petrie (Anm. 5) Taf. XXXII 18.9.18, 26 und 29; Taf. XXXIII 18.9.52; A. Rowe, *A Catalogue of Egyptian Scarabs, Scaraboids, Seals and Amulets in the Palestine Archaeological Museum* (1936) Taf. XIV 545.

⁷ Für Beispiele im Thronnamen Amenhoteps III. vgl. Petrie (Anm. 5) Taf. XXXII 18.9.19 und 27; Taf. XXXIV 18.9.75 und 18.9.109–111; Hall (Anm. 2) Nr. 1812.

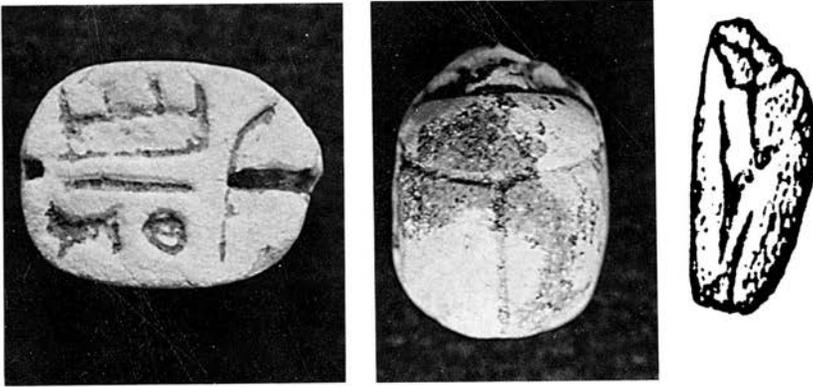


Abb. 2 Pz 85/25, Unterseite/Basis; Oberseite/Rücken; Linksprofil

Nach den verschiedenen neueren ägyptologischen Ansätzen beginnt die Regierung Amenhoteps III. frühestens 1414, spätestens 1379 und endet frühestens 1376, spätestens 1340 v. Chr.⁸; daraus ergibt sich als arithmetisches Mittel für diese Regierung 1396 bis 1358 v. Chr. Einschließlich Pz 85/24 sind bisher aus dem ägäischen Raum vier Skarabäen mit dem Namen Amenhoteps III. bekannt geworden; abgesehen davon gibt es aus diesem Gebiet noch weitere Fundstücke mit seinem Namen⁹.

Fundobjekt Pz 85/25; Abb. 2. Skarabäus. Material: beigefarbene Kieselkeramik. Funddatum: 28.7.1985. Fundort: Panaztepe N-11 (Pithos-Grab); 3. Skelett; 5,87 m unter der Oberfläche. Erhaltungszustand mäßig gut; Bohrung zum Teil ausgebrochen. Maße: L: 1,8 cm; B: 1,3 cm; H: 0,75 cm; Durchmesser der Bohrung 0,1 cm (Angaben der Ausgräber). Inschrift auf der Basis, linksläufig: *Jmn-R^c* (*j* von *Jmn* beschädigt).

Kommentar: Soweit der mäßige Erhaltungszustand und die zur Verfügung stehenden Abbildungen ein Urteil erlauben, sprechen Rückenaufsicht und Rückenprofil für ein Stück der 18. Dynastie; die einfache Teilung von Prothorax und Elythra kommt während dieser Zeit oft vor. Eine typologisch-paläo-

⁸ R. W. Smith/D. B. Redford, *The Akhenaten Temple Project 1* (1976) 13: 1. Jahr von Amenhotep III.: 1414 v. Chr.; E. Hornung, *Untersuchungen zur Chronologie und Geschichte des Neuen Reiches* (1964) 108: 1. Jahr von A. III.: 1402; R. Krauss, *Sothis- und Monddaten* (1986) 124: 1. Jahr von A. III.: 1390; E.F. Wente/C.C. van Siclen, in: *Studies in Honor of George R. Hughes* (1976) Table 1: 1. Jahr von A. III.: 1388; W. Helck, in: P. Aström edit., *High, Middle or Low? Acts of an International Colloquium on Absolute Chronology Held at the University of Gothenburg 20th – 22nd August 1987 – 1* (1987) 26: 1. Jahr von A. III.: 1378.

⁹ E. Cline, *Amenhotep III and the Aegean*: *Orientalia* 56 (1987) 1–36. Zeitgenössische Skarabäen mit dem Namen Amenhoteps III. wurden auch in Ras Šamrā gefunden, siehe C. F.-A. Schaeffer, *Syria* 19 (1938) 196, 215 Fig. 14: 1/4 und 2/4 (beide heute im Museum von Aleppo).

graphische Untersuchung speziell der Skarabäen mit der Inschrift *Jmn-R^c* steht noch aus¹⁰, so daß die nähere Einordnung von Pz 85/25 innerhalb der 18. Dynastie offenbleibt.

Die Zahl der bekannten Skarabäen von diesem Typ geht in die Hunderte; wie auch hier, so ist die Qualität meistens schlecht. Wir machen bei diesem Exemplar aufmerksam auf die horizontale Position des Determinativstrichs zu Re, wofür es Parallelen aus der 18. Dynastie gibt¹¹; auch die starke Biegung des Determinativstrichs kommt in der mittleren 18. Dynastie häufig vor¹². Die Schraffur der *mn*-Hieroglyphe verweist das Stück gleichfalls in die mittlere 18. Dynastie.

Als ein mit dem Namen Amen-Re beschriftetes Objekt wurde Pz 85/25 nach aller Wahrscheinlichkeit nicht in der Epoche der Unterdrückung des Kultes dieses Gottes (Amun bzw. seine synkretistische Form Amen-Re) durch Achenaten ('Echnaton') produziert. Die Dauer dieser Unterdrückung ist nicht sicher. Wenn ihr Beginn in den mittleren Jahren Achenatens lag und ihr Ende etwa im dritten Jahr Semenchkares, dann betrug sie ca. zwölf Jahre. Der Beginn der Unterdrückung in den mittleren Jahren Achenatens entspricht einer traditionellen ägyptologischen Auffassung, die auch durch die neueren umfassenden Quellenstudien von Y. Y. Perepelkin bestätigt wird¹³. Der zuletzt von C. Aldred angesetzte spätere Beginn der Verfolgung, zwischen Achenatens Regierungsjahren 12 und 14, beruht auf einer falschen Beleginterpretation¹⁴. Bei der Datierung von Pz 85/25 ist auch zu berücksichtigen, daß im Vergleich zur Regierungszeit Amenhoteps III. in der Nachamarnazeit sehr wenige ägyptische Güter die Ägäis erreicht zu haben scheinen¹⁵. Vom Fundkontext isoliert, könnte Pz 85/25 spätestens aus den ersten Regierungsjahren von Amenhoteps III. Nachfolger Achenaten stammen. Entscheidend dafür und für die Frage, wann das Objekt in Panaztepe als Beigabe in den Boden kam, ist aber die von diesem Skarabäus selbst unabhängig vorzunehmende Datierung des Fundkontextes.

¹⁰ Eine knappe Beschreibung des Typus geben E. Hornung/E. Staehelin, Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen (1976) 90.

¹¹ Zu genauen Parallelen siehe P. E. Newberry, Scarab-shaped Seals (1907) CG 36694, und R. Engelbach, Riqqeh and Memphis VI (1915) Taf. 17: 68 (beide aus der 18. Dynastie).

¹² Für veröffentlichte Parallelen siehe z. B. Hornung/Staehelin (Anm. 10) Nr. 609 (18. Dynastie), Hall (Anm. 2) Nr. 1631 (Amenhotep II.) und 1800 (Amenhotep III.); Petrie (Anm. 5) Taf. XXIV 18.6.8 (Thutmoses III.); Taf. XXXV 18.9.142 (18. Dynastie); Taf. XXIV 18.2.49 (mit dem Namen von Meritamun, Tochter von Thutmoses III.; für die Zuweisung an diese Meritamun siehe Jaeger [Anm. 4] 317 Anm. 528; auch der hier diskutierte Determinativstrich ist ein paläographisches Argument dafür).

¹³ Vgl. I. Munro, Rezension zu Y. Y. Perepelkin, The Revolution of Amenhotep IV (*Perevorot Amen-Khotpa IV*) (1984): Bibliotheca Orientalis 44 (1987) 138 f.

¹⁴ Vgl. C. Aldred, Akhenaten – King of Egypt (1988) 289 f., und Perepelkin (Anm. 13) 161 f.

¹⁵ J. Weinstein, American Journal of Archaeology 93 (1989) 26.

Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta in den Jahren 1986–89

REINHARD DITTMANN

Im Frühjahr 1984 wurde bekannt, daß die iraqische Antikenverwaltung die Ruinen Kār-Tukultī-Ninurta (eine von dem mittellassyrischen Herrscher Tukultī-Ninurta I. im ausgehenden 13. Jh. v. Chr. gegründete "Residenzstadt") und Assur (die alte assyrische Hauptstadt) zur Ausgrabung freigeben würde; zwei Orte, an denen Walter Andrae und seine Mitarbeiter so viele erfolgreiche Jahre verbracht hatten¹. Auf Antrag bei der iraqischen Antikenbehörde wurde die Genehmigung für Kār-Tukultī-Ninurta erteilt², mit dem Hinweis, sofort mit den Arbeiten zu beginnen, da der Ort durch den geplanten Staudamm bei al-Fatah von baldiger Überschwemmung bedroht sei. Der Antrag auf Aufnahme der Arbeiten wurde 1985 von iraqischer Seite jedoch abschlägig behandelt. Die Genehmigung wurde erst im Spätsommer 1986 erteilt. Ein kleines Team von fünf Leuten³ brach in den Iraq mit dem Ziel auf, die Ruinenstätte Kār-Tukultī-Ninurta neu zu vermessen und Oberflächenuntersuchungen durchzuführen. Da diese Ruine als nur kurzfristig besiedelte Stadanlage galt, die ihren Erbauer wohl kaum lange überlebt hatte, bestand die Hoffnung, bei einem Survey eng datiertes Material in repräsentativem Umfang zu erhalten. Größere Grabungsabsichten waren zunächst nicht geplant, zumal die Überzeugung bestand, daß W. Bachmann und W. Andrae bereits alle wichtigen Bauten ergraben oder mittels Tunnelgrabung deren Bauplan ermittelt hatten. Unsere Aktivitäten sollten sich mehr auf Nachuntersuchungen beschränken, also Fragen, die die alten Grabungen offengelassen hatten, klären.

¹ Zusammenfassend für die alten Grabungen cf. W. Andrae, *Das wiedererstandene Assur* (2. Auflage, Hrsg. B. Hrouda, München 1977).

² An dieser Stelle sei dem Generaldirektor der iraqischen Antikenverwaltung, Dr. M. S. Damerji, für die Genehmigung, in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta arbeiten zu dürfen, sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Bereitstellung der Mittel herzlichst gedankt.

³ Mitglieder der ersten Kampagne waren: R. Dittmann, T. Eickhoff, R. Schmitt, R. Stengele und S. Thürwächter. An der zweiten Kampagne (= erste Kampagne in Assur) nahmen teil: K. Bastert, A. Dinkel, R. Dittmann, T. Eickhoff, M. Gödecke, K. Kessler, R. Lamprichs, C. Meier, M. Petermann, R. Schmitt und S. Thürwächter. Teilnehmer der dritten Kampagne (= zweite Kampagne in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta) waren: K. Bastert, R. Dittmann, U. Dubiel, C. Dürr, A. Grützmacher, S. Hauser, K. Kessler, R. Lamprichs, P. Larsen, M. Petermann, M. Sprenger, R. Stengele und S. Thürwächter.

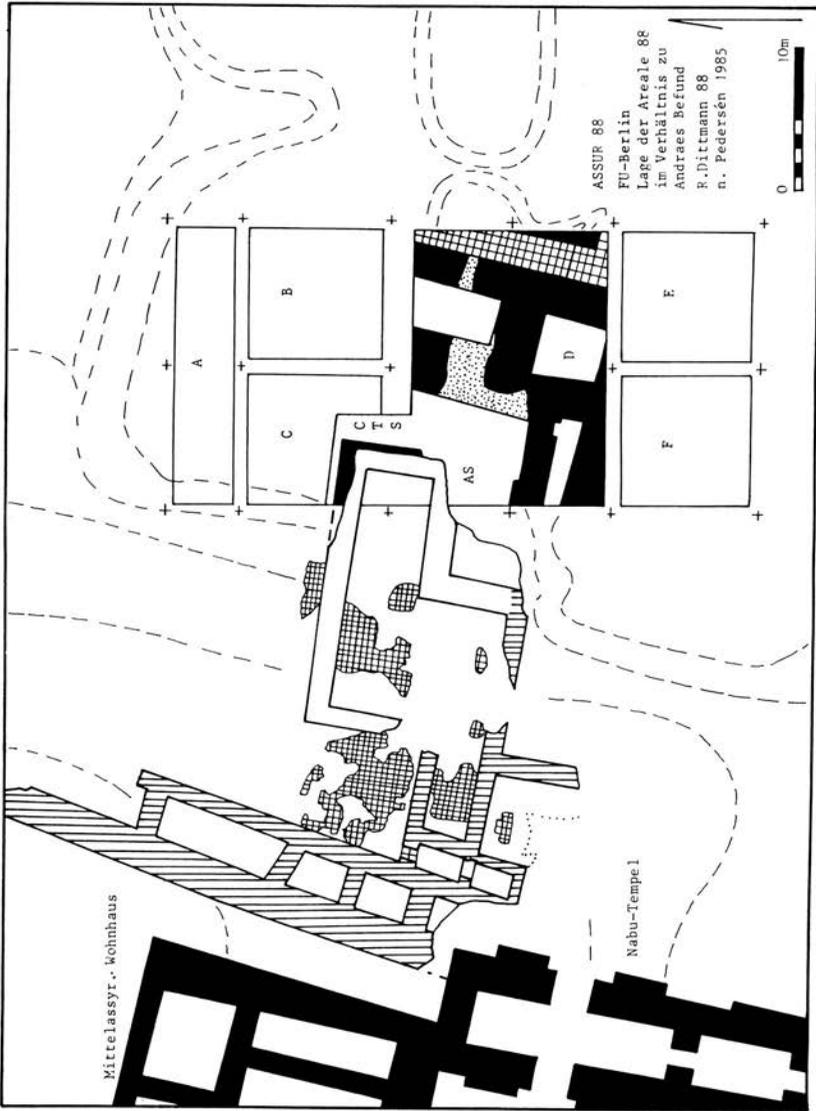


Abb. 1 Assur. Lage der Areale der Grabungen 1988–89 im Verhältnis zu W. Andraes Befund

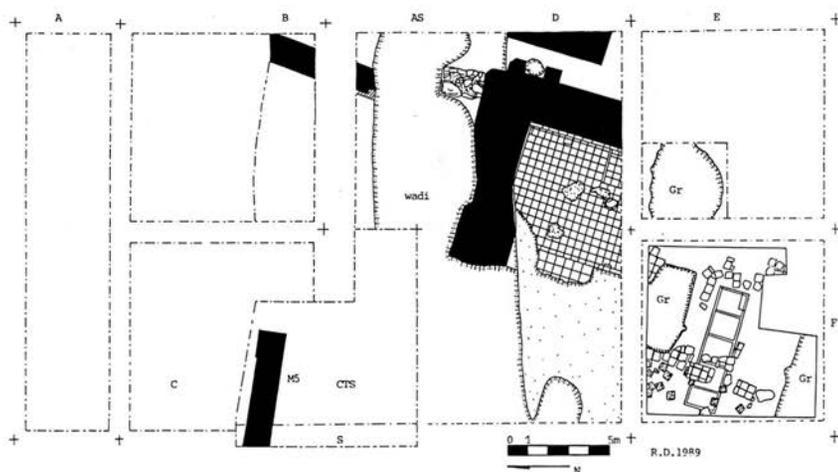


Abb. 2 Assur. Schicht II a

Zollprobleme mit einem Carnet führten dann aber nach 14 Tagen Arbeit, über die bereits berichtet wurde⁴, zum vorläufigen Abbruch und zur Rückreise. Selbst wenn die Unternehmung nur von kurzer Dauer war, so konnte dennoch ein wichtiges Ergebnis erzielt werden: Es wurde deutlich, daß die Ruine größer und länger besiedelt war, als von archäologischer Seite bisher vermutet wurde.

Dank der Unterstützung unserer iraqischen Kollegen⁵ gestaltete sich trotz der Zollprobleme und der schwierigen Lage im Lande das Leben in Assur erstaunlich angenehm. Aufgrund äußerer Umstände konnten 1987 keine Visa erteilt werden, und erst 1988 erhielten wir die Erlaubnis, unsere Arbeit fortzusetzen. Unerfreulicherweise hatte ein Hochwasser des Tigris im Frühjahr die Ponton-Brücke zerstört, die das Westufer (auf dem sich unser Grabungshaus in Assur befindet) mit dem Ostufer (wo Kār-Tukultī-Ninurta liegt) verbindet.

⁴ An Vorberichten sind erschienen oder im Druck: R. Dittmann et al., Kār-Tukultī-Ninurta/Tulul al-'Aqar 1986, SUMER (seit Januar 1986 zum Druck); Dittmann et al., MDOG 120 (1988) 97–138; Dittmann, Bericht über die 1988 in Assur von der FU-Berlin durchgeführten Arbeiten, SUMER (seit Januar 1989 zum Druck); ders., Feldforschungen in Kār-Tukultī-Ninurta und Assur (Iraq), Ergebnisse der Jahre 1986 und 1988, SUMER (seit Frühjahr 1989 zum Druck); ders., Bericht über die 1989 in Assur und in Kār-Tukultī-Ninurta von der FU-Berlin durchgeführten Arbeiten, SUMER (zum Druck), und ders., Assur und Kār-Tukultī-Ninurta, Die Kampagnen 1986, 1988 und 1989, AJA (zum Druck).

⁵ Unser Dank geht auch an die Direktion für die nördliche Region: A. al-Sattar, S. Yunus und M. Jabbar, sowie an unsere Kommissare der Jahre 1986–89: Hrn. Hikmet Bechir al-Aswad (1986), Mohammad Ağağ (1988) sowie Hrn. Kamil Alawan Šiab und Hrn. Ferhan az-Azawi (1989).

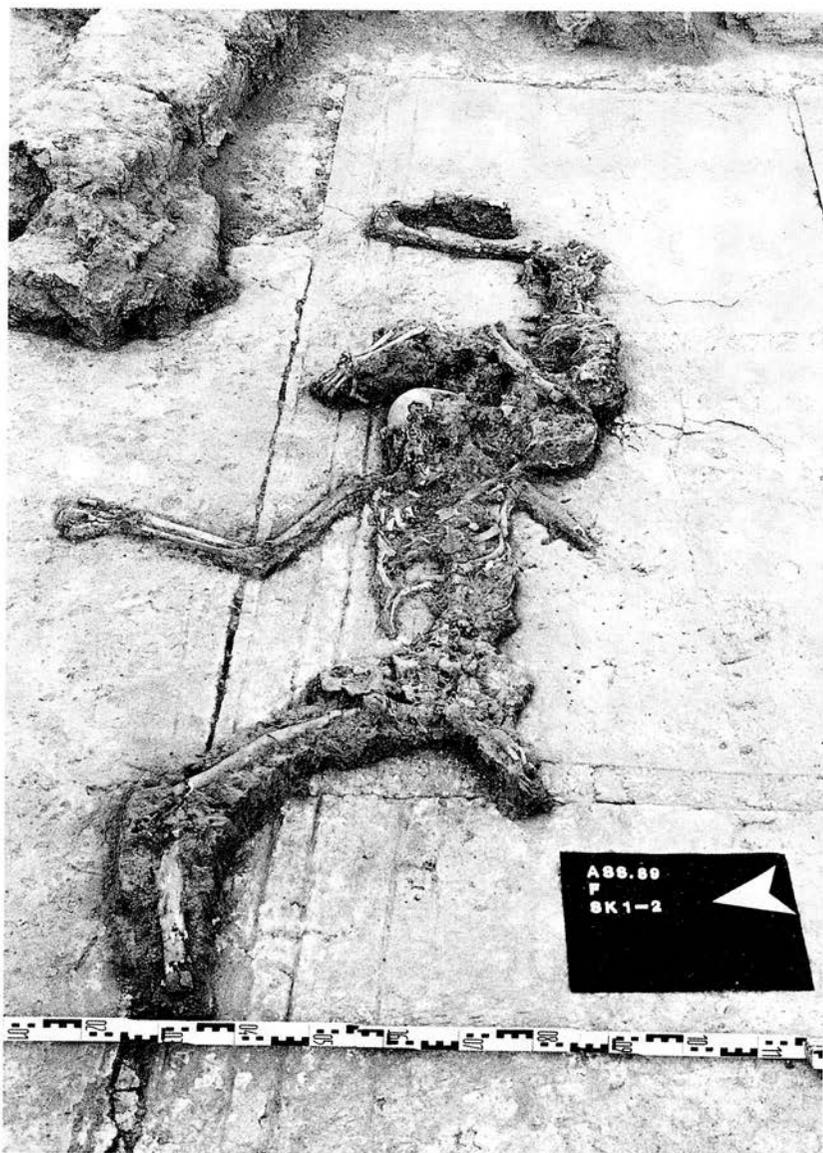


Abb. 3 Assur. Schicht II a. Areal F. Skelett 1-2

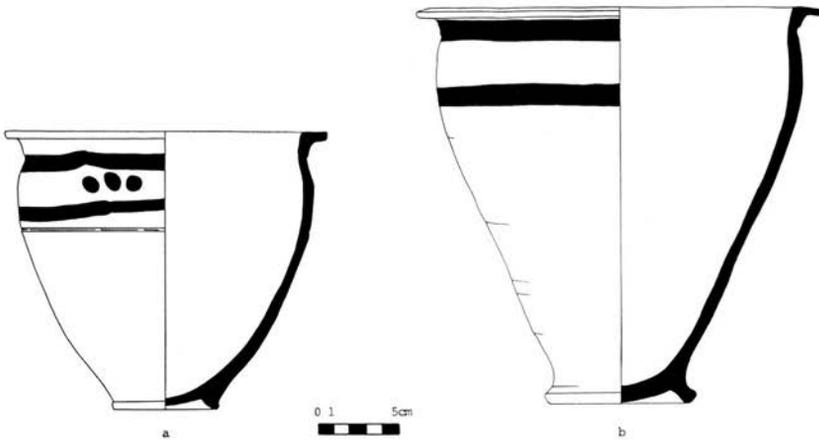


Abb. 4 Assur. Hābūr-Ware. a. Schicht III a – jünger. b. Schicht III a – älter

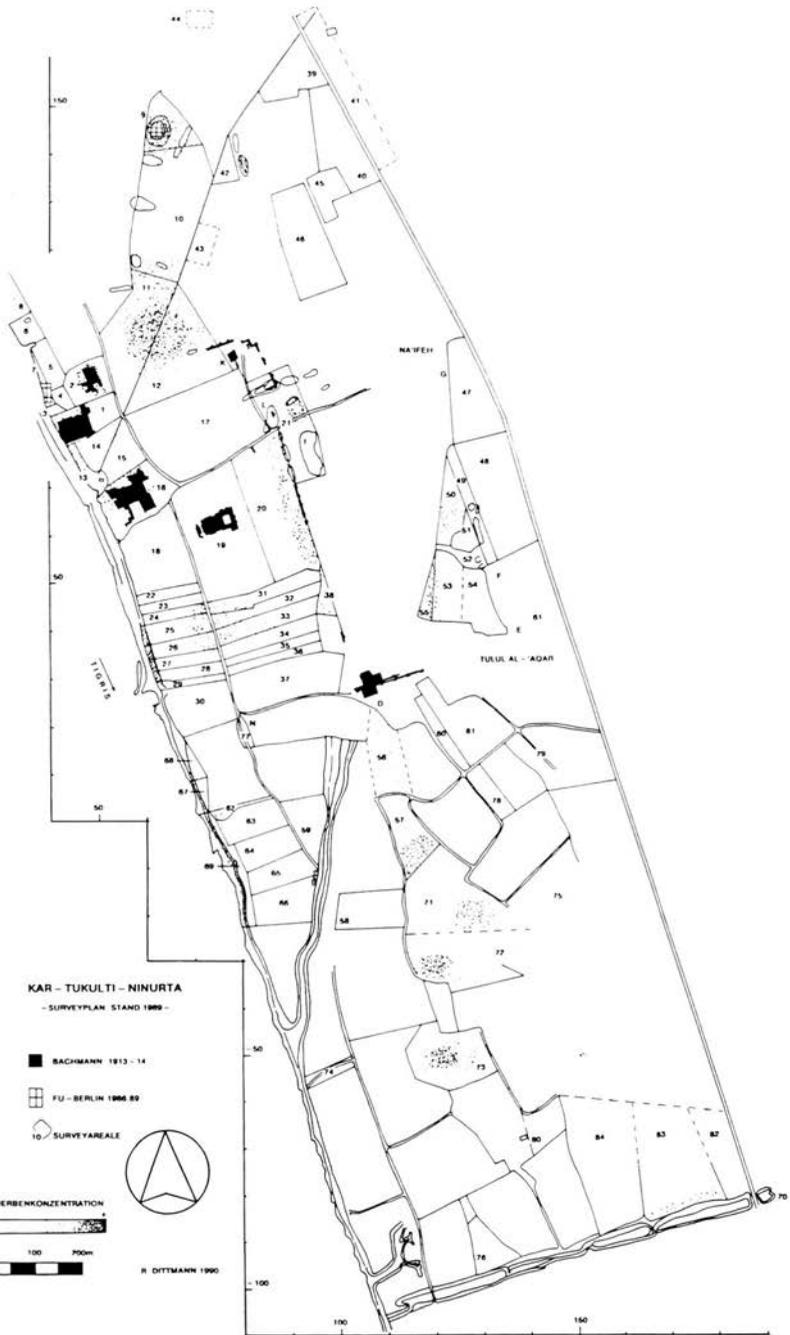
Es war uns unmöglich, von Assur aus Kār-Tukultī-Ninurta zu erreichen. Ein Boot, wie zu Andraes Zeiten, stand nicht zur Verfügung. Der Generaldirektor der iraqischen Antikenverwaltung, Dr. Damerji, gestattete uns daher, ersatzweise Ausgrabungen in Assur durchzuführen.

In Assur wurde eine Stelle nördlich und südlich des Suchgrabens 7I von Andraes Grabungen, östlich vom Nabū-Tempel und südwestlich vom Sîn-Šamaš-Tempelbereich gelegen, ausgewählt (Abb. 1). Mit einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Arbeitern (ca. 30 Leute) wurden die Untersuchungen mit dem Ziel begonnen, möglichst eine durchgehende Abfolge von der parthischen bis zur altassyrischen Zeit zu ergraben, die es uns erlauben würde, bei zukünftiger Fortführung unserer Survey-Tätigkeit in Kār-Tukultī-Ninurta das Oberflächenmaterial besser zu datieren. Dies war notwendig, denn der Publikationsstand zur Keramikabfolge Assyriens ist weitgehend desolat.

In zwei Kampagnen (1988–89) gelang es, an dieser Stelle eine Abfolge vom 2. Jh. n. Chr. bis in das ausgehende 3. Jt. v. Chr. zu ergraben. Die Abfolge ist zwar nicht vollständig geschlossen, jedoch sind die Keramikfunde dermaßen zahlreich, daß die endgültige Vorlage des Materials zu einer wesentlichen Bereicherung der Kenntnis der Keramik im assyrischen Kernland beitragen wird⁶.

Direkt unter den Hausstrukturen der spätparthischen Zeit (Schicht I) wurde ein mächtiger, mehrphasiger Komplex (Schicht II a bis II b 1–3) angeschnitten (Abb. 1), der in mittelassyrischer Zeit gegründet wurde, dann mehrere Umbauphasen erfuhr, bis er schließlich 614 v. Chr., wohl von den Medern, zer-

⁶ In den zwei Kampagnen wurden in Assur 106 177 Scherben und Gefäßfragmente bearbeitet, davon 90 272 Wandungsscherben (die gemäß der Ware und des Vorkommens statistisch erfaßt wurden), und es wurden 15 905 Formtypen bestimmt, von denen knapp 30 % gezeichnet werden mußten, um alle Formvarianten zu erfassen.



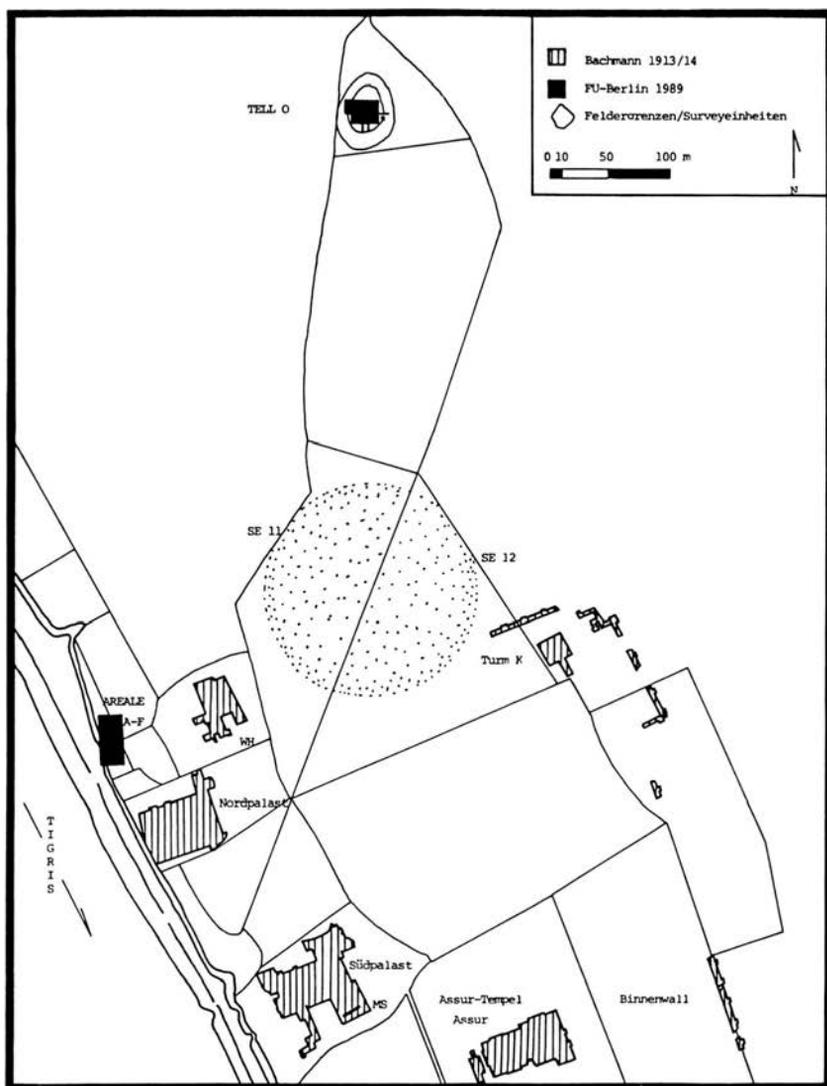


Abb. 6 Kār-Tukultī-Ninurta. Lage der Areale der Kampagne 1989

← Abb. 5 Kār-Tukultī-Ninurta. Survey-Plan Stand 1989



Abb. 7 Kār-Tukultī-Ninurta. Areal A. Schicht 5. Palast (?) Tukultī-Ninurtas I. von Norden

stört wurde⁷ (Abb. 2–3). Diese Struktur der Schicht II ruht partiell auf einem Grubenhorizont. Darunter wurde mit Schicht III a 1–4 ein Wohnkomplex des älteren Hābūr-Horizontes (Abb. 4) angeschnitten, der seinerseits einen Bau der älteren altassyrischen Zeit überlagert (Schicht III b), der sich zeitlich mit der Isin-Larsa-Zeit Babyloniens, wenn nicht mit der ausgehenden Ur III-Zeit verbindet. Der angeschnittene Komplex der Schichten II a–II b 3 gehört offenbar zu einem offiziellen Bauwerk, welches in Zusammenhang mit dem Palast stand und das Andrae westlich unserer Areale erfaßt hatte. Informationen zu

⁷ Abb. 2 verzeichnet in Areal AS-D einen mit gebrannten Ziegeln gepflasterten Raum der Schicht II a. Die Grube in Areal E ist parthisch. Der Befund in Areal F gehört stratigraphisch zu Schicht II a in Areal AS-D. Jedoch sind die hier angetroffenen Ziegel infolge der massiven Zerstörung nicht *in situ*, sondern aus ihrer originären Lage verschoben. Offenbar war dem gepflasterten Bereich von AS-D in F ein Bereich mit einem dicken Kalkestrich vorgelagert, in den ehemals drei Kalksteinplatten, mit Rosettenbändern verziert, eingelassen waren (nur eine ist davon erhalten, auf ihr fanden sich im Brandschutt die Skelette 1–2 = Abb. 3; von den anderen beiden sind Fragmente überkommen). Die Platten erinnern an einen ähnlichen Befund im älteren Palast des Aššur-našir-apli II. in Nimrūd, Raum WG; J. Meuszyński, Die Rekonstruktion der Reliefdarstellungen und ihrer Anordnung im Nordwestpalast von Kalḫu (Nimrūd) Baghdader Forschungen 2 (1981).

diesem Befund sind aber rar, da die Tagebuchunterlagen dazu offenbar verlorengelassen sind⁸.

Die Arbeiten von 1989, die in Assur nur in sehr kleinem Umfang durchgeführt wurden, dafür aber von großer Wichtigkeit für manche feinstratigraphischen Probleme waren, bestätigten den Eindruck des Vorjahres, daß Assur eine problematische Ruine ist, schwieriger als Kār-Tukultī-Ninurta. Ohne die Neustadt ist die Stadtanlage von Assur verhältnismäßig klein, klein, wenn sie eine Hauptstadtfunktion zu erfüllen hatte, was bekanntermaßen über viele Jahrhunderte der Fall war. Immer wieder mußten die Tempel- und Palastbauten ausgebessert und erneuert werden und die dazugehörigen Einrichtungen in ihrer Nachbarschaft ebenfalls. Dadurch, daß ein Tempel an einer Stelle einmal errichtet wurde, lag sein Standpunkt meist für die 'Ewigkeit' fest, und die dazugehörigen Versorgungseinheiten hatten nur ein beschränktes Umfeld zur Verfügung. Der Platz wurde knapp. Anders als in Kār-Tukultī-Ninurta mußten immer wieder in dem bestehenden engen Raum neue Einrichtungen geschaffen werden, d. h., es wurde abgerissen, manchmal planiert, oftmals aber wurde in alte Ruinen hineingebaut, oder Mauern wurden in tiefer liegenden Schichten gegründet. Zumeist sind die Fundamentgräben kaum breiter als die darin gegründete Mauer. Augenscheinlich zusammengehörende Mauer- und Fußbodenfolgen entpuppen sich oft als zeitlich völlig verschieden voneinander.

Anders Kār-Tukultī-Ninurta: Glaubte man anfänglich, daß die Ruine nur 62 ha groß sei, so konnten schon unsere Arbeiten von 1986 zeigen, daß das Stadtgebiet weitaus größer ist. Nahm man bis dahin an, daß die Ruine wohl niemals besiedelt war, mit Ausnahme der ergrabenen offiziellen Bauten, so zeichnete sich 1986 das genaue Gegenteil ab. Schließlich konnte schon im gleichen Jahr endgültig die These widerlegt werden, daß Kār-Tukultī-Ninurta wohl kaum über den Tod seines Erbauers Tukultī-Ninurta I. hinaus besiedelt war. Im Gegensatz zu Assur sind auch eher horizontalstratigraphische Probleme gegeben, das heißt, aufgrund der enormen zur Verfügung stehenden Fläche siedelte man in der Abfolge der Ruine nicht zwangsläufig über-, sondern nebeneinander.

Die Kampagne von 1989 konnte alle diese Ansätze bestätigen und zum Teil noch übertreffen (Abb. 5): Die Größe der Anlage muß nochmals revidiert wer-

⁸ Der Befund ist zusammengestellt bei O. Pedersén, *Archives and Libraries in the City of Assur – I* (1985) 68 ff. Fig. 2 mit Literaturverweisen, der aber sicher mehrere Phasen zusammengefaßt hat. Aus den Originalpublikationen von W. Andrae (WVDOG 58 [1935] Taf. 1; WVDOG 64 [1954] Taf. 5) wurde der Abstand der schraffierten Raumreihe in Beziehung zum Wohnhaus, dem rezent restaurierten Nabü-Tempel und der Lage unserer Grabungsareale gebracht. Hierbei zeigt es sich, daß die auf Andraes Plänen verzeichnete Nordrichtung mit unserer nicht übereinstimmt. Eine Abweichung vom Ursprungsnord der frühen Kampagnen zu der Nordrichtung der späteren Kampagnen ist auch Andrae in den letzten Jahren aufgefallen (freundliche Mitteilung von P. Miglus). Die weiß belassenen Mauerteile von Andraes Befund müssen spätassyrisch datieren, denn sie liegen auf einer Mauer (oder sind diese Mauer!) in Areal CTS auf, die von einem spätassyrischen Niveau aus eingetieft wurde.

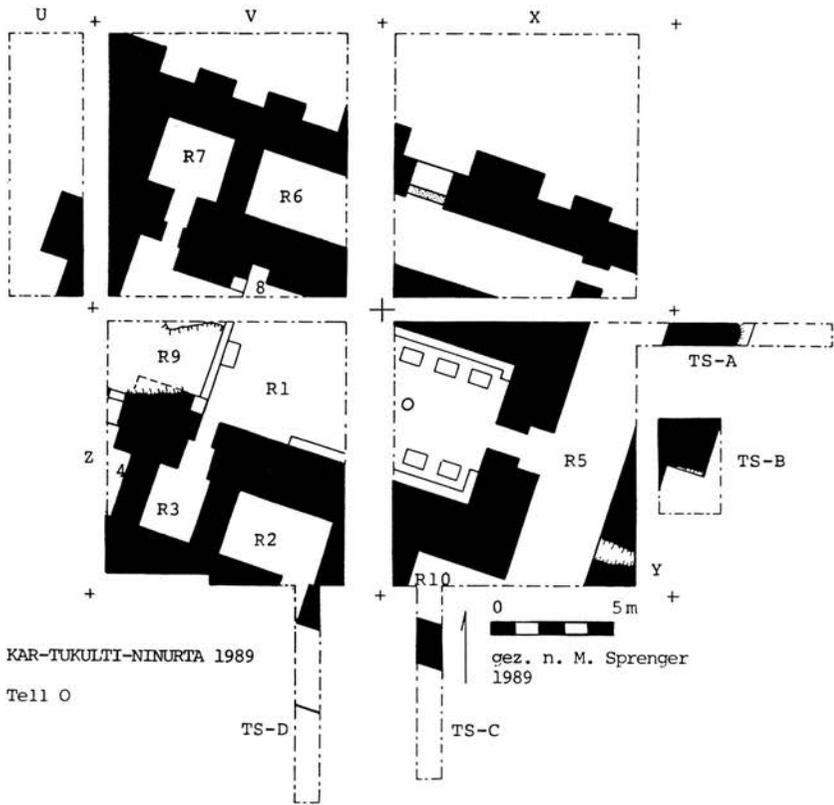


Abb. 8 Kār-Tukultī-Ninurta. Tall O. Langraum-Tempel

den, denn südlich des 'Stadttores' D, der bisher bekannten Südgrenze von Kār-Tukultī-Ninurta, erstrecken sich Siedlungsspuren, vor allem beidseitig des Kanals, der durch das bisher bekannte Stadtgebiet verläuft und in Richtung Süden neben Tor D austritt, bis ca 1,5 km von Tor D. Sie werden schließlich von einem Erdwall begrenzt, der von einer modernen Straße durchschnitten wird. Diese Siedlungsreste scheinen vornehmlich in die mittelassyrische Periode zu datieren. Jüngere Funde sind rar, dafür gibt es frühaltassyrische Funde in der Südostecke des 1989 ermittelten neuen Stadtgebietes, vergleichbar dem ältesten Material, das wir in Assur ergraben haben (Survey-Einheiten 82 und 84 auf Abb. 5). Aussagen zur absoluten Größe von Kār-Tukultī-Ninurta sind noch nicht zu treffen. Noch sind die östliche Begrenzung und die Nordgrenze der Stadt nicht definiert, und Arbeiten daran werden sicher noch mehr als eine Kampagne in Anspruch nehmen. Eines kann aber jetzt schon festgestellt werden: Der bisher erfaßte mittelassyrische Siedlungsbefund umfaßt mindestens 240 ha.

Die Arbeiten von 1989 hatten aber weitere interessante Ergebnisse erbracht (Abb. 6): An der Stelle, wo 1986 in Kār-Tukultī-Ninurta eine kurze Sondage

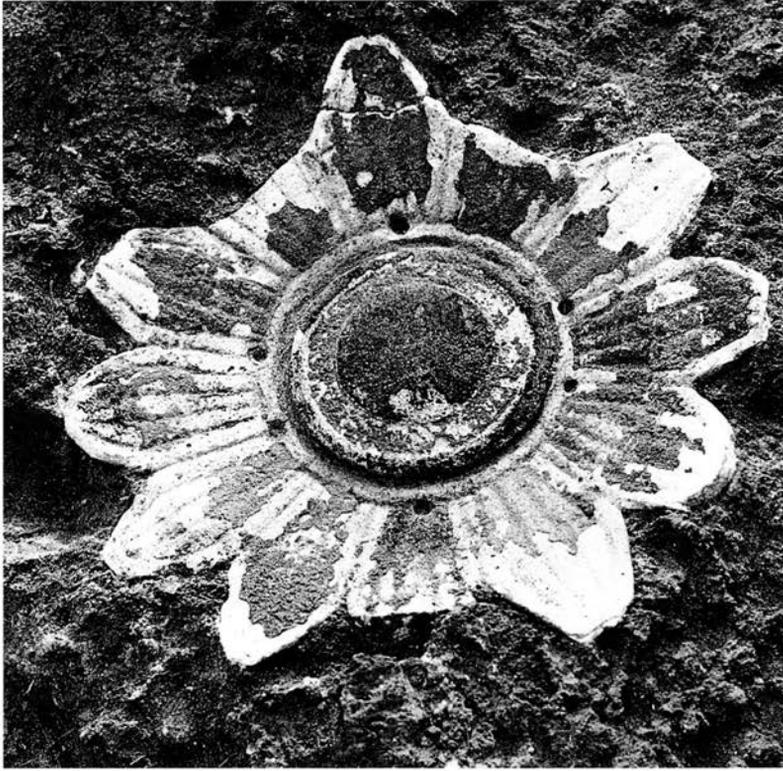


Abb. 9 Kār-Tukultī-Ninurta. Tall O. Fritterosette

durchgeführt worden war, mit dem Ergebnis, daß ein offensichtlich spätassyrisch zu datierender Komplex über einer vermuteten mittelassyrischen Schicht lag, wurden weitere Areale eröffnet, insgesamt 800 m². Zwar konnte die Richtigkeit der Abfolge 1989 bestätigt werden und für die spätassyrische Zeit Teile eines größeren Komplexes, dessen Funktion noch nicht benannt werden kann, ergraben werden, aber die eigentliche Überraschung lag darunter, auf dem Niveau der ehemals so benannten Schicht 'X'. Diese, nunmehr Schicht 5 in der Zählung des Areals A, entpuppte sich als ein Komplex, der vielleicht zum Palast Tukultī-Ninurtas I. gehört. Dies zeigen nicht nur die Funde, das Layout und die Ausstattung mit dem ungewöhnlichen, in Bitumen verlegten Rautenpflaster (Abb. 7), sondern auch die quadratischen Ziegel, die mit Stempeln dieses Herrschers versehen sind und ausnahmslos den Palast nennen. Die 1986 nachgewiesene Tatsache, daß nördlich der bis dahin vermuteten nördlichen Stadtmauer noch mittel- und neuassyrische Siedlungsspuren vorhanden sind, löste sich nunmehr dahingehend auf, daß hier Teile des Nordpalastkomplexes nach ihrer Zerstörung brachlagen und erst im 8. Jt. v. Chr. dieser Bereich wieder bebaut wurde, wenn auch wohl nicht mit einem offiziellen Gebäude. Nicht

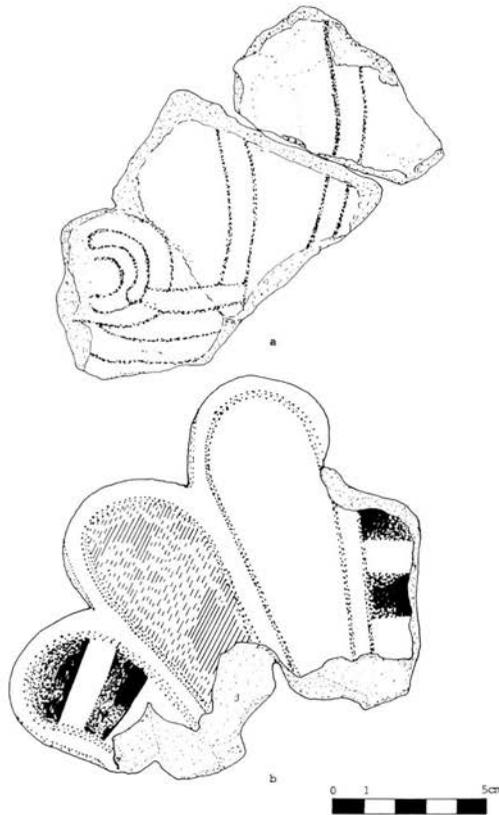


Abb. 10 Kār-Tukultī-Ninurta. Tall O. Fragmente von Frittepalmetten

nur, daß der Nord- und der Südpalast mit hoher Wahrscheinlichkeit Teile eines Komplexes sind, die gesamte mittelassyrische Palastanlage setzt sich auch noch weit bis nach Norden fort. Das vermeintliche "Binnenwall-/Stadtmauerfragment", welches von dem angeblich spät in die mittelassyrische Zeit zu datierenden "Wohnhaus" der alten Grabungen "kassiert" wird, bildet nicht die Nordgrenze des Palastkomplexes, sondern gehört dazu. Wie weit sich der Palast erstreckt, ist schwer zu sagen: Zukünftige Grabungen werden dies hoffentlich klären können. Nördlich unserer Areale E-F zeichnen sich Spuren mindestens bis 65 m nördlich davon ab, und selbst nach einem hier erkennbaren Einschnitt in die Ruinenterrasse ist eine Fortsetzung vielleicht nicht auszuschließen (Abb. 6).

Während des Surveys von 1986 war weit nördlich der bis dahin vermuteten Nordgrenze des Stadtgebietes eine kleine Erhebung entdeckt worden, Tall O

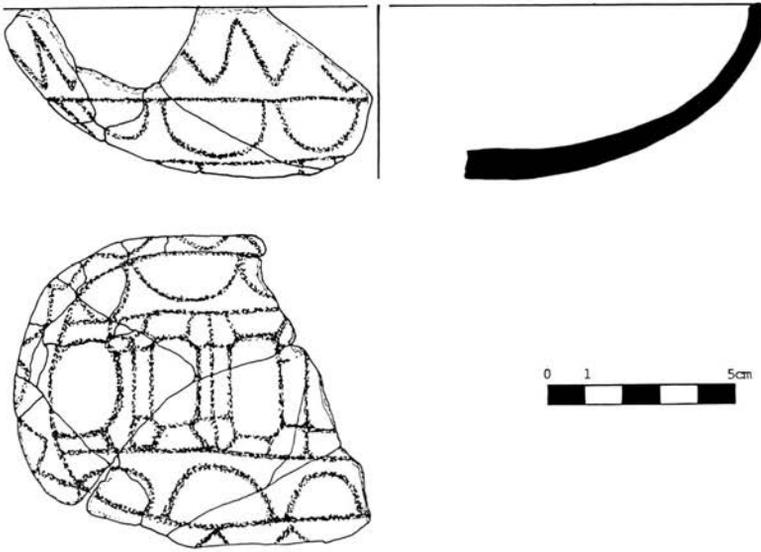


Abb. 11 Kār-Tukultī-Ninurta. Tall O. Fragment einer Fritteschale

genannt, von der aufgrund des Befundes der Survey-Einheit 10–11 vermutet worden war, daß sie innerhalb des Stadtgebietes liegt. Reste von einem Schmelzfarbengefäß stellten diesen Befund etwas aus dem Rahmen des Üblichen. Grabungen in diesem Bereich, die 1989 auf ca. 490 m² durchgeführt wurden, haben überraschenderweise einen kleinen assyrischen Langraumtempel (Abb. 8) erbracht, der fast vollständig ausgegraben werden konnte. Das Besondere an diesem Tempel ist vor allem seine Ausschmückung. Obwohl der Komplex an seiner höchsten Stelle nur knapp 1,5 m hoch erhalten ist und an der Hangperipherie zum Teil nicht einmal mehr eine ganze vollständige Ziegellage das jahrelange Überpflügen überlebt hat, gelang es, Fragmente von 22 Fritterosetten vor allem der Cella R1/9 zuzuordnen (Abb. 9)⁹. Der Nischenbereich der Cella ist durch rezente (?) Eingriffe stark gestört. Dieses Manko macht aber die restliche Ausstattung des Komplexes wett, denn neben den Fritterosetten zeu-

⁹ Inv. Nr. KTN 89/52; Durchmesser 16 cm. Durchbohrungen entlang der Peripherie der zentralen Scheibe zeigen, daß diese Fritterosetten wohl mit Hilfe von Stiften oder mit Draht befestigt worden waren. Die Blütenränder sind von gelber Farbe, ebenso wie die Kontur der zentralen Scheibe. Hellgrüne Blütenblätter alternieren immer mit einem Blütenblattpaar, von dem das eine abwechselnd dunkel und hell horizontal gestreift und das zweite dunkel belassen ist. Fast alle Rosettenfragmente stammen aus dem Bereich von R1 und R9. Fritterosetten dieses Typs, die vielleicht Sonnenblumen darstellen sollen, sind bisher unbekannt.

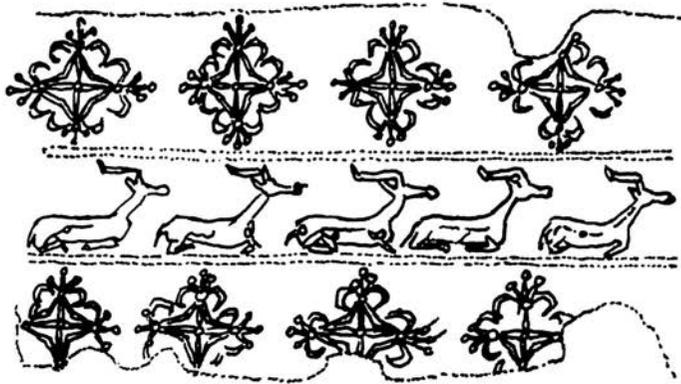


Abb. 12 Kār-Tukultī-Ninurta. Tall O. Rezente Abrollung eines Rollsiegel

gen auch Spuren von Frittepalmetten von der vergangenen Pracht (Abb. 10 a–b)¹⁰, ebenso wie eine Fülle von Schmelzfarbengefäßen, die zum Teil mit einer Inschrift versehen sind. Erwähnenswert ist auch ein ungewöhnliches Frittegefäß in Form eines Schildkrötenpanzers (Abb. 11)¹¹. In der südöstlichen Hälfte der Cella flankieren Bänke aus Lehmziegeln die Mauern, ihnen vorgelagert finden sich (wohl ehemals sechs) kleine Postamente oder Altäre, neben

¹⁰ Abb. 10 a stammt aus dem Schutt in R6 in Areal V; Abb. 10 b aus dem Schutt in R6 im Areal X. Diese Frittepalmettenfragmente gehören offenbar zu einem Wandschmuck, von dem noch weitere Fragmente vorhanden sind, die an anderer Stelle (Festschrift B. Brentjes) im Zusammenhang besprochen werden sollen. Das Palmettenmotiv als solches verbindet sich mit dem auf einer Fritteplatte aus Assur (Andrae, WVDOG 58 [1935] 95, Ass. S 20974 [VA 7406] Taf. 38 n, aus Schutt in e A6 III), mit einem Fragment aus dem Schutt des Wohnhauses in Kār-Tukultī-Ninurta (T. Eickhoff, Kār-Tukultī-Ninurta: ADOG 21 [1985] Taf. 5: 2 T 360), welches wohl, wie das Fragment aus Assur, zu einem größeren Fritteplattenfragment gehört, das 1989 in Areal A, Schicht 5, Raum 1 gefunden wurde und ursprünglich im Palast von Kār-Tukultī-Ninurta angebracht gewesen sein dürfte (Dittmann, Bericht über die 1989 von der FU-Berlin in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta durchgeführten Arbeiten, Sumer [zum Druck] Abb. 18 b Inv. Nr. KTN 89/8). Abb. 10 a weist keine Farbreste mehr auf. Das Fragment auf Abb. 10 b hat gelbliche Konturbänder um die einzelnen Blütenblätter. Die beiden äußeren sind dunkel-weiß gestreift; das zweite von links hell grünlich, und das dritte von links ist von bräunlicher, ehemals dunkler Farbe. Die Vorlagen für die Abbildungen 10–12 stammen von U. Dubiel 1989.

¹¹ Das aus mehreren Teilen zusammengesetzte Schalenfragment fand sich im Schutt des Durchganges von R7 zu R1/9. Innen ist heute keine Farbe mehr erhalten. Außen ist es von gelblicher Farbe, mit dunkler-dunkelgelber Füllung der eingeritzten Binnenzeichnung.

denen einst Gefäßständer standen. Welche Gottheit hier verehrt wurde, ist noch nicht bekannt. Bisher nahm man an, daß im Aššur-Tempel alle für Kār-Tukultī-Ninurta genannten Gottheiten in Form von Symbolen in einer Nibencella mitverehrt wurden. Dies ist nicht unmöglich, jedoch zeigt der Befund von Tall O, daß es auch andere Tempel außer dem Aššur-Tempel gab. Ein Tempel, von dem sicher ist, daß er einen eigenen Bezirk hatte, ist der Tempel der Šarrat-niphi. Ob unser Befund jedoch damit zu verbinden ist, ist noch unklar¹². Aus diesem Tempel stammt auch ein ungewöhnliches mittelassyrisches Rollsiegel aus Bergkristall (Abb. 12)¹³.

In dem von der bisher bekannten Stadtmauer umschlossenen Gebiet befanden sich also noch weitere öffentliche Gebäude, und sicher wird in Zukunft die eine oder andere Struktur noch freigelegt werden können. In der neu entdeckten Südstadt sind vor allem die Survey-Einheiten 57 und 73 von Interesse. Andere Bereiche haben zwar ebenfalls Scherbenkonzentrationen erkennen lassen, ehemalige Kulturschichten sind aber, wie Profilaufschlüsse erkennen lassen, durch rezente Überpflügung oft fast vollständig abgetragen. Obgleich Kār-Tukultī-Ninurta flächenmäßig immer größer wird, ist das, was die rezenten landwirtschaftlichen Aktivitäten von der Ruine übriggelassen haben, erschütternd gering. Dies wenige in repräsentativem Umfang auszugraben, wird die Aufgabe der nächsten Kampagnen sein.

¹² E. Ebeling, *Stiftungen und Vorschriften für assyrische Tempel* (1954) bes. 12 ff. Zur Gottheit cf. O. Schroeder, *AfK* 1 (1923) 25.; cf. auch E. Weidner, *AfO Beih.* 12 (1959) 15 Kommentar zu Text 7, Z. 16/17.

¹³ Inv. Nr. KTN 89/33. Die dreiregistrige Anordnung ist ungewöhnlich für die mittelassyrische Glyptik. Daß das Stück in das 13. Jh. v. Chr. datiert, lassen die Palmettenvierpässe des oberen und unteren Registers vermuten, die ähnlich auf Bleiplaketten aus dieser Zeit in Assur belegt sind (Andrae, *WVDOG* 58 [1935] 104 ff. Taf. 46 a–b, d). Gleiches gibt es auch aus den älteren Grabungen in Kār-Tukultī-Ninurta (Eickhoff, *ADOG* 21 [1985] 57 f. Taf. 10–11) und aus den Grabungen des Jahres 1989 ebenfalls aus dem Tempel in Tall O (6 Plaketten, Inv. Nr. KTN 89/10 a–f). Die Anordnung der kreuzförmigen Palmettenvierpässe des oberen und unteren Registers könnte auf kassitische Vorbilder zurückgehen (freundlicher Hinweis von R. M. Boehmer, cf. ders., *Mesopotamia* 20 [1985] 20 Abb. 35 – von Boehmer der nordöstlichen kassitischen Gruppe des 13. Jh. v. Chr. zugewiesen. aus Tall Kaisarān, Ḥamrīn).

Der Guß in der verlorenen Sandform in Mesopotamien

MICHAEL MÜLLER-KARPE

Die Herstellungstechnik zahlreicher Metallfunde des 3. Jt. aus dem südlichen Mesopotamien ist noch wenig erforscht. Der Guß im Wachsauerschmelzverfahren ist seit der Uruk-Zeit bekannt¹ und wurde in frühdynastischer Zeit für die Herstellung komplizierter Formen angewandt². Daneben ist jedoch der Zweischalenguß mindestens seit der Stufe Frühdynastisch III nachzuweisen. Diese Technik ist durch nur teilweise abgearbeitete Gußnähte und gegeneinander verschobene Gußformhälften an zahlreichen Schaftlochhäxten³, daneben aber auch an Figuren⁴ belegt. Entsprechende Gußformen fehlen im Fundbestand dieses Raumes jedoch völlig. Dies ist um so bemerkenswerter, als zweiteilige Gußformen des 3. Jt. aus Stein und Ton in Südosteuropa, Anatolien und dem Kaukasus zahlreich vertreten sind⁵. Es ist fraglich, ob das Fehlen solcher Gußformen in Sumer lediglich auf den Forschungsstand zurückgeht⁶, oder ob dies nicht mit einer abweichenden Herstellungstechnik zusammenhängt, die

¹ Z. B. eine kleine Löwenfigur aus Uruk: E. Heinrich, Kleinfunde aus den archaischen Tempelschichten in Uruk: Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka 1 (1936) 25; Taf. 13 a; E. A. Braun-Holzinger, Figürliche Bronzen aus Mesopotamien: PBF I, 4 (1984) Nr. 1.

² Vgl. z. B. die Quadriga aus Tall Agrab: P. Delougaz/S. Lloyd, Pre-Sargonid Temples in the Diyala Region: OIP 58 (1942) 257 Fig. 200; Braun-Holzinger (Anm. 1) Nr. 36.

³ Vgl. M. Müller-Karpe, Äxte und Beile im Iraq. Von den Anfängen bis zur Akkad-Zeit: PBF Abt. IX (in Vorbereitung).

⁴ H. R. Hall/C. L. Woolley, Al-‘Ubaid: Ur Excavations – I (1927) 35; Braun-Holzinger (Anm. 1) 2.

⁵ E. N. Černich, La zone européenne de la province métallurgique circumpontique: Acta Arch. Carpathica 17 (1977) 29–53; K. Schmidt, Die Kleinfunde vom Norşun-Tepe – II (in Vorbereitung).

⁶ Eindeutige Grabungsbefunde, die auf eine metallverarbeitende Werkstatt des 4. oder 3. Jt. schließen lassen, fehlen in Mesopotamien einstweilen noch, jedenfalls sind Befunde in einer späturukzeitlichen Schicht in Uruk, die von H. J. Nissen in dieser Weise gedeutet wurden (H. J. Nissen, Grabung in den Quadraten K/L XII in Uruk-Warka: Baghdader Mitteilungen 5 [1970] 114 ff.; ders., Grundzüge einer Geschichte der Frühzeit des Vorderen Orients [1983] 8 ff.) auch anders zu interpretieren (vgl. P. R. S. Moorey, Materials and Manufacture in Ancient Mesopotamia: The evidence of Archaeology and Art. Metals and metalwork, glazed materials and glass: BAR International Series 237 [1985] 36 f.).



Abb. 1 Metallgießer im Suq von Bagdad⁷

keine oder archäologisch nur schwer verwertbare Spuren hinterließ. Eine solche Technik soll im folgenden vorgestellt werden.

In einer Gießwerkstatt im Kupfer-Suq von Bagdad werden noch heute Schlüssel in einer verblüffend einfachen und effektiven Technik gegossen. Der Gießler (Abb. 1) arbeitet in einem etwa 9 m² großen Raum, der mit einer Seite zur Straße hin offen ist. Die Gußformen bestehen jeweils aus zwei eisernen Kästen, die oben und unten offen sind und mit Sand gefüllt werden. Als Formsand dient ein Gemisch aus Quarzsand und Ziegelmehl, das mit Wasser angefeuchtet wird. Zunächst wird die untere Formhälfte gefüllt. In die festgeklopfte und geglättete Sandfläche wird ein schmales Bänderisen eingedrückt (Abb. 2). Es nimmt die Stelle des späteren Gußkanals ein, durch den das flüssige Metall auf die Gußformen der einzelnen Schlüssel verteilt wird. Daneben werden die Schlüssel so tief in den Sand gedrückt, daß sie noch zur Hälfte her-

⁷ Die in diesem Beitrag abgebildeten Fotos stammen alle vom Verfasser.



Abb. 2 Die Patrizen (Schlüssel und ein Bandeisen, das die Stelle des späteren Gußkanals einnimmt) werden in den unteren, mit Sand gefüllten Formkasten gedrückt.



Abb. 3 Der aufgesetzte obere Formkasten wird mit Sand gefüllt.

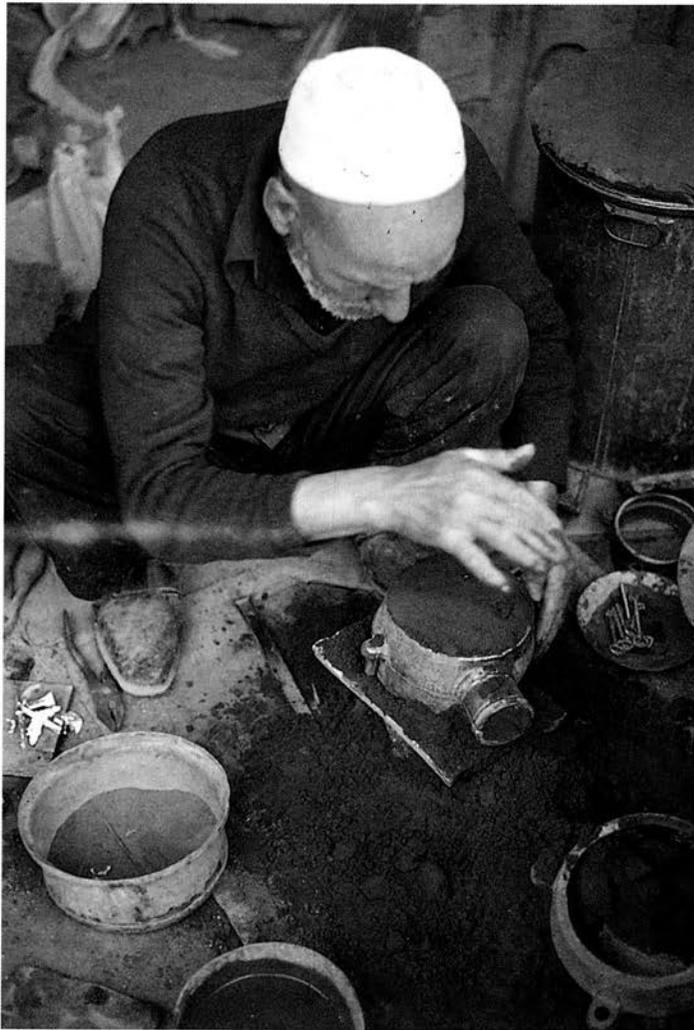


Abb. 4 Die Sandfüllung wird mit der flachen Hand verdichtet.

ausragen. Sodann wird der obere Formkasten aufgesetzt und mit Sand gefüllt (Abb. 3). Nach dem Verdichten der Sandfüllung (Abb. 4) werden die beiden Formhälften vorsichtig getrennt und die eingedrückten Objekte behutsam entfernt (Abb. 5, 6). Damit das flüssige Metall alle Hohlräume erreichen kann, durchstößt der Gießer die Trennwände mit einem Nagel jeweils an einer Stelle (Abb. 7). Vor dem Zusammensetzen der beiden Formhälften wird deren obere von der Innenseite her durchstoßen (Abb. 8). Dadurch entsteht ein Eingußtrichter. Die Paßgenauigkeit beim Schließen der Form gewährleiten drei Zap-



Abb. 5 Nach Öffnen der beiden Formhälften werden die eingedrückten Objekte entfernt.

fen im oberen Formkasten, die in entsprechende Löcher im unteren einrasten.

Nach Schließen der Form wird geschmolzenes Altmetall eingeführt (Abb. 9). Pfeifen zum Ableiten der Luft aus den Hohlräumen sind in der Form nicht angelegt. Die Luft entweicht durch den porösen Sand. Nach wenigen Minuten kann die Form geöffnet werden. Der anhaftende Sand wird abgeklopft. Die zusammenhängenden Schlüsselrohlinge (Abb. 9 links) müssen jetzt nur noch voneinander getrennt werden (Abb. 10). Die Gußstücke kommen so scharf aus der Form, daß sich eine Überarbeitung der Rohlinge weitgehend erübrigt.



Abb. 6 Die Patrizen werden aus der Sandform entfernt.



Abb. 7 Die Hohlräume werden untereinander verbunden.



Abb. 8 Die fertige Sandform. In der oberen Formhälfte ist der Einlaß des Gußtrichters zu erkennen.

Der beobachtete Guß von Schlüsseln in der verlorenen Sandform ist verblüffend einfach. Es stellte sich die Frage, ob es möglich wäre, auch Schaftlochäxte in dieser Technik zu fertigen. Da ein Original als Patrizie für ein Experiment nicht zur Verfügung stand, wurde ein hölzernes Modell nach Zeichnungen einer frühdynastischen Schaftlochaxt aus Ur⁸ angefertigt und in einer

⁸ Das Original stammt aus einem Grab der sog. "B-Series" im Grabungsschnitt X, am Südwestende des Königsfriedhofes. Grabungsinv. Nr.: U.19139; Iraq Museum Bagdad (IM. 20144). Vgl. C. L. Woolley, *The Early Periods: Ur Excavations – IV* (1955) 127–131; ders., *The Royal Cemetery: Ur Excavations – II* (1934) Pl. 223 Typ A 1 (Maße: 10,4 × 5,6 cm).



Abb. 9 Geschmolzenes Altmetall wird in die Form eingegossen. Links ist ein fertiger Gußrohling zu erkennen.

Metallgießerei in Bonn nachgegossen⁹. In dieser Werkstatt werden in der hier vorgestellten Technik hauptsächlich Werkzeugteile hergestellt, für die sich die Anfertigung einer Spritzgußform wegen der geringen Stückzahl nicht lohnen würde. Die angewandte Technik entspricht weitgehend der des Bagdader Gießers: Die Patrizie wird in die verdichtete und geglättete Sandfüllung des unteren Formkastens gedrückt (Abb. 11, 12). Im Schaftloch steckt ein zylindrischer Tonkern, der auf beiden Seiten herausragt. Die untere Formhälfte wird zunächst mit Kreide bestäubt (Abb. 13). Diese Schicht garantiert eine problemlose Trennung der beiden Formhälften¹⁰. Nach Aufsetzen des oberen Formkastens, den wiederum drei Zapfen exakt auf dem unteren Kasten fixieren, wird die das Axtmodell unmittelbar umgebende Sandschicht durch ein feines Sieb eingebracht (Abb. 14). Ein Rohr steckt an der Stelle des späteren Gußtrichters. Nach dem Verdichten der Sandfüllung des oberen Formkastens wer-

⁹ Herrn G. Konietzny (†) bin ich für die Vermittlung der Werkstatt, die Durchführung des Gußexperiments und vielfältige Hinweise zu Dank verpflichtet. Die Firma Albert Weins, Friesdorferstr. 244, D-5300 Bonn-Bad Godesberg, hat freundlicherweise ihre Werkstatteinrichtung zur Verfügung gestellt. Den Bediensteten der Firma danke ich für ihre Unterstützung, Herrn Dr. E. F. Mayer für Hinweise.

¹⁰ Im Sommer 1988 hatte ich Gelegenheit, die Hopewellsche Metallgießerei bei Elverson, Pennsylvania/USA, zu besichtigen, wo von 1770 bis 1883 gußeiserne Ofenplatten in der Technik der verlorenen Sandform hergestellt wurden. Seit kurzem wird in der restaurierten Werkstatt die alte Technik für Touristen vorgeführt. Wie mir ein dort tätiger Gießer mitteilte, wurde hier als Trennmittel außer Kreide auch pulverisierte Asche verwendet. Der Bagdader Gießer benutzt kein Trennmittel.



Abb. 10 Die zusammenhängenden Schlüsselrohlinge werden voneinander getrennt.

den die beiden Formhälften auseinandergenommen. Das Rohr wird aus der oberen Formhälfte gezogen und gibt den Gußkanal frei (Abb. 15). Mit einem Spatel schält man in der unteren Formhälfte die Verbindung zwischen Gußkanal und Axt heraus und nimmt eventuelle kleine Korrekturen an der Hohlform vor. Nach Entfernen des Axtmodells wird der Tonzylinder eingelegt. Er bildet das Schaftloch und muß nach dem Guß herausgemeißelt werden (Abb. 16). Im Gegensatz zu dem Bagdader Gießer wurden in der Bonner Gießerei mit dem Spatel dünne Pfeifen in den Sand geritzt, die das Entweichen der Luft aus der Form erleichtern sollten.



Abb. 11 Metallgießerei in Bonn. Das hölzerne Modell einer frühdynastischen Schaftlochaxt wird abgeformt.

Für den Guß wurde eine zwölfprozentige Zinnbronze (Glockenbronze) verwendet, die in einem Ofen geschmolzen wurde, der durch geschickte Konstruktion bei Koksbeheizung ohne ein Gebläse auskommt. Beim Gußvorgang wurde die Form durch Gewichte zusammengepreßt (Abb. 17). Nach wenigen Augenblicken kann die Gußform geöffnet werden (Abb. 18). Nur der das Gußstück unmittelbar umgebende Bereich ist verbrannt. Der größte Teil des Formsandes kann erneut verwendet werden.

Der benutzte Formsand (ein mit Öl angefeuchtetes Sand-Ton-Ziegel-Gemisch) hat eine solch hohe Dämmwirkung, daß die eisernen Formkästen beim Guß kalt bleiben, so daß sie problemlos durch hölzerne Kästen ersetzt werden



Abb. 12 Das hölzerne Axtmodell in dem mit Sand gefüllten unteren Formkasten. Im Schaftloch steckt ein Tonkern. Dieser bildet das Schaftloch und muß nach dem Guß herausgemeißelt werden.

könnten¹¹. Der Gußrohling (Abb. 19) kommt auch hier so scharf aus der Form, daß nur wenig Überarbeitung notwendig ist (Abb. 20). Der Gußzapfen wird abgetrennt und wieder eingeschmolzen. Er ist etwa viermal schwerer als die Axt¹². In der Regel geht man davon aus, daß der Gußzapfen mindestens die doppelte Masse des zu gießenden Objektes haben sollte, damit das Metall unter ausreichendem Druck in die Hohlform fließen kann. Dem genannten Bagdader Gießer gelingen jedoch auch Güsse bei einem Gußzapfengewicht, das geringer ist als das der Gußstücke (vgl. Abb. 9).

Der Guß in der verlorenen Sandform ist einfach und schnell. Ein Fertigprodukt kann als Modell (Patrize) für einen neuen Genuß dienen und somit nahezu unbegrenzt vervielfältigt werden. Eine Gießerwerkstatt kann eine ganze Armee in kurzer Zeit mit Waffen weitgehend identischer Form ausstatten. Wie läßt sich jedoch nachweisen, daß der Sandguß tatsächlich im Altertum praktiziert wurde¹³? Die eigentliche Gußform ist bereits wenige Minuten nach dem

¹¹ In der Hopewellschen Gießerei (vgl. Anm. 10) wurden und werden tatsächlich hölzerne Gußkästen (engl. *flasks*) verwendet.

¹² Der Rohguß wiegt einschließlich Gußzapfen 876 g, die fertige Axt 175 g.

¹³ Die Vermutung, daß frühe Metallobjekte Europas in dieser Technik hergestellt worden sein könnten, wurde bereits von K. Goldmann, Guß in der verlorenen Sandform – das Hauptverfahren alteuropäischer Bronze gießer?: Archäologisches Korrespondenzblatt 11 (1981) 109–116; H.-J. Hundt, Einige technologisch-chronologische Bemerkungen zu den Schaftlochäxten: Atti del X Simposio Internazionale sulla fine del Neolitico e gli inizi dell'età del Bronzo in Europa. Lazise-Verona 8–12 aprile 1980 (1982) 208 f. geäußert.

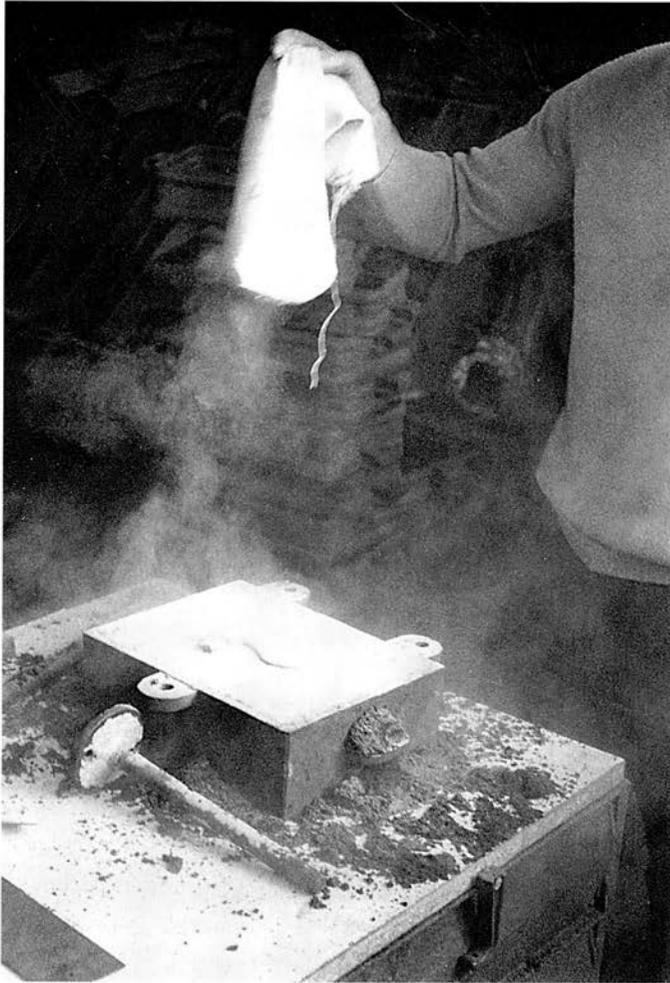


Abb. 13 Damit sich die beiden Formhälften später problemlos öffnen lassen, wird der untere Formkasten mit Kreide bestäubt.

Guß zerfallen, und die hölzernen Formkästen sind in der Regel ebenfalls nicht erhalten. Die ursprünglichen Patrizen können aus jedem leicht formbaren Material, wie Wachs, Holz oder Ton, gefertigt worden sein.

Offenbar um ein solches Gußmodell handelt es sich bei einem axtförmigen Tongegenstand, der zu einem Werkstattbefund des frühen 2. Jt. v. Chr. aus Tall aḏ-Dībāḩ, einem Vorort Bagdads, gehörte¹⁴ (Abb. 21 a). Ein aus demsel-

¹⁴ L. al-Gailani, *Tell edh-Dhiba'i: Sumer 21* (1965) 37 f.; Pl. 8: 614/17; Ch. Davey, *The Metalworkers' Tools from Tell edh-Dhiba'i: Institute of Archaeology Bulletin 20*

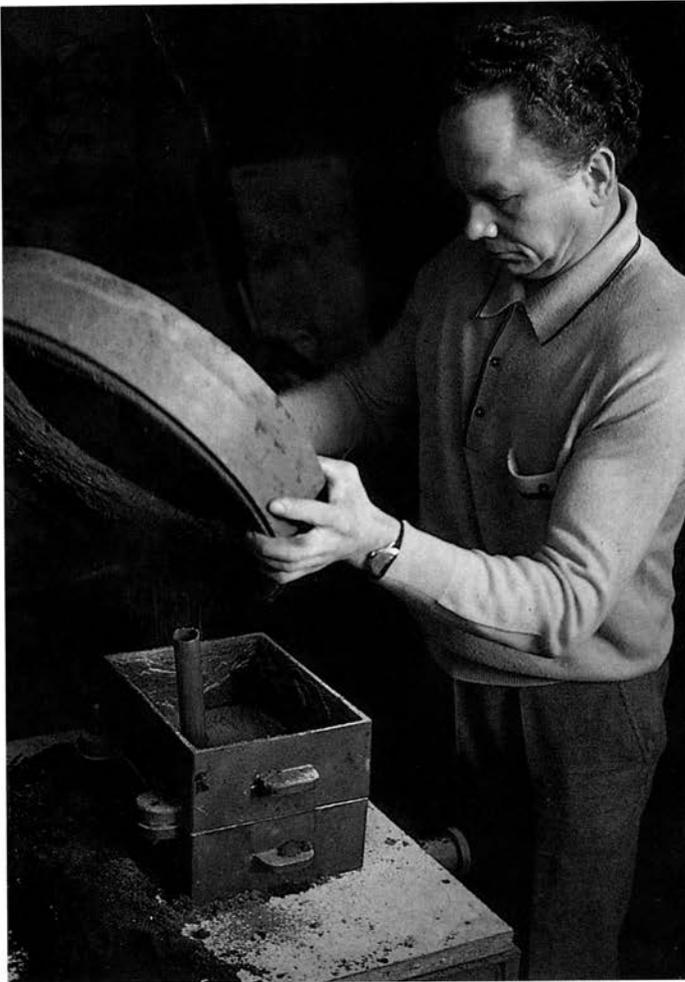


Abb. 14 Der obere Formkasten ist aufgesetzt und wird mit Sand gefüllt.
Das Rohr wird später entfernt und bildet den Gußkanal.

ben Fundkomplex stammender Tonzylinder¹⁵ (Abb. 21 b) könnte der dazugehörige Schaftlochkern sein.

(1983) 177 ff. Fig. 5: 21; Pl. II c; ders., Tell adh-Dhiba'i and the Southern Near Eastern Metalworking Tradition, in: R. Maddin edit., *The Beginning of the Use of Metals and Alloys. Papers from the Second Int. Conf. on the Beginning of the Use of Metals and Alloys*, Zhengzhou, China, 21–26 October 1986 (1988) 65 f. Fig. 6, 8.

¹⁵ Al-Gailani (Anm. 14) 37 f. Pl. 8: 614/18; Davey, *Metalworkers' Tools* (Anm. 14) 177, 179 f. Fig. 5: 20.



Abb. 15 Der obere Gußkasten mit seiner verdichteten Sandfüllung wird abgenommen. Das Rohr ist entfernt. Zu erkennen ist der Gußtrichter.

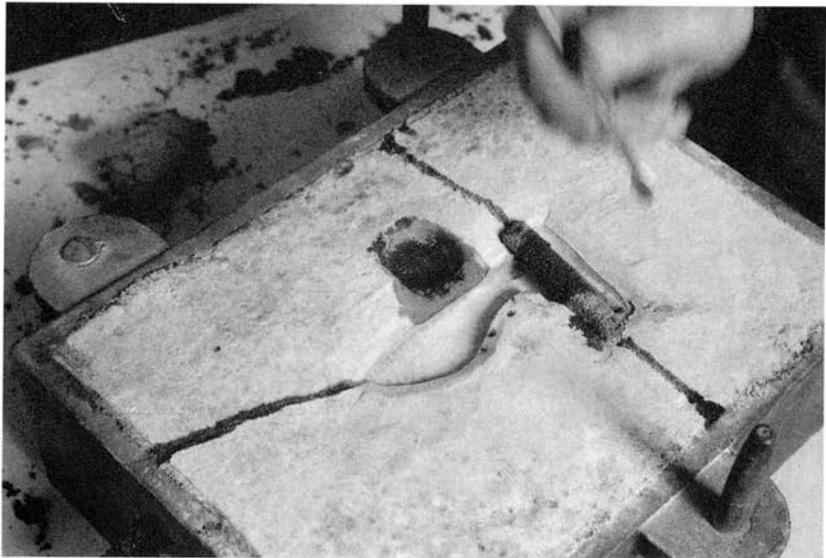


Abb. 16 Das Holzmodell wurde entnommen. Der Tonkern für das Schaftloch verbleibt in der Form. Zu erkennen ist die herausgeschälte Verbindung zwischen Gußkanal und Hohlform.

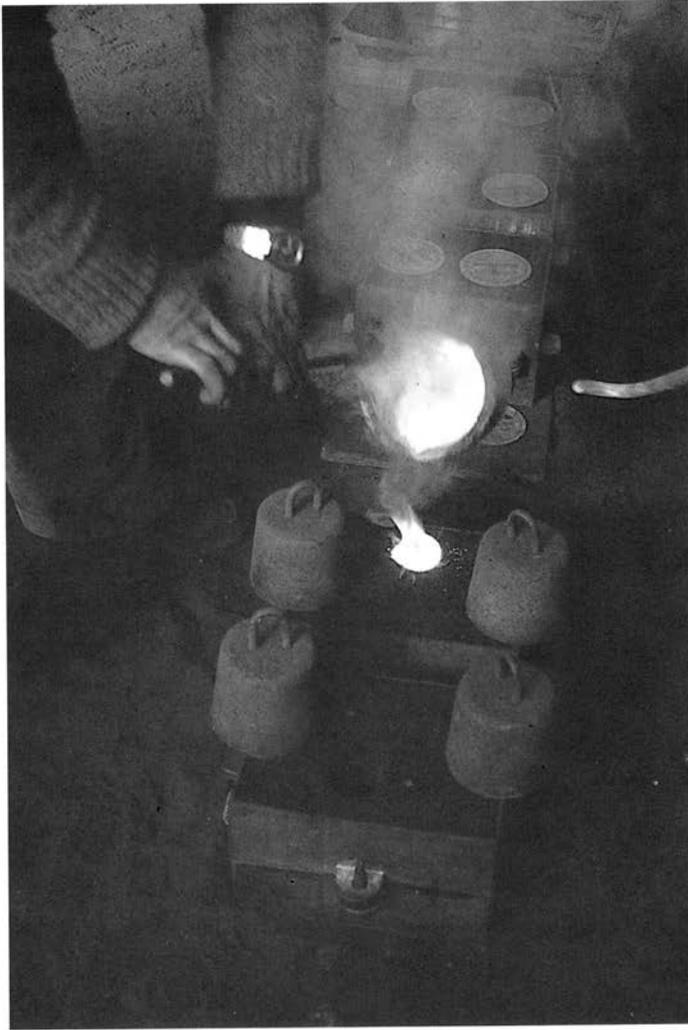


Abb. 17 Beim Guß werden die Formhälften durch Gewichte zusammengepreßt.

Da entsprechende Befunde des 3. Jt. in Mesopotamien fehlen, läßt sich ein Nachweis der fraglichen Gußmethode für diese Zeit nur über herstellungstechnische Merkmale an den Metallobjekten selbst führen. In dieser Weise aufschlußreich ist eine offenbar unbeabsichtigte flache Mulde, die bei fröhdyastischen und akkadzeitlichen Schaftlochhäxten und -hacken auf der flachen Vorderfront der Klinge, dort wo diese am breitesten ist, unmittelbar unterhalb des Schaftloches, häufig zu beobachten ist. Diese könnte dadurch entstanden sein, daß der weiche Formsand nach Entnahme der Patrizie beim Schließen der

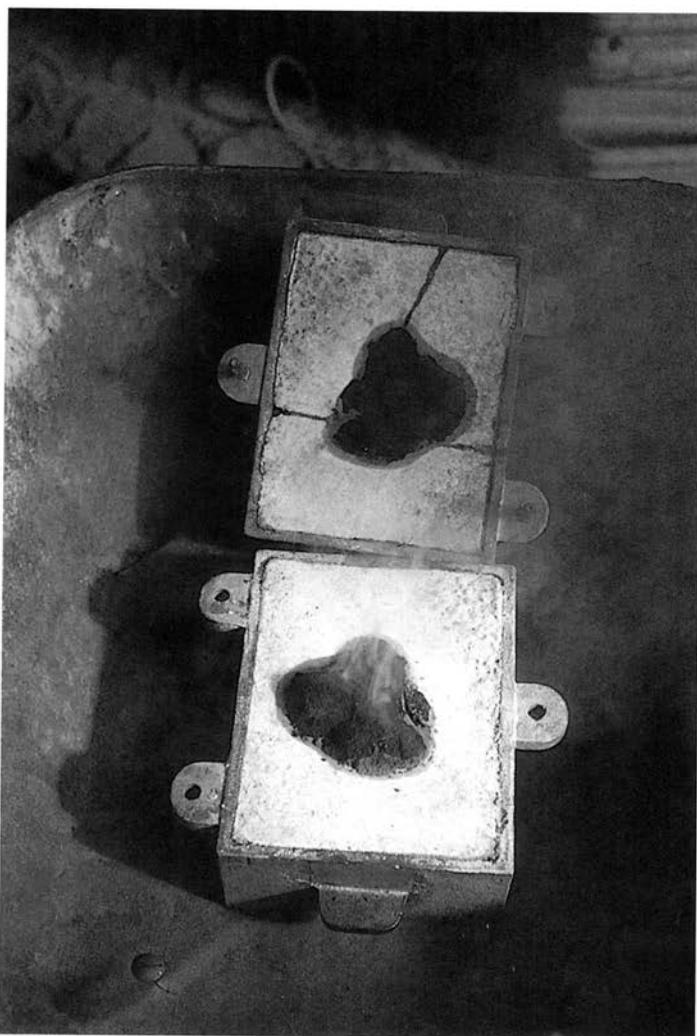


Abb. 18 Die geöffnete Gußform wenige Augenblicke nach dem Guß

Form geringfügig nachsackte. Andererseits könnte die Vertiefung auch mit der Schrumpfung des Metalls beim Abkühlen zusammenhängen, die im massivsten Bereich des Gußstückes die deutlichste Wirkung zeigt¹⁶.

¹⁶ Diesen Einwand verdanke ich Herrn Prof. Dr. H.-J. Hundt und Herrn Hummel vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz, die mir zahlreiche Anregungen gaben.



Abb. 19 Der Gußrohling mit Gußzapfen

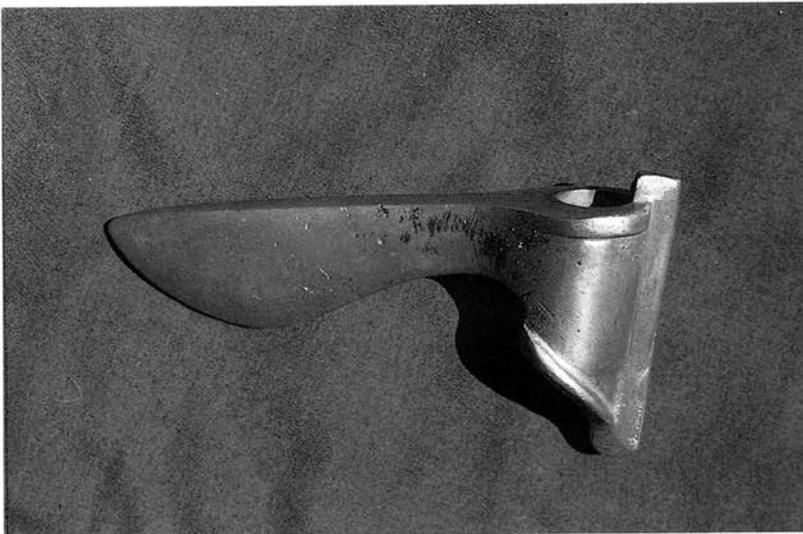


Abb. 20 Die fertige Schaftlochaxt

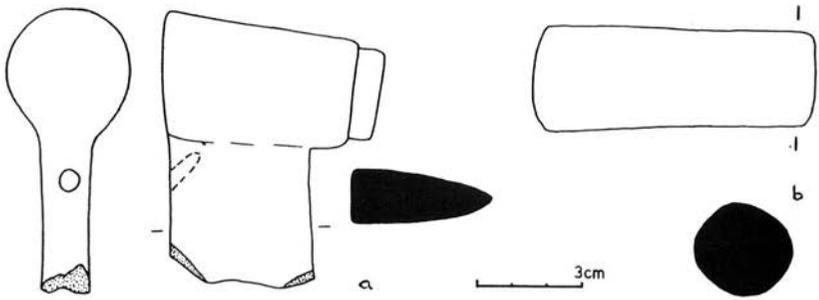


Abb. 21 Axtmodell und Tonkern aus Tall aḏ-Dibāḏī (nach Davey, *Metalworkers' Tools* [Anm. 14] 179 Fig. 20, 21)

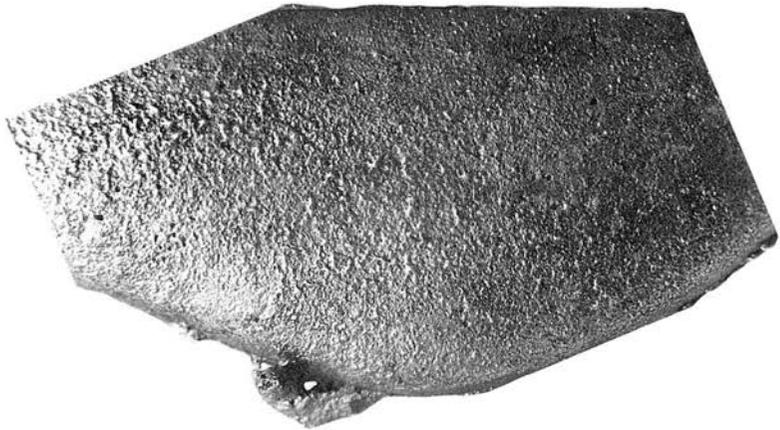
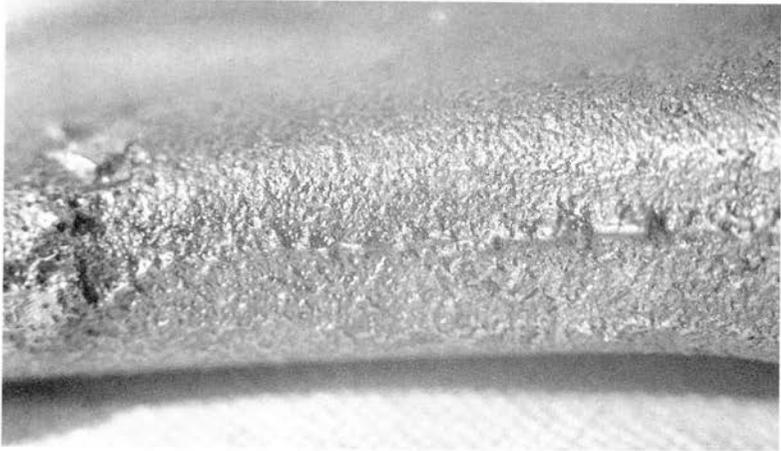


Abb. 22a, b Detailaufnahmen der unbearbeiteten Oberfläche der in der verlorenen Sandform nachgegossenen Schaftlochaxt (vgl. Anm. 8 und Abb. 11–20)

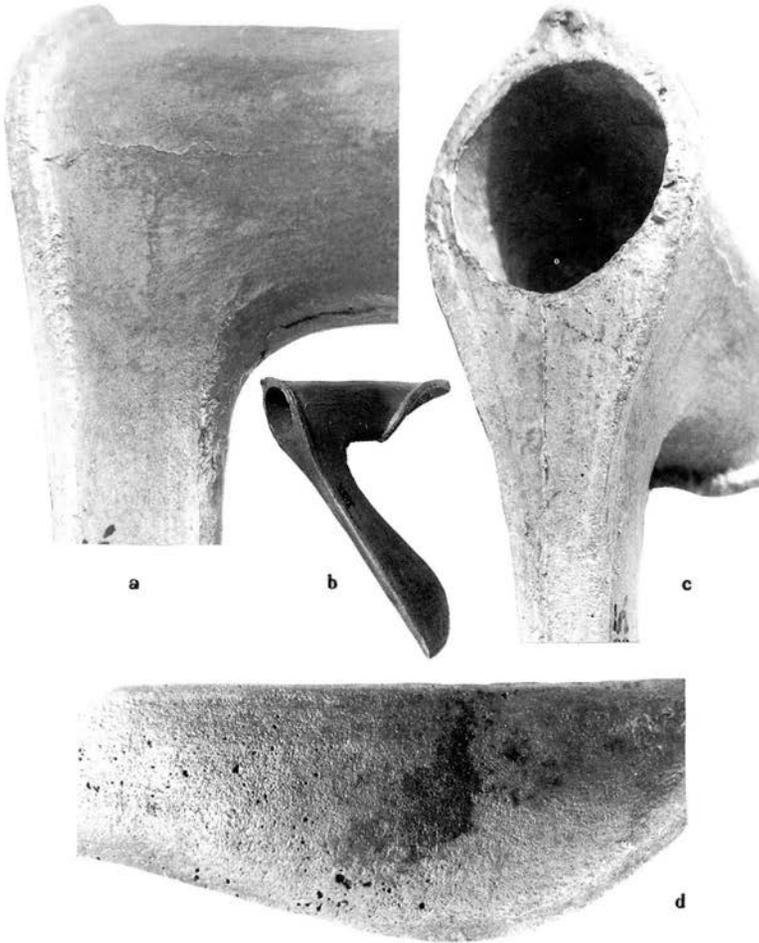


Abb. 23 Rohguß aus dem Königsfriedhof in Ur (vgl. Anm. 17)

Die Oberfläche der in der Sandform gegossenen Axt zeigt eine charakteristische, körnige Struktur (Abb. 22). Auf der Oberfläche zahlreicher mesopotamischer Metallobjekte des 3. Jt., die elektrolytisch oder chemisch entpatiniert wurden, sind ähnliche Spuren erhalten. Diese hatte ich zunächst für Reste der reduzierten Patinakruste gehalten, jedoch erscheint es nun wahrscheinlich, daß es sich hier um gußtechnisch bedingte Strukturen handelt. Naturwissenschaftliche Untersuchungen könnten hier Klarheit schaffen. Der Rohguß einer silbernen Axt aus einem frühdynastischen bis frühakkadischen Grab des Königsfriedhofes in Ur¹⁷ (Abb. 23) besitzt eine solche körnige Oberflächenstruktur.

¹⁷ Gr. PG. 250; Grabungsinv. Nr.: U. 8437; Iraq Museum, Bagdad (IM. 3885); vgl. Woolley, Royal Cemetery (Anm. 8) 423. Pl. 223 Typ A 3 (Maße: 14,1 × 9,3 cm).

tur. Die Gußnaht ist bei diesem Stück deutlich zu erkennen (Abb. 23 c). Feine wurzelartige Gebilde auf der Oberfläche (Abb. 23 a, c) dürften auf Trockenrisse in der Form zurückgehen¹⁸.

Zusammenfassend sprechen folgende Punkte dafür, daß während des 3. Jt. in Mesopotamien Metallobjekte in der verlorenen Sandform gegossen wurden:

1. Gußnähte belegen die Verwendung zweiteiliger Gußformen.
2. Steinerne und tönerner Gußformen von Schaftlochäxten fehlen in Südmesopotamien, obwohl sie in Bereichen mit vergleichbarem Forschungsstand häufig vertreten sind.
3. Flache Mulden an der Stirnseite von Schaftlochäxten und -hacken deuten möglicherweise darauf hin, daß die Stücke in Formen aus weichem Material (Sand, Ton, Ziegelmehl oder einer Mischung aus diesen Substanzen) gegossen wurden.
4. Auf der Oberfläche von nicht oder nur wenig überarbeiteten Metallobjekten der frühdynastischen und der Akkad-Zeit sind Strukturen erhalten, die mit solchen auf modernen Sandgüssen übereinstimmen.
5. Der Sandguß ist durch den Werkstattbefund in Tall ad-Dibā'ī für das frühe 2. Jt. v. Chr. belegt.

Wenn demnach eine Verwendung der Technik des Sandgusses für das 3. Jt. plausibel erscheint, stellt sich die Frage, ob und wie weit diese darüber hinaus zurückzuverfolgen ist. Vor dem oben umrissenen Hintergrund erscheint eine neue Deutung der während der späten 'Ubaid-Zeit in Südmesopotamien häufig vertretenen tönernen Schaftlochäxte¹⁹ möglich: daß es sich hier nicht, wie vermutet, um Nachbildungen von Metalläxten handelt²⁰ – eine praktische Funktion ist m. E. ohnehin nicht in Betracht zu ziehen²¹ –, sondern daß dies Modelle, Patrizen, sind, die für einen Guß in der verlorenen Sandform bestimmt waren²².

¹⁸ Vgl. E. F. Mayer, Zur Herstellung Südosteuropäischer Kupferschwergeräte: Archäologisches Korrespondenzblatt 6 (1976) 289–291.

¹⁹ Vgl. die Zusammenstellung bei F. Tallon, Métallurgie susienne I, De la fondation de Suse au XVIIIe siècle avant J. C. – I: Notes et Documents des Musées de France 15 (1987) 94.

²⁰ J. Deshayes, Les Outils de Bronze, de l'Indus au Danube (1960) – I 191.

²¹ Vgl. dagegen Moorey (Anm. 6) 23 f.

²² Aus Susa stammt eine unstratifizierte Kupferaxt dieser Form (Tallon [Anm. 19] Nr. 71), die von F. Tallon aufgrund der primitiven und archaisch wirkenden Form sowie der Ähnlichkeit mit den genannten Tonäxten in ihre Stufe Susa I (Spät-'Ubaid/Früh-Uruk) datiert wurde (ebd. I 315). Im Formengut jüngerer Schichten Susas findet das Stück keine Parallelen. Über den Entwicklungsstand der Metallurgie dieser Frühzeit ist noch zu wenig bekannt (vgl. Moorey [Anm. 6] 23), als daß hier verlässliche Aussagen möglich wären. Durch neuere Untersuchungen im Iran (V. Pigott, The Development of Metal Use on the Iranian Plateau: Vortrag, gehalten auf dem 4th USA-USSR Archaeological Exchange, Tbilisi, Georgia, Sept. 27 – Oct. 8, 1988) gewinnt jedoch die Annahme, daß Techniken für den Guß solcher Gegenstände bereits in der ausgehenden 'Ubaid-Zeit zur Verfügung standen, an Wahrscheinlichkeit.

Tell Leilan 1989: New Data for Mid-Third Millennium Urbanization and State Formation

HARVEY WEISS

Introduction

Tell Leilan excavations in 1985 and 1987 focussed in part upon the mid-third millennium developmental transition from town to city. The 1989 season of Tell Leilan field research was designed to retrieve additional baseline data for mid-third millennium urbanization and state formation. Some of the first results of that research are outlined here. Principally, a 600 square meter unit in the Lower Town south quadrant was sampled. The unit was first occupied in the Leilan IIIId period when a 4,5 meter wide street was planned and constructed with adjacent residences. This area was continuously occupied and rebuilt until the end of the Leilan IIb period. The chronology of Tell Leilan settlement now refines our knowledge of third millennium north Mesopotamian state formation.

BACKGROUND

Excavations at Tell Leilan in 1985 and 1987 provided new data for the site's third millennium settlement history (Abb. 1). Leilan period IIIId, the terminal strata of the Ninevite 5 ceramic period, was retrieved on the Leilan Acropolis within a 200 square meter unit at locus 44W12/X12. The third millennium Acropolis fortification wall was found there constructed upon the surface of stratum 15 (the terminal stratum for Leilan period IIIId), and first used in stratum 16 (the earliest stratum of Period IIa) at the end of the Early Dynastic II period and the beginning of the Early Dynastic III period, ca. 2500–2450 B. C.¹

Secondly, the initial occupation of the Lower Town at the eastern City Wall was redefined through refinement of the third millennium ceramic sequence

¹ For the definition and significance of Leilan IIIId, see H. Weiss, *Civilizing the Habur Plains: Mid-Third Millennium State Formation at Tell Leilan*, in: M. van Loon/P. Matthiae/H. Weiss edit., *Resurrecting the Past: a joint tribute to Adnan Bounni (1990)* 387–407; H. Weiss/L. Calderone, *The End of the Ninevite 5 Period at Tell Leilan*; D. Parayre, *La glyptique de l'époque "Ninivite 5" découverte à Tell Leilan (Shekhna) en 1987*; S. Robinson/H. Weiss, *The Absolute Chronology of the Ninevite 5 Period*, in: H. Weiss edit., *The Origins of North Mesopotamian Civilization: Ninevite 5 Chronology, Economy, Society* (New Haven, in press) (= ONMC).

and an additional test of the occupational sequence at another City Wall locus. At Operation 2 the occupation upon virgin soil begins with the Leilan IIIc ceramic period², while at Operation 4 occupation begins with Period IIb residences set into virgin soil and the synchronous construction of the City Wall³.

Thirdly, the size of the mid-third millennium city was adjusted through the probable identification of the site's southwestern 'lobe' as the Assyrian *kārum* added to the site in the early second millennium. The estimated size of the Period IIb city was thereby reduced from ca. 90 to ca. 75 hectares⁴.

These data for the date and extent of the site's urban expansion serve to initiate a period of intensive research on the origins and nature of the mid-third millennium city and the regional and extra-regional forces which both generated and sustained it. Several components of this research program require extensive horizontal sampling of occupations within both the third millennium Lower Town and Acropolis, as well as environmental and settlement data from the sustaining area of the ancient city. This new period of Leilan research began with the sixth season of Tell Leilan excavations, in September and October 1989⁵, through three retrieval programs.

First, the expanded retrieval and redefinition of the terminal Ninevite 5, Leilan period IIIc, sequence of occupations on the Acropolis Northwest was continued to generate a sample size which could also eventually redefine the Leilan IIIc ceramic assemblage. As with the retrieval of Leilan IIIc strata in 1987, this operation was executed within the 200 square meter grid squares 44W12 and 44X12⁶. The ceramic, architectural, subsistence and glyptic data

² I. Nicholas, Initial Soundings in the Lower Town at Tell Leilan: 57F02 and Operation 2, in: ONMC (Anm. 1).

³ G. Stein, Excavation at Operation 4, the City Wall Mound, and H. Weiss, Postscript, in: H. Weiss et. al., Tell Leilan 1985: American Journal of Archaeology 94 (1990); H. Weiss, The Diffusion of Mesopotamian Civilization: Bulletin Canadian Society for Mesopotamian Studies (in press).

⁴ P. Akkermans/H. Weiss, Tell Leilan 1987 Operation 3: A Preliminary Report on the Lower Town Palace: Annales archéologiques arabes syriennes 38/39 (1989).

⁵ Tell Leilan 1989 research was executed through the cooperation of the Directorate-General of Antiquities, Damascus with the collegial attention of Dr. Ali Abu-Assaf, Director-General, and Dr. Adnan Bounni, Director of Excavations. Support for this research was provided by the National Endowment for the Humanities (grant RO 21483-87), and through the generosity of The Beverly and Raymond Sackler Foundation, Mr. Leon Levy, Miss Julia Wightman, Professor emeritus Franz Rosenthal, and Mr. Jonathan Rosen.

⁶ Excavations in 44W12/X12, retrieving strata 17, 18, and part of 19 were directed by Laura Calderone (Yale University), assisted by Elena Rova (Venice), and supported by a National Science Foundation Dissertation Improvement Grant (BNS-8913439). The analysis of these excavations will be reported elsewhere. The analysis of the initial step trench on the Acropolis Northwest is reported in G. Schwartz, A Ceramic Chronology from Tell Leilan, Operation 1: Yale Tell Leilan Research 1 (1988); for revisions see ONMC (Anm. 1).



Abb. 1 Tell Leilan Topographic Map

for Acropolis Northwest strata 17, 18 and parts of 19 complement those retrieved in 1987, and will help to further define the economic role of the Leilan IIIc Acropolis within the city and the region (see below, 'the Leilan IIIc palace').

Secondly, the project has initiated a soils mapping and analysis program within the Leilan sustaining area through field survey, remote sensing, and chemical and micro-morphological analyses of soil and clay samples⁷. This

⁷ This program has been designed and directed by Professor M. A. Mulders (Department of Soil Science and Geology, Landbouwwuniversiteit Wageningen), assisted in the field by H. Huisman. A detailed report of this research will appear elsewhere.

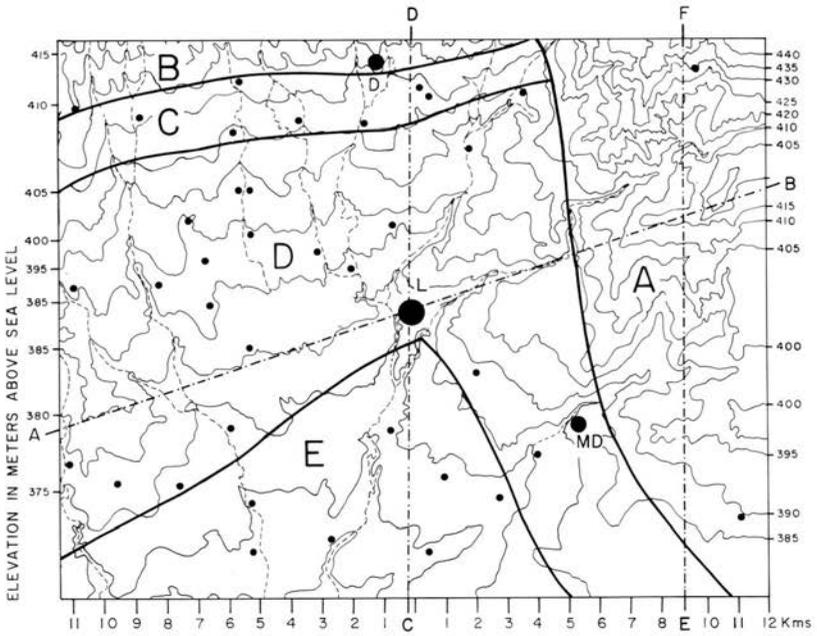
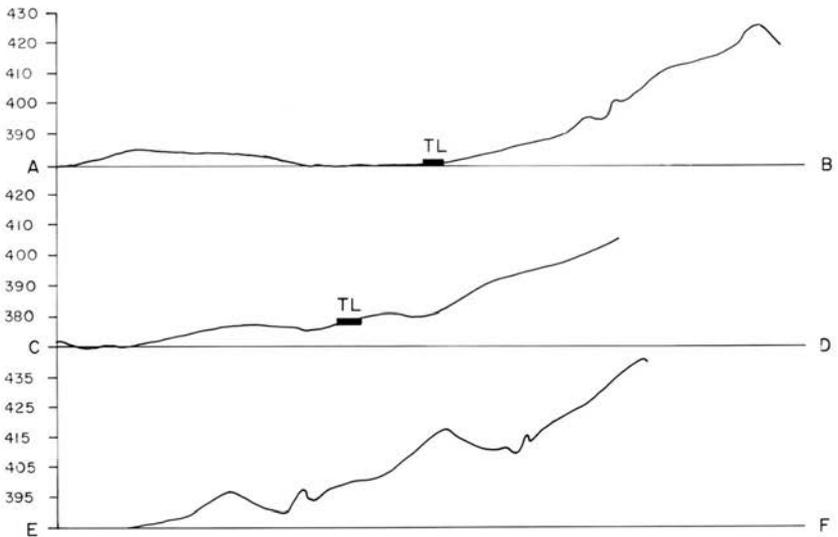


Abb. 2 Tell Leilan Hinterland Landscape Zonation, D = Do Gir, L = Tell Leilan, MD = Mohammed Diyab (after H. Huisman)



Abb. 3 Lower Town South Excavation, 1989 (Kite Photo
Anwar Abd el-Ghafour)

program includes analysis of datable Tell Leilan late prehistoric and mid-third millennium virgin soils and top soils. The soils map and analyses complement expanded retrieval and analysis of third millennium agricultural assemblages as sources for the history of Leilan region agriculture.

One immediate by-product of the soils mapping program facilitates a finer understanding of Leilan regional settlement history. Previous analyses of the Leilan sustaining area have assumed that the region is an isotropic plain⁸. Soils mapping has, however, defined five Leilan landscapes roughly classifiable into two land use groups (Abb. 2)⁹:

- a. Zone A, suitable for animal grazing, characterized by basaltic soils, North-east-Southwest valleys, basalt and other rock outcrops, higher elevation, lower ground water;
- b. Zones B-E, suitable for varying degrees of cereal cultivation, characterized by fluviatile soils, North-South valleys, deeply incised wadis and gulleys,

⁸ H. Weiss, *The Origins of Tell Leilan and the Conquest of Space in Third Millennium Mesopotamia*, in: H. Weiss edit., *The Origins of Cities in Dry-Farming Syria and Mesopotamia in the Third Millennium B. C.* (1986) 71-108; G. Stein/P. Wattenmaker, *Settlement Trends and the Emergence of Social Complexity in the Leilan Region of the Habur Plains from the Fourth to the Third Millennium B. C.*, in: *ONMC (Ann. 1)*.

⁹ Figure 2 was prepared by H. Huisman.

Tell Leilan 1989 77F01 South Section

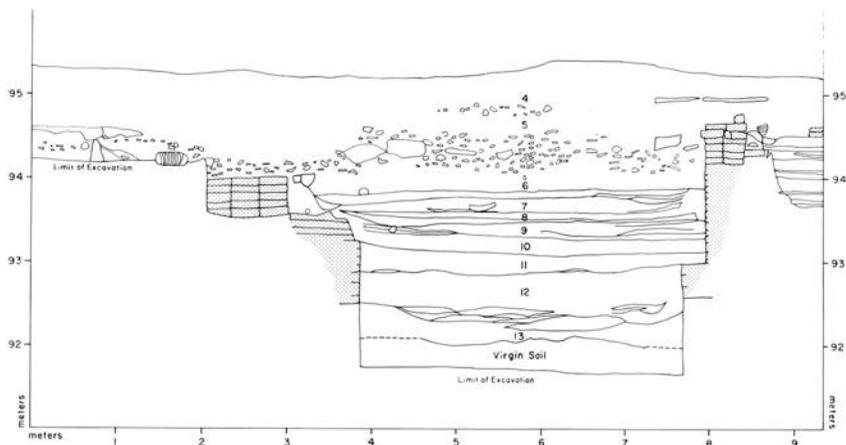


Abb. 4 77F01, south balk, stratigraphic section,
detail of test trench (Photo Harvey Weiss)

higher ground water table and inter-zone differences in rainfall, elevation, soils, and drainage.

The 1989 soils mapping program therefore reduces considerably the Leilan region estimate of land available for cereal cultivation. The radial extent of the Leilan sustaining area, expressed as a function of dry-farming cereal production, is thereby increased¹⁰.

Thirdly, the 1989 season of excavations¹¹ inaugurated a program of extensive horizontal sampling of the third millennium residential occupations of the

¹⁰ Weiss (Anm. 8) 95.

¹¹ Excavations were conducted from September 1 through November 1, 1989. Expedition staff included Harvey Weiss (Yale), director; Peter Akkermans (Amsterdam), associate director; Ulla Kasten (Yale), registrar; Wilma Wetterstrom (Harvard Botanical Museum), paleoethnobotanist; James Blackman (Smithsonian Institution), neutron activation analyst; Judith Berman (New York), Anna Curnow (Yale), Harry Fokkens (Leiden), Annelou van Gijn (Leiden), Ann Porter (Chicago), Louise Senior (Arizona), site supervisors; Anwar abd el-Ghafour (Aleppo), aerial and artifact photographer; Laura Foss and Denise Hoffman, draftspeople; Rik van der Velde, architect. I thank Anwar abd el-Ghafour for coordinating several aspects of our fieldwork as representative of the Directorate General of Antiquities and Museums. I am especially grateful to H. E. Moustafa Miro, Governor of Hasseke Mouhafazat and Ambassador Edward and Françoise Djerejian for their support and hospitality, to Dr. Elie Farah for his considerate medical services, and to many friends in Tell Leilan, Siha Saghira, Tell Barham, and Qahtaniyeh for their generous assistance. Lastly, I thank Dr. Ali Abou-Assaf for time spent at Tell Leilan conferring on various aspects of our research program.



Abb. 5 77F01, east face of western street wall, horizontal scale is 50 cms
(Photo Harvey Weiss)

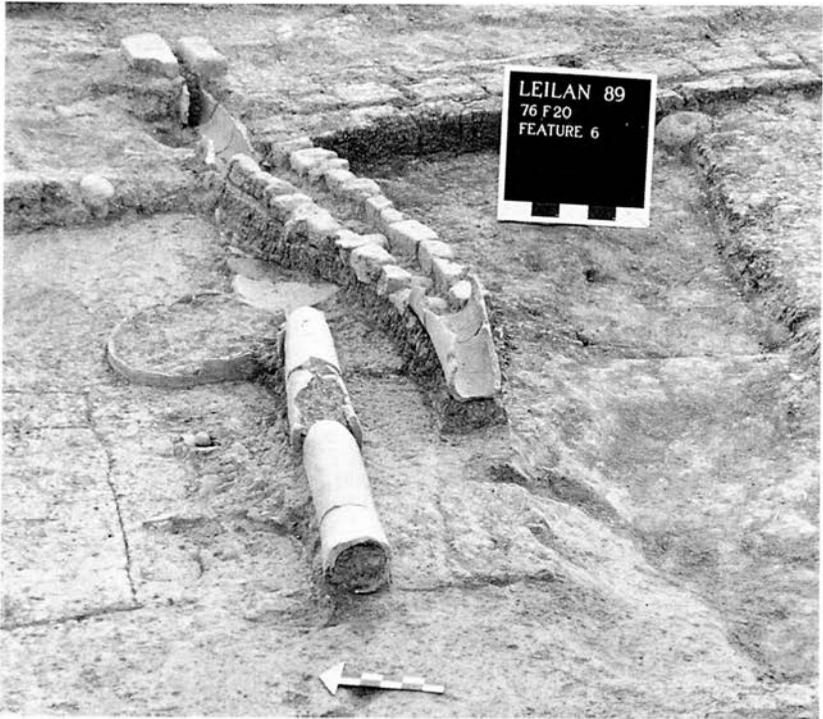


Abb. 6 Baked clay drains passing through western street wall into street, phase 4
(Photo Harvey Weiss)



Abb. 7 Lower Town South excavations, from the south looking north
(Photo Harvey Weiss)

Lower Town. Sampling of the Lower Town is intended to generate data for a range of population, production and technology analyses. The sampling unit selected for this purpose is a six hundred square meter area; in this first case grid squares 76E19, 76E20, 77E01, 76F19, 76F20, 77F01 of the Lower Town South quadrant were excavated (Abb. 3).

Earlier Tell Leilan third millennium excavations were designed as limited stratigraphic tests of Leilan occupational history. This first extensive horizontal sample increases considerably knowledge of the mid-third millennium town to city transformation. The following report describes briefly the unit's occupational sequence, the ceramic assemblages which situate these occupations within the history of Leilan settlement, and a series of preliminary conclusions, drawn from these excavations, with regard to mid-third millennium North Mesopotamian urbanization and state formation.

Mid-Third Millennium Lower Town South

The 600 square meter sample comprises a straight, 4.5 meter wide, sherd and waster paved street running northwest-southeast towards the Leilan Acropolis. Each side of the street was occupied by apparently domestic structures of one or more rooms. On the western side of the street, an east-west wall extended more than twenty meters to perhaps delimit two quarters controlled for residence, mobility and/or property relations. This east-west wall, the street, and the walls which border the street, were built upon virgin soil in the Leilan IIIc period and continued to be used through the Leilan IIb period.

The sequence of occupations in the Lower Town South is outlined by the sequence of street surfaces and debris deposits designated as numbered strata in the 77F01 southern balk detail (Abb. 4, 5)¹². These street strata correspond to sets of strata within phases of building, occupation and collapse defined by synchronous occupation floors across the two sides of the street.

Three sets of Lower Town South post-third millennium strata, the last three depositional phases in the Lower Town South, are not illustrated in the 77F01 southern balk detail. Phase 1 is the modern Tell Leilan top soil. Phase 2 is a possibly medieval occupation surface with one corner of one wall cutting the western edge of the 600 square meter excavation area. From this surface large, deep, bell-shaped pits filled with ashy materials extended down to the third millennium occupation levels. Phase 3 is comprised of the erosion strata derived from the abandoned terminal third millennium settlement.

The third millennium occupational strata begin with phase 4, the last of a sequence of superimposed street strata. Associated with phase 4 are the poorly preserved remains of domestic structures, mostly portions of baked brick walls, platforms and baked clay drains associated with sherd littered interior or

¹² For their assistance with the stratigraphic analysis, I thank Louise Senior and Anna Curnow.



Abb. 8 Two houses, eastern side of the street, phase 5, 77E01 and 77F01
(Photo Harvey Weiss)



Abb. 9 Houses and alley, western side of the street, foreground, phase 5,
76E19 and phase 6, 76F19 (Photo Harvey Weiss)

exterior surfaces. Probably most mudbrick architecture of this phase has eroded away¹³ (Abb. 6).

¹³ The contemporary town at Chagar Bazar level 2, otherwise essentially unreported, also featured "an excellent system of drainage as exemplified by stone trough drains under the streets and pottery pipe drains" (M. E. L. Mallowan, *The Excavations at Tall Chagar Bazar and an archaeological survey of the Habur Region, 1934-5: Iraq* 3 [1936] 15).



Abb. 10 Two room activity area, western side of the street, phase 7, 76E20
(Photo Harvey Weiss)

Phase 5 (Abb. 7) settlement remains are comprised of the street and contemporary mudbrick houses. The 4.5 meter wide sherd-paved street is bounded by parallel mudbrick walls. The 4.5 meter wide sherd-paved street is bounded by parallel mudbrick walls. The western wall (3–4 bricks thick) is unbroken through the length of the street; no entryways allow access into the houses and alleyways adjacent to the western street wall. The eastern side of the street is defined by two houses with western walls of the same construction as the western street wall (but 4–5 bricks thick) (Abb. 8). The two houses are separated by an alley filled with a sherd pack over a drain channeling waste from east to west into the street. No entrances are available to these houses from the street nor from the retrieved portion of the alley. Two poorly preserved walls, each two bricks wide and two courses high, parallel to the southern wall of the southern house, were part of a third structure in the southeastern corner of 77F01. At this time, the western side of the street was occupied by at least four houses separated by an L-shaped alley paved with sherds and cobbles (Abb. 9 middle and foreground). The northwesternmost house featured large grain storage bins or bread kilns (Abb. 9, lower right).

Phases 6 and 7, on the western side of the street, comprised two closely sequential building levels with many reused walls (Abb. 10; Abb. 2, eastern half of western side of the street). An east-west dividing wall (three bricks thick), more than twenty meters in length, meets the western street wall at a 70 degree angle, and thereby sectors off a northern and southern area within the western side of the street. The southern sector contains portions of single room houses, possibly with entryways to the south, which used the dividing wall as their common northern wall.



Abb. 11 South room of activity area (Abb. 10) with Leilan IIa pottery *in situ*
(Photo Harvey Weiss)

Phase 7 was retrieved in portions of the northern sector house built against the western street wall (Abb. 10). A plastered semi-circular work area was prepared in front of a carefully designed mudbrick shelf. Ceramic vessels and stone tools were retrieved *in situ* upon the floors of this room. A curtain wall defined a second 'storage room' to the south within which ten ceramic vessels were situated (Abb. 11).

Phases 4–7, above, are the phases retrieved extensively, with the preceding phases 8–12 recovered only in test trenches. Two additional features of phases 4–7 should also be noted here. First, within these phases 35 burials were reco-

vered, of which 26 were neonates or infants. Only eleven of the burials had grave goods, while all adult burials had grave goods. The grave goods, in both cases, are almost exclusively ceramic vessels. Secondly, the botanical assemblages of phase 5-7 middens, house floors and hearths were sampled systematically through flotation of 50-75 % contextual units totalling 1400 liters of sediment.¹⁴ Wheat, barley, lentils, grape and various weeds occur in these assemblages as products of household economic activities. The earlier stages of cereal cleaning, documented by both high relative frequency of rachis fragments and large plant remains passed through coarse sieves, are notably absent from this Lower Town sample. Contemporary samples from the Acropolis, however, do show such evidence. This suggests, preliminarily, Lower Town consumption of foodstuffs already processed for consumption, such as rations.

Phases 8-12: In a test trench (1 meter × 5 meters) along the southern balk of 77F01 (Abb. 4 and 5) four earlier floors of the street were retrieved. Stratum 12 is the earliest street surface, a set of ash lenses set on top soil (stratum 13) above a calcic soil horizon. The street walls were built at this time. The western street wall was apparently set on a socle which eventually served as a footing, as well, for the street floor of stratum 11. The western street wall was constructed of uniform size mudbrick (31 × 20 × 9 cms) of two colors laid as red-brown and green alternating rows. The street was an integral part of the earliest settlement of the Lower Town South. It was planned at the start of settlement and rebuilt with little alteration through stratum 5.

CHRONOLOGY

Phases 8-12 are characterized by ceramics of the terminal phase of the Ninevite 5 incised ceramic tradition, Leilan period IIIId (Abb. 12 and 13). The Leilan IIIId ceramic assemblage has been defined typologically and quantitatively from the assemblages of strata 15-18 in 44W/X12 (200 square meters) on the Leilan Acropolis northwest¹⁵. Small samples of strata containing similar incised sherds were retrieved within Operation 2 and Operation 57F02; these were initially lumped with sherds of succeeding strata to define a Leilan IIa period¹⁶.

Three other Lower Town South test trenches also provide evidence for strata with Leilan IIIId ceramic assemblages immediately below stratum 7:

1. a 1 meter by 2 meter test trench along the west balk of 76F19 (Abb. 2, center left);

¹⁴ Processing and analysis of these samples was directed by Wilma Wetterstrom (Harvard University Botanical Museum). I am indebted to Dr. Wetterstrom for her summary comment. Full publication and analysis will appear elsewhere.

¹⁵ Weiss/Calderone, in: ONMC (Anm. 1).

¹⁶ Schwartz (Anm. 6) and *The Ninevite 5 Period and Current Research*, Paléorient 11 No. 1 (1985) fig. 6.

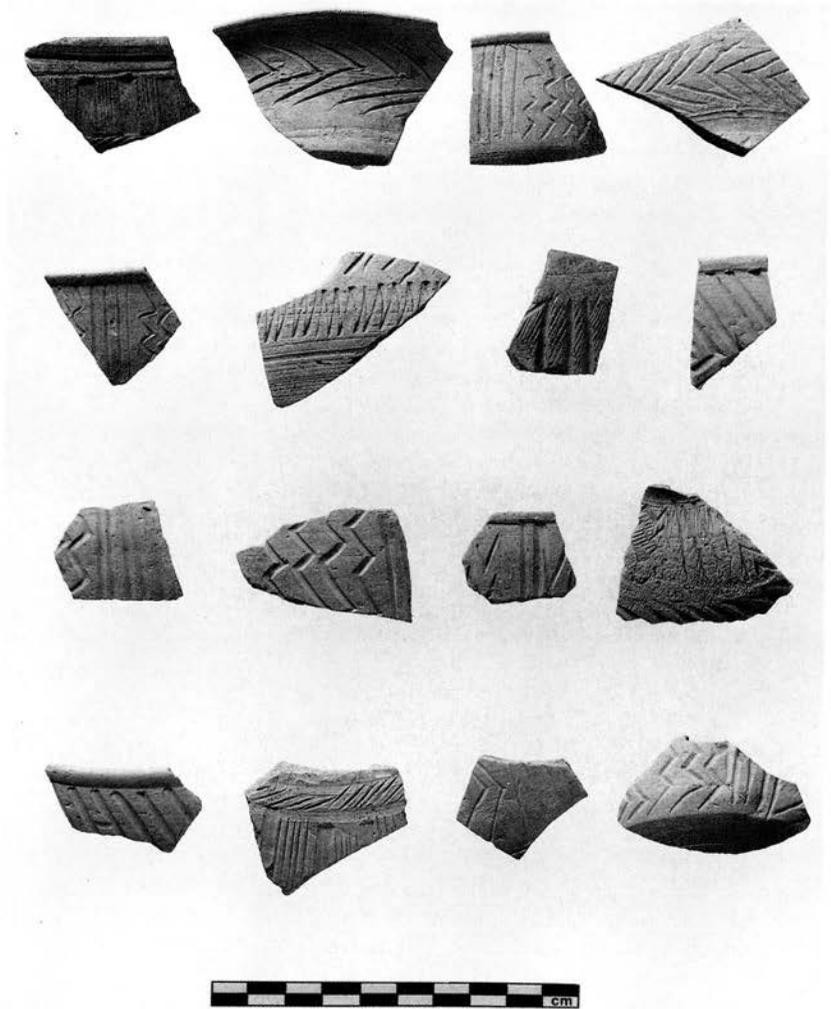


Abb. 12 Period IIIId Ceramics (1), Lower Town South, 77F01 south balk test trench
 – row 1 (left to right)
 stratum 7: 5Y7/2 with smoke blackening, fine grit, wheel made, incised;
 stratum 9: 10YR8/2, fine grit, with fine lime pops, wheel made, incised;
 stratum 9: 10YR8/1, fine grit, wheel made, incised;
 stratum 9: 10YR8/1, fine grit, exterior cream slip, wheel made, incised;
 – row 2 (left to right)
 stratum 9: 10YR8/1, no visible temper, wheel made, incised;
 stratum 9: 10YR8/1, fine grit, fine mica inclusions, wheel made, incised,
 scraped after incising;
 stratum 9: 10YR8/1, fine grit, wheel made, incised;
 stratum 9: 10YR8/2, no visible temper, wheel made, incised;



Abb. 13 Period IIIId Ceramics (2), Lower Town South, 77F01 south balk test trench
 – row 1 (left to right)
 stratum 11: 2.5Y8/2, grit temper, lime pops, wheel made, incised;
 stratum 12: 5Y7/2, grit temper, lime pops, wheel made, incised;
 stratum 12: 2.5Y8/2, fine grit temper, wheel made, incised;
 stratum 12: 5Y8/2, fine grit temper, fine lime pops, wheel made, incised;
 stratum 12: 5Y8/3, fine grit, wheel made, incised;
 – row 2 (left to right)
 stratum 12: 7.5YR7/4, coarse chaff temper, fine mica inclusions, exterior slip
 stratum 12: 5YR6/3, exterior crescent lug, coarse chaff temper, fine mica inclusions,
 interior and exterior slip

(Fortsetzung der Beschreibung von Abb. 12)

- row 3 (left to right)
 stratum 10: 10YR8/1, fine grit, wheel made, incised;
 stratum 10: 10YR8/1, fine grit, fine lime pops, wheel made, incised;
 stratum 10: 2.5Y8/2, fine grit, fine lime pops, wheel made, incised;
 stratum 10: 2.5Y8/2, fine grit, wheel made, incised, finger smudged;
 – row 4 (left to right)
 stratum 10: 2.5Y8/2, no visible temper, wheel made, incised;
 stratum 10: 10YR8/1, fine grit temper, wheel made, incised;
 stratum 10: 10YR8/1, fine grit temper, wheel made, incised;
 stratum 10: 10YR8/1, fine grit temper, wheel made, incised

2. an intrusive pit whose face was scraped to provide a stratigraphic section of the eastern face of the western street wall in 76E20 (Abb. 10, lower left);
3. a 1.5 meter by 7 meter test trench along the east balk of 77E01 (Abb. 2, upper right).

The 77E01 test trench is particularly important for providing unique data for Leilan period IIIId ceramic production at Tell Leilan: small ovens, clay deposits and a 40 centimeter thick deposit of unfired Leilan IIIId incised and excised decoration sherds, stacks of typical pointed base cups, and wasters, reduced and over-fired, of the same ceramic types¹⁷.

Phase 7: Stratigraphic continuity between phases 8 and 7 is documented by the continued use of the eastern face of the western street wall (Abb. 4, 5). Several rooms contemporary with phase 7 were excavated within the western side of the street (Abb. 10, 11). The ceramic inventory of these rooms includes unincised pointed base cups and bowls, 'corrugated' ware bowls, low chalices, and ring stands, known from the Period IIa assemblages of 44W12/X12 strata 13–14¹⁸, Operations 2 and 57F02¹⁹. Presentation of the phase 7, Period IIa, ceramic assemblage will require a detailed separate publication.

Phases 4–6: The Leilan period IIb ceramic assemblage of phases 4–6 (Abb. 14–17) features (1) spouted jugs (Abb. 15: 5, 6, 7) documented at Operation 2²⁰, Chagar Bazar 2–3²¹, and, in a slightly different shape, Tell Brak „late Early Dynastic III“²², and (2) flat based, straight-sided beakers (Abb. 14: 6, 7) known from Operation 2²³ and Tell Bdēri²⁴ south of Hasseke. Also present in the phase 4–6 assemblage, but not illustrated here, are collared rim storage jars known from Leilan Operations 2, 57F02, and 4. In Operation 44W12/X12 on the Acropolis Northwest these vessels, with 'numerical notations' impressed upon their rims, are found as early as stratum 14²⁵. Collared rim storage jars, therefore, were in use throughout period II.

Across the Habur Plains knowledge of Leilan II assemblages is growing considerably. The detailed quantitative studies underway will result in discrimination of important temporal and functional distinctions between settlements. Considerable variation is already evident on the presence-absence level

¹⁷ Louise Senior (University of Arizona) is undertaking a study of Leilan IIIId – II ceramic production technology.

¹⁸ See Weiss/Calderone, in: ONMC (Anm. 1).

¹⁹ See Nicholas, in: ONMC (Anm. 1).

²⁰ Operation 2 (Nicholas, in: ONMC [Anm. 1]).

²¹ Mallowan (Anm. 13) 34–35, and fig. 15, with three of four illustrated from graves.

²² J. Oates, *Some Late Early Dynastic III Pottery from Tell Brak: Iraq 44* (1982) fig. 4: 70, 71, 72.

²³ H. Weiss, *Excavations at Tell Leilan and the Origins of North Mesopotamian Cities in the Third Millennium B. C.*: *Paléorient* 9 No. 2 (1983) 48 fig. 10: 1, 2.

²⁴ P. Pfälzner, *Tell Bdēri 1985, Bericht über die erste Kampagne: Damaszener Mitteilungen* 3 (1988) 282 ff. Abb. 16, 17.

²⁵ Weiss/Calderone, in: ONMC (Anm. 1).

of analysis between reported Leilan IIb assemblages. This may be an artifact of inter- and intra-site functional variability as the contexts from which the present sample of Leilan IIb assemblages derives is functionally very diverse:

- a. the irrigation agriculture villages south of Hasseke, such as Tell 'Atij, Bdēri and Raqā'i;
- b. the administrative buildings within the regional „gateway“ administrative center at Brak;
- c. the residential quarters of urban Leilan and the contemporary town at Chagar Bazar levels 2, 3.

PRELIMINARY CONCLUSIONS

The 1989 600 square meter Lower Town South exposure of the third millennium city was an initial test of the density of Lower Town residential occupation. The dense residential occupation here begins in the Leilan IIIId period with planned residential settlement and a walled straight street. Settlement was uninterrupted through the Leilan IIb period when the continuously rebuilt street and houses were abandoned. In the context of other Leilan settlement evidence, the Lower Town South data therefore suggest new hypotheses regarding urbanization and state formation in mid-third millennium northern Mesopotamia (Abb. 18).

a. The Leilan IIIId palace

The largest exposure of Leilan IIIId occupation is, at present, the 200 square meters excavated on the Acropolis Northwest in 1987. There, two complexes of storage rooms in stratum 16 (covered by the black ash stratum 15), and stratum 17 were associated with more than 80 seal impressions from perhaps ten seals²⁶.

The period IIIId synchronism now available between initial urbanization of the Tell Leilan Lower Town, the Acropolis construction and use of the 44W12/X12 storage rooms, and the use and deposition of the seal impressions within them, suggests that the Acropolis storage rooms are part of the public/administrative building that controlled the Lower Town resident population. We can expect the remainder of this 'palace' to be situated immediately to the east within the topographic elevation which defines the Acropolis Northwest quadrant. The identification of the 44W12/X12 period IIIId building as a 'palace' allows for revision and refinement of previous hypotheses concerning the origins of classes and state formation at the end of the Ninevite 5 period. On the simplest of levels, we can now suggest the existence of state power, with characteristic administrative and redistribution demands, at the time of reg-

²⁶ Weiss/Calderone, in: ONMC (Anm. 1); Parayre, in: ONMC (Anm. 1).

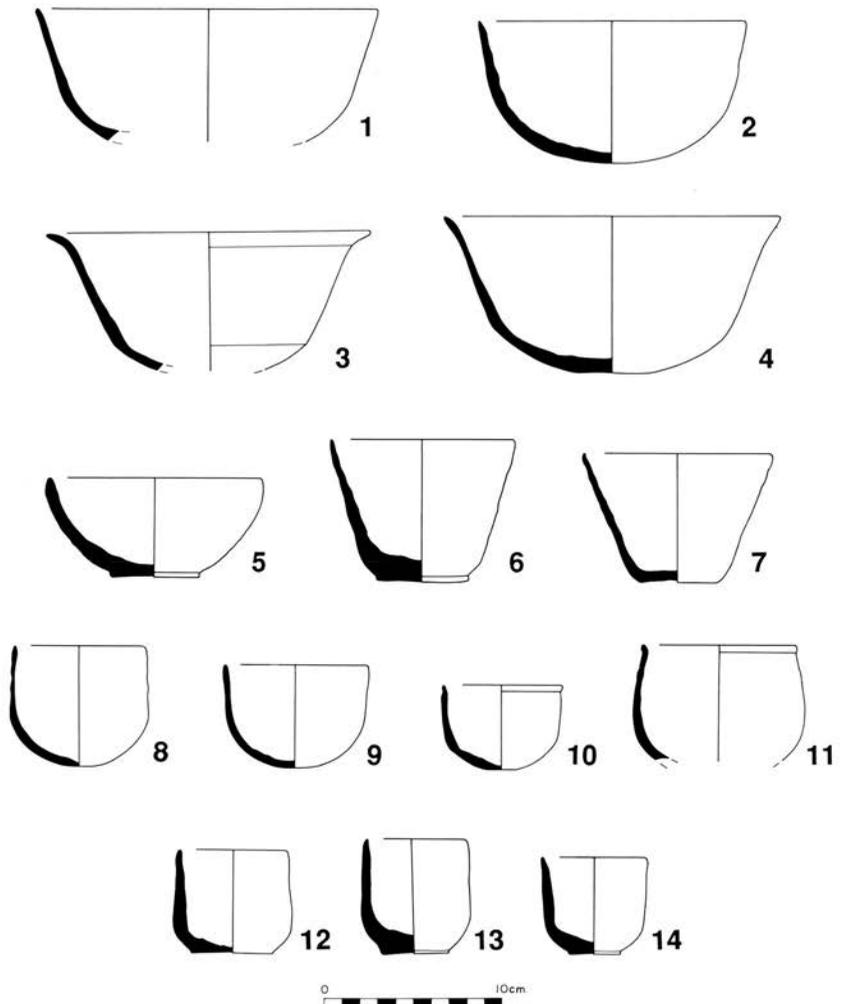


Abb. 14 Period IIb Ceramics (1), Lower Town South, straight-sided beakers

1. 76F20 phase 4, lot 115. d = 19. wheel made, exterior 10YR8/2 interior 10 YR 7/3, medium grit temper;
2. 76F20 phase 5, lot 116. d = 15. wheel made, exterior 10YR7/3 interior 10YR7/4, fine grit temper, exterior smoothed;
3. 76F20 phase 5, lot 109. d = 18. wheel made, exterior and interior 2.5Y7/4, fine black grit temper;
4. 76F20 phase 5, lot 109. d = 18.8. wheel made, interior/exterior 2.5Y7/4, grit temper with lime pops;
5. 77E01 phase 4, lot 106. d = 12. wheel made, exterior 2.5YR6/4 interior 5YR6/4, hand smoothed interior and exterior, string cut base;
6. 76E20 phase 5, lot 130. d = 10.4. wheel made, exterior 5YR6/4 interior 5YR7/4, fine grit temper, string cut base, many air prockets, base cracked in firing;
7. 76E19 phase 5, lot 29. d = 10.4. wheel made, exterior/interior 2.5YR6/6, fine grit temper, exterior hand smoothed, string cut base;
8. 77F01 phase 4, lot 106. d = 8.5. wheel made, exterior 5Y6/3 interior 5Y5/2, very fine grit temper, exterior hand smoothed;

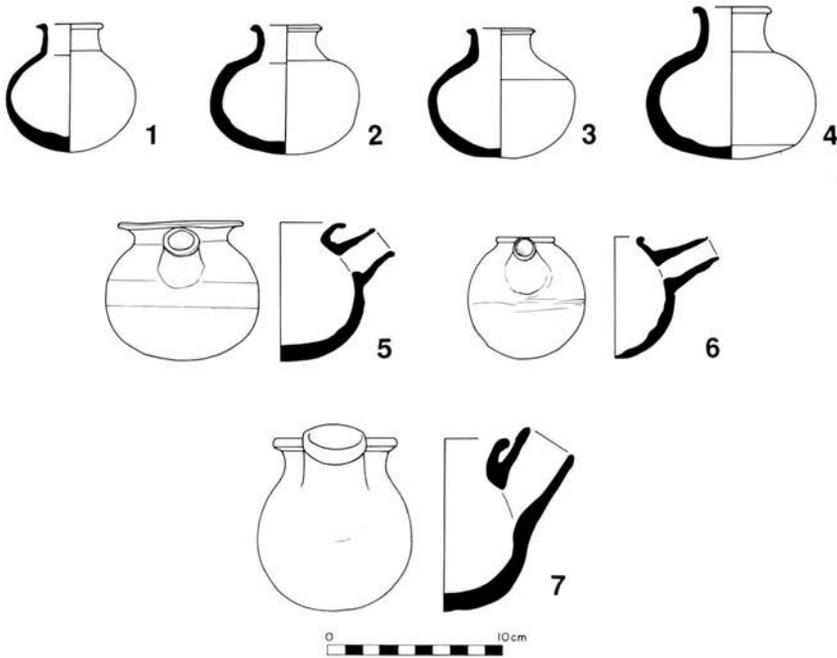


Abb. 15 Period IIb Ceramics (2), Lower Town South, small jars and small spouted jars

1. 76F20 Burial 8, phase 5, lot. 213. d = 3. wheel made, exterior/interior 5Y8/2, fine, no visible temper;
2. 76F20 Burial 8, phase 5, lot 213. d = 3.6. wheel made, uniform firing 5Y7/3, fine, no visible temper;
3. 76F20 Burial 8, phase 5, lot 213. d = 3.3. wheel made, exterior/interior 5Y6/2 core 5Y4/1, fine, no visible temper;
4. 76F20 Burial 8, phase 5, lot 213. d = 4. wheel made, interior/exterior 2.5Y8/2 core 7.5YR7/4, fine, no visible temper;
5. 76F20 phase 5, lot 112 [L89–138]. d = 7.8. wheel made, uniform firing 2.5Y8/2, no visible temper;
6. 76E19 phase 4, lot 36 [L89–139]. d = 3.1 wheel made, uniform firing 5Y8/2, fine grit temper;
7. 77F01 phase 5, lot 118 [L89–136]. d = 6.8 wheel made, uniform firing 5Y7/3, fine grit temper

(Fortsetzung der Beschreibung von Abb. 14)

9. 76F20 phase 5, lot 132. d = 7. wheel made, exterior/interior 5YR6/4, medium grit temper;
10. 76F20 phase 5, lot 127. d = 8. wheel made, exterior and interior 2.5YR6/4 core 2.5YR6/6, exterior hand smoothed;
11. 76F20 phase 5, lot 114. d = 6.6. wheel made, exterior/interior 7.5YR7/4, fine grit temper;
12. 76F20 phase 5, lot 129. d = 6.1 wheel made, exterior/interior 2.5Y7/4, string cut base;
13. 76F20 Burial 8, phase 5, lot 213. d = 5.5. wheel made, exterior/interior 2.5Y7/2, no visible temper, string cut base, exterior/interior hand smoothed;
14. 76F20 phase 5, lot 29. d = 5.7. wheel made, exterior/interior 2.5Y7/2 core 7.5YR6/4, medium grit with lime pops, string cut base

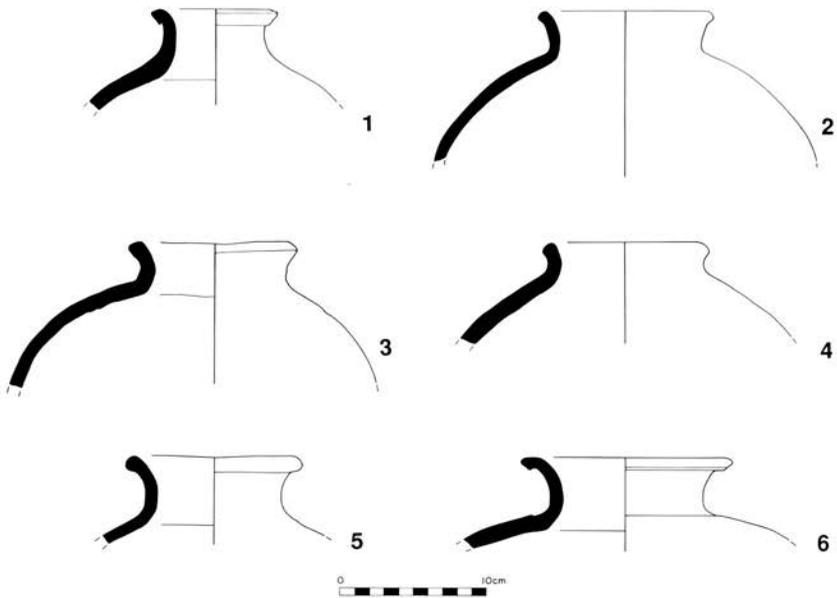


Abb. 16 Period IIb Ceramics (3), Lower Town South, necked jars

1. 76F20 phase 5, lot 116. d = 7.2 wheel made, exterior/interior 2.5Y8/2 core 2.5Y7/4, medium grit with lime pops;
2. 76F20 phase 4, lot 104. d = 11. wheel made, exterior/interior 2.5Y7/2 core 2.5Y6/2, medium grit with lime pops;
3. 76F20 phase 5, lot 147. d = 10. wheel made, exterior/interior 2.5Y8/2 core 2.5Y7/2, scraped exterior;
4. 77F01 phase 4, lot 106. d = 10. wheel made, exterior 5YR7/3 interior 7.5YR7/2 core 5YR7/2; straw temper, scraped exterior;
5. 77F01 phase 4, lot 106. d = 10.8. wheel made, uniform firing 2.5Y8/2, medium grit temper;
6. 76F20 phase 5, lot 116. d = 20. wheel made, uniform firing 2.5Y8/2, straw temper

ional urbanization²⁷. Alongside the ceramic assemblage changes between Acropolis 44W12/X12 strata 17–15 (Period IIIId) and strata 14–13 (Period IIa), major architectural continuities through these strata suggest that these rooms and this area served the same administrative function from at least stratum 17 through stratum 13²⁸. The transition to state power and centralization at Tell

²⁷ For neutron activation analysis of Leilan IIIId clay sealings and Leilan sustaining area clays, see J. Blackman, *Chemical Characterization of Tablets, Sealing Clays, and Source Clays from Tell Leilan, Syria*, in: ONMC (Anm. 1). For strategies of agricultural intensification initiated perhaps in this period, see W. Wetterstrom, *Ninevite 5 Period Agriculture at Tell Leilan, Preliminary Results*, in: ONMC (Anm. 1).

²⁸ A detailed analysis of the architectural continuities will be included in L. Calderone's doctoral dissertation.

Leilan is likely, therefore, to have occurred earlier than Acropolis stratum 17. Leilan period IIIc must now be examined as the period which underwent the crises which generated Leilan IIIId urbanization and state formation.

b. Urbanization and circumvallation

The Acropolis excavations of 1987 documented the subsequent construction of the Acropolis fortification wall upon stratum 15, associated with Leilan IIIId ceramics, and the fortification wall's first interior floors, associated with Period IIa ceramics, in stratum 14. The Lower Town city wall, identified in the 1987 expansion of 1985 Operation 4, was however associated with a Period IIb ceramic assemblage²⁹. The circumvallation of Tell Leilan, therefore, occurred after the site's urbanization. Leilan Lower Town urbanization occurred in late Early Dynastic II – early Early Dynastic III times, without regional or inter-regional military threat; circumvallation occurred in late Early Dynastic III – early Akkadian times, in association with local or foreign aggression, perhaps a function of the synchronous centralisation of southern Mesopotamian state power in a qualitatively new form³⁰.

c. The life and death of Leilan IIIId – II cities

The new evidence from the Leilan Lower Town for the Leilan IIIId city conforms with surface survey evidence from other late Ninevite 5 period sites: Mohammed Diyab (6.5 kms. from Leilan)³¹ and Do Gir (8 kms. from Leilan)³² in the Leilan hinterland (Abb. 3), and Tell al-Hawa³³, 80 kilometers ESE of Leilan in Iraq, all large towns in late Ninevite 5 times, as well as varieties of ex-

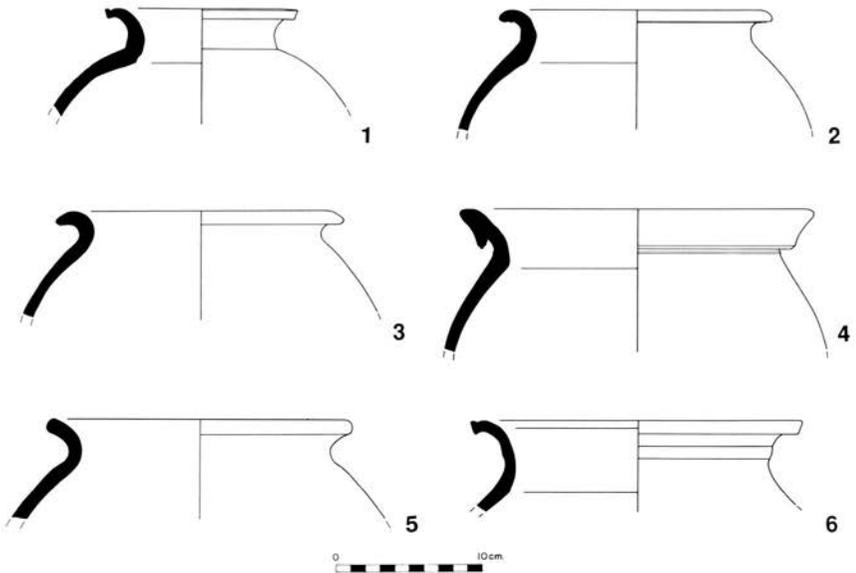
²⁹ Weiss, Diffusion (Anm. 3).

³⁰ P. R. S. Moorey, Kish Excavations (1978) 55-65, 164-172; P. Charvát, Early Ur – War Chiefs and Kings of Early Dynastic III: *Altorientalische Forschungen* 9 (1982) 43-59; idem., rev. of B. Foster, Umma in the Sargonic Period: *Bibliotheca Orientalis* 41 (1984) 136-141.

³¹ Weiss (Anm. 8) figures 9 and 10, site no. 77. I am grateful to Bertille Lyonnet (C. N. R. S) for discussions of her retrieval and analysis of Mohammed Diyab survey data.

³² Weiss (Anm. 8) figures 9 and 10, site no. 9; Stein/Wattenmaker in: ONMC (Anm. 1).

³³ See now T. J. Wilkinson, Extensive Sherd Scatters and Land-use Intensity: Some Recent Results: *Journal of Field Archaeology* 16 No. 1 (1989) 31-46; W. Ball/D. Tucker/T. J. Wilkinson, The Tell al-Hawa Project: Archaeological Investigations in the North Jazira 1986-1987: *Iraq* 51 (1989) 1-66; W. Ball, *American Journal of Archaeology* 94 (1990) 272-275; T. J. Wilkinson, *American Journal of Archaeology* 94 (1990) 283-285, and W. Ball/T. J. Wilkinson, Ninevite 5 Town and Country in Northwestern Iraq, in: ONMC (Anm. 1).



- Abb. 17 Period IIb Ceramics (4), Lower Town South, large diameter low-neck jars
1. 76F20 phase 5, lot 112. d = 11. wheel made, exterior 5Y8/2 interior 5Y8/3 core 5Y7/2, medium grit temper with lime pops;
 2. 76F20 phase 5, lot 109. d = 17. wheel made, exterior 5YR6/3 interior 5YR5/2 core 5YR5/1, medium black grit temper, smoke blackened;
 3. 76F20 phase 5, lot 109. d = 17. wheel made, exterior 5YR6/3 interior 5YR7/3, medium black grit temper, smoke blackened;
 4. 76F20 phase 5, lot 109. d = 23. wheel made, exterior 5Y8/2 interior 5Y8/3 core 5Y7/3, medium grit temper with lime pops;
 5. 77E01 phase 4, lot 109. d = 20. wheel made, exterior 2.5YR6/4 interior 2.5YR5/2 core 2.5YR5/4, coarse black grit temper with lime pops;
 6. 77F01 phase 4, lot 106. d = 21. wheel made, exterior/interior 2.5Y8/2 core 7.5YR7/2, medium straw temper

cavated data which suggest contemporary urban centers at Gir Nawaz³⁴ and Tell Mozan³⁵, respectively 30 kilometers northwest and 50 kilometers west of Leilan. The density of Leilan IIIId urban sites, and the suddenness with which a three tier hierarchy of settlement manifested itself upon the Habur Plains, require systematic investigation. Directly related, but in still unknown manner,

³⁴ H. Erkanal, *Girnavaz: MDOG 120 (1988) 129–152*, and A. Erkanal/H. Erkanal, *Archäologischer Überblick über die Provinz Mardin*, in: K. Emre/B. Hroudá/M. Mellink/N. Özgüç edit., *Anatolia and the Ancient Near East, studies in honor of Tahsin Özgüç (1989) 129–134*.

³⁵ M. K. Buccellati/G. Buccellatti, *Mozan I (1988)*.

is the contemporary series of function-specific grain processing and storage villages along the irrigation agriculture stretches of the Habur River south of Hasseke³⁶.

The region wide urbanization of the Habur Plains in the Leilan IIIc period is difficult to accommodate within earlier arguments that emphasized southern Mesopotamian metals acquisition as a force for the transformation of Habur Plains chiefdoms into states³⁷. The available evidence for a metals trade in the mid-third millennium, in any case, pertains to the activities of well established states or their elites, and does not presently include pre-urban, pre-state partners. However, at Tell Leilan, the replacement of 'piedmont Jemdet Nasr' sealing technology and iconography with 'late Early Dynastic II – early Early Dynastic III', southern-inspired but locally-crafted seals, in the context of period IIIc 'palace' storage rooms, suggest a southern Mesopotamian role in the genesis of Habur Plains states wherein the legitimation of new levels of local authority was sought through emulation of southern administrative iconography.

Precisely when and how political power was centralized within the Leilan Acropolis structures remains for future research to determine. While the gross relative chronological vagaries of northern and southern Mesopotamian developments undergo refinement, the extent of Habur Plains influence upon southern Mesopotamia also needs reexamination. The establishment of southern Mesopotamian state power within 'palace' sectors separate from 'temples' in the late Early Dynastic II period was roughly synchronous with the earliest appearance of state power on the Habur Plains³⁸. In southern Mesopotamia, the stresses which generated the formalization and institutionalization of political power in physically discrete palaces have yet to be analyzed; contemporary Habur Plains developments may have played a role in this process.

The politico-economic organization of these northern states was probably quite different from that of contemporary southern states much as the organization of the Eblaite state differed from those of Sumer³⁹; across the 'high

³⁶ M. Fortin/G. Schwartz, *The Middle Habur in the Third Millennium B. C.*, in: ONMC (Anm. 1); M. Fortin, *Trois campagnes de fouilles à Tell 'Atij*, *Bulletin Canadian Society for Mesopotamian Studies* 18 (1989) 35–56; H. Curvers/G. M. Schwartz, *Excavations at Tell al-Raqa'i*: *American Journal of Archaeology* 94 (1990) 3–24.

³⁷ V. G. Childe, *Man Makes Himself* (1951) 136–142. See now K. A. Yener, *A Review of Interregional Exchange in Southwest Asia*: *Anatolica* 9 (1982), and: *The Production, Exchange and Utilization of Silver and Lead Metals in Ancient Anatolia*: *Anatolica* 10 (1983) 1–15.

³⁸ On the problem of identifying Early Dynastic II period remains at Kish, see H. Weiss, *Kish, Akkad and Agade*: *Journal of the American Oriental Society* 95 (1975) 434–436.

³⁹ P. Matthiae, *Ebla: un impero ritrovato* (1989) 275–284; A. Archi, *Studies in Eblaite Prosopography*, in: A. Archi edit., *Eblaite Personal Names and Semitic Name Giving*: *Archivi Reali di Ebla, Studi I* (1988) 205–220; W. Heimpel, review of G. Pettinato, *Ebla*: *Journal of the American Oriental Society* 109 (1989) 122–123; H. Klengel, *Political History of Ebla*: paper presented to the History and Archaeology of Idlib conference, Idlib, October 15, 1989.

YALE UNIVERSITY TELL LEILAM PROJECT 1979 - 1989									
1989 excavations in bold face									
B.C.	Period	Acrop. NE	Op. 1	44412/12	LT South Op. 5	Op. 3/57F02	Op. 2	Op. 4	SEHMA - SUBAT EMLIL - APOM REGIONAL SOCIO-ECONOMIC / SETTLEMENT INDICATORS
						-----Lower Town-----			
		-----Acropolis-----							
1700	I	Temples	1-12, pits						----disintegration; dispersion (Samsu-iluna conquest)
1800	(Habur)	8.L. I-III, 'X'				Palaces 1-4	1	1	Apam dynasty, Šehna, Karum
1900							2	6	circumvallation; agricultural intensification: "dimitus"
2000									---exogenous urbanization; "hollow" capital, Subat Enlil
2100									? [undefined Hurrian principalities; IR-nanna in Subir]
2200	IIb		13-15						----disintegration
2300	(Leilan)						4	5	southern Sargonic installation: Brak fortress
2400	IIa						5	3	southern pre-Sargonic intrusion?; Subir attacks Eanatum
2500			gap--Wall A--15	13			6	7	tri-modal distribution: tin-bronze; antimony
2600	M IIIId			14			7	9	circumvallation; agricultural intensification
2700	i IIIc			15					---exogenous urbanization: planned, dense city, Šehna
2800	n, IIIb		16-18	16-18			8-12	17	stratum 18 transformation: "palace" stores/"EDII-IIIa" seals
2900	5 IIIa		19-20	19			virgin soil		stratum 19 emulation: burials: "piedmont" seal; (AS-)copper
3000			21-36						stratum 22 contact: begin south's Anatolian metal trade?
3100	IV		37-39						---disintegration; tribalization?
3200	(Late Uruk)								bi-modal distribution: Leilan, Masran, Hamoukar, Brak
3300									southern intrusion-->
3400	V								---exogenous urbanization-----
3500	(Early Uruk)								?
3600									uni-modal village settlements
3700									-----
3800									-----
3900	VIIb		52a						-----
4000	(Late No. Ubaid 2)								-----
4100			57						-----
4200									-----
4300	Via		58						-----
4400	(Late No. Ubaid 1)		59						-----
4500			60						-----
4600			61						-----
4700			virgin soil						-----

Abb. 18 Tell Leilan Chronostratigraphic Synopsis

country' and Subir, therefore, the organization and function of Leilan IIIId–IIb rulers will eventually emerge as a research problem. Although Tell Brak's role in the region during the Leilan III period is still undocumented, Brak saw the emergence of a Leilan IIa period state which subsequently attracted Akkadian conquest. Under Akkadian domination, workmen from Tell Leilan/Shehna were registered in public buildings at Tell Brak⁴⁰. The subsequent collapse of this imperial organization and the succeeding forms of regional organization and settlement remain unexamined. Tell Leilan was not occupied between the end of Period II and the beginning of Period I.

d. Post-state formation ceramic change

The span of Leilan IIIId (77F01 strata 8–12, 44W/X12 strata 15–18) is perhaps 200 years⁴¹. Period IIa marks, by definition, the major break from the ceramic production traditions of Leilan III/Ninevite 5: incising and excising disappear, and new wares, shapes and production techniques dominate ceramic production⁴².

At Leilan, the extant evidence suggests that the organization and technology of ceramic production were relatively stable through the IIIc and IIIId periods: ceramic wares, shapes and surface decoration varied, but not considerably. Although we still know little about ceramic production in this period, the shift from disperse village or town level ceramic production to urban Leilan Lower Town ceramic production apparently did not generate synchronous changes in ceramic styles and technology⁴³.

Conservatism in some aspects of material culture may, therefore, have been one characteristic of the new socio-economic conditions which emerged in Leilan IIIId times. Alternately, ceramic production may have been sheltered from the agricultural and demographic reorganizations of this period. It is unlikely, after all, that the reorganization of agriculture and workshop production occurred uniformly and synchronously across the economic region of the Leilan IIIId state.

⁴⁰ C. J. Gadd, *Iraq 7* (1940) plate V 1153, 1159; retrieved in Akkadian contexts within the Naram-Sin fortress and site E. R. (M. E. L. Mallowan, *Iraq 9* [1947] 66, 73); O. Loretz, *Texte aus Chagar Bazar und Tell Brak: AOAT 3/I* (1969) 69: 8.

⁴¹ See Robinson/Weiss, in: ONMC (Anm. 1).

⁴² See Weiss/Calderone, in: ONMC (Anm. 1), for the definition of the period IIa assemblage in 44W12/X12.

⁴³ Analogously, the public architecture, cemeteries, and elite artifacts of the late Ubaid period in southern Iraq and Susiana argue for class formation during this period. A recent regional neutron activation analysis of Susiana Uruk period ceramics also suggests that ceramic production „may not significantly affect or be affected by changes in socio-political organization“ (J. Berman, *Paléorient* 15 No. 1 [1989] 289).

SUMMARY

The cities of third millennium northern Mesopotamia, including Tell Leilan on the Habur Plains, came into existence and then collapsed within approximately 400 years. These cities developed suddenly at ca. 2600 B. C., more than 200 years prior to the Akkadian dynasty. The Leilan data, therefore, disprove one of Childe's hypotheses concerning the military imposition of urbanism in northern Mesopotamia, as well as Wheatley's explanation of northern urbanism as „primary diffusion associated with the extension of empire“⁴⁴.

This preliminary and summary report of one aspect of 1989 Tell Leilan field research suggests the outlines, however, of but one regional variant of mid-third millennium urbanization and state formation. In addition to further Leilan data analysis, and continued sampling of the Lower Town and Acropolis, regional variability and correspondence need to be examined and tested to advance our knowledge of this secondary state formation process. Why the cities of the Habur Plains were incorporated, apparently, into an Akkadian imperial structure, while the plains of Aleppo were not, for example, is a question which Tell Leilan 1989 research calls to our attention. Similarly, the almost synchronous mid-third millennium regional urbanization of West Asia remains to be explained. At Tell Leilan, the new evidence for Leilan IIIc period Lower Town urban settlement and Acropolis palace administration adds to the significance of the Leilan IIIc period. At the end of that period the conjunction of local productive relations susceptible to change in certain directions, and the intrusion of external state level agencies capable of promoting structural change, quickly engendered the Leilan IIIc state. But the nature of those local productive relations and external agencies remain to be defined.

⁴⁴ Childe (Anm. 37) 138–141; P. Wheatley, *Pivot of the Four Quarters* (1971) 329–330.

Bibliographie Hans-Günter Buchholz*

1949

- 1 Dissertation Kiel; 1959 in gekürzter Form gedruckt; siehe unten Nr. 9.
- 2 Epische Schlachtenschilderungen in Wolfram von Eschenbachs "Willehalm" und im Gudrunlied. Ein analytischer Vergleich. Erste Staatsexamensarbeit, Kiel (unveröffentlicht).

1951

- 3 Die Deutsche Jugendbewegung nach der Unterbrechung von 1939 bis 1945, untersucht am Beispiel von bündischen Jugendgruppen im Internat Schloß Plön. Zweite Staatsexamensarbeit, Kiel (unveröffentlicht).

1954

- 4 Zur Herkunft der kyprischen Silbenschrift, in: *Minos* 3, 133–151.

1956

- 5 Sand, Steine, Scherben. Vom Alltag des Archäologen. Auf den Spuren der Hethiter, in: *Sonntagsblatt* vom 26. August, 16–17.

1958

- 6 Der Kupferhandel des zweiten vorchristlichen Jahrtausends im Spiegel der Schriftforschung, in: *Minoica*. Festschrift zum 80. Geburtstag von J. Sundwall, 92–115.
- 7 Rezension: C. F. Schaeffer/O. Masson, *Ugaritica III* (1956), in: *Minos* 6, 74–84.
- 8 Zeichnerische Bearbeitung der Keramik, in: K. Bittel, *Die hethitischen Grabfunde von Osmankayasi*. WVD OG 71.

* Zusammengestellt von Hans-Peter Guntz, Gießen.

1959

- 9 Zur Herkunft der kretischen Doppelaxt. Geschichte und auswärtige Beziehungen eines minoischen Kultsymbols. Diss. Kiel (1949); siehe oben Nr. 1.
- 10 Keftiubarren und Erzhandel im zweiten vorchristlichen Jahrtausend, in: *Prähistorische Zeitschrift* 37, 1–40.

1960

- 11 Die Doppelaxt. Eine Leitform auswärtiger Beziehungen des ägäischen Kulturkreises? in: *Prähistorische Zeitschrift* 38, 39–71.

1961

- 12 Kaiserporträts auf Tonlampen, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 76, 173–187.

1962

- 13 Der Pfeilglätter aus dem VI. Schachtgrab von Mykene und die helladischen Pfeilspitzen, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 77, 1–58.
- 14 Erwähnen die Pylostafeln Herolde? in: *Festschrift für F. Matz*, 25–31.
- 15 Zur Frage Gegenstand – Schriftzeichen, in: *Kadmos* 1, 65–70.
- 16 Eine Kultaxt aus der Messara, in: *Kadmos* 1, 166–170.

1963

- 17 Steinerner Dreifußschalen des ägäischen Kulturkreises und ihre Beziehungen zum Osten, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 78, 1–77.
- 18 Henkelmarken an einer Bügelkanne in Erlangen, in: *Archäologischer Anzeiger*, 33–40.
- 19 Zu einigen gefälschten Basaltstatuetten aus Syrien, in: *Archäologischer Anzeiger*, 121–126.
- 20 Inscription on Jug I/30. Appendix III zu P. Dikaios, A Royal Tomb at Salamis, in: *Archäologischer Anzeiger*, 209–210.
- 21 Ein Friedhof im Gebiet des attischen Demos Kephale, in: *Archäologischer Anzeiger*, 455–498.
- 22 Eine eisenzeitliche Siedlung auf dem Elpersbütteler Donn in Dithmarschen, in: *Offa* 20, 116–124.
- 23 Rezension: C. G. Starr, *The Origins of Greek Civilization 1100–650 B. C.* (1961), in: *Historische Zeitschrift* 196, 639–646.

1964

- 24 Rezension: A. J. Wace/F. H. Stubbings, *A Companion to Homer* (1962), in: *Gnomon* 36, 6–14.
- 25 Rezension: J. Levillain, *Étude sur la Localisation d'Ilion d'après l'Iliade d'Homère* (1962), in: *Gnomon* 36, 201–206.
- 26 Rezension: E. J. Wein/R. Opificius, *7000 Jahre Byblos* (1963), in: *Historische Zeitschrift* 199, 100–102.

1965

- 27 Die Schleuder als Waffe im ägäischen Kulturkreis, in: *Jahrbuch für Kleinasiathe Forschung* 4 (!) (= *Anadolu Araştırmaları* 2), in: *Memoirium* H. Th. Bossert, 133–159.
- 28 Echinus und Hystrix. Igel und Stachelschwein in Frühzeit und Antike, in: *Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 5, 66–92.
- 29 Zu den Kleinfunden von Tell Halaf, in: *Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 5, 215–231.
- 30 Rezension: H. Schliemann, *Ithaka, der Peloponnes und Troja* (Neudruck 1963); ders., *Mykenae* (Neudruck 1964), in: *Gymnasium* 72, 569–573.
- 31 Rezension: F. Kiechle, *Lakonien und Sparta* (1963), in: *Historische Zeitschrift* 200, 360–370.
- 32 Rezension: A. Jirku, *Geschichte Palästina-Syriens im orientalischen Altertum* (1963), in: *Historische Zeitschrift* 201, 378–387.

1966

- 33 Vor- und Frühgeschichte der Alten Welt in Stichworten.
- 34 Talanta. Neues über Metallbarren der ostmediterranen Spätbronzezeit, in: *Schweizer Münzblätter* 16, Heft 62, 58–72.
- 35 Ein frühbronzezeitliches Steingerät aus dem Amuq-Gebiet, in: *Archäologischer Anzeiger*, 16–19.
- 36 Tönerne Rasseln aus Zypern, in: *Archäologischer Anzeiger*, 140–151.
- 37 Bemerkungen zu einem attischen Grabstein, IG. II/III² Nr. 6363, in: *Archäologischer Anzeiger*, 493–494.
- 38 Rezension: V. E. G. Kenna, *Cretan Seals* (1960), in: *Orientalistische Literaturzeitung* 61, 123–132.
- 39 Rezension: W. Wolf, *Kulturgeschichte des Alten Ägypten* (1962), in: *Historische Zeitschrift* 202, 99–104.

1967

- 40–42 *Archaeologia Homerica*. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos. Herausgegeben von F. Matz und H.-G. Buchholz. Kap. A und B: S.

- V–VII (Vorwort). – Kap. K: S. 36–43 (Bergmännische und metallurgische Fachausdrücke; Literatur).
- 43 Analysen prähistorischer Metallfunde aus Zypern und den Nachbarländern, in: Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 7, 189–256.
- 44 Zur Herkunftsbestimmung von Obsidianen in Frühzeit und Antike, in: Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1, 133–149.
- 45 The Cylinder Seal. Kapitel XII, in: G. F. Bass, Cape Gelidonya. A Bronze Age Shipwreck, in: Transactions of the American Philosophical Society, N. S. 57, Teil 8, 148–159.
- 46 Rezension: A. Snodgrass, Early Greek Armour and Weapons from the End of the Bronze Age to 600 B. C. (1964), in: Gnomon 39, 78–82.
- 47 Rezension: G. Vallet/F. Villard, Megara Hyblaea II (1964), in: Historische Zeitschrift 204, 621–624.
- 48 Rezension: F. Schachermeyr, Die minoische Kultur des alten Kreta (1964), in: Historische Zeitschrift 205, 366–370.
- 49 Rezension: E. A. S. Butterworth, Some Traces of the Pre-Olympian World in Greek Literature and Myth (1966), in: Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 7, 375–379.

1968

- 50 Zur Herkunftsbestimmung von Obsidianfunden mykenischer Zeit, in: Atti e Memorie del 1. Congresso Internazionale di Micenologia, Rom 1967, Band I, 64–67; ebd. 261: Diskussionsbeitrag zu Elfenbein.
- 51 Archaeologia Homerica (s. Nr. 40–42). Vorwort im vorläufigen Abkürzungsverzeichnis (gemeinsam mit F. Matz).
- 52 Ein kykladisches Kupfergefäß in Hamburg, in: Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlung 13, 13–26.
- 53 Die östliche Herkunft eines griechisch-geometrischen Gefäßdetails, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 83, 58–99.
- 54 Redaktionelle Bearbeitung und deutsche Übersetzung: V. Karageorghis, Zypern. Archaeologia Mundi. Vorwort zur deutschen Ausgabe. Neuauflage als Taschenbuch (1978).

1969

- 55 Ritzinschrift auf einem attischen Gefäßfragment aus Mende, in: Festschrift für U. Jantzen, 24–27.
- 56 Entstehung einer Hochkultur/Birth of Civilization. Kulturhistorische Aspekte der kyprischen Stein- und Kupferzeit, in: Archaeologia Viva – Zypern, 9–28.
- 57 Kupfergefäß in Hamburg, in: Archäologischer Anzeiger, 318–320 Nr. 1; siehe oben Nr. 52.
- 58 Rezension: G. Vallet/F. Villard, Megara Hyblaea IV (1966), in: Historische Zeitschrift 208, 122–124.

1970

- 59 Ägäische Kunst gefälscht, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 1, 113–135.
- 60 Bemerkungen zu bronzezeitlichen Kulturbeziehungen im östlichen Mittelmeer, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 1, 137–146.
- 61 Homeric Aiganeë, in: *Athens Annals of Archaeology* 3, 386–391 (gemeinsam mit V. Karageorghis).
- 62 Eine Veranstaltung in Hamburg über frühe Schriftzeugnisse. Bericht in: *Kadmos* 9, 175–176.

1971

- 63 Die ägäischen Schriftsysteme und ihre Ausstrahlung in die ostmediterranen Kulturen, in: *Frühe Schriftzeugnisse der Menschheit. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Hamburg am 9. und 10. Oktober 1969*, 88–150.
- 64 Tamassos 1970 (im Rahmen der *Chronique des Fouilles* von V. Karageorghis), in: *Bulletin de Correspondance Hellénique* 95, 418–421 (Übersetzung ins Französische von O. Masson).
- 65 Altägäis und Altkypros (gemeinsam mit V. Karageorghis).
- 66 Forschungsbericht über die Ausgrabungen und Neufunde zur ägäischen Frühzeit, 1961–1965, Teil I, in: *Archäologischer Anzeiger*, 295–419 (gemeinsam mit F. Schachermeyr, St. Alexiou und H. Hauptmann).
- 67 Das präkeramische Neolithikum vom Kap Andreas, Zypern, in: *Archäologischer Anzeiger*, 493–504.
- 68 Bemerkungen zur phönikischen und griechischen Kolonisation im westlichen Mittelmeer, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 2, 57–63.
- 69 Cyprus and Homer, in: *International Homeric Symposium 1970. Communications. International Society for Homeric Studies*, 48–53 (ausgeliefert 1973).
- 70 Rezension: P. Åström, *Excavations at Kalopsidha and Ayios Iakovos in Cyprus (1966)*, in: *Gnomon* 43, 420–423.
- 71 Rezension: J. R. McCredie, *Fortified Military Camps in Attica. Hesperia, Suppl. XI (1966)*, in: *Gnomon* 43, 630–632.
- 72 Rezension: G. Schmidt, *Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos. Samos VII (1968)*, in: *Bonner Jahrbücher* 171, 693–696.

1972

- 73 Politiko-Tamassos 1971 (im Rahmen der *Chronique des Fouilles* von V. Karageorghis), in: *Bulletin de Correspondance Hellénique* 96, 1070 (französisch).
- 74 Politiko-Tamassos 1971. Kurzbericht über die deutschen Ausgrabungen, in: *Report of the Department of Antiquities of Cyprus*, 183–186.

- 75 Tamassos, in: Ausgrabungen, Funde, Forschungen. Deutsches Archäologisches Institut und Staatliche Museen, Berlin. Ausstellungsführer, 15. September bis 29. Oktober, S. 76.
- 76 Das Blei in der mykenischen Kultur und in der bronzezeitlichen Metallurgie Zyperns, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 87, 1–59.
- 77 Rezension: N. G. L. Hammond, Epirus (1967), in: Erasmus 24, 686–692.
- 78 Altägäis und Altkypros. Lizenzausgabe für die DDR (ausgeliefert 1973).

1973

- 79 Das Metall Blei in der ägäischen und ostmediterranen Bronzezeit, in: Acts of the International Archaeological Symposium "The Mycenaeans in the Eastern Mediterranean", Nikosia 1972, 278–284.
- 80 Meeresspiegelhebung und Versumpfung von Häfen, ebd. (s. Nr. 79) 342.
- 81 Hethitisches in Westanatolien, ebd. (s. Nr. 79) 379.
- 82 Prehistoric Greece and Cyprus (gemeinsam mit V. Karageorghis); englische Übersetzung von Nr. 65.
- 83 Archaeologia Homérica. Kap. J: Jagd und Fischfang (gemeinsam mit G. Jöhrens und I. Maull).
- 84 Tamassos 1970–72. 1. Bericht, in: Archäologischer Anzeiger, 295–388.
- 85 Grey Trojan Ware in Cyprus and Northern Syria, in: Bronze Age Migrations in the Aegean. Proceedings of the 1. International Colloquium on Aegean Prehistory, Sheffield 1970, 179–187.
- 86 Tamassos 1972 (im Rahmen der Chronique des Fouilles von V. Karageorghis), in: Bulletin de Correspondance Hellénique 97, 665 f. (französisch).

1974

- 87 Amerikanische Neuauflage von Nr. 85.
- 88 Der 10. internationale Kongreß für klassische Archäologie in Ankara und Izmir, Türkei, in: Nestor vom 1. April, 911 f.
- 89 Archaeologia Homérica. Kap. V: Götterkult, von E. Vermeule (Übersetzung gemeinsam mit M. Buchholz).
- 90 Nachruf zum Tode von Friedrich Matz, in: Nestor vom 1. September, 940 f.
- 91 Ägäische Funde und Kultureinflüsse in den Randgebieten des Mittelmeers. Forschungsbericht über die Ausgrabungen und Neufunde 1960–1970, in: Archäologischer Anzeiger, 325–462.
- 92 Tamassos, Zypern. 2. Bericht, in: Archäologischer Anzeiger, 554–614.
- 93 Tamassos 1973 (im Rahmen der Chronique des Fouilles von V. Karageorghis), in: Bulletin de Correspondance Hellénique 98, 881 f.

- 94 Rezension: H.-G. Wunderlich, Die Steinzeit ist noch nicht zu Ende, eine Psychoarchäologie des Menschen, in: Welt am Sonntag, Nr. 24 vom 16. Juni, 7.

1975

- 95 Vorwort zu: Hellas, ewig unsere Liebe. Festschrift für W. Zschietzschmann zum 75. Geburtstag, 1 f.
- 96 Bemerkungen zum Schiffsfresko von Thera, ebd. (s. Nr. 95), 5–14.
- 97 Kyprische Archäologie heute, in: Antike Welt 6, 50 f.
- 98 Methymna. Archäologische Beiträge zur Topographie und Geschichte von Nordlesbos; mit einem Beitrag über methymnäische Münzen von P. R. Franke. Habilitationsschrift Berlin.
- 99 Nachruf von Joseph Wiesner. Deutsche Presse-Agentur, s. Gießener Allgemeine Zeitung vom 2. Dezember und Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11. Dezember.
- 100 Excavation Season completed at Aphrodite-Astarte Temple, in: Cyprus Bulletin issued by the Public Information Office, Republic of Cyprus, 3. Dezember, 4 (Übersetzung ins Englische von M. Sittler).
- 101 Tamassos (1975), in: Annual Report of the Director of the Department of Antiquities, Cyprus, 28 f. (Übersetzung ins Englische von M. Sittler).
- 102 Zum Bären in Syrien und Griechenland, in: Acta Praehistorica et Archaeologica 5/6, 175–186.
- 103 Rezension: H. Ergüleç, Corpus of Cypriote Antiquities 4. Large-sized Cypriot Sculpture in the Archaeological Museums of Istanbul (Studies in Mediterranean Archaeology XX 4, 1972), in: Erasmus 27, 615–618.
- 104 Rezension: D. Frankel, Middle Cypriot White Painted Pottery (Studies in Mediterranean Archaeology XLII, 1973), in: Erasmus 27, 618–622.
- 105 Rezension: J. D. Evans, The Prehistoric Antiquities of the Maltese Islands. A Survey (1971), in: Prähistorische Zeitschrift 50, 199–202.

1976

- 106 Pfeilspitzen, weitere Beobachtungen, in: Archäologischer Anzeiger, 1–13.
- 107 Das antike Tamassos, ein kyprischer Stadtstaat der Bergbauregion, in: Hellenika, Jahrbuch für die Freunde Griechenlands, 172–185.
- 108 Tamassos 1975 (im Rahmen der Chronique des Fouilles von V. Karageorghis), in: Bulletin de Correspondance Hellénique 100, 886, 888 f.
- 109 Gießener Ausgrabungserfolg auf Zypern, in: Gießener Allgemeine Zeitung vom 22. Oktober (vgl. dpa-Meldung vom 14. Oktober, ferner Butzbacher Zeitung vom 21. Oktober und Condor/Santiago de Chile vom 6. November).
- 110 Rezension: P. M. Warren, Minoan Stone Vases (1969), in: Erasmus 28, 557–562.
- 111 Rezension: R. Hägg, Die Gräber der Argolis in submykenischer, proto-

- geometrischer und geometrischer Zeit. Teil 1: Lage und Form der Gräber (1974), in: *Prähistorische Zeitschrift* 51, 99–102.
- 112 Nachruf für Joseph Wiesner, in: *Nestor* vom 1. Januar, 1027.
- 113 Nachruf auf Joseph Wiesner, in: *Nachrichtenblatt der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik* 26, Heft 1, 13 f.
- 114 Willy Zschietzschmann (Nachruf), in: *Gießener Universitätsblätter* 9, Heft 2, 81–84.

1977

- 115 Die Keule des Areithoos, in: J. Adamietz (Herausgeber), *Miscellanea Classica Septuagenario Gerhard Müller*, Band 3, 31 ff. (maschinenschriftlich; in veränderter Form abgedruckt in *Archaeologia Homerica*, Kriegswesen, Teil 2, siehe unten Nr. 147).
- 116 *Archaeologia Homerica*, Kap. E 1: Kriegswesen, Teil 1 (gemeinsam mit J. Wiesner und weiteren Mitarbeitern).
- 117 Bemerkungen zu einigen C14-Analysen Zyperns und Griechenlands, in: *Report of the Department of Antiquities of Cyprus*, 290–308.
- 118 Tamassos 1976 (im Rahmen der *Chronique des Fouilles* von V. Karageorghis), in: *Bulletin de Correspondance Hellénique* 101, 766 ff.
- 119 Afrikanische Felsbilder und maltesische Reliefs, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 7/8, 243–247.
- 120 Mörsersymbolik, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 7/8, 249–270.
- 121 Einführung zu G. Nobis, Tierreste aus Tamassos auf Zypern. Fundmaterial der Ausgrabungen von 1970 bis 1975, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 7/8, 271–300.
- 122 Rezension: E. S. J. Isserlin/J. du Plat Taylor, *Motya, a Phoenician and Carthaginian City in Sicily I* (1974), in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 127, 100–103.
- 123 Rezension: J. Chadwick, *The Mycenaen World* (1976), in: *Erasmus* 29, 674–676.
- 124 Rezension: St. L. Dyson, *Cosa, the Utilitarian Pottery*. *Memoirs of the American Academy in Rome* 33 (1976), in: *Erasmus* 29, 676–679.
- 125 Rezension: A. J. Papadopoulos, *Excavations at Aigion 1970*. *Studies in Mediterranean Archaeology* 46 (1976), in: *Erasmus* 29, 681–684.
- 126 Rezension: H. Van Effenterre, *La Seconde Fin du Monde*. *Mycènes et la Mort d'une Civilisation* (1974), in: *Germania* 55, 240 f.
- 127 Rezension: H.-G. Niemeyer/H. Schubart, *Trayamar*. *Madrider Beiträge* 4 (1975), und J. B. Blázquez Martínez, *Tartessos y los Orígenes de la Colonización Fenicia en Occidente* (2. Auflage, 1975), in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 7/8, 338–342.

1978

- 128 Margarete Bieber (Nachruf), in: JLU-Forum 76, April/Mai, 20 (gekürzt auch in: Gießener Allgemeine Zeitung vom 13. März).
- 129 Tamassos, Zypern, 1975 und 1976. 3. Bericht, in: Archäologischer Anzeiger, 155–230.
- 130 The Provenance of the Cambridge Skyphos by the KX-Painter (gemeinsam mit R. Nicholls), in: Journal of the Hellenic Studies 98, 162–164.
- 131 Der Trichteringer Ring. Kolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Professor Dr. Dr. h. c. Kurt Bittel am 9. Juli 1977 in Heidenheim an der Brenz, 52–56 (Diskussionsbeitrag).
- 132 Redaktionelle Bearbeitung und deutsche Übersetzung: V. Karageorghis, Zypern. Taschenbuchausgabe. Vorwort zur deutschen Ausgabe (siehe oben Nr. 54).
- 133 Tamassos 1977 (im Rahmen der Chronique des Fouilles von V. Karageorghis), in: Bulletin de Correspondance Hellénique 102, 923–925 (französisch).
- 134 Rezension: K. Nikolaou, The Historical Topography of Kition. Studies in Mediterranean Archaeology 43 (1976), in: Erasmus 30, 806–808.
- 135 Rezension: I. Michaelidou-Nikolaou, Prosopography of Ptolemaic Cyprus. Studies in Mediterranean Archaeology 44 (1976), in: Erasmus 30, 808–810.
- 136 Rezension: P. Åström/D. M. Bailey/V. Karageorghis, Hala Sultan Tekke I. Studies in Mediterranean Archaeology 45, 1 (1976), in: Erasmus 30, 810–812.

1979

- 137 Archaeologia Homérica. Kap. X: A. Heubeck, Schrift (Herausgeber und Mitredakteur).
- 138 Das Aphroditeheiligtum von Tamassos in klassischer Zeit, in: Acta of the XI. International Congress of Classical Archaeology, London 1978, 246 f.
- 139 Beobachtungen zum prähistorischen Bronzeguß in Zypern und der Ägäis, in: Acts of the International Archaeological Symposium "The Relations between Cyprus and Crete", Nikosia 1978, 76–86.
- 140 Bronzene Schaftrohräste aus Tamassos und Umgebung, in: Studies Presented in Memory of P. Dikaios, 76–88.
- 141 Tamassos 1978 (im Rahmen der Chronique des Fouilles von V. Karageorghis), in: Bulletin de Correspondance Hellénique 103, 707 f. (französisch).
- 142 Rezension: V. Karageorghis/J. des Gagniers, La Céramique Chypriote de Style Figuré, Age du Fer (1050–500 av. J. C.), in: Gnomon 51, 805–808.
- 143 Rezension: V. Karageorghis, Excavations at Kition I (1974), und G. Clerc/V. Karageorghis/E. Lagarce/J. Leclant, Fouilles de Kition II (1976), in: Gnomon 51, 674–677.

1980

- 144 Excavations at Politiko-Tamassos 1979, in: Annual Report of the Director of the Department of Antiquities 1979, 33 f., siehe ebd. S. 6, 15, 20 f.
- 145 (Zu den Anfängen der) Metallurgie (der Sarden), in: J. Thimme, Kunst und Kultur Sardiniens vom Neolithikum bis zum Ende der Nuraghenzeit, Ausstellungskatalog Karlsruhe, Badisches Landesmuseum, 142–155.
- 146 The Problem of Minoan Relations with the West at the Beginning of the Late Bronze Age, in: Temple University Aegean Symposium 5, Philadelphia, 45–60.
- 147 Archaeologia Homerica. Kap. E 2: Kriegswesen, Teil 2 (Herausgeber, Schlußredaktion, Vorwort und Beitrag "Keule").
- 148 Schätze aus Zypern. Acht Jahrtausende. Neolithikum bis Mittelalter, Ausstellungskatalog Bonn, Akademisches Kunstmuseum (Mitautor, insbesondere Anhang 2: Grabungen in Tamassos, und ausgestellte Stücke Nr. 198–217).
- 149 Some Observations Concerning Thera's Contacts Overseas During the Bronze Age, in: Thera and the Aegean World, Papers and Proceedings of the Second International Scientific Congress, Santorin 1978, Teil 2, 227–240, 301 f.
- 150 Diskussionsbeitrag zur Tänzergruppe von Kamilari, Kreta, ebd. (s. Nr. 149) 318.
- 151 Tamassos 1979 (im Rahmen der Chronique des Fouilles von V. Karageorghis), in: Bulletin de Correspondance Hellénique 104, 790.

1981

- 152 Kälbersymbolik, in: Acta Praehistorica et Archaeologica 11/12, 55–78.
- 153 Investigations on Ore, Flux and Crucible Slag from Prehistoric Copper Smelting at Ambelikou-Aletri, siehe U. Zwicker/G. Constantinou/H.-G. Buchholz/V. Karageorghis, in: Actes du 20. Symposium International d'Archéométrie, Paris 1980, Band 3, 331–340 (Revue d'Archéométrie, Supplement).
- 154 Enotia tes Hysterohelladikes Epoches se Schema Kephales Booeidou Scheseis Kyprou kai Peloponnesou, in: Triphyliake Estia 39, 135–137 (neugriechisch, übersetzt von G. Korres).
- 155 To Proton Diethnes Mykenologikon Synhedrion "Promykenaike kai Mykenaike Pylos", in: Platon 32/33, 513–516.
- 156 Schalensteine in Griechenland, Anatolien und Zypern, in: Studien zur Bronzezeit. Festschrift für A. W. von Brunn 1979, 63–94.
- 157 Tamassos 1980 (im Rahmen der Chronique des Fouilles von V. Karageorghis), in: Bulletin de Correspondance Hellénique 105, 997 f. (französisch).
- 158 Tamassos 1976–1980 (im Rahmen der Archaeology in Cyprus von K. Nikolaou), in: Archaeological Reports for 1980/81, 61 ff.

1982

- 159 Syrien und Zypern, Kreta, Griechenland (Kulturbeziehungen und Handel in vorhellenistischer Zeit), in: E. Strommenger, Land des Baal. Syrien, Forum der Völker und Kulturen. Ausstellungskatalog Berlin-Charlottenburg, Staatliche Museen, 309–314.
- 160 Katalog wie zuvor (siehe Nr. 159). Neuauflagen für Ausstellungen in Aachen, Tübingen, Frankfurt und München.
- 161 Klassische Archäologie, in: K. Zernack, Geschichte und Geschichtswissenschaften, in: Gießener Universitäts-Blätter, 79–81.
- 162 Archäologische Sammlung, in: N. Werner, 375 Jahre Universität Gießen 1607–1982. Katalog zur Ausstellung im Oberhessischen Museum, 294–297.
- 163 Margarete Bieber, in: H. G. Gundel/P. Moraw/V. Press, Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts I, 58–73.
- 164 Bruno Sauer, in: H. G. Gundel/P. Moraw/V. Press, Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts II, 789–799.
- 165 Nisyros – Giali – Kos. Ein Vorbericht über archäologisch-mineralogische Forschungen auf griechischen Inseln, Archäologische Obsidianforschungen, Band 1 (gemeinsam mit E. Althaus).
- 166 Archaeologia Homerica. Zweites vorläufiges Abkürzungsverzeichnis. Vorwort (Redaktion: H.-P. Guntz).
- 167 Archaeologia Homerica, Kap. R: G. Wickert-Micknat, Die Frau (Herausgeber).
- 168 Humpen der kyprischen Keramikgattung "White Slip", in: Report of the Department of Antiquities, Cyprus, 115–118.
- 169 Griechisch oder Kaukasisch? Zu einem Bronzepferdchen in Cambridge, in: Antidoron. Festschrift für J. Thimme, 31–36.
- 170 Bronzezeitliche Brettspiele aus Zypern, in: Acta Praehistorica et Archaeologica 13/14, 67–74.
- 171 Hinweis auf das Cyprus American Archaeological Research Institute in Nicosia, Cyprus, in: Kadmos 21, 172 f. (gleichlautender Text in: Archäologischer Anzeiger 1981, 722, und im Programm der Jahrestagung der Deutschen Orient-Gesellschaft 1983).

1983

- 172 Doppeläxte und die Frage der Balkanbeziehungen des ägäischen Kulturkreises, in: Papers Presented to the International Symposium on the Ancient History and Archaeology of Bulgaria, University of Nottingham 1981, Teil 1, 43–134.
- 173 Schriftzeugnisse aus Tamassos in Zypern, in: A. Heubeck/G. Neumann, Res Mycenaeae. Akten des 7. Internationalen Mykenologischen Colloquiums, Nürnberg 1981, 63–77.
- 174 Diskussionsbeitrag zu A. Leukart, Götter, Feste und Gefäße, ebd. (siehe Nr. 173) 250 f.
- 175 Diskussionsbeitrag zu L. R. Palmer, Mycenaean Religion. Methodological Choices, ebd. (siehe Nr. 173) 363.

- 176 Phrygiaca, in: Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für Kurt Bittel, 139–149.
- 177 Archaeologia Homerica. Kap. S: S. Laser, Medizin und Körperpflege (Herausgeber).
- 178 Die Bildüberlieferung zum Selbstmord des Aias, ebd. (siehe Nr. 177) 77–84 (gemeinsam mit H.-P. Gutz).
77–84 (gemeinsam mit H.-P. Gutz).
- 179 Tamassos, in: Ausgrabungen, Funde, Forschungen. Deutsches Archäologisches Institut, 84–86.
- 180 Rezension: E. Hanschmann/V. Miložčić, Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien, Band 3: Die frühe und beginnende Mittlere Bronzezeit (Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräumens, Band 13 und 14 [1976]), und V. Miložčić/A. von den Driesch/K. Kilian, Die deutschen Ausgrabungen auf Magulen um Larisa in Thessalien 1966 (Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräumens, Band 15 [1976], in: Germania 61, 141–148.

1984

- 181 Flügelpferde, in: Archäologischer Anzeiger, 234–262 (gemeinsam mit C. v. Wangenheim).
- 182 Eine attisch-schwarzfigurige Kanne im Cyprus Museum, in: Archäologischer Anzeiger, 555–564.
- 183 Archaeologia Homerica, Kap. N 2: F. Canciani, Bildkunst, Teil 2 (Herausgeber und Vorwort).
- 184 Ägäische Käämme, in: Acta Praehistorica et Archaeologica 16/17, 91–142.

1985

- 185 Vorwort zu und Gestaltung von D. C. Kurtz/J. Boardman, Thanatos. Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 23 (deutsche Übersetzung von "Greek Burial Customs": Maria Buchholz).
- 186 Der Beitrag der Ausgrabungen von Tamassos zur antiken Baugeschichte Zyperns, in: V. Karageorghis, Archaeology in Cyprus 1960–1985, 238–255.
- 187 Die deutschen Ausgrabungen in Tamassos von 1970 bis heute, in: Praktika tou Deuterou Diethnous Kyprologikou Synhedriou, Leukosia 1982, 229–271.
- 188 Vorwort zu H. H. Scullard, Römische Feste. Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 25 (deutsche Übersetzung von "Festivals and Ceremonies of the Roman Republic": Maria Buchholz).

1986

- 189 Ein kyprischer Fibeltypus und seine auswärtige Verbreitung, in: *Acts of the International Archaeological Symposium "Cyprus between the Orient and the Occident"*, Nikosia 1985, 223–245.
- 190 Spätbronzezeitliche Ohrringe Zyperns in Gestalt von Rinderköpfen und ihr Auftreten in Griechenland, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 18, 117–155.

1987

- 191 Ägäische Bronzezeit (unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter des In- und Auslandes). Einführung, 1–28.
- 192 Zu frühbronzezeitlichen Verbindungen zwischen dem Balkanraum und Hellas, ebd. (siehe Nr. 191) 121–136 (gemeinsam mit P. Wagner).
- 193 Thera und das östliche Mittelmeer, ebd. (siehe Nr. 191) 159–181.
- 194 Alaschia – Zypern, ebd. (siehe Nr. 191) 227–236.
- 195 Spätbronzezeitliche Beziehungen der Ägäis zum Westen, ebd. (siehe Nr. 191) 237–256.
- 196 Schlußbemerkungen, ebd. (siehe Nr. 191) 499–534.
- 197 Tamassos, Zypern, 1977–1985, 4. Bericht, in: *Archäologischer Anzeiger*, 165–228.
- 198 Das Symbol des gemeinsamen Mantels, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 102, 1–55.
- 199 Bericht über das Vereinsjahr 1986, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 119, 249–251.
- 200 *Archaeologia Homerica*, Kap. T: S. Laser, Sport und Spiel (Herausgeber und Vorwort).
- 201 Rasseln und Schellen, Reifen, Wippen und Schaukeln, ebd. (siehe Nr. 200) 100–116 (Exkurs).
- 202 Brettspielende Helden, ebd. (siehe Nr. 200) 126–184 (Anhang).
- 203 Einige frühe Metallgeräte aus Anatolien, in: *Acta Praehistorica et Archaeologica* 19, 37–70 (gemeinsam mit H. Drescher).
- 204 Rezension: G. Markoe, *Phoenician Bronze and Silver Bowls from Cyprus and the Mediterranean* (1985), in: *Zeitschrift für Assyriologie* 77, 155–158.
- 205 Pfeilspitzen aus Tamassos, Zypern, in: *Eilapine. Festschrift für N. Platon*, 315–328.

1988

- 206 *Archaeologia Homerica*. Band III (Herausgeber und Vorwort, S. XIV–XVI).
- 207 Walter Hatto Gross, 1913–1984, in: *Joachim-Jungius-Gesellschaft, Hamburg, Jahresbericht 1984–1986*, 45–49.
- 208 Bruno Sauer, in: *R. Lullies/W. Schiering, Archäologenbildnisse*, 140 f.

- 209 Willi Zschietzschmann, ebd. (siehe Nr. 208) 276 f.
 210 Walter Hatto Gross, ebd. (siehe Nr. 208) 315 f.
 211 Der Metallhandel des zweiten Jahrtausends im Mittelmeerraum, in: M. Heltzer/E. Lipiński, Society and Economy in the Eastern Mediterranean. Proceedings of the International Symposium, Haifa 1985, 187–228.
 212 Diskussionsbeiträge, ebd. (siehe Nr. 211) 374 f., 379 f.
 213 Archäologische Holzfundstücke aus Tamassos, Zypern, in: Acta Praehistorica et Archaeologica 20, 75–157.
 214 Wissenschaftliche Beratung zu W. Strack, Land der Griechen I. Götter und Menschen (Privatdruck).
 215 Rezension: Z. Sztetyllo, Les Timbres Céramiques (1965–1973). Nea Paphos I (1976), in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 138, 365–368.
 216 Rezension: W. Hoepfner, Arsameia am Nymphaios II. Das Hierotheion des Königs Mithradates I. Kallinikos von Kommagene (Istanbuler Forschungen 33, 1983), in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 138, 368–370.
 217 Rezension: R. Fleischer, Der Klagefrauensarkophag aus Sidon (Istanbuler Forschungen 34, 1983), in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 138, 370 f.
 218 Wissenschaftliche Beratung zu W. Strack, Land der Griechen II. Im Reich des Minos – Kreta (Privatdruck).

1989

- 219 M. Ohnefalsch-Richter als Archäologin in Zypern, in: Centre d'Études Chypriotes, Cahier 11/12, 3–27.

Im Druck

- Schnurkeramik – Schnurabdrücke an Keramik, in: Akten des Orchomenoskongresses.
- Einige bronzezeitliche Ohringe Zyperns und ihr Symbolwert, in: Akten des ersten internationalen mykenologischen Kongresses "Pre-mycenaean and Mycenaean Pylos", Athen 1980.
- Vormykenische und mykenische Archäologie heute und morgen (Schlußwort), ebd. (siehe oben).
- Antike Personen in Tamassos, Zypern, in: Festschrift für J. B. Trentini.
- Gedanken über eine Prosopographie von Tamassos, Zypern, in: Festschrift für P. Faure.
- Bemerkungen zum Stand der Homerarchäologie, in: Kongreßakten Rom 1988.
- Kyprische Eulentrichter, in: Gedenkschrift für K. Nikolaou.
- A Mycenaean Fishkrater from Akko, in: Festschrift für M. Dothan.
- Ein Linear-A-Zeichen auf dem Fragment eines minoischen Steingefäßes, in: Kadmos 29 (1990).

- Eine kypro-syllabische Inschrift aus Tamassos, in: *Kadmos* 29 (1990) (gemeinsam mit G. Neumann).
- Rezension: M. S. Venit, *Greek Painted Pottery from Naukratis in Egyptian Museums* (1988), in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, 140.
- Rezension: T. Linders/G. Nordquist, *Gifts to the Gods. Proceedings of the Uppsala Symposium 1985* (1987), in: *Journal of Prehistoric Religion*.
- *Holzwirtschaft im antiken Zypern*, Ausstellung anlässlich des Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988.
- Die Spiegelung der Ausgräberpersönlichkeit M. Ohnefalsch-Richters in den Archiven, in: *Folia Orientalia*.
- Die archäologische Forschung im Zusammenhang mit Homer, in: *Zweihundert Jahre Homerforschung, Rückblick und Ausblick*, 2. Colloquium Rauricum der Römer-Stiftung Dr. René Clavel, August 1989.
- *Archaeologia Homerica*, Kap. M: G. Kopcke, *Handel* (Herausgeber und Vorwort).
- *Archaeologia Homerica*, Band II (Herausgeber und Vorwort).

Bericht über das Vereinsjahr 1989/90

Die Mitgliederversammlung fand am 20. Mai 1989 in Mainz im Vortragssaal des Römisch-Germanischen Zentralmuseums statt. Am Vorabend sprach in demselben Saal Prof. Dr. Walter Mayer über das Thema: "Vom Stadtfürstentum zum Königreich – Die Entstehung des assyrischen Reiches".

Zur Mitgliederversammlung erschienen 50 Mitglieder. Im Anschluß daran fand das übliche Kolloquium mit folgenden Beiträgen statt: Wolfram von Soden: Die Gestalt des Urmenschen im Atramḫasis-Mythos; Ulrich Hübner, Die erste großformatige Rundplastik aus dem eisenzeitlichen Moab; Gerlinde Mauer, Vergangenheitsinteresse und Rechtsverständnis in den altbabylonischen Rechts corpora; Walter Mayer, Die Tontafeln von Tall Munbāqa; Rolf Krauss, Zum Stand der Bearbeitung der Funde aus den Grabungen der DOG in Tell el-Amarna; Peter Z. Spanos, Die Ausgrabungen der DOG in Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaḡīr; Arne Weiser, Die Anwendung von *Computer Aided Design* in der Archäologie.

Am 19. Mai 1989 fand in Mainz eine gemeinsame Sitzung von Vorstand und Beirat statt. Vorstandssitzungen wurden am 19. Mai 1989 in Mainz, am 2. Dezember 1989 in Hamburg und am 27. Januar 1990 in Frankfurt abgehalten.

MDOG 121 ist im Dezember 1989 erschienen.

Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 737, davon 165 korporative (Stand Mai 1990).

Im Sommer 1989 fand in Tall Munbāqa eine weitere Kampagne unter der Leitung von Dittmar Machule statt. Dietrich Sürenhagen führte in Tall Mullā Maṭar am Ḥābūr im Frühjahr 1989 eine Vermessungskampagne und im Herbst 1989 die eigentliche Grabungskampagne durch (siehe den Bericht in diesem Heft). Die für den Sommer 1989 geplante Kampagne in Tall Bi'a mußte kurzfristig abgesagt werden, weil die nötigen Gelder dafür nicht bereitgestellt wurden. Im Frühjahr 1990 fand unter der Leitung von Peter Z. Spanos die dritte Kampagne in Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaḡīr statt.

Walter Mayer hielt sich vom 11.–29. März 1989 in Damaskus und Raqqa auf, um die Tontafeln von Tall Munbāqa zu bearbeiten (siehe den Bericht in diesem Heft). Manfred Krebernik und Adelheid Otto untersuchten im Herbst 1989 in Syrien die Tontafeln (siehe den Bericht in diesem Heft) und Siegelabrollungen aus Tall Bi'a. Der Vorstand unterstützte diese Arbeiten mit Reisekostenzuschüssen. Vom 25.–29. September fand in Idlib ein Ebla-Kongreß statt, an dem unter anderen Johannes Boese, Manfred Krebernik, Dittmar Machule und Eva Strommenger-Nagel teilnahmen.

Das Archiv der DOG ist inzwischen in seinen neuen Raum in einem Gebäude des Museums für Vor- und Frühgeschichte am Spandauer Damm 15 umgezogen. Ruth Mayer-Opificius und Ursula Magen haben im Herbst 1989 Inventarlisten des Archivs angefertigt, die nun auf Computer übertragen werden sollen, um eine leichte Benutzbarkeit des Archivs zu ermöglichen. An dieser Stelle möchte der Vorstand dem Ehrenmitglied Eva Strommenger-Nagel seinen Dank für die gute Pflege des Archivs aussprechen.

Im Archiv arbeiteten Ute Büchs, Suzanne Herboldt und Peter A. Miglus.

Dittmar Machule berichtete am 6. Juni in Münster, am 26. Juni in Heidelberg und am 25. Oktober 1989 in Dresden über Tall Munbāqa.

Am 18. Dezember 1989 sprachen in München Stephan Seidel und Ömer Tezere über die zehnte Kampagne in Isin. Harald Hauptmann hielt am 23. Januar 1990 in München einen Vortrag über seine Grabung in der neolithischen Siedlung von Nevalı Çori in der Südosttürkei. Am 24. November 1989 sprach Walter Mayer in Frankfurt über das Thema "Sargon II. von Assyrien, ein altorientalischer Herrscher". Volkmar Fritz hielt am 11. Mai 1990 in Frankfurt einen Vortrag über "Reurbanisation in der Eisenzeit in Palästina – vom Dorf zur Stadt".

Reinhard Dittmann sprach am 23. März 1990 in Berlin über die Grabungen der Freien Universität in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta 1986–89 (siehe auch den Bericht in diesem Heft). Bei dieser Gelegenheit konnte Johannes Renger Mitglieder und Freunde der DOG aus dem anderen Teil der Stadt begrüßen, die nun wieder ungehindert am Leben der Gesellschaft teilnehmen können. Ein weiteres sichtbares Zeichen für den Wandel in der Stadt war die sachkundige Führung durch Liane Jakob-Rost, Direktorin des Vorderasiatischen Museums, in den Räumen des Pergamonmuseums am 24. März 1990. Eine große Zahl von Mitgliedern nahm diese Gelegenheit mit Freude und Dankbarkeit wahr. Am 25. Mai 1990 sprach Johannes Boese in Berlin über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Tall Šaiḥ Ḥasan (Syrien) 1984–89.

Berichtigung

Aufgrund eines technischen Versehens sind in MDOG 121 (1989) auf den Seiten 99 und 100 die Textblöcke vertauscht worden. Der Textblock auf Seite 99 gehört auf Seite 100, derjenige auf Seite 100 auf Seite 99. Die Fußnoten sind richtig plaziert. Die Schriftführer bitten um Entschuldigung für dieses Versehen.

Lieferbare Hefte
Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (MDOG):

Nr.	Vorzugspreis für Mitglieder	Preis für Nichtmitglieder
81	8,00	9,60
83	12,00	14,40
84	10,00	12,00
85	10,00	12,00
86	12,00	14,40
87	12,00	14,40
88	10,00	12,00
89	20,00	24,00
90	10,00	12,00
91	22,00	26,40
92	20,00	24,00
93	25,00	30,00
94	25,00	30,00
95	25,00	30,00
96	20,00	24,00
97	25,00	30,00
98	20,00	24,00
99	22,00	26,40
100	25,00	30,00
101	27,50	33,00
102	40,00	48,00
103	44,00	52,80
104	30,00	36,00
105	35,00	45,50
106	48,00	62,50
107	20,00	32,00
108	48,00	62,50
109	48,00	62,50
110	48,00	62,50
111	52,00	70,00
112	52,00	70,00
113	52,00	70,00
114	58,00	75,00
115	58,00	75,00
116	58,00	75,00
117	58,00	75,00
118	64,00	80,00
119	64,00	80,00
120	64,00	80,00
121	64,00	80,00